

iers, Doctor der Theologie
der in seiner Gegenschrift [illegible] aus
ich bewaffnete. Mit letzterm
ertheidiger der freiwilligen Ge-
au (welchen er nicht verkannt [illegible]
aber für einen Engländer [illegible]
tirten Paraphrase des Boileau
er französischen [illegible]
m er, um zu belustigen, [illegible]
. Schröckh (K. G. XXVIII,
rk nebst dieser Paraphrase [illegible]
ng) kurz charakterisirt, ohne der
edenken.

er Erscheinung von Boileau's Ge-
b unser Christian Schöttgen
die Geißlersekte heraus [illegible]) Sein
konnte freilich nicht gelingen, da
en sowohl von den verschiedenen
n heimlichen Geißlern, ja sogar
hen, an denen er einige Aehnlich-
nten entdeckte, mit [illegible]
ich in den schriftlichen Zusätzen zu
es Buches [illegible]), bleibt er in seiner
Geißlersekte befangen, und seine
aus dieser Quelle.

corps tant de Chrétiens [illegible]
: cet abus odieux
aux yeux
ujours cacher la bienséance,
: la fausse piété,
éteindre en nous la volupté
: et par la penitence
de la lubricité.

A 2

, 2,

, (fl.
)xo-

rdia
55);
4 —

aed.,
Ec-
078.

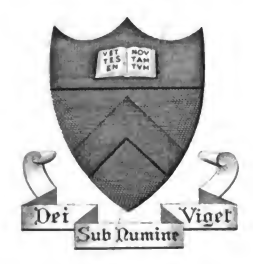
zen-
rato-
and,
anea
erm.

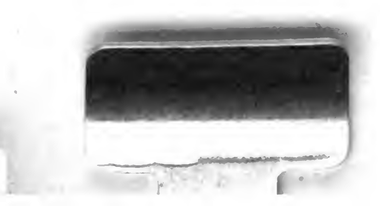
403)
ngel-
qui
scri-
f.
nales

, de

s:
mer;




VET TES TAM EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget



Die christlichen

Geißlergesellschaften.

Von

Dr. Ernst Günther Förstemann,

Conrector am Gymnasium zu Nordhausen.

Halle,
in der Rengerschen Verlags = Buchhandlung.
1828.

Seinem

lieben Landsmann und Freunde

Herrn Consistorialrath

D. Wilhelm Gesenius

zu Halle

gewidmet.

Inhaltsverzeichniß.

Vorrede. — Ueber die Literatur der Geißlergeschichte Seite 1
Einleitung. — Ueber den Ursprung und die Aufnahme der Selbstgeißelung in der christlichen Kirche und die Entstehung der Geißelprocessionen 6

A. Die Geißlergesellschaften.

I. Außerordentliche Buß- und Geißelfahrten im 13. und 14. Jahrhunderte.

1. Die große Bußfahrt der Geißler in Italien im Jahre 1260 und die Fortsetzung dieser Bußfahrt diesseit der Alpen im Jahre 1261 18
2. Buß- und Geißelfahrten in den Jahren 1334 und 1340 54
3. Die große Geißelfahrt der Kreuzbrüder in Deutschland und den benachbarten Ländern im Jahre 1349 64
4. Die große Bußfahrt der sich geißelnden Weißen in Italien im Jahre 1399 und die gleichzeitigen Bußzüge in Spanien und Frankreich &c.
   a. Die Bianchi 104
   b. Der heilige Vincentius Ferrer 142

II. Heimliche ketzerische Geißler in Deutschland im 14. und 15. Jahrhunderte.

1. Ursprung und Spuren von Verfolgung der Flagellanten durch Inquisitoren im 14. Jahrhunderte 159
2. Inquisitorisches Verfahren gegen die Geißler im 15. Jahrhunderte,
   a. zu Sangerhausen im Jahre 1414 (und 1454) 163
   b. zu Nordhausen im Jahre 1446 und früher (1369?) 173
   c. im Anhalrischen im Jahre 1481 und früher 179

III. Stehende Buß- und Geißelbrüderschaften seit dem 13. Jahrhunderte. — Gesellschaftliche Geißelübungen der neuern Zeit.
1. Ursprung und Fortgang der Geißelbrüderschaften in Italien 184
2. Geißelbrüderschaften in Frankreich (besonders unter K. Heinrich III.) 197
3. Geißelprocessionen an heiligen Tagen in und außer Europa 208
4. Gemeinschaftliche Geißelbuße bei Missionen im 18. und 19. Jahrhunderte 216

B. Mit den Geißlern verwechselte Gesellschaften.

I. Tänzer (Convulsionäre).
1. Die Johannistänzer am Rhein und in den Niederlanden im Jahre 1374 224
2. Die Veitstänzer zu Straßburg im Jahre 1418 235

II. Kreuzfahrer.
1. Knaben aus Frankreich und Deutschland im Jahre 1212 238
2. Die Pastorels in Frankreich,
a. im Jahre 1251 240
b. im Jahre 1320 243
3. Kreuzbrüder in Deutschland im Jahre 1309 244
4. Weiße Brüder in Deutschland um das Jahr 1324 245

III. Kriegsrotten.
1. Die Bengeler im Paderbornischen im Jahre 1390 f. 246
2. Die Flegeler in Thüringen im Jahre 1412 250

Schlußworte 253
Anhang I. Die Lieder der deutschen Geißler im Jahre 1349
1. Die den Geißlergesang enthaltende Stelle aus der Chronik Jakobs von Königshofen nach der Urschrift 255
2. Die Stelle aus den ebenfalls gleichzeitigen Fasti Limpurgenses nach der etwas modernisirten Ausgabe von 1617, S. 10 — 14. 262
3. Lied der Geißler, nach einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, mit einer Uebersetzung desselben 267
Anhang II. Protokoll über das Verhör der Geißler in Nordhausen 278
Anhang III. Literatur und Quellen der Geißlergeschichte 2c. 291

Die Geißler.

Vorrede.

Ueber die Literatur der Geißlergeschichte *).

Die Selbstgeißelungen, die Geißleraufzüge und die Geißlergesellschaften waren so merkwürdige Erscheinungen, daß sehr viele gleichzeitige und spätere Schriftsteller Kenntniß von der Sache nahmen; fast alle Chroniken des spätern Mittelalters berühren diesen Gegenstand, ja sie verbreiten sich über denselben oft an Stellen, wo man Nachrichten darüber nicht erwartet. Einige dieser zerstreuten Materialien zur Geißlergeschichte waren schon von Hospinian [1]) und Andern zusammengestellt worden, da lieferte im Anfange des 17. Jahrhunderts (1606 — 1613) der gelehrte und streitbare Ingolstadter Jesuit Jakob Gretser einen ansehnlichen Vorrath derselben in einer Reihe von Schriften, durch welche er die freiwilligen Geißelungen seiner Kirche gegen Angriffe „Lutherischer Prädikanten" tapfer vertheidigte. Der vorzüglichste seiner Beweisgründe für die Zulässigkeit und den Werth jener Geißelungen, das Alter und die

*) Die Titel der in diesem Abschnitte aufgezählten Schriften stehen im Anhange, Nr. 3.

Ausbreitung derselben in der christlichen Kirche und das Ansehn ausgezeichneter und heiliger Personen, welche jene Buße geübt hatten, ging aus Thatsachen hervor, von denen er deshalb viele Nachweisungen in seine sieben Streitschriften aufnahm [2]).

Zu dem entgegengesetzten Zwecke, von der freiwilligen Geißelung durch den Beweis ihrer Nichtbegründung in der jüdischen und in der ersten christlichen Kirche, durch die Geschichte ihrer spätern Entstehung, selbst durch Anführung ihres Nachtheils für Sittlichkeit und körperliche Gesundheit, abzurathen, benutzte im Jahre 1700 der Abbé Jakob Boileau, Doktor der Sorbonne, Kanonikus der Kathedralkirche U. L. F. zu Paris († 1716), ein Bruder des Dichters Boileau Despréaux und nach Voltaire's Urtheil ein bizarrer Kopf, viele der vorräthigen Materialien in seiner Geschichte der Geißler [3 A]). Wie sehr er aber auch jenen Zweck, zum Nachtheile der guten Darstellung, zu verstecken sich bemühte, und obgleich er, durch Verschweigung seines Namens und durch die Wahl der lateinischen Sprache *), der Anfeindung zu entgehen suchte: so traten doch bald (da auch im folgenden Jahre eine französische Uebersetzung des Buches, mit seinem Namen erschien [3 B]), mehrere Gegner, besonders Jesuiten **), wider ihn auf. An ihrer Spitze

*) J. Boileau schrieb gewöhnlich lateinisch, damit ihn, wie er sagte, die Bischöfe nicht lesen möchten.

**) J. Boileau liebte die Jesuiten nicht. Er nannte sie Leute, welche den Glauben verlängern und die Gebote verkürzen. — Der Dichter Boileau vertheidigte jene Schrift seines Bruders gegen die Jesuiten durch ein Epigramm:

Non, le livre des Flagellans
N'a jamais condamné, lisés le bien mes Peres,
Ces regidités salutaires,
Que pour ravir le Ciel, saintement violens,

stand Joh. Bapt. Thiers, Doctor der Theologie und Pfarrer zu Vibray, der in seiner Gegenschrift [4]) aus Gretser's Rüstkammer sich bewaffnete. Mit leichtern Waffen und nicht als Vertheidiger der freiwilligen Geißelung schlug auf Boileau (welchen er nicht verstand) ein neuerer Franzose, der aber für einen Engländer gelten will, in einer commentirten Paraphrase des Boileauschen Buches, das er der französischen Lesewelt lesbar zu machen suchte, indem er, um zu belustigen, viel Fremdes einmischte [6AB]). Schröckh (K. G. XXVIII, 137) hat Boileau's Werk nebst dieser Paraphrase desselben (nach der Uebersetzung) kurz charakterisirt, ohne der Schrift von Thiers zu gedenken.

Elf Jahre nach der Erscheinung von Boileau's Geschichte der Geißler gab unser Christian Schöttgen eine Abhandlung über die Geißlersekte heraus [7A]). Sein Gemälde dieser Sekte konnte freilich nicht gelingen, da er die Züge zu demselben sowohl von den verschiedenen öffentlichen als von den heimlichen Geißlern, ja sogar von ganz andern Menschen, an denen er einige Aehnlichkeit mit den Flagellanten entdeckte, mit unkritischem Fleiße sammelte. Auch in den schriftlichen Zusätzen zu einem Exemplare seines Buches [7B]), bleibt er in seiner falschen Ansicht von der Geißlersekte befangen, und seine Fehler fließen meistens aus dieser Quelle.

Exercent sur leurs corps tant de Chrétiens austères.
Il blâme seulement cet abus odieux
D'etaler et d'offrir aux yeux
Ce que leur doit toujours cacher la bienséance,
Et combat vivement la fausse piété,
Qui sous couleur d'éteindre en nous la volupté
Par l'austérité même et par la penitence
Sait allumer le feu de la lubricité.

Sehr brauchbar zu der Geschichte der italienischen Geißlergesellschaften sind die Schriften zweier Italiener, eine Dissertation des trefflichen Muratori [8]) und eine Vorlesung des Florentiners Lami [9]).

Daß ich nicht darauf beschränkt war, mich an diese Vorgänger zu halten, sondern daß ich überall aus den ersten Quellen schöpfen konnte, und aus vielen, oft sehr reichen und lauteren, welche gänzlich vernachlässigt worden waren, das verdanke ich besonders der ausgezeichneten Liberalität, mit der mir die Schätze der Göttinger Bibliothek geöffnet wurden. Nur dadurch wurde es mir möglich, in der glücklichen Muße, die mir nach Beendigung meiner akademischen Studien vergönnt war (1812 f.), neben andern selbstgewählten Beschäftigungen einen „Versuch einer Geschichte der Geißlergesellschaften" auszuarbeiten, der manchem Freunde der Kirchengeschichte dienen sollte, jene Gesellschaften genauer kennen zu lernen, ohne daß er sich genöthigt sähe, entweder mit den Bruchstücken sich zu begnügen, welche die Schriftsteller über die Geißler ihm geben würden, oder mit nicht geringer Mühe und ansehnlichem Aufwande aus einer Menge kostbarer und seltner Bücher Materialien zu sammeln, und durch Verbindung derselben zu einem Ganzen sich einen Ueberblick über die Geschichte einer merkwürdigen Aeußerung des religiösen Geistes zu verschaffen.

Mein Versuch erschien im Jahre 1816 im 3. Bande des Archivs für alte und neue Kirchengeschichte, herausgegeben von Stäudlin und Tzschirner [S. 119 — 170. 378 — 459. 573 — 665] *), und fand eine günstige Auf-

*) Schon früher hatte ich im ersten Bande desselben Archivs einen mangelhaften Beitrag zur Geschichte der Geißlersekte geliefert.

nahme. Die nachsichtige Beurtheilung des Geleisteten bewog mich, die Hand noch einmal an diese Arbeit zu legen, Fehler derselben zu berichtigen, und nachzutragen, was hieher Gehöriges ich noch gefunden hatte; und da sich indessen die Meinungen so bedeutend geändert zu haben scheinen, daß wir über das Wiederaufblühen der frommen Geißlergesellschaften und Geißlerprocessionen jenseit der Alpen und des Rheines, auch wohl diesseit, uns kaum wundern würden: so glaubte ich gerade jetzt mit dieser Umarbeitung meiner Schrift hervortreten zu dürfen.

Das in dem Anhange (Nr. 3) gegebene Verzeichniß der von mir mit wenig Ausnahmen wirklich benutzten Schriften *), welche größtentheils den so oft gemißbrauchten Namen von Quellen verdienen möchten, zeigt zugleich die in den Anmerkungen bei dem Citiren gebrauchten Abkürzungen. Der Gelehrte wird aus demselben leicht ersehen, welche Abschnitte noch besonders verbessert werden können, aus Quellen, welche mir noch nicht zugängig waren, oder welche ich nicht aufgefunden hatte. Sehr viele alte und neuere Schriftsteller, welche ich ebenfalls nachgeschlagen habe, nenne ich nicht, da sie bloß Bekanntes wiederholen.

*) Die Schriften, welche ich nicht benutzt habe, sind in dem Anhange mit † bezeichnet, die, welche die besten oder reichhaltigsten Materialien gaben, mit *.

Einleitung.

Ueber den Ursprung und die Aufnahme der Selbstgeißelung in der christlichen Kirche, und die Entstehung der Geißelprocessionen.

Die morgenländische Askesis fand bald eifrige Anhänger unter den von frechen Heiden bedrängten Christen; brennender Religionseifer mit rohem Aberglauben gepaart; sehnliches Verlangen, die Wurzel der Sünde auszurotten; das Ansehn und die Verehrung der Märtyrer trieben bei ihnen die Selbstpeinigung auf eine schauderhafte Höhe, auf welcher häufig verkappter geistlicher Stolz sie erhielt. Des Fleisches Lust glaubte man nicht besser dämpfen zu können, als durch Schmerz des Fleisches; die zürnende Gottheit sollte durch den Anblick von Leiden besänftigt und zur Hülfe bewogen werden; man strafte sich selbst für seine Sünden, um die göttlichen Strafen abzuwehren; indem man ohne Noth Martern erduldete, meinte man den Heiligen ähnlich zu werden, die für den Glauben Leiden und Tod erduldet hatten; für freiwillig zu Gottes Ehre übernommene Züchtigung erwartete man eine angemessene Vergeltung von Gott;

auch fand man in der Selbstpeinigung ein vortreffliches Mittel, den seligen Zustand der Rührung und Entzückung zu erzwingen, wenn der hartnäckige Geist sich nicht gutwillig fügen wollte; endlich suchten viele geringgeachtete Menschen in der Bewunderung, welche denen gezollt zu werden pflegte, die im Glauben litten, Entschädigung für ihren Ehrgeiz.

Bald mit Entsetzen, bald mit Verwunderung durchläuft das Auge die Reihe jener bedauernswürdigen Fakire des christlichen Orients, welche in den früheren Jahrhunderten in ihren Höhlen und auf ihren Säulen, in ihrer Blöße und in ihren Ketten und Panzern sich quälten; doch die Geißel erblickt man nicht in ihren Händen. Dagegen führen uns die Lebensbeschreiber der Heiligen vom achten Jahrhunderte an desto mehrere fromme Selbstpeiniger des Occidents vor, welche sich der Geißel bedienten *), eines Werkzeuges, das durch des Heilandes und vieler Märtyrer Leiden geheiligt war, und überall leicht angewandt werden konnte.

Die Einsiedeleien und Klöster erscheinen als der gewöhnliche Schauplatz freiwilliger Geißelungen. Ein verschrobener Mönchskopf war die passendste Wohnung für die hohe Idee der Selbstpeinigung; und da die Bewohner der Klöster bei ihrer strengen Zucht mit der Geißel bestraft zu werden pflegten: so lag dieses Werkzeug zur eignen Kasteiung dem eifrigen Mönche sehr nahe. Er bediente sich desselben vorzüglich sein Fleisch zu tödten, noch mehr aber zur Abbüßung seiner Sünden, in welcher Anwendung die freiwillige Geißelung einen neuen Anstoß durch die Ausbildung der Lehre von der

---

*) Gretser und Thiers haben diese frühen Beispiele als Beweise aufgestellt, ungeachtet der, nach Beschaffenheit der Quellen, oft sehr unzuverlässigen Autorität der Acta Sanctorum.

Buße erhielt. Der Glaube, daß man Gott die verhängten Sündenstrafen durch ein Aequivalent abkaufen könne, ward zu einer kirchlichen Lehre gestempelt (Genugthuung — gute Werke). Aus eignem Antriebe oder nach Vorschrift der geistlichen Obern suchte man Gottes Gerechtigkeit zu versöhnen, indem man sich eines Gutes zum Besten der Dürftigen oder einer frommen Anstalt entäußerte, oder indem man sich selbst ein Uebel zufügte; man schenkte den Armen, den Kirchen und Klöstern Geld, Grundstücke und andere Dinge; man kasteiete seinen Leib auf mancherlei Weise, vorzüglich durch Fasten, mühsame Wallfahrten und Geißelungen, denen man sich unterwarf. Auch Gebete wurden zur Erfüllung der Buße hergesagt, und da das Psalmbuch viele passende Gebete lieferte, so bediente man sich oft des ganzen Psalters zu diesem Zwecke. Man verband die Gebete mit den Geißelungen (wie es schon frühzeitig bei den Geißelungen geschah, welche den Mönchen als Strafe, als Buße und als Vorbereitung und Opfer an heiligen Tagen aufgelegt wurden), und ließ sich geißeln, oder geißelte sich selbst unter Hersagung oder Absingung von Psalmen. Die ganze Anstalt bekam nach und nach eine regelmäßigere Einrichtung; Bußbücher bestimmten für die verschiedenen Sünden verschiedene Bußen, eine gewisse Anzahl von Gebeten mit oder ohne Geißelung, Fasten von verschiedener Dauer und Strenge u. s. w. Um die drei Theile der Genugthuung (Gebet, Fasten, Almosen) zu behalten, wurde die genugthuende Geißelung unter den Fasten mit begriffen.

So unterwarfen sich nun die Bewohner der Klöster für Vergehungen gegen die Ordensregeln, zur Buße für vergangene Sünden und zur würdigen Feier heiliger Tage (häufig aller Freitage zum Andenken an Chri-

sti Leiden und Tod) der Geißelung; die Beichtväter übten dieselbe aus an ihren fehlenden Beichtkindern; strenge Heilige bekämpften und zerschlugen ihr Fleisch mit Ruthen, mit Riemen oder mit Ketten, büßten durch Geißelhiebe für eigne oder fremde Sünden, und vergrößerten durch sie den Berg ihres Verdienstes. Man hatte das für seine Zeiten passendste Mittel der geistlichen Zucht gefunden, und als solches erhielt die Geißelung (disciplina scoparum, flagelli) und endlich die Geißel selbst in der Mönchs- und Kirchensprache vorzugsweise den Namen disciplina. Man schlug entweder die obern Theile des Körpers, vorzüglich die Schultern und den Rücken, aber auch Brust, Oberarme, Hals und Kopf wurden getroffen: dies hieß die obere Disciplin (Disciplina sursum, auch secundum supra, im besten Mönchslatein): oder man schlug die untern Theile, das Gesäß und die Lenden: dieses war die untere Disciplin (Disciplina deorsum, secundum sub), deren sich meistens die Weiber bedienten.

Ein wirksamer Anstoß zur Aufnahme der Geißeldisciplin war in der Mitte des elften Jahrhunderts in Italien erfolgt. Hier gaben damals mehrere heilige Mönche (der h. Rodulphus noch als Bischof von Gubbio), vor allen aber Dominikus der Gepanzerte [loricatus *)], der als ein sehr roher Mönch nur durch Selbstpeinigungen sich auszeichnen konnte, glänzende Beispiele in dieser Art der Abtödtung und Bußübung, und ihr Bewunderer, der bekannte Kardinal-

*) „Hic denique a tribus jam circiter annorum lustris lorica ferrea vestitus ad carnem, duobusque ferreis circulis in corpore cingitur, duobus item per brachiorum armos arctatur." P. Dam. Epist. ad Blancam Comitissam, Cap. 14. Opp. III, 394. — Ej. Vita SS. Rodulphi et Dominici loricati, ad Pap. Alexandr. II. Cap. 9. Opp. II, 237.

Bischof von Ostia Petrus Damiani, Abt des genannten Dominikus im Benediktinerkloster zu Fonte-Avellana (Santa Croce d'Avellano), machte diese Beispiele zur Nacheiferung bekannt, und bot sein ganzes nicht geringes Ansehn auf zur Einführung der Geißelung, die in seiner Congregation völlig im Gange war.

Doch die Muster, welche er aufstellte, waren unerreichbar. „Kaum vergeht ein Tag," sagt er einmal von seinem Dominikus, „ohne daß er mit Geißelbesen in beiden Händen zwei Psalter hindurch seinen nackenden Leib schlägt, und dieses in den gewöhnlichen Zeiten, denn in den Fasten, oder wenn „er eine Buße zu vollbringen hat (oft hat er eine Buße von hundert Jahren übernommen) vollendet er „häufig unter Geißelschlägen wenigstens drei Psalter. „Eine Buße von hundert Jahren wird aber, wie wir „von ihm selbst gelernt haben, so erfüllt. Da dreitausend Geißelschläge nach unserer Regel ein Jahr „Buße ausmachen *), und wie es oft erprobt ist, bei „dem Hersingen von zehn Psalmen hundert Hiebe statt „finden;... so ergeben sich für die Disciplin eines „Psalters fünf Jahr Buße,... und wer zwanzig Psalter mit der Disciplin absingt, kann überzeugt seyn, „hundert Jahr Buße vollbracht zu haben. Doch über-

*) Dantur autem ex more tria millia scoparum pro unius anni poenitentia, sive viginti Psalteria, aut viginti quinque Missae," heißt es P. Dam. de ordine Eremitarum et facultatibus Eremi Fontis Avellanae. Opp. III, 162. Sonst rechnete man tausend Hiebe für ein Jahr Buße: „Nam et ante nos omnibus fere sanctis monasteriis haec disciplinae regula nequaquam fuit incognita, etsi non adeo frequentata; unde et singulos annos poenitentiae millenis scopis redimere consueverunt. P. Dam. Epistoll. L. 6. Ep. 27. ad Petr. Cerebrosum monachum. Opp. I, 108.

„trifft auch darin unser Dominikus die Meisten, daß „er als ein wahrer Schmerzenssohn, da andere mit „Einer Hand die Disciplin ausüben, mit beiden Hän„den unermüdet die Lüste des widerspänstigen Fleisches „bekämpft. Jene Buße von hundert Jahren vollendet „er aber, wie er mir selbst gestanden hat, ganz be„quem in sechs Tagen. Ich erinnere mich auch, daß „er einmal im Anfange der Fasten verlangte, wir „sollten ihm tausend Jahr Buße auflegen; und diese „Buße erfüllte er gewiß fast ganz, ehe die Fastenzeit „verfloß *).“

An einem andern Orte berichtet er diese größte Geißelthat seines Lieblings aus dessen eignem Munde. „Vor einigen Tagen kam er zu mir und erzählte: Als „ich zufällig erfuhr, du habest geschrieben, daß ich an „einem Tage neun Psalter mit körperlichen Discipli„nen abgesungen hätte **): erschrak ich und wurde „von Gewissensbissen gequält. Wehe mir, sagte ich, „das ist ohne mein Wissen von mir geschrieben wor„den, und ich weiß doch nicht, ob ich es thun kann. „Ich will es also nochmals versuchen, um mit Ge„wißheit zu erfahren, ob ich es auszuführen vermag. „Nun zog ich mich am Mittwochen aus, bewaffnete „beide Hände mit Geißelbesen, und indem ich die „Nacht durchwachte, hörte ich nicht auf, Psalmen zu „beten und mich zu schlagen, bis ich am andern Ta-

---

*) P. Dam. Epist. ad Teuzonem monachum Florent. cap. 8. Opp. III, 400. — Ej. Vita SS. Rod. et Dom. lor. Cap. 8. Opp. II, 236.

**) Er meint vielleicht P. Dam. de suae Congregationis institutis, Cap. 14. Opp. III, 170. „Hic mihi aliquando fraterna familiaritate conquestus est, quia cum novem sic Psalteria modulando perficeret, ad decimum nunquam potuerit pervenire.“

„ge auf gewöhnliche Art zwölf Psalter vollendet hatte, „und im dreizehnten bis zum ein und dreißigsten Psalm „gekommen war *).“ Wie mußte der Geißelheld nach dieser Disciplin aussehen, da sein Gesicht schon, als er es auf acht Psalter gebracht hatte, ganz zerschlagen, gelb und blau und voller Striemen war **)! — Er geißelte nach damaliger Sitte seinen ganzen Körper; um sich mehr Streiche geben zu können, sprach er die Worte der Psalmen nicht mit seiner schweren Zunge aus, sondern dachte dieselben bloß ***), und einige Jahre vor seinem Tode vertauschte er seine Geißelbesen mit Geißelriemen, weil er dieselben rauher fand †).

Damiani schien nicht zu fühlen, daß seine Muster zu hoch standen, und daß man die Strenge zu weit treiben könne. Auch hatten ihn schwerlich seine Gegner in der Sache der freiwilligen Geißelung — die von Manchen (z. B. von der florentinischen Geistlichkeit) als eine Neuerung wider die Kirchensatzungen, von Andern wegen ihrer Strenge (so wahrscheinlich von dem Mönche Petrus Cerebrosus) von Andern (wie von dem Kardinal Stephan, einem Mönche von Monte Cassino) wegen der dabei Statt findenden unanständigen Entblößung angefochten wurde — mehr Mäßi-

*) „... donec die altero decursis duodecim ex more Psalteriis de tertio decimo ad Psalmum Beati quorum usque reptavi.“ P. Dam. Ep. ad Blancam Comitissam, Cap. 14; Opp. III, 394. — Vit. Rod. et Dom. lor. Cap. 10. Opp. II, 237.

**) P. Dam. Opusc. 51. Epist. ad Teuzonem, Cap. 8. Opp. III, 400. Vit. Rod. et Dom. lor. Opp. II, 236.

***) P. Dam. l. c.

†) P. Dam. Vita SS. Rod. et Dom. lor. Cap. 11. Opp. II, 238.

gung gelehrt. Andere Gründe bewogen ihn endlich, seine Mönche in einem Briefe zu ermahnen, von zu anhaltender Geißelung, indem manche von ihnen täglich einen oder zwei Psalter mit der Disciplin vollbrächten, abzustehn, weil (das waren jene Gründe) man glaube, daß dadurch der Gesundheit geschadet werde, und weil viele Brüder durch übertriebene Vorstellung von der Härte ihrer Disciplin abgeschreckt würden, in ihre Congregation zu treten; er verordne also, daß niemand zur eignen Disciplin gezwungen werden solle, wen aber der heilige Eifer dazu treibe, der solle an einem Tage höchstens vierzig (doch in den Fasten vor Ostern und Weihnachten sechzig) Psalmen hindurch sich geißeln dürfen *).

Zwei andere Vorschriften, welche in Damiani's Congregation befolgt wurden, tragen ganz das Gepräge des damaligen religiösen Zeitgeistes. Wenn ein Bruder starb, so fastete jeder 7 Tage für ihn, empfing 7 Disciplinen mit hundert Schlägen, machte siebenhundert Kniebeugungen (metanoeas) und sang überdies dreißig Psalmen nach der gewöhnlichen Weise; starb aber ein Novize, ehe er die ihm auferlegte Buße hatte vollbringen können: so wurde die ganze Buße zu gleichen Theilen unter die Brüder vertheilt, und mit Freuden vollbracht **).

Ebenso erkennt man das Zeitalter in den Gründen, durch welche Damiani die freiwilligen Geißelungen vor denen, welche dagegen auftraten, zu retten, und denjenigen, welche sie nicht annehmen woll-

*) P. Dam. Ep. ad Eremitas suae Congregationis. Opp. I, 116.

**) P. Dam. de ordine Eremit. etc. Opp. III, 162. — de suae Congregat. institutis. Cap. 12. Opp. III, 169.

ten, aufzudringen sich bemühte. Unter den biblischen Beweisstellen führt er z. B. an: Lobt den Herrn mit Pauken (Ps. 150, 4). „Da die Pau„ke," sagt er, „eine trockne Haut ist, so lobt der „den Herrn wahrhaftig mit Pauken, der seinen von „Fasten ausgemergelten Körper durch die Disciplin „schlägt *)." Kurz darauf meint er, wenn eine Disciplin von funfzig Schlägen erlaubt und gut sey: so müsse das mit einer Disciplin von sechzig, von hundert, von zweihundert, ja von tausend und mehr Schlägen noch mehr der Fall seyn; denn es sey unvernünftig, den größten Theil einer Sache zu mißbilligen, deren kleinsten Theil man billige **). — „Was ist „dein Leib?" ruft er an einem andern Orte. „Ist er „nicht Aas, ein Madensack, Staub und Asche? Wer„den die Würmer dir danken, daß du ihn so wohl ge„pflegt hast ***)?"

Mehr als durch solche Gründe und durch Anpreisung der Geißelthaten seiner Mönche gewann er aber ohne Zweifel bei Vielen für die allgemeinere Einführung der freiwilligen Geißelung durch das aufgestellte Beispiel des gegeißelten Heilandes; obgleich er wohl nicht Alle überzeugen mochte, daß Scham vor der Entblößung bei dem Geißeln eine Herabwürdigung des entblößten Christus sey, und der Scham Adams und Evas nach dem Falle gleich. Vielleicht glaubten ihm indessen die Mönche von Monte Cassino, daß der plötzliche Tod des Kardinals Stephan und seines Bruders,

*) P. Dam. Epistol. ad Petr. Cerebrosum monachum. Opp. I, 108.

**) P. Dam. l. c.

***) P. Dam. de laude flagellorum et disciplinae, ad Casinenses monachos, Cap. 6. Opp. III, 358.

Gottes Gericht sey, weil jener die Geißelungen verspottet und verboten habe, und ließen ihn desto williger die unterlassenen Freitagsgeißelungen in ihr Kloster wieder einführen *).

Damiani's Bemühungen trugen sicher das Meiste dazu bei, daß schon zu seiner Zeit die Selbstgeißelung aus den Klöstern in die Privathäuser eindrang, obgleich er die eifrige Ergreifung dieses Reinigungsmittels von Laien, selbst von vornehmen Weibern aus Bescheidenheit bloß dem vorleuchtenden Beispiele seines Dominikus zuschreibt **). Viele Laien nahmen gern Antheil an dem Vorzuge ihrer geistlichen Väter, manche lästigere Buße in Geißelbuße umzusetzen, und eiferten mit demüthigem Ehrgeiz ihnen nach in den frommen Geißelübungen, denen ein so hoher Werth beigelegt wurde.

Bei dem Zusammenhange des Kirchenwesens und ins besondere bei der Verbindung der Klöster unter einander läßt sich voraussetzen, daß der auf diese Art in Italien gegebene Anstoß zur Aufnahme der Geißeldisciplin seine Wirkungen über die Grenze jenes Landes erstreckte. Man findet auch nun das ganze Geißelwesen nach der im Allgemeinen angegebenen Einrichtung

*) P. Dam. l. c. — Chron. Casinens. III, 22. Col. 432.

**) Hujus itaque sancti senis exemplo faciendae disciplinae mos adeo in nostris partibus inolevit, ut non modo viri, sed et nobiles mulieres hoc purgatorii genus inhiantes arriperent. Nam et relicta Tethvaldi [Cechaldi schreibt Antonin. Florent. P. hist. II, 16, 8. init.] sublimis utique generis et non infimae dignitatis, mihi aliquando retulit, per praefixam hujus disciplnae regulam centum annorum se poenitentiam peregisse." P. Dam. Ep. ad Blancam Comitiss. Opp. III, 395. — Vit. Rod. et Dom. lor. Opp. II, 237.

überall immer mehr im Gange. Das Volk wurde durch die Beichtstühle und die Laienbrüder, denen es so manches Mönchische verdankte, immer vertrauter mit jener frommen Uebung, in welcher sich fortwährend heilige Männer und Weiber hervorthaten, indem sie, wie die Verfasser ihrer Lebensbeschreibungen zuweilen, nach des heiligen Franziskus Vorgange sich ausdrücken, „den Esel ihrer Seele (d. h. ihren Körper, hart genug geißelten, und ihn dabei doch mit dem nöthigen Futter erhielten." Die Statuten der verschiedenen Mönchs- und Nonnenorden bestätigten die Selbstgeißelungen, und bestimmten den Ordensgliedern Zeit und Weise derselben; vorzüglich wurden sie befördert durch die Anstrengungen der Dominikaner und Franziskaner, deren Stifter als Geißler sich auszeichneten.

Italiens fruchtbarer Boden brachte, wie wir sahen, zuerst die freiwilligen Geißelungen zur Reife, und auf seinem Boden, der jener frommen Uebung auch in der Folge Jahrhunderte hindurch am günstigsten war, zeigten sich gegen zweihundert Jahr später die ersten Geißelprocessionen.

Unter vielen Völkern und lange vor Einführung der christlichen Religion finden wir die Gewohnheit, bei großen Unglücksfällen und Landplagen die Gottheit durch feierliche Bußaufzüge zur Hülfe zu bewegen, eine Gewohnheit, die bei den Christen sehr begünstigt wurde. Schon früh suchten diese Dürre und Ueberschwemmung, Hungersnoth, Pest und Kriegsgefahren abzuwenden, indem sie, um ihr Flehen vernehmlicher zu machen, und sicherer Gottes und der Heiligen Erbarmen zu erwecken, und um die zürnende Gottheit, welche das schwere Unglück als Strafe für die Sünden der Menschen verhängt haben sollte, zu versöhnen, in kläglichem Aufzuge, unter dem Vortritte der

Geistlichen, welche die kirchlichen Insignien trugen, und unter vereintem Singen und Beten, Seufzen und Weinen, und lautem Jammergeschrei um Vergebung der Sünden und Rettung aus der Noth, gewöhnlich nach den verehrtesten Heiligthümern der Stadt oder der Gegend walleten (Supplicatio, Litania). Ist es nun zu verwundern, daß man endlich, da der oben erwähnte zu einer kirchlichen Lehre erhobene Volksglaube, Gottes Gerechtigkeit sey durch eine gewisse Genugthuung zu befriedigen, kräftig unterstützt wurde durch die Praxis der Beichtstühle, die Bußinstitute der Klöster, und dem Zeitgeiste zusagende Mönchsideen, und da seit Jahrhunderten die bequeme Geißel das beliebteste Bußwerkzeug in den Händen reuiger Sünder war, ist es zu verwundern, daß man, wenn noch besondere dahin mitwirkende Umstände und Verhältnisse der Zeit und des Orts hinzukamen, wenn durch einen erschütternden Bußprediger lebendiger Bußeifer erweckt wurde, mit jenen Processionen die Geißelungen verband, um durch eigne Geißelschläge den göttlichen (Unglücksfälle aller Art, vorzüglich große Landplagen, hießen Flagella Dei) zuvorzukommen, und bei einer hohen Noth des Landes in einer ausgezeichneten, allgemeinen und öffentlichen Buß- und Andachtsübung, in Geißelprocessionen und Geißelfahrten, Hülfe zu finden? — Und diese feierlichen Geißelaufzüge finden wir zuerst in Italien, in einem Lande, wo ohnedies, wie in allen wärmern Ländern, vieles, was im Norden zu Hause und im Familienkreise zu geschehen pflegt, öffentlich und in Gesellschaft der Mitbürger vorgenommen wird.

Ein Lebensbeschreiber des heiligen Antonius von Padua († 1231) nennt diesen ächten Jünger des heiligen Franziskus als den Urheber der Geißelprocessionen. „Seine Predigten," sagt er, „waren Feuerströme, de-

„nen nichts widerstehen konnte, und die eine unzählige „Menge von Sündern zur Reue und Buße entflamm„ten. Damals fingen die Menschen zuerst an, schaa„renweis, sich geißelnd und geistliche Lieder sin„gend, in Processionen zu gehen *).“ Diese Angabe ist nicht unwahrscheinlich. Sicherer und ausführlicher sind freilich die Nachrichten von der merkwürdigen Geißelfahrt, die nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in Italien unternommen wurde.

A. Die Geißlergesellschaften.

I. Außerordentliche Buß- und Geißelfahrten im 13. und 14. Jahrhunderte.

1. Die große Bußfahrt der Geißler in Italien im Jahre 1260 und die Fortsetzung dieser Bußfahrt diesseit der Alpen im Jahre 1261.

Italiens politischer und religiöser Zustand begünstigte die Entstehung des seltenen Trauerspiels **). Die herrliche Blüthe dieses volk- und städtereichen Lan-

*) „Coeperunt tum primum homines catervatim sese verberando et pia cantica depromendo procedere. Atque ea laudabilis consuetudo a tanto auctore profecta deinceps suis est aucta incrementis, ita ut in omnibus fere Italiae locis accuratissime hodieque observetur.“ Surii AA. SS. III, 617. — Waddingi Ann. Min. II, 117. — AA. SS. Antwerp. Jun. II, 704.

**) Die Schriftsteller über die Geißler und Andre, welche von der italienischen Buß- und Geißelschwärmerei vom Jahre 1260 sprechen, erklären den Ursprung derselben nicht genügend; nur Muratori hat bestimmtere Andeutungen gegeben.

des wurde schon lange jämmerlich zerstört durch furchtbare innere Kriege. Einheimische päpstliche Macht und fremde kaiserliche Gewalt kämpften hartnäckig um die Oberherrschaft; ein zahlreicher und mächtiger Adel und ein aufstrebendes Volk, das seine Stärke fühlte, entrissen sich abwechselnd das Heft der Regierung ihrer Republiken; alle Städte standen gegen einander in den Waffen; alle Familienbande waren durch unselige Faktionen zerrissen. Privathaß, Ehrgeiz und Herrschsucht unruhiger und hochfahrender Köpfe, Rivalität der Stände und der Städte, Alles verbarg sich unter dem Namen der Welfen und Gibellinen. Unter diesem oder unter jenem Namen folgte man, bald aus Eigennutz (da man so in einem weit ausgebreiteten mächtigen Bunde seine Absichten nebenbei durchzusetzen hoffte), bald aus lebendiger Ueberzeugung von der Gerechtigkeit oder Heiligkeit der Sache, dem Zuge dieser oder jener der beiden obersten feindseligen Kräfte; und jene Namen waren die Losung zu immer erneuerten Ausbrüchen des Bürgerkrieges, der nach Unterdrückung und Verjagung der einen Parthei nur so lange ruhte, bis diese, durch Umstände begünstigt, sich wieder stark genug fühlte, die Gegenpartei zu überwältigen. Die Greuel dieser Kriege wurden aufs höchste getrieben, wenn ein mißtrauischer Tyrann durch Talent und Glück unter diesen Parteien sich erhob, und den Streit zur Begründung seiner Herrschaft benutzte.

Ungeachtet der argen Verwilderung und Sittenlosigkeit, welche in jenen traurigen Zeiten der Zwietracht und Gewalt herrschend werden mußte, blieb doch eine gedankenlose Religiosität (sie war bei den sinnlichen Menschen durch Theilnahme an einem zusammengesetzten, auf die Sinne wirkenden Kultus, welcher fast

allein für Religion galt, vor dem Erlöschen gesichert); und da alle Kräfte der Seele in angestrengter Thätigkeit, alle Leidenschaften aufgeregt, und die Gemüther beständig in hoher Spannung und wilder Bewegung waren: so brach oft auch jene übertäubte Religiosität gewaltsam hervor, und offenbarte sich in großen Erscheinungen, wenn sie zur Zeit harter Bedrängniß durch eine ermahnende Stimme geweckt wurde. Diese ermahnende Stimme erschallte meistens aus dem Munde eines der damals jugendlich thätigen Leibwächter des Papstes, eines Franziskaners oder Dominikaners, der von eignem Eifer getrieben oder auf päpstlichen Befehl als erschütternder Prediger auftrat, im Namen Gottes, dem Vortheile der Kirche und des Statthalters Christi gemäß, bald Krieg, bald Frieden zu gebieten. Als einer der glücklichsten solcher Prediger ist der Bruder Johannes von Vicenza bekannt, der im Jahre 1233, freilich nur auf kurze Zeit, den Frieden unter den Lombarden herstellte *). Vieles wurde

*) Nachdem dieser verehrte Dominikaner in seiner ersten Mission, als von Gregor IX. bestellter Friedensprediger zur Beilegung der Händel zwischen Florenz und Siena thätig gewesen war, durchzog er im genannten Jahre, um Verona mit den Mantuanern und deren Helfern auszusöhnen, und in diesen Gegenden die ruhige Unterwerfung unter die kirchliche Macht zu bewirken, von Bologna aus Padua, Trevigi, Feltre, Belluno, Vicenza, Verona, Mantua, Brescia. Sein Zug glich einem glänzenden Triumphzuge; von seiner hinreißenden Beredtsamkeit ergriffen sammelte sich das Volk mit Kreuzen und Fahnen um ihn her; überall bewirkte er Entlassung der Gefangenen, Versöhnung der Parteien und Unterwerfung unter die römische Kirche; auch die Großen machten ihn zu ihrem Schiedsrichter, und die Magistrate legten ihm die Statuten der Städte zur beliebigen Veränderung vor. Endlich berief er auf den 27. (28.) August eine

durch geistliche Orden und Ordensglieder unternommen und durchgesetzt, was das Kirchenhaupt durchgesetzt zu sehen wünschte. So ließen sich die Franziskaner gegen Friedrich II. gebrauchen *), so waren Mönche thätig gegen Manfred. Auch durch feierliche Processionen suchten die Häupter der Kirche auf den religiösen Sinn zu wirken, durch Bußzüge suchten sie den Aberglauben zum Fanatismus zu entflammen, um sich desselben zu ihren Absichten zu bedienen. So gewann

allgemeine Versammlung in einer Ebene an der Etsch, einige Stunden von Verona. Hier erschienen als Büßende und ohne Waffen in einem feierlichen Aufzuge die Einwohner von Verona, Mantua, Brescia, Padua, Vicenza, Trevigi, Feltre, Belluno, Ferrara, Modena, Reggio, Parma, Bologna, nebst vielen Bischöfen und andern hohen Geistlichen, und, an der Spitze ihrer Vasallen, die Marchese von Este, die Herren von Romano und andere Große. Vor dieser 400000 Mann starken Versammlung predigte Bruder Johannes mit eindringender Beredtsamkeit, über die Worte: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis (Joh. 14, 27). Hierauf befahl er seinen erschütterten Zuhörern, ihren Feindschaften zu entsagen, und schrieb vermöge der apostolischen und päpstlichen Gewalt den entzweieten Parteien, Städten und Herren Friedenstractate vor. Weinend gaben sich die versöhnten Feinde den Friedenskuß, indem sie die Anordnungen des heiligen Mannes bestätigten. Doch der von ihm gestiftete Friede dauerte nicht lange, da die Gibellinen bald bloß einen Gegner ihrer Partei in ihm sahen; seine Reformen in den Staatsverfassungen wurden aufgehoben, und, nachdem er den Geruch der Heiligkeit verloren hatte, auch seiner obrigkeitlichen Würden und der Macht beraubt, deren er sich in Vicenza und Verona (hier hatte er in 3 Tagen 60 Personen aus guten Familien als Ketzer verbrennen lassen) angemaßt hatte, mußte er sich für dieses Mal in sein Kloster nach Bologna zurückziehen. — S. Anhang III, § 5.

*) S. z. B. Petri de Vineis Epistolae L. 2. C. 10.

der bedrängte Gregor IX. im Jahre 1240 die Römer gegen Friedrich II. *).

Erwünschter hätte aber eine kräftige Mitwirkung der Religiosität, des Aberglaubens und des Fanatismus für die Sache der Welfen nicht eintreten können, als in dem verhängnißvollen Jahre 1260. In dem obern Italien war vor kurzem die furchtbare Tyrannenfamilie Romano gestürzt und auf eine schauderhafte Weise ausgerottet worden; dagegen herrschten einige andere Große, die zu Ezzelino's und Alberiko's Unterdrückung geholfen hatten, desto sicherer und freier. Die Städterepubliken suchten die immerwährend ge-

*) Im Frühling jenes Jahres waren Friedrichs Waffen durch außerordentliches Glück gekrönt. Er verstärkte seine Partei, unterwarf sich welfische Städte, fiel in das Gebiet der Kirche ein, und ging gerade auf Rom, auf Gregors Residenzstadt los, deren Einwohner geneigt waren, sich für den Kaiser zu erklären. Da veranstaltete Gregor in seiner Noth eine große Procession durch die ganze Stadt; er ließ ein Stück des wahren Kreuzes und die Köpfe der Apostel Petrus und Paulus vor sich hertragen, segnete das zuströmende Volk, und forderte es auf zur Vertheidigung der Kirche. Und plötzlich wurde das Volk von heiligem Eifer ergriffen; gibellinische Gesinnungen erschienen ihm als ein Verbrechen; und besonders aufgefordert von den Dominikanern und Franziskanern, welche sogleich von allen Kanzeln herab einen Kreuzzug gegen den Ketzer Friedrich unter Verkündigung eines großen Ablasses predigten, ließ es sich schaarenweis das Kreuz anheften. Die Geistlichen, die Mönche waren die ersten, die nach erhaltener Dispensation das Kreuz annahmen und die Waffen ergriffen. In wenigen Stunden hatte der Papst ein zahlreiches Heer versammelt, mit welchem er dem Kaiser (so verächtlich dieser auch von dem zusammengelaufenen Gesindel spricht) trotzen konnte, so daß derselbe, den gegen ihn erwachten Geist fürchtend, die Einnahme Roms aufgeben und sich zurückziehen mußte. S. Anhang III, § 6.

fährdete Ruhe zu erhalten, indem sie ihrem Podesta unumschränkte Gewalt einräumten; sie suchten sich gegen Feinde zu schützen, indem sie adlige Reisige in Sold nahmen, und deren Führer mit Ehre und Macht bekleideten; das Volk setzte den Anmaßungen des Adels durch Ruf, Vermögen, Talente und Verbindungen mächtige Männer entgegen, denen es als seinen Beschützern einen großen und ausgebreiteten Wirkungskreis bereitete, und der Adel fand auf dieselbe Art seine Häupter. So hatten sich die Republikaner gewöhnt, die Befehle eines Despoten zu ertragen und zu vollstrecken. Von dem mailändischen Volke war Martino della Torre im Jahre 1259 zum Aeltesten und Herrn von Mailand gemacht worden, und Lodi hatte ihn gleichfalls als seinen Herrn anerkannt. Um der schweren Reiterei der ausgewanderten Adlichen begegnen zu können, nahm er für die Republik Mailand eine Anzahl Ritter von dem mächtigen Marchese Uberto Pelavicino in Sold, und übertrug demselben auf fünf Jahre die Heerführerstelle mit dem Titel eines Generalcapitän von Mailand. Pelavicino, ein eifriger Gibelline, war schon lange Herr in Cremona, und nach Ezzelino's Falle hatte er sich auch zum Generalkapitän von Brescia und Novara machen lassen. Jetzt wurde er noch durch Hülfe des Herrn von Mailand (der nach seiner Verbindung mit Pelavicino auch als Gibelline angesehen wurde) Herr von Piacenza. Die Macht dieser beiden Männer in der Lombardei war also groß und überwiegend, nicht zur Freude der Welfen.

In dem ganzen untern Italien herrschte mit Kraft des apostolischen Stuhles mächtigster Gegner, Manfred, Friedrich's II. Bastard, König von Sicilien und Apulien. Er hatte die Krone des verwalteten Staates

sich selbst aufgesetzt, hatte die Versuche des Papstes Alexander IV., der, ohne seines Vorgängers Talente zu besitzen, sich bemühte, die Provinzen des Königreichs ferner in päpstlicher Gewalt zu erhalten, vereitelt, und hatte sogar in andern den päpstlichen Hauptsitz umgebenden Landschaften Eingang gefunden. Endlich hatten ihn im Jahre 1260 die Gibellinen von Toskana nach dem Rathe des staatsklugen Farinata degli Uberti bewogen, auch in ihr Land einen Theil seiner Kriegsmacht zu senden, über welchen der Graf Giordano de San Severino, als königlicher Generalcapitän in Toskana, den Oberbefehl führte. Seine tapfern Deutschen hatten einen vorzüglichen Antheil an dem glücklichen Ausgange der Schlacht von Monte Aperto, in welcher am vierten September, durch Farinata's kluge Veranstaltung die Welfen von Florenz und ihre Helfer von den Einwohnern Siena's und ihren gibellinischen Helfern an der Arbia auf das Haupt geschlagen wurden *). So glänzend als dieser Sieg, so wichtig waren auch die Folgen des Sieges. Die bestürzten Welfen flüchteten nach Lucca aus ihren Städten, die sich den Gibellinen unterwarfen; das stolze Florenz wurde am 27. September besetzt, und nur Farinata's eifrige Verwendung auf der Staatsversammlung von Empoli rettete es von gänzlicher Zerstörung; in ganz Toskana herrschten unter dem königlichen Generalvikar die Gibellinen. Auch die auswärtigen Gibellinen erhoben nach jenem Siege das Haupt, und alle Welfen erschraken; ihnen drohte große Gefahr, denn an der Spitze ihrer siegreichen Feinde stand der furchtbare Manfred, der selbst in Oberitalien eifrige Freunde hatte, an Pelavicino den mächtigsten.

*) S. Anhang III, §. 7.

Am römischen Hofe verursachte die Nachricht von dem Unfalle große Bestürzung; doch hob der Kardinal Bianco den gesunkenen Muth, indem er weissagte: Die Besiegten werden siegreich siegen, und in Ewigkeit nicht untergehn. Diesen prophetischen Ausruf in Erfüllung zu bringen, wurde gewiß jedes Mittel versucht. Noch gab es in Italien viele Städte und Landschaften, wo die welfische Partei die herrschende war, oder wo sie noch stritt um die Herrschaft. Konnte man die getrennten Welfen vereinigen, ihren Muth anfachen, die Rückkehr der Verjagten in ihr Vaterland und ihre politische Existenz in demselben bewirken, konnte man den religiösen Fanatismus, welcher der Sache der Kirche so günstig war, in den Herzen der Völker entflammen: so war viel gewonnen. Wahrscheinlich aus diesen Absichten von den Gewalthabern der Kirche angestiftet, vielleicht aber bloß als Privatanstalt der durch drohendes Unglück aufgeregten Schwärmerei und des geängstigten guten Herzens, zeigte sich an der Gränze von Toskana, in Perugia, einer ächt welfischen Stadt, die wegen ihrer Anhänglichkeit und Treue auch oft Residenz der Päpste gewesen war, eine große Erscheinung, welche in ihrem glücklichen Fortgange den Welfen wesentlichen Vortheil brachte, deren größeste Vortheile aber die Wachsamkeit der Gibellinen vereitelte. Es waren allgemeine Geißelprocessionen, eine große Buß- und Geißelfahrt. Die Aufforderung dazu, für welche man jetzt, erschüttert durch den schrecklichen Untergang des romanischen Hauses, durch den entscheidenden Sieg der Gibellinen, durch die Gefahr, welche den Anhängern der Kirche von den übermächtigen Königlichen bevorstand, so empfänglich war, wurde mit Begeisterung aufgenommen, mit einer Begeisterung, welche bei der überall drückenden

Noth und der gleichen Stimmung der vom Aberglauben umnebelten Gemüther, und bei dem Hange sinnlicher Menschen, sich durch Gebilde der Phantasie einnehmen und hinreißen zu lassen, in allen Ständen und über alle benachbarte Länder mit hinreißender Schnelligkeit sich ausbreitete, und, wo der erste Funke niederfiel, sogleich in helle Flammen aufloderte.

Die gleichzeitigen Geschichtschreiber geben nicht mit Gewißheit an, durch wen die erste Aufforderung zu der großen Bußübung gegeben wurde. Ein Mönch von der päpstlichen Leibwache, welcher als Missionarius auftrat, verkündigte gern jene Anwendung der Geißelung, die in seinem Orden so sehr im Schwange ging. Ein gleichzeitiger genuesischer Annalist erzählt, ein Wiegenkind solle nach Einigen die erste Veranlassung gegeben haben, nach Andern ein Eremit bei Perugia, dem eine himmlische Stimme erklärt habe, die Stadt würde zu Grunde gehen, wenn nicht die Einwohner Buße thäten *). Solche Wundersagen pflegen bei dergleichen Erscheinungen zu entstehen. Ein Andrer leitet den Anfang her von ar-

---

*) Barth. Scriba, 527. cf. Ge. Stella, 965. — Sigonius sagt, in Bologna sey im Jahre 1260 eine Geißlergesellschaft gestiftet worden. „b. Rainerio Perugino in urbem veniente, ac magna ad rem illam adjumenta subministrante; quod nomen eremitae illius fuisse existimatur, quo auctore illa devotorum instituta mulctatio dicitur." (Sigon. Ep. Bon. 438.) Auf diese Angabe gestützt, könnte man sich für berechtigt halten, einen Eremiten, Rainer von Perugia als Stifter unsrer Geißler anzunehmen. Lenfant glaubt (in seinen unkritischen Nachrichten von den Geißlern: Lenfant Conc. de Const. II, 80.) diesen Rainer in dem Dominikaner Rainer Sacho von Piacenza zu finden, der siebenzehn Jahr unter den Katharern und Vorsteher derselben gewesen war, aber um das Jahr 1254 gegen sie schrieb. (S. von ihm Füßlin K.- und Ketzerhist. I, 126 ff.)

men und einfältigen Menschen in Toskana; daß er aber den eigentlichen Anfang selbst nicht genau kannte, sieht man daraus, daß er die ganze Begebenheit in das Jahr 1261 setzt *).

Wir finden auch nicht, daß die neue Buße von dem Papste bestätigt worden sey. Alexander IV. mochte sich durch wichtige Gründe bewogen fühlen, seine Billigung derselben nur stillschweigend zu erkennen zu geben. So behielt er freiere Hand, das Institut einzuschränken oder aufzuheben, wenn es seine Gränzen überschritt und gefährlich wurde; ferner würde nichts so sehr, als öffentliche Autorisation des Papstes das Mißtrauen der Gibellinen erweckt, der Schwärmerei den Eingang in die gibellinischen Städte versperrt, und ihren günstigen Einfluß auf die Angelegenheiten des Papstes und der Welfen geschwächt haben; endlich konnte die neue Anstalt nur alsdann so glänzende Fortschritte machen und so glücklichen Erfolg haben, wenn man glaubte, daß sie eine unmittelbar göttliche Anstalt sey, errichtet und geleitet durch Gottes Geist **). Auch wenn der Papst und

*) Jac. de Vorag. 49.

**) Daß aber Freunde der neuen Buße dieses glaubten, bezeugen folgende Worte eines für dieselbe ganz eingenommenen, von ihrem ersten Schauplatze entfernten, gleichzeitigen Mönchs: „Super ista vero poenitentia repentina, quae ultra etiam fines Italiae per diversas provincias est diffusa, non solum viri mediocres, sed et sapientes non irrationabiliter mirabantur cogitantes, unde tantus fervoris impetus perveniret; maxime cum iste modus poenitentiae inauditus non fuisset a summo Pontifice institutus, qui tunc Anagniae residebat, nec ab alicujus praedicatoris vel auctorzabilis personae industria vel facundia persuasus, sed a simplicibus sumsit initium, quorum vestigia docti pariter et indocti subito sunt secuti. Sed revera spiritus sancti gratia, quae nescit tarda rerum molimina, im-

seine Waffenträger nicht die Urheber der Anstalt waren, wenn sie wirklich von frommen, einfältigen Christen herrührte: so sah Alexander doch gewiß ein, welchen Vortheil er aus der Sache ziehen konnte, und hinderte deswegen die entstandene Bußschwärmerei nicht in ihrem Fortgange. Dieses bekräftigt sein Stillschweigen, da sein bekannter Eifer für die Erhaltung und Befestigung der kirchlichen und päpstlichen Autorität ihn antreiben mußte, Kunde zu nehmen von dem eigenmächtigen großen Unternehmen der Leute, und jene Autorität zur Beförderung oder Unterdrückung desselben geltend zu machen.

Wie übrigens auch die Bußschwärmerei entstanden seyn mag, als ein Mittel zu geistlichen oder zu weltlichen Absichten: Zeugnisse glaubwürdiger Schriftsteller bestätigen es, daß sie zu Perugia im Herbste des Jahres 1260 durch Einen Begeisterten ihren Anfang nahm. Genauer wird die Zeit nicht angegeben; doch geschah es wahrscheinlich im September jenes Jahres (nach der Schlacht von Monte Aperto), denn im Anfange des Oktobers war die Schwärmerei bereits nach Bologna hinaufgedrungen.

Der erwähnte Mönch von Padua giebt in seinem Eifer ein schönes Gemälde von dem großen Trauerspiele. „Im Laufe jener Jahrhunderte," sagt er, „als viele „Laster und Verbrechen Italien schändeten, überfiel „plötzlich eine nie erhörte reuige Stimmung der Gemü„ther, zuerst die Einwohner von Perugia, dann die Rö„mer, endlich fast alle Völker Italiens. Die Furcht „Christi kam so sehr über sie, daß Edle und Unedle,

---

mo repente ubi vult spirat, corde unius hominis sui amoris igne succenso, exemplo illius caeteros inflammavit." Monach. Patav. p. 711. (Urst. 612.)

„Greise und Jünglinge, selbst Kinder von fünf Jahren,
„nackend bis auf die bedeckten Schaamtheile, ohne
„Scheu, paarweis in feierlichem Aufzuge durch die
„Stadt walleten. Jeder hatte eine Geißel aus ledernen
„Riemen in der Hand, womit sie sich unter Seufzen und
„Weinen heftig auf die Schultern schlugen, bis das
„Blut darnach ging. Unter Strömen von Thränen,
„als wenn sie mit leiblichen Augen das Leiden des Hei-
„landes sähen, riefen sie in kläglicher Weise um Barm-
„herzigkeit zu Gott, dem Herrn der Barmherzigkeit, und
„um Hülfe zur Mutter Gottes; sie flehten, daß er, der
„unzähligen Büßenden verziehen hat, auch ihnen für die
„erkannten Sünden Versöhnung angedeihen lassen möge.
„Nicht nur am Tage, auch des Nachts, im strengsten
„Winter, zogen sie mit brennenden Kerzen zu Hunderten,
„Tausenden, ja zu Zehntausenden, angeführt von Prie-
„stern mit Kreuzen und Fahnen, durch die Städte und
„nach den Kirchen, und warfen sich in Demuth vor den
„Altären nieder. Also thaten sie auch in Dörfern und
„Flecken; so daß Felder und Berge wiederzuhallen schie-
„nen von den Stimmen derer, die zu Gott schrien. —
„Es schwiegen zu derselbigen Zeit alle musikalischen In-
„strumente und alle Liebeslieder; nur den Trauergesang
„der Büßenden hörte man überall, in den Städten und
„auf dem Lande; seine klagenden Töne rührten stei-
„nerne Herzen, und die Augen der Verstockten füllten
„sich mit Thränen. Auch die Weiber nahmen Theil an
„dieser frommen Uebung; in ihren Kammern thaten nicht
„allein die vom Volke, sondern auch edle Frauen und zar-
„te Jungfrauen mit aller Ehrbarkeit dasselbe. Damals
„versöhnten sich fast alle Entzweite; Wucherer und Räu-
„ber eilten, das mit Unrecht Erworbene zurückzugeben,
„und wer sonst in Lastern befangen war, beichtete demü-
„thig seine Sünden und entschlug sich seiner Eitelkeit.

„Kerker wurden geöffnet, Gefangene entlassen, und
„Verbannte durften zurückkehren. Männer und Weiber
„thaten so große Werke der Barmherzigkeit, als ob sie
„fürchteten, die göttliche Allmacht werde sie durch Feuer
„vom Himmel verzehren, oder durch ein Erdbeben zer-
„trümmern lassen, oder andere Strafen, durch welche
„sich die göttliche Gerechtigkeit an den Sündern zu rächen
„pflegt, über sie verhängen *)."

Nachdem die Büßenden, von den Geistlichen und Mönchen geführt, die Kirchen und Heiligthümer besucht hatten, machten sie sich immer auf den Weg nach den nächsten Städten und Dörfern, wo sie ihre Umgänge und ihre frommen Uebungen fortsetzten. Das neue Schauspiel machte einen so lebhaften Eindruck auf die gerührten Nachbarn, daß es keiner Aufforderung der Büßenden bei ihnen bedurfte, um sie zur eifrigsten Nachahmung zu bewegen, und auch außer ihren Gränzen die Ansteckung auf dieselbe Art zu verbreiten. So zog die Bußschwärmerei bald nach ihrer Entstehung zu Perugia, nach Rom hinab, so wie durch das Thal von Spoleto. Die Römer wurden dadurch bewogen, ihre Gefangenen, unter andern die Dienerschaft des entkommenen Senators Castellano ab Andalo aus Bologna loszulassen **). Daß nicht dieselbe in Apulien eindringen, in der Mark Ankona festen Fuß fassen, und in Toskana mit besserem Erfolge sich ausbreiten konnte, bewirkte das Mißtrauen des Königs Manfred, welcher die Ausübung der neuen Andacht in den seiner Herrschaft unterworfenen Ländern bei Todesstrafe verbot; „denn er fürchtete," sagt der paduanische Mönch, „daß unter dem Scheine der neuen

*) Monach. Patav. l. c.

**) Cron. di Bol, 271. cf. Ann. Mutin. 65 etc.

„Einrichtung der Fortgang seiner Tyrannenherrschaft ge„hindert werden könnte*)."

Dafür fand jene Schwärmerei (nachdem sie Toskana durchstreift haben soll) eine desto bessere Aufnahme in vielen Städten der Lombardei **). Hier verfolgte sie die ämilische Straße. Nach Bologna brachten sie die Einwohner von Imola am 10. Oktober ***), und die bolognesischen Geißler führten sie nach Modena, die von Modena nach Reggio, die von Reggio nach Parma, die von Parma nach Piacenza, die von Piacenza nach Pavia †). Sigonius erzählt, die Bologneser hätten am Feste aller Heiligen (1. Novemb.) eine große Geißelfahrt von mehr als zwanzig tausend Köpfen nach Modena zur Kirche des heiligen Geminianus daselbst angestellt, wo sie die Kleider abgelegt und ihre Geißelungen zu solcher Erbauung der Einwohner von Modena vorgenommen hätten, daß diese die Bußübung sogleich ergriffen ††). Zwar scheint diese Fahrt der Bologneser nach Modena eine spätere gewesen zu seyn, welche Matteo de Griffoni in das Jahr 1262 setzt †††); doch berichtet ein alter Modeneser, daß die in Romandiola und Bologna aufgenommene Buße, nachdem sie hier viele Sühnen bewirkt hatte, von mehr als 20000 bolognesischen Geißlern nach Modena gebracht worden

*) Monach. Patav. l. c.

**) Daß des Hauses Romano Untergang Einfluß auf diese gute Aufnahme hatte, giebt Fiamma zu erkennen, indem er sagt: „Isto anno (1260) propter mortem Yzilini de Romano Scuriati infiniti apparuerunt per totam Lombardiam." Flamma 690.

***) Cron. di Bol. l. c.

†) Cron. Placent. 471.

††) Sigon. R. It. 1045.... Ep. Bon. 438.

†††) Matth. de Griff. 117.

sey. Hier wurden die Fehden und Zwiste beigelegt, welche mit denen von Gorzano, Rodilia und Gomola statt gefunden hatten, und ein allgemeiner Friede geschlossen. Ueber 20000 Modeneser trugen die neue Buße nach Reggio und Parma, wo sich ebenfalls Alle geißelten *). Als die Geißelschwärmerei über die Einwohner von Reggio kam, geißelten sich die angesehensten Männer der Stadt, selbst der Podesta und der Bischof, mit den Rotten aller Gesellschaften, Gilden und Brüderschaften durch die Straßen der Stadt, und alsdann zogen die Meisten nach Parma. Dieses geschah am Donnerstage nach dem Feste aller Heiligen. Am andern Tage traten die Einwohner von Reggio nach den Stadtvierteln in Rotten zusammen, und stellten Processionen durch die Stadt an; auch der Podesta, Ubertino Robaconti di Mandello aus Mailand, zog, sich geißelnd, mit ihnen **). Wie während dieser Bußandacht an vielen Orten der Lombardei Versöhnung und Friede zwischen den entzweiten Parteien gestiftet ward, so auch in Parma. Hier wurden die Verbannten in der erfolgten Sühne losgesprochen. Der Bußeifer erhielt in dieser Stadt eine große Stärke. Von den Beinkleidern aufwärts nackend und mit bloßen Füßen walleten alle Einwohner, Große und Kleine, mit ihren Magistraten (unter ihnen war der Podesta, Henghirame Franzelasta von Pistoia) und mit den Fahnen ihrer Bürgerrotten sich geißelnd durch die Straßen, nachdem die von Reggio und die von Modena gekommen waren, um sich mit denen von Parma aus Liebe zu Gott und zur Vergebung der Sünden mit Riemen und Ruthen zu schlagen ***). Wohl

*) Ann. Mutin. 65. **) Mem. Pot. Reg. 1121.

***) Chron. Parm. 778.

vorzüglich von hier aus wurde der Versuch gemacht, die Geißelbuße nach Cremona fortzupflanzen *); aber der Marchese Pelavicino, Manfred's Freund, und seine Cremoneser nahmen sie sammt dem Frieden nicht auf; „sie wollten den Segen nicht, darum wurde er von ihnen entfernt **).“ Auch in Brescia, Novara (wo am 13. December fünfhundert Geißler vergebens suchten eingelassen zu werden) ***) und Mailand, überall, wo der Marchese herrschte, hinderte er die neue Bußübung durch strenge Verbote †). Von Mailand, wo

*) „Eine Menge Geißler von Reggio, Mantua, Bologna, Parma und andern Orten kamen nach Cremona, aber sie wurden nicht eingelassen,“ sagt Corio 232.

**) Chron. Parm. l. c.

***) Corio l. c.

†) Ueber die Verfolgungen des Uberto Pelavicino und die Widersetzlichkeit mehrerer Andrer gegen die neue Buße sagt der paduanische Mönch a. a. O.: „Marchio etiam Pelavicinus non segnis dicti principis (Manfredi) imitator, tam Cremonae quam Brixiae vel Mediolani, et ubicunque potuit, prohibuit terribiliter fieri solennis poenitentiae laudabilem novitatem. Suspecta sunt quippe tyrannidi opera pietatis, et male agentibus omnino sunt lucis opera odiosa. Formidabat enim tyrannus astutus, ne ipse suum amitteret principatum, si cives divina gratia inspirati redirent ad concordiae unitatem, et partem extrinsecam ad propria revocarent. Gaudium siquidem et securitas tyrannorum est discordia civitatum. Non solum autem duo praedicti principes, iniquitatis filii et magistri, renuerunt accipere disciplinam; sed etiam quidam alii, qui fideles Ecclesiae videbantur, non cum tanta devotionis efficacia, ut debebant, donum coelestis gratiae perceperunt. Multi quippe videntur habere vocem Jacob humilem et suavem, sed manus eorum hispidae et nocivae manibus Esau esse similes comprobantur.“ Der letzte Vorwurf soll wahrscheinlich die Torre treffen, welche sich durch die Verbindung mit Pelavicino an die Gibel-

die Geißler mit Gewalt eindringen wollten *), verscheuchte sie noch Martino della Torre durch eine Menge errichteter Galgen **). In Piacenza fanden sie Eingang, so auch [gegen den 1. December ***)] in Pavia,

linen anschlossen; Muratori bezieht ihn auf die Regierung von Ferrara, die im Jahre 1269 ein Edict gegen die Geißler erließ. Murat. Ant. VI, 470 ꝛc. Hier liefert Muratori das Edict selbst aus einer alten handschriftlichen Statutensammlung. Der Marchese Obizzo von Este und die Räthe von Ferrara erklären darin: Die Geißelfahrt (Batimentum) sei vor Jahren von den Feinden der heiligen Mutter Kirche mit großer Klugheit zur Gefahr und Beeinträchtigung der Kirche und des Staats erfunden worden: es sei also zweckmäßig, daß die Freunde der Kirche in solcher Gefahr sich vorsähen. Da es nun heiße, daß von neuem eine ähnliche Geißelfahrt vorgenommen werde: so verordnen sie, daß kein Einwohner eine Geißelfahrt in der Stadt und im Gebiete von Ferrara anstifte, unter körperlicher Strafe, und daß keiner einem solchen Anstifter folge, unter namhafter Geldstrafe. Ferner setzten sie Geldstrafen darauf, wenn ein Einwohner in irgend einer Gegend der Stadt oder des Gebiets von Ferrara bei Tage oder bei Nacht sich geißelte; oder wenn einer daselbst einen Geißler sähe, und denselben nicht ergriffe und sogleich vor den Podesta führte; oder wenn einer einen Geißler verheimlichte, oder ihn begünstigte, oder zu seinem Besten spräche; oder wenn einer sich jemandem, der einen Geißler gefangen hätte, widersetzte, und ihm den Gefangenen abnähme, oder ihn entkommen ließe; oder wenn er sich jemandem widersetzte und ihn hinderte, einen Geißler gefangen zu nehmen, oder vor den Podesta zu führen, ohne denselben abzunahnen oder entkommen zu lassen; endlich wenn ein Einwohner einen Geißler wissentlich in einem Schiffe in das Gebiet von Ferrara führte. — Am Rande der Handschrift ist eine Geißel gezeichnet, an deren starkem Stiele vier Stränge, jeder mit einer Kugel oder einem Knoten an der Spitze und in der Mitte sich befinden.

*) Corio l. c.

**) „Volentibus venire Mediolanum per Turrianos sexcentae furcae parantur.“ Flamma l. c.

***) Corio l. c.

wie wir sahen *), und in Turin und in den übrigen Städten von Piemont erfreuten sie sich, wie Sigonius sagt, einer günstigen Aufnahme **). — Nach Asti kam die große Buße nach Vercelli. Ein Augenzeuge berichtet: Als die wunderbare Bewegung sich unter den Lombarden erhob, gingen die Eremiten hervor aus ihren Gräbern, und kamen in die Städte, predigend das Evangelium, wie der Prophet Jonas in Ninive, und sagend: Thut Buße, denn das Himmelreich wird sich nahen! Da sahe ich die Männer von den Großen bis zu den Kleinen ziehen durch die Städte und Flecken, ihre Schultern mit Geißeln so heftig schlagend, daß das Blut darnach ging. Aber einige von Vercelli kamen nach Asti, mit Säcken bekleidet und mit bloßen Schultern, welche sie tüchtig schlugen. Da zogen auch die meisten Einwohner von Asti nackend sich geißelnd durch die Stadt und die Ortschaften. Der Bischof von Asti und alle Ordens- und Weltgeistliche gingen vor ihnen her, Kreuze tragend und Psalmen und Hymnen singend, auch neue Fahnen führend mit den Bildern der Heiligen. Auf den Straßen beugten sie ihre Knie und schrieen mit lauter Stimme: Erbarmen und Friede werde uns zu Theil! Diese Geißelbuße begann im December; der Winter war sehr kalt und es lag viel Schnee. In jenen Tagen wurde viel mit Unrecht Gewonnenes zurückgegeben und viele Zwiste wurden beigelegt ***). — Auf der andern, östlichen Seite von Oberitalien in der Trevisanischen Mark, half die Bußschwärmerei, die nach Ezzelino's und Alberico's Tode noch nicht befestigte

*) Chron. Placent. l. c,

**) Sigon. R. It. l. c.

***) Ventura 153.

Ruhe wieder herstellen, und die feindlichen Parteien vereinigen. Die paduanischen Edeln, die Ezzelino den Rath gegeben hatten, die unglücklichen Paduaner (einige Tausend, die in seinem Heere waren, zu Verona im Jahre 1256) gefangen zu nehmen, wurden damals mit den gemeinen Bürgern von Padua wieder ausgesöhnt *).

Wie wirksam die Schwärmerei in Genua war, erzählen die genuesischen Annalisten ausführlich. Sie hatte in Tortona Eingang und Beifall gefunden. Von hier zog Sigembaldo degli Oppicioni aus, einer von den büßenden Brüdern, der Stadtrichter zu Tortona gewesen war, und kam mit zahlreicher Begleitung sich geißelnder Einwohner von Tortona nach Genua. Im Franziskanerkloster legten sie die Kleider ab, und gingen nackend in einer Geißelprocession durch die Stadt, indem sie riefen: Heilige Jungfrau Maria, erbarmt euch der Sünder, und bittet Jesus Christus, daß er unserer schone! Sie warfen sich nieder und schrien laut: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! Friede, Friede! An ihren Hälsen hingen die Waffen, mit denen sie Viele beschädigt hatten. So thaten sie drei Tage lang Buße; doch die Genueser folgten ihnen nur selten oder gar nicht, sie verspotteten sogar die Büßenden als Thoren und Unsinnige. Plötzlich kam aber auch über sie der heilige Eifer. Edle und Unedle, Alte und Junge versammelten sich in den Kirchen, entkleideten sich bis auf den Gürtel, nahmen die Kreuze und stellten unter geistlichen Gesängen Geißelprocessionen an durch die Stadt und die Vorstädte, nach allen Kirchen, am Tage und des Nachts. Das thaten sie drei Tage nach einander. Dasselbe geschah im gan-

*) Chron. Patav. 1142.

zen genuesischen Gebiete bis in die Provence, und überall wurden Sühnen gestiftet. Der Kapitän von Genua wurde ersucht, alle Verbannte zurückkommen zu lassen. Er und der Podesta gewährten die Bitte; sie hoben den Bann auf, und alle Verbannte wurden in Genua und im genuesischen Gebiete in ihre alten Rechte wieder eingesetzt *).

Die Stärke des Bußeifers erkennt man noch aus einigen Zügen, die ein Annalist angiebt. Viele, die Mordthaten begangen hatten, gingen mit bloßen Degen zu ihren Feinden, und gaben denselben ihre Waffen in die Hände, damit sie Rache nähmen, wenn sie wollten. Doch diese warfen die Waffen zur Erde und fielen gerührt ihren Feinden zu Füßen. Alle weinten, die solche Frömmigkeit und Erhebung des Herzens sahen. Einige der Geißler schlugen sich mit besonders dazu eingerichteten Riemen, andere mit Dornen, andere mit eisernen Handschuhen. Und was zu bewundern war, obgleich die Menschen mitten im Winter bis auf den Gürtel nackend, vom Morgen an bis um drei Uhr die Geißelung fortsetzten, litt doch keiner durch die Kälte. Eifrig geißelten sie sich am ersten Tage, mit noch mehr Eifer und Leichtigkeit am zweiten. Sie fühlten die Winterkälte nicht, denn die Flamme der Liebe, die im Herzen brannte, ließ dieselbe nicht in den Körper eindringen **). Andere Chronikenschreiber führen noch an, die Weiber hätten sich des Nachts auf den Straßen versammelt und sich gegeißelt; und obgleich anfangs viele die neue Buße verspottet hätten, wäre doch, bei wachsendem frommen Eifer, für einen Gottes-

*) Barth. Scriba l. c. — Jac. de Vorag. l. c. — G. Stella l. c.

**) Jac. de Vorag. l. c.

verächter gehalten worden, wer sich derseben entzogen *).

So hatte die Bußschwärmerei der Geißler **) in dem Jahre 1260 das ganze welfische Italien erschüttert, und auch die Gibellinen in Bewegung gesetzt, und weder der Mangel an päpstlicher Autorisation, noch die gewaltsamen Maaßregeln der Fürsten, hätten das heilige Feuer sobald gedämpft, wenn es nicht durch den natürlichen Lauf der Dinge erloschen wäre. Die lodernde Flamme verzehrte den aufgehäuften Brennstoff bald, und die erhitzte Einbildungskraft der zerknirschten Sünder erkaltete wieder. Den Bessern mußten schon die Unordnungen und Ausschweifungen zuwider seyn, zu welchen jene großen Aufzüge z. B. durch Mangel an Lebensmitteln für so viele Menschen und durch den vertrautern Umgang dieser halbnackenden Begeisterten aus den verschiedensten Ständen, auch wohl von beiden Geschlechtern, Veranlassung gab. Es war eine augenblickliche Erschütterung der Gemüther, keine wahre Sittenbesserung. In den ersten Monaten des folgenden Jahres 1261 ging die Geißelfahrt allmählig zu Ende ***). Die Italiener kehrten in die alten Geleise zurück, und fingen auch ihre Fehden wieder an. Aber die Schwärmerei verging nicht, ohne bedeutende Spuren zu hinterlassen. Sie bewirkte an vielen Orten Ita-

---

*) Ricobald. 134. — Franc. Pipin. 740.

**) Sie heißen bei den einheimischen Geschichtschreibern Battuti, Flagellatori, Flagellanti, Scuriati, lateinisch Verberatores, Verberantes, Flagellantes, Flagellatores; ihre Bußübung heißt Battimento, oder Batimentum, Verberatio, Verberamentem, Scovaimentum.

***) „Post Januarium paulatim defecit ea novitas, quae appellata est Verberamentum." Ricobaldus l. c.

liens die Errichtung stehender Geißlergesellschaften, welche, wenn sie in der Folge auch nicht die erste Veranlassung gaben zu ähnlichen Ausbrüchen des Bußeifers, diese Ausbrüche dennoch in ihrer Entstehung und in ihrem Fortgange sehr beförderten. Wahrscheinlich eine solche bolognesische Geißelbrüderschaft veranstaltete im Jahre 1262 eine Geißelfahrt nach Modena, wie wir in der Geschichte dieser Brüderschaften sehen werden, aber die Entstehung der Geißelbewegung, welche nach dem angeführten Edicte der Regierung von Ferrara im Jahre 1269 statt gefunden zu haben scheint, ist eben so wenig bekannt, als ihr Fortgang.

Während indessen die im Jahre 1260 in Italien entstandne Buß- und Geißelschwärmerei in diesem ihrem Vaterlande ein Ende nahm, dauerte sie fort in den benachbarten nördlichen Ländern, in welche sie noch in jenem Jahre über die Alpen eingedrungen war. Sie verbreiteten sich in kurzer Zeit, vermöge der damals leicht ansteckenden Kraft des Bußeifers, in Krain, Kärnthen, Steiermark, in Baiern und in den oberdeutschen Ländern bis über den Rhein, in Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn und Polen; auch in Sachsen fand sie Beifall. Folgende Beschreibung der damaligen Geißler diesseits der Alpen liefert des gleichzeitigen Ottokar Reimchronik.

„Ain Volckh deselbing jars *) phag
„Ainer Puezz, de waz frömd,
„Weib und Man heten da Hemd

*) Das Jahr (1261) ist am Ende des vorhergehenden Kapitels angegeben:
„Daz seind Christi Gepurt
„Warn hin furbar
„Ains und Sechczkch und zwelif Hundert jar.“

„Da warn Gugel *) an gesniten.
„Nu hört mit wie getanen Siten
„Dew Puezz her ze Lannd chom.
„In Lampparten **) sy sich von erst nam.
„Yegleich Pharr-Volkch sampt sich
„Vnd giengen gemainklich,
„Die man sunder geschört ***),
„Parfuez und mit Part.
„Sunst †) sach man sew wanndern
„Von ainer Chirchen zu der andern,
„Die Alten zu den jungen,
„Ir Pues-Lied sy sungen,
„Sy waren Gotleich darczu,
„Sy warn auf dez Smorigens frue,
„Und wan sy chomen in der nahen,
„Daz sy ein Chirchen sahen,
„So sluegen sy sich selb an
„Mit Gaislen, daz daz Plut ran
„Nach dem Rukch hernider,
„Vmb die Chirchen und herwider,
„Darnach sy in die Chirchen giengen,
„Ir Puezz sy darinn begiengen
„Mit Gaislen und mit Gebet.
„Hört wie die Frawen schar tet.
„Die giengen dez Smorigens frue
„In die Chirchen und sparten zue,
„Vnczt ††) daz von jn ward volbracht
„Ir Puezz und jr Andacht,

---

*) Gugel, cucullus, Kappe.

**) In der Lombardie.

***) Die Männer in besondern Schaaren.

†) Sunst (sust), also.

††) Vnczt, bis.

„So legten sy sich wieder an.
„Dacz *) Walhen **) man sein erst began.
„Sunst gie ez ymermer
„Vnczt zu den Dewczschen Lannden her.
„Da liessßen sy jns enplannden ***)
„Mit palden jrn hannden
„Payde Man und Frawen.
„Da mans von erst begund schawen
„Vmb die Lichtmezz daz geschach,
„Vnd wert also darnach
„Gar gancze acht Wochen,
„Da ward dew Puez zebrochen,
„Daz sy nicht andechtig wer,
„Manig vnuczes mer
„Wart davon gesait.
„Nu wart ez den Pfaffen lait,
„Und predigten darauf,
„Daz man süder tet den lauf,
„So lang vnczt man daruon liez,
„Do ez die Pfaffheit also hiez †).“

Als die Zeit des Auftritts unserer Geißler in den an Italien stoßenden deutschen Ländern wird hier sehr glaubwürdig der Anfang des Februars (die Lichtmesse) des Jahres 1261 angegeben. Andere alte Schriftsteller, welche dieser Geißlerbewegung gedenken, setzen dieselbe zum Theil auch in jenes Jahr, zum Theil aber in das Jahr 1260, in das Jahr 1262, ja sogar in das Jahr 1259. Diese Verschiedenheit kömmt wahrscheinlich da-

*) Dacz, in.
**) Walhen, Wahlenland, Welschland.
***) jns enplannden, sich's gefallen.
†) Ottocar Horneck. 92. s.

her, daß die meisten dieser Schriftsteller leider ziemlich lange nachher schrieben, und deswegen leicht verleitet werden konnten, entweder eine Nachricht von Geißlern, die sie ohne besondere Zeitbestimmung in einer Chronik fanden, in das Jahr zu setzen, vor oder nach welchem dieselbe in jener Chronik erzählt war, oder aus italienischen Schriftstellern das Jahr der italienischen Geißler für die deutschen zu entlehnen. Auch mögen manche der älteren von einander abweichen, weil sie das Jahr zu verschiedenen Zeiten anfingen; denn bei denen, welche das Jahr mit Ostern anfingen, gehörte der Februar des Jahres 1261 noch in das Jahr 1260. Daß die Geißler in den entfernteren Ländern, wohin sie später gekommen waren, oder da, wo sie länger begünstigt wurden, noch im Jahre 1262 ihr Wesen trieben, ist wohl möglich. Uebrigens stimmen die älteren Schriftsteller in der Beschreibung dieser Geißler ziemlich überein.

Heinrich Stero, der Annalist von Altaich, welcher am Ende des dreizehnten Jahrhunderts schrieb, sagt von ihnen: „Ihre Bußweise war hart, grausam und erbärmlich anzusehen. Sie entblößten ihren Leib bis an den Nabel; die unteren Theile des Körpers wurden mit einem gewissen Kleide bis auf die Füße bedeckt, und damit sie unerkannt blieben, gingen sie mit verhülltem Kopfe und Gesichte. Sie zogen je zwei und zwei, oder je drei und drei, wie die Geistlichen, hinter einer Fahne oder einem Kreuze, und schlugen sich mit Geißeln, drei und dreißig Tage und einen halben *) (zum Anden-

*) „Triginta tres dies et dimidium" lese ich nach einer Variante, die Struv in einer Anmerkung aus einer Handschrift anführt, statt „trig. tres dies et deinde" oder „trig. tres. dies (dum ect)." Diese Zeitbestimmung fand auch Aventinus in seiner Quelle. Andere Chronikenschreiber setzen die runde Zahl von 33 Tagen.

ken an die Zeit der Menschheit unseres Herrn Jesu Christi auf Erden) zweimal täglich so lange, bis sie gewisse Gesänge, die sie von dem Leiden und Tode des Herrn gedichtet, vor oder in der Kirche vollendet hatten, indem zwei oder drei die Vorsänger machten; dabei stürzten sie bald zur Erde nieder, bald streckten sie die nackenden Arme zum Himmel empor, ohne auf Schlamm und Schnee, Kälte und Hitze Rücksicht zu nehmen. Dieses erbärmliche Benehmen und die harten Geißelungen bewogen Viele zu Thränen und zur Annahme derselben Buße*)." — In einer im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts geschriebenen österreichischen Chronik heißt es: „In diesem Jahre (1260) entstand in vielen Ländern eine öffentliche Buße, die für ein großes Wunder gehalten wurde. Viele Menschen, Arme und Reiche, Dienst- und Kriegsleute und Bauern, Greise und Jünglinge, gingen nackend vom Gürtel aufwärts. Das Haupt hatten sie bedeckt mit einem leinenen Tuche. Sie führten Fahnen und brennende Kerzen, und hatten Geißeln in den Händen, mit denen einige sich schlugen bis aufs Blut, und sangen geistliche Lieder. Sie gingen von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, von Kirche zu Kirche. Viele, die das sahen, wurden gerührt und weinten. Sie warfen sich auch mit dem ganzen Körper zur Erde nieder, selbst in den Schnee und Koth. Solche Buße übte jeder drei und dreißig Tage, zweimal täglich, des Morgens und des Abends**)." Diese Beschreibung wird von mehreren Schriftstellern wiederholt; doch wird den Büßenden

*) H. Stero 289 (Basnage, 195; Struv. 534). — Bei Struv und bei Basnage wird vor dieser Stelle ein kleiner Zusatz eingerückt, in welchem es heißt, daß anfangs Edle und Kaufleute, dann auch Bauern und Geringe, diese neue Buße annahmen.

**) Chron. Austr. 251 cf. Chron. Leob. 829.

auch Böses Schuld gegeben. „So thaten sie am Tage," sagt der böhmische Abt Johann Neplach, „aber die Nächte brachten sie hin mit Freß- und Saufgelagen. Sie absolvirten sich selbst unter einander, nicht achtend der kirchlichen Ordnung *)." Spätere Chronikenschreiber vergrößeren ihre Verbrechen immer mehr, und malen sie weiter aus. Den vorzüglichsten Grund der Bedrückungen und Verfolgungen, die sie erdulden mußten, zeigt Ottokar an am Ende der angeführten Stelle seiner Reimchronik, und die Nachrichten Neplachs und Anderer bestätigen ihn. Es fielen freilich wohl Unordnungen und Ausschweifungen vor unter der zusammengelaufenen Menge; aber mehr als Alles schadete ihnen der Mangel der kirchlichen Autorisation, ihre Anmaßung und ihr eigenmächtiges Verfahren in einer religiösen und kirchlichen Sache. Ihre Bußschwärmerei brachte der Geistlichkeit statt eines Vortheils Gefahr. Die von der Kirche anerkannten und vorgeschriebenen Bußformen genügten ihnen nicht; sie erhoben ihre eigne Bußweise als die wirksamste, vielleicht als die allein zureichende, die jede andere Buße überflüssig mache; die Verwegenen behaupteten, die Banden der Sündenschuld lösen zu können, ohne den heiligen Löseschlüssel, der in den Händen der Priester lag; darum wurden sie von der gekränkten Geistlichkeit als Ketzer verrufen, verfolgt und unterdrückt, wie sehr man sie auch anfangs, als heilige Leute, bewundert hatte. Die Bischöfe und Kirchenhäupter in Baiern, Sachsen, Oesterreich, Böhmen und Polen nöthigten die neuen Büßenden durch Kirchenstrafen von ihrer Büße abzustehen; Geistliche und Mönche, die im Anfange selbst die Geißelprocessionen mitgemacht hatten, predigten gegen dieselben und die weltlichen Herren, auf-

*) Jo. Neplach 113.

gefordert von der Geistlichkeit, oder auch wohl aus eignem Antriebe, weil sie nicht gleichgültig ansehen konnten, daß ausländische Rotten in ihre Länder eindrangen und ihre Unterthanen reizten, mit ihnen umherzuschwärmen, verboten die Aufzüge, und verjagten die fremden Schwärmer.

In Baiern, wohin die Geißler frühzeitig kamen, wurden ihnen die Bußaufzüge untersagt. Aventinus erzählt, als die Geißler von den Alpen herab, nach Baiern und auf ihren Zügen durch Oberbaiern schon bis nach Freisingen gekommen wären, habe ihnen Herzog Ludwig der Ernsthafte verboten, in seinen Staaten weiter zu ziehen; aber dessen Bruder, Herzog Heinrich I., habe durch erlassene Befehle ihnen den Eintritt in seine Länder gänzlich verwehrt *). Diese Angabe scheint von keinem alten Schriftsteller in ihrem ganzen Umfange bestätigt zu werden. Heinrich Stero sagt bloß: „Da diese Buße weder von dem römischen Stuhle, noch von irgend jemand, der Macht dazu hatte, begründet war, wurde sie bald verachtet von einigen Bischöfen und von dem Herzoge Heinrich von Baiern **).“ — Eine baiersche Klosterchronik setzt mit wenigen Worten Geißler in das Jahr 1262 ***), und eine salzburgische Chronik berichtet, die Geißler hätten ihre Entstehung einem eingeschlossenen Blinden zugeschrieben †).

Außer den bereits angeführten gedenken der Geißler mehrere spätere österreichische Chroniken, welche

---

*) Avent. Ann. 668. — In seiner Beschreibung vermischt Aventinus die Geißler von 1261 mit den Geißlern von 1349.

**) H. Stero l. c.

***) Chron. Weichen - Steph. 1404.

†) Chron. Salisburg. 367.

meistens aus gemeinschaftlichen Quellen schöpfen, ohne besonders merkwürdige und glaubwürdige Umstände hinzuzufügen *). In einer derselben wird versichert, die damals in Sicilien entstandene öffentliche Buße habe die Lombardei, Kärnthen, Krain, Steiermark, Oesterreich, Böhmen und Mähren durchzogen **).

Daß die Geißler nach Böhmen kamen, bezeugen mehrere böhmische Schriftsteller. „In diesem Jahre (1262) erhob sich eine Sekte durch ganz Böhmen, Mähren, Polen und Oesterreich," fängt Johann Neplach an, und nachdem er ihre Umgänge beschrieben, und sie der nächtlichen Schwelgerei und der Eingriffe in das Amt der Schlüssel beschuldigt hat, fügt er noch hinzu: „Auch bei höheren und niedrigen Geistlichen fanden sie Beifall, so daß dieselben ihre Processionen mit Kerzen und Fahnen anführten ***)." Pulkawa sagt, indem er der Processionen und Stationen der Geißler im Jahre 1261 gedenkt, sie hätten sich heftig gegeißelt mit Geißeln, an deren Enden sich Knoten befanden, und hätten nach ihren verschiedenen Sprachen Lieder gesungen †). Ferner heißt es bei ihm: „Sie streuten Irrlehren aus, indem sie Beichte hörten und sich selbst unter einander absolvirten, und den Büßenden heimliche oder öffentliche Buße auf die gebräuchliche Weise auferlegten. Durch ihren Irrthum würde, hätte er länger gedauert, das Ansehn der Geistlichen gelitten haben oder ganz zu Grunde ge-

*) Th. Eberdorff. 732. — Chron. Mellic. 241. etc.

**) Chron. Leob. l. c.

***) Jo. Neplach. l. c.

†) Nämlich die in die slavischen Länder eingewanderten deutschen Nachbarn in ihren deutschen Dialecten, und die nachahmenden Slaven in ihrer Landessprache.

gangen seyn. Schon sagten Viele, diese Sekte helfe den Seelen ihrer Verwandten im Himmel und in der Hölle und ihren Anhängern nach dem Tode. Diesen Irrthum erkannte zuerst der Erzbischof Dietrich von Naumburg an der Saale, und unterdrückte ihn weit und breit. Denn viele Angesehene und Vornehme hingen der neuen Sekte an, da sie irrig glaubten, durch dieselbe Vergebung der Sünde zu erhalten. Aber durch Feuer und Schwert wurde endlich der Irrthum ausgerottet *)." Eine dritte böhmische Chronik setzt die Geißler ebenfalls in das Jahr 1261, und läßt sie in demselben zu Prag erscheinen **). In der Umarbeitung der Chronik des Benessius von Weitmil heißt es: „Im Jahre 1249, in der Fastenzeit, kamen gewisse Büßende, Geißler genannt, in großer Menge in das Königreich Böhmen, indem sie ihren Fahnen folgten, geistliche Lieder in deutscher Sprache singend. Zu ihnen schlugen sich viele unserer Landsleute aus verschiedenen Städten, bis der Erzbischof von Böhmen ihnen Einhalt that, da sie ohne Erlaubniß ihrer Bischöfe, und nicht nach Vorschrift der Geistlichen, jene Buße übernommen hatten, und da sie auch in ihrem Gesange und ihrem Thun als Hauptgegner des katholischen Glaubens erfunden wurden ***)." Ein noch späterer Schriftsteller läßt die Geißler aus Sachsen nach Böhmen kommen, und sagt, viele Mörder, Ehebrecher und andere schlechte Menschen hätten sich zu ih-

*) Pulkawa 232.

**) An. Chron. Bohem. 51. — Sie sollen am 25. Februar nach Prag gekommen seyn. Proc. Lup. d. 25. Febr.

***) Ben. de Waitmile 34. — Die falsche Angabe des Jahres 1249 scheint übrigens eine Verwechselung mit den Geißlern vom J. 1349 anzudeuten.

nen gesellt; doch diese hätten sich bei ihnen bloß äußerlich geändert, nicht innerlich; ja sie hätten nun noch viel ärgere Verbrechen begangen, bis König Ottokar Einige verbrannt, Andere ersäuft, Viele aus dem Reiche gejagt hätte *). Bei einem Regensburger Benediktiner heißt es endlich: „Im Jahre 1259 kamen die Pusserer **), und durchzogen das ganze Land. Sie gingen mit bloßem Rücken und hieben sich mit Peitschen, fielen darauf in den Koth, wälzten sich darin und besudelten sich häßlich. Als einige böhmische Herren das sahen, gingen sie auch mit ihnen; so auch die Frauen, die in besondern Haufen zogen, und sich geißelten. Da sie aber an den Rhein kamen, wurden sie alle verbrannt, weil sie Ketzer waren, von der Secte der Luciferianer, welche die Priester verachteten, und sprachen: Unsere Buße ist besser als euer thörichtes Geschrei (der Chorgesang). So meinten sie den Gottesdienst überall zu vertilgen ***).“

Auch in Polen wurden sie unterdrückt. „In demselben Jahre (1260),“ erzählt Baczko von Posen, „erhob sich eine Sekte unter den Bauern, so daß einer dem andern folgte, nackend, unten bis an den Nabel mit Leinwand verhüllt, sich selbst geißelnd und auf den Rücken schlagend. Zwei mit Fahnen und mit zwei Kerzen gingen voran und sangen einen gewissen Gesang vor. Das thaten sie zwei Mal täglich, um die erste und um die neunte Stunde. Aber der Erzbischof von Gnesen, Janussius †), mit seinen Suffragan-Bischöfen verbot bei

*) Jo. Dubrav. fol. 108. a.

**) Pussarer, Büßer, Büßende.

***) Chr. Hoffmann 1101.

†) Erzb. Johann II., gewöhnlich Janussius genannt; s. Damalewicz Archiep. Gnesn. 148. s.

Strafe der Excommunication, daß in seiner Provinz dergleichen ferner geschähe, und forderte die polnischen Fürsten auf, diese Sektirer durch Gefängniß und durch Einziehung des Vermögens von ihrem Irrthume zurückzubringen. Das thaten dieselben. Als aber die Bauern die Befehle des Erzbischofs und der Fürsten erfuhren, standen sie ab von ihrem Irrthume *). Ein späterer Archidiakonus von Gnesen setzt die Geißler in das Jahr 1261 **). Dlugossus legte bei seiner Beschreibung der Geißler die Angaben Pulkawa's und Baczko's zu Grunde, oder er schöpfte mit ihnen aus gleichen Quellen. Als sie (heißt es bei demselben) nach Krakau gekommen waren, und daselbst die Kirchen besucht und ihre Buße erfüllt hatten, wurden sie plötzlich von dem Bischof Prandothas von Krakau vertrieben, indem er ihnen mit dem Kerker drohte, wenn sie sich nicht schnell davon machten ***).

Auch in das innere Deutschland, bis an die westliche Grenze desselben, drang die damalige Geißelschwärmerei, wie mehrere, freilich meistens späte Zeugen aussagen. In der oben angeführten Stelle erzählte Pulkawa, der Erzbischof Dietrich von Naumburg an der Saale habe zuerst den Irrthum der Geißler erkannt, und mit Macht unterdrückt. Der meißnische Presbyter Siegfried sagt zwar nur: „Im Jahre 1261

*) Baczko 74.

**) Anno eod. missi fuerunt flagellatores destruendo fidem Christianam." Chron. Cracov. 83.

***) Dlugossus, 764. etc. Dlugossus sagt im Anfange dieser Stelle: Flagellatorum secta quaedam ex Galliis et Parisiis manasse ferebatur. Vermuthlich fand er, die Geißler seyen aus Gallia (G. cisalpina) gekommen, und in Perusium entstanden, und machte Parisii aus Perusium wegen Gallia, worunter er Frankreich verstand.

D

kamen viele tausend Geißler in die Welt, welche behaupteten, man werde absolvirt von allen Sünden, wenn man einen Monat in ihrer Sekte bleibe *);" aber eine sächsische Mönchschronik giebt bestimmter an: „Im Jahre 1261 waren Geißler in diesem Lande und in andern Ländern; die that Bischof Albert **) in den Bann, und vertrieb sie aus dem Lande ***)." Dieses bestätigt eine andere meißnische Chronik, in welcher es heißt: „Als man schrieb 62, vertrieb Bischof Albrecht die Büßer, welche mit Peitschen gingen †)." Einige compilirte Worte alter Chronikenschreiber können nicht gelten als Zeugnisse, daß in ihren Gegenden Geißler waren ††), und die Angabe bei Ge. Fabricius, die halb nackenden Geißler hätten rothe Kleider übergeworfen †††), hat für sich keine hinreichende Autorität.

Weniger noch, als von den Geißlern in der Mitte von Deutschland, weiß man von den Geißlern an der westlichen Grenze desselben zu jener Zeit. In einer trierischen Chronikencompilation wird gesagt, daß es damals solche Geißler gegeben habe, nicht ob es deren auch in jenen Gegenden gab ††††); aber Jakob von Königshofen, ein straßburgischer Priester in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, erzählt: „Im Jahre 1261, in der Fastenzeit, kamen Geißler, die sich zu Rom und in der Lombardei gesammelt hat-

*) Siffrid. presb. 1043.

**) Albrecht II, Bischof von Meißen.

***) Chron. Veterocell. 440.

†) Chron. Misn. 346.

††) Chron. Erfurt. 268. — Chron. Brunsvic. ap. L. 591. Str. I, 1103. — Chron. Riddagshus. 79.

†††) Fabric. Ann. Misn. 39. Vergl. Freyberg. Ann. 20.

††††) Gesta Trevir. 335.

ten, nach Deutschland und nach Straßburg. Es waren ihrer gegen zwölfhundert (die sich auf den bloßen Rücken geißelten). Aber zu Straßburg traten ihnen gegen funfzehnhundert bei, die auch Geißler wurden. Da wandte sich die Geißelfahrt zu Straßburg, und nahm daselbst ein Ende *)." In der oben angeführten Nachricht aus der böhmischen Chronik eines Regensburger Mönchs, aus dem sechzehnten Jahrhundert, heißt es, die Geißler seyen bis an den Rhein gekommen, daselbst aber alle als Ketzer verbrannt worden **). Es fehlt hier ebenso sehr an guten alten Zeugen, als es daran fehlt für die Geschichte mehrerer, angeblich in Deutschland aufgetretener Geißler.

Vergebens hat man Geißleraufzüge vor dem Jahre 1260 in Deutschland gesucht. Eine handschriftliche nürnbergische Chronik, die Schöttgen besaß, setzte Geißler in das Jahr 1239; doch vermuthet bereits Schöttgen, daß der Chronikschreiber 1259 (statt 1260) habe schreiben wollen ***). Eine augsburgische Chronik soll berichten, daß in den Jahren 1252 und 1256 Geißler umhergezogen wären †). Die Unsicherheit der Angaben dieser Chronik ersieht man aber aus der Stelle, wo der Geißler des Jahres 1256 gedacht wird; denn daselbst werden die Pastorels vom Jahre 1251 mit mehreren Unrichtigkeiten in das Jahr 1259 versetzt. Eben so wenig glaubwürdig ist die Nachricht des

---

*) In Schilters Ausgabe von Königshofen steht MCCXLI. Meine frühere Vermuthung, daß dies ein Fehler sey statt MCCLXI, hat die straßburger Handschrift (das Autographum) bestätigt, indem darin wirklich die letztere Zahl steht.

**) Chr. Hofmann a. a. O.

***) Schöttgen M. S. ad pag. 57.

†) Schöttgen. M. S. ad pag. 57. 63.

D *

Joh. Rositzius, der die Geißler zum ersten Male im Jahre 1242 umgehen läßt *). Er meint die Geißler von 1261 (1262), wie man schon daraus sieht, daß er die Geißler von 1349 die zweiten nennt **).

Daß im Jahre 1283 abermals Geißler in großen Haufen umherzogen, wird durch die bloße Angabe Spangenbergs ***) nicht bewiesen, und in das Jahr 1343 sind sie nur durch Fehler späterer Geschichtsschreiber gesetzt worden. Wenig Gewicht hat auch der unkritische Prateolus, welcher Flagellanten zur Zeit Kaiser Rudolphs und Pabst Gregors X., Frankreich und Deutschland durchstreifen, und ihre Ketzerei besonders im Jahre 1313 zur Zeit Kaiser Ludwigs des Baiern und Papst Johann XXII. überhand nehmen läßt †). — „Im Jahre 1369," sagt ein lüttichscher Mönch, „kamen riesenhafte Weiber aus Ungarn nach Deutschland. Sie entkleideten sich, und schlugen sich mit Ruthen und scharfen Geißeln, wie die Geißler, sangen auch gewisse geistliche Lieder nach ihrer Weise. Aber sie trieben ihr Wesen nicht lange; denn sie wurden bald in Sachsen zerstreut und ausgerottet ††)." Diese geißelnde Weiberschaar ist aber vielleicht aus Irrthum dem Jahre 1369 (MCCCLXIX), anstatt dem Jahre 1349 (MCCCXLIX), zugeschrieben. Im Jahre 1349 sollen die Geißler aus Ungarn gekommen seyn, und zuletzt zogen die Weiber in besondern Schaaren umher. — Die kölnischen Geißler vom Jahre 1357 schlie-

*) Append. Rositzii 69.

**) Rositzius 70. — Vielleicht las Ros. in seiner Quelle falsch MCCXLII statt MCCLXII.

***) Spangenbergs Adels-Sp. I. 394. a.

†) Prateolus 179.

††) Corn. Zantfliet 293.

ßen sich zu eng an die Geißler vom Jahre 1349, als daß die Nachrichten von jenen von der Geschichte dieser sich schicklich trennen ließen, und in der Geschichte der ketzerischen heimlichen Geißler werden wir die Spuren von Geißlern in den Jahren 1372 und 1392 beleuchten. — Die kurze Nachricht einer braunschweigischen Chronikencompilation meldet, im Jahre 1400 seyen die Geißler zum dritten Male in Brabant und Holland umgegangen *). Diese Nachricht wird durch eine Stelle der Chronik des genannten lüttichschen Mönchs bestätigt, in welcher es heißt: „In denselben Tagen (1400) fing die Sekte der Geißler an, wieder aufzuleben. Als einige derselben nach Utrecht kamen, wollten die Häupter der Stadt dieselben sogleich fort jagen; aber Viele aus dem Volke und vom Pöbel begünstigten die Geißler, und verbannten die Bürgermeister und viele andere Gegner derselben. Darum wurden nachher mehrere von der lüttichschen Regierung um Geld gestraft. Als jene abergläubischen Schwärmer nach Viset gekommen waren, ließ der Herr von Perweis, Heinrich von Horn, sie in die Gefängnisse werfen. Auch die von Tongern schlossen ihre Thore vor ihnen, damit die Bürger nicht durch die neue Sekte angesteckt würden. So wurden die Absichten derselben auf alle Länder vereitelt **).“ Diese Geißler in den Niederlanden im Jahr 1400 gehören ohne Zweifel zu den Büßenden des heiligen Vincentius Ferrer ***). Zu den Spuren von außerordentlichen Geißelfahrten in Deutschland gehören noch die Nachrichten von den Geißlern, die im Jahre 1298 ihre Buße übten. Von diesen sagt Jakob von Königshofen: „Im Jahre

*) Chron. Brunsvic. ap. L. 595. Str. 1108.

) Corn. Zantfliet l. c. col. 385. — *) S. davon unter.

1298" (so hat das Straßburger Autographum, Schilters Ausgabe hat 1296) „kamen acht und zwanzig Geißler in weißen Kleidern und das Gesicht mit Beuteltuche bedeckt nach Straßburg, nnd geißelten sich um die Stadt zu allen Kirchen *)." In der Fortsetzung der Chronik des Abts von Ursperg **) wird diese Nachricht bei dem Jahre 1296 angegeben; Spangenberg ***) hat sie aber bei dem Jahre 1298. Nicht viel bessere Bestätigung giebt folgende Stelle der angeführten trierischen Chronikencompilation: „Zu dieser Zeit (1296) entstanden wiederum Geißler, die sich mit Peitschen und Geißeln hart schlugen, Städte, Flecken und Dörfer durchstrichen, und mit scheinbarer Heiligkeit gewisse neue Gesänge absangen †)."

Der Umstand, daß man von Geißlerbewegungen in Deutschland im dreizehnten und vierzehnteu Jahrhunderte, außer denen in den Jahren 1261 und 1349, nur wenige schwache Spuren findet, giebt zu erkennen, daß diese Bewegungen, wenn dergleichen statt fanden, nur geringe Stärke und Ausbreitung erlangten. Sicherer sind die Nachrichten von der italienischen Geißelfahrt im Jahre 1334.

2. Buß- und Geißelfahrten in den Jahren 1334 und 1340.

Viele Gegenden von Ober- und Mittel-Italien wurden auf eine ähnliche Art, wie in der großen Geißelfahrt von 1260, in Bewegung gesetzt durch den Bußeifer, welchen der Dominikaner Venturinus von

*) Jak. v. Königshofen. a a O.

**) Contin. Ursperg. 274.

***) Spangenberg a. a. O.

†) Gesta Trevir. Archiep. 361.

Bergamo entzündete. Dieser heilige Missionarius durchzog predigend die Länder, und bekehrte die verstocktesten Sünder. Schaarenweis drängte sich das Volk um den Wundermann, und glücklich, wer eine Reliquie von seinem Kleide reißen oder nur ihn berühren konnte. Oft hatte er vierzig- bis funfzigtausend Zuhörer, die alle seine frommen Worte verstanden. Wenn er predigte, ging häufig eine Flamme aus seinem Munde, und wenn er Messe las, umgab ihn ein wunderbarer Glanz und Wohlgeruch.

Im März (zur Fastenzeit) des Jahres 1334, als Italien fortwährend unter der Last endloser innerlicher Kriege seufzte, und Ehrgeiz, Herrschsucht und Rachbegierde die verschiedenen Fürsten, Stände und Familien dieses Landes unaufhörlich gegen einander bewaffnete, als hier die Sache des in Avignon residirenden Papstes (Johann XXII.), nach der im Jahre 1333 erfolgten entscheidenden Niederlage des päpstlichen Legaten, sehr schlecht stand, predigte Bruder Venturinus in der Lombardei mit gewaltigem Nachdruck Buße. Er empfahl den Sündern, in denen er Reue erweckt hatte, eine feierliche Bußfahrt nach Rom, um Ablaß zu holen bei den Aposteln. Dazu soll er in Bergamo, als er vor einer sehr zahlreichen Versammlung gepredigt, tausend seiner Zuhörer auserwählt haben, indem er ihnen eine besondere Kleidung vorschrieb; aber auf seinem Zuge seyen ihm über drei tausend Menschen aus dem Gebiete von Bergamo nachgefolgt *). Nach einem andern gleichzeitigen Schriftsteller wurden über drei tausend Einwohner von Bergamo, die erbittersten Feinde und ärgsten Uebelthäter, durch die Bußpredigt des heiligen Mannes erschüttert; Todtschläger, Vater- und Brudermörder kamen zu

*) Flaminius ap. Bzov. A. E. a. 1334. n. 7.

ihm mit einem Stricke um den Hals, und Venturinus sandte sie zu denen, die von ihnen beleidigt waren, um denselben den Friedenskuß zu bringen; alsdann zogen alle unter seiner Anführung nach Rom *). Der Florentiner Joh. Villani erzählt, der Dominikaner habe mehr als zehn tausend Lombarden zur Wallfahrt bewogen **), und ein anderer Augenzeuge aus Rom sagt, die Leute seyen aus Bergamo, Brescia, Como, Mailand und Mantua gewesen ***). Gewiß aber war Bergamo der Ort, wo Venturinus die Bußfahrt ankündigte und von wo die Büßenden ausgingen †).

Bruder Venturinus hatte seiner Bußgesellschaft eine Pilgerkleidung vorgeschrieben, nach dem Muster der Dominikanerkleidung. Ueber den langen Rock (die Kutte) von weißer Farbe trugen sie einen farbigen ††) Mantel (die Kappe), der bis auf die Knie reichte; die Beine waren mit weißen Strümpfen und ledernen Halbstiefeln bekleidet; den Kopf bedeckte eine große Leinwandhaube von der Farbe des Mantels, auf welcher vorn über der Stirn ein J H S stand, unten weiß und oben roth, die Brust zierte eine weiße Taube mit dem Oelzweige des Friedens im Schnabel, in der Rechten hatten sie einen Pilgerstab, in der Linken ein Paternoster. So beschreibt ihre Tracht der angeführte Römer †††); aber nach andern glaubwürdigen Zeugen trugen sie am Hute vor der Stirn ein weißes und rothes T, und wegen dieser Bezeichnung mit

*) Morig. Chron. Mod. 1164 s.

**) Villani 767.

***) Anon. Roman. 372 ss.

†) Chron. ap. Mansi 114.

††) Biado (blau oder purpurfarben).

†††) Anon. Roman. l. c. Wegen des Zeichens der Taube nennt er die Bußgesellschaft le Palommelle.

Tau († in der alten palästinischen Schrift; daher zur Bezeichnung Christi und Gottes gebraucht) sah man in diesen Leuten die Erfüllung eines Gesichts des Propheten Ezechiel (9, 4) indem man noch Offenb. 7, 3; 9, 4 und 2 B. Mos. 12, 22 damit verglich *). Ferner waren die Mäntel nach dem Einen schwarz mit der weißen Taube in der Gegend des Herzens, und mit einem weißen und rothen Kreuze auf der rechten Seite **), nach einem Andern dunkelblau, mit zwei Kreuzen, einem weißen und einem rothen, und mit der Taube bezeichnet ***), nach einem Dritten himmelblau oder purpurroth †), und ein Vierter setzt das Zeichen des Kreuzes auf die rechte Schulter ††). Ihre Stäbe waren nicht mit Eisen beschlagen, und die Vaterunser zählten sie ab an Stricken mit sieben Knoten, deren sie sich zugleich als Geißeln bedienten †††). So ausgerüstet gingen sie, zur Nachahmung Christi und seiner zwölf Apostel, in kleinen Schaaren von zwölf (oder zwölf Paar) Büßenden, und ein dreizehnter schloß den Zug. Dieser trug auf einem Stabe ein kleines Kreuz mit dem Bilde der Mutter Gottes, die ihren Sohn auf dem Schooße hat, auf der einen und der heiligen Martha auf der andern Seite ††††).

Die Büßenden walleten in brüderlicher Eintracht durch die Lombardei und durch Toskana nach Rom.

---

*) Chron. ap. Mansi — Flaminius ap. Bzov. ll. cc.

**) Chron. ap. Mansi l. c.

***) Flaminius l. c.

†) Villani l. c.

††) Bon. Morigia l. c.

†††) Flaminius l. c.

††††) Bon. Morigia — Chron. ap. Mansi — Flaminius ll. cc. — Villani a. a. O. läßt sie in Schaaren von 25 bis 30 Personen mit einem Kreuze an der Spitze einherziehen.

Einer der angeführten Schriftsteller sagt zwar, der Eingang in die Städte und festen Oerter sey ihnen nicht verstattet gewesen *); das ist aber nicht ganz richtig, denn sie kehrten allerdings in den Städten ein. In Florenz wurden sie sehr wohl aufgenommen. Villani erzählt: „....Friede und Barmherzigkeit! war das Geschrei der Büßenden. Wenn sie in eine Stadt kamen, begaben sie sich zuerst in die Dominikanerkirche, entkleideten sich daselbst vor dem Altare bis auf den Gürtel, und geißelten sich eine Zeitlang demüthiglich. In unserer Stadt Florenz wurden viele Werke der Barmherzigkeit an ihnen gethan; durch fromme Männer und Weiber wurden ihnen Tische bereitet, und der ganze alte Markt bei der neuen Mutter Gottes war damit besetzt, denn hier aßen ihrer fünfhundert oder mehr auf ein Mal, wohl bedient. Das dauerte funfzehn Tage nach einander, da sie nach Rom zogen. Während dieser Zeit war der Bruder Venturinus in Florenz und predigte mehrmals, und das ganze Volk von Florenz zog zu seinen Predigten, wie zu einem Propheten. Diese Predigten zeichneten sich zwar nicht aus durch gekünstelte Sprache, noch durch tiefe Gelehrsamkeit, aber sie waren voll Kraft und wurden gehoben durch eine gute Ausrede und durch heilige Sprüche. Er trug viel Dunkeles vor und was geeignet war, die Gemüther zu bewegen, und behauptete: Was ich sage, wird geschehen, denn so ist Gottes Wille. Er ging nach Rom mit seinen Pilgern und mit vielen andern aus Toskana, ein zahlloses Volk, voll Ehrbarkeit und Demuth **)." — Die Pilger wur-

*) Bon. Morigia l. c. Es gilt vielleicht nur von einigen Orten, wo man sie nicht einließ.

**) Villani l. c.

den zu Florenz in die Häuser vertheilt, wo man ihnen die Füße wusch, und ihnen drei Tage Essen, Betten und alles Nöthige um Gottes Willen gab. Viele Florentiner wurden bewogen, sich nach ihrem Beispiele zu kleiden, und ihnen zu folgen. Von hier wanderten sie nach Viterbo, von Viterbo nach Rom *). Die Durchzüge der Büßenden durch Florenz sollen die ganze Fastenzeit gedauert haben, indem hundert oder mehr auf einmal kamen; doch gingen auch viele auf andern Wegen nach der Hauptstadt der Christenheit **). Es fehlte unterwegs auch nicht an Wundern und Zeichen. Oft sah man eine weiße Taube über den Büßenden schweben, die sich über des Bruders Venturinus Haupte hielt, wenn er predigte; zu Florenz erblickte eine Matrone in einem Gesichte den heiligen Mann im Gespräch mit der Mutter Gottes, und zu Siena bemerkten Viele die Flamme, die aus seinem Munde ging ***).

„Nach Rom," sagt sein Lebensbeschreiber, „kam der selige Venturinus am Feste des heiligen Benedikt (21. März). Er predigte daselbst auf Verlangen der Römer neun Mal in verschiedenen Kirchen mit großem Segen, und nachdem er am zwölften Tage von der Dominikanerkirche, welche auf die Stelle des Tempels der Minerva gebaut ist, bis zum Vatikan ein zahlloses Volk in feierlicher Prozession geführt hatte, entwich er heimlich dem Volke, um der eitlen Ehre zu entfliehen, und damit der unordentliche Haufe des Pöbels nicht noch mehr anwachse, so daß er den Städten, durch welche sein Weg ihn führte, beschwerlich würde. Doch konnte er den Lästerzungen

*) Anon. Roman. l. c.

**) Chron. ap. Mansi. l. c.

***) Flaminius l. c.

nicht entgehen, die dem untadeligen Manne Uebels nachredeten *).“ Zu diesen Lästerzungen möchte der eifrige Lobredner des Mönchs wohl auch den Römer gezählt haben, welcher berichtet: „Des Bruder Venturinus Ruhm stieg außerordentlich. Zu Rom hieß es, er werde die Römer zur Buße führen. Nach seinem Einzuge predigte er vor seinen andächtigen Leuten in der Sixtuskirche. Des Abends sangen sie die Laudes. Sie zogen in Reihen, und hatten eine seidene Fahne, welche Venturinus der Minervenkirche der Dominikaner zum Andenken hinterließ, mit dem Bilde der Jungfrau Maria, des heiligen Dominikus und andrer Heiligen. Er predigte alsdann auf dem Capitolium. Zu dieser Predigt strömten alle Römer in guter Ordnung, und hörten still und mit gespannter Aufmerksamkeit zu, — um zu erfahren, ob er auch gutes Latein spräche. Er trug darauf an, sie sollten die Schuhe ausziehn, weil der Boden, auf dem sie stünden, heilig sey; denn Rom sey ein sehr heiliger Ort, wegen der vielen Heiligen, welche daselbst begraben lägen. Aber die Römer sind gar schlimme Leute, sie lachten nur darüber. Endlich forderte der Bruder ein Geschenk von ihnen. Meine Herren, sagte er, ihr wollt bald ein gewisses Fest (das Fest di Nagoni) feiern, wozu ihr viel Geld anwendet; dieses Fest wird aber nicht zu Gottes und der Heiligen Ehren angestellt, sondern als ein Rest des Götzendienstes, dem Teufel zu Gefallen: gebt also mir das dazu bestimmte Geld; ich will es unter die Armen aus Liebe zu Gott vertheilen, denen hier das Nöthige gebricht. Da fingen die Römer an seiner laut zu spotten; sie nannten ihn einen Thoren und Narren, und damit standen sie auf, gingen hinweg, und ließen ihn allein. Darauf predigte er in der Johanneskirche; die Römer wollten

*) Flaminius l. c.

ihn aber nicht hören, und es wurde ihm sogar nachgestellt. Da wurde der Mann böse, und verzweifelnd fluchte er den Römern; nie, sagte er, habe er ein verkehrteres Volk gesehen. Er erschien nun nicht mehr öffentlich, und schlich sich endlich von Rom hinweg *)."

Bruder Venturinus wendete sich nun wieder nach Oberitalien, und ging endlich nach Avignon. Villani sagt: „Von Rom ging er nach Avignon zum Papste, um großen Ablaß zu erhalten für die, welche ihm gefolgt waren. Hier am Hofe wurde er aus Neid, oder wegen vorgefaßter Meinung, bei dem Papste verklagt, und mehrerer Sünden und Ketzereien beschuldigt, weshalb eine Prüfung und Untersuchung über ihn verhängt wurde; aber er ward befunden als ein guter Christ von einem heiligen Lebenswandel. Doch wegen der übeln Meinung von ihm, und weil er gesagt hatte, es sey kein würdiger Papst, der nicht zu Rom auf dem Stuhle des heiligen Petrus sitze, und da der Papst fürchtete, daß er durch seine Predigt das Christenvolk aufwiegeln möchte, verwies ihn derselbe nach Frasacca im Gebirge Riconbona, und verbot ihm Beichte zu hören und zu predigen. Dieses sind die Verdienste, welche heilige Personen bei den Prälaten der Kirche erwerben! Doch war es wohl gerecht, den allzugroßen Ehrgeiz zu mäßigen, obgleich er bei seinen Bemühungen gute Absichten gehabt hatte **)."

*) Anon. Roman. l. c.

**) Villani l. c. — Ein Anderer sagt, Venturinus sei in eine Strafe gefallen, weil er ohne päpstliche Erlaubniß jene Bußformen angewendet hatte. „Summus Pontifex, quia sine ipsius licentia hanc societatem cum signis supra scriptis regularibus fecerat, per eum misit, et in partibus Avinionis in disciplina eum stare pluribus annis fecit." Bon. Morigia l. c.

Die angeführte Lebensbeschreibung des heiligen Mannes setzt sein Unglück, ohne Zweifel richtig, in das Jahr 1335 *). Es heißt in derselben: „In Mantua legten ihm seine Feinde, um seine Gelehrsamkeit auf die Probe zu stellen, und ihn vielleicht lächerlich zu machen, die Frage vor: Ob der böse Engel im ersten Augenblicke seiner Schöpfung gesündigt habe? Aber Venturinus zeigte, daß es zur Seligkeit nicht nöthig sey, dergleichen zu wissen, beantwortete indessen die Frage so wohl, daß sich seine Gegner beschämt davon schlichen. — Im folgenden Jahre ging er nach Avignon, um den Pabst (Benedikt XII.) zur Ankündigung eines Kreuzzuges nach Palästina aufzufordern; aber da ihn Verläumder bei diesem angeschwärzt hatten, wurde ihm verboten zu predigen, Beichte zu sitzen und nach Italien zurückzukehren. Im coenobium Macrologiense ertrug er dieses Unglück mit solcher frommen Geduld, daß Viele, vorzüglich viele Prälaten aus Frankreich, Spanien, Deutschland und England kamen, den heiligen Mann zu sehn, und wer nicht selbst kommen konnte, wandte alle Mühe an, einen Brief von ihm zu erhalten **)." — Er starb endlich im Jahre 1346 zu Smyrna während eines Kreuzzuges, an welchem er mit Bewilligung des Papstes Clemens VII. einen vorzüglichen Antheil nahm ***). Die Kraft des im Jahre 1334 erweckten Bußeifers, welche sich in vielen Aussöhnungen offenbarte, scheint bald gesunken zu seyn. Kaum ein Zehntheil der Büßenden, heißt

*) Vielleicht weil Venturinus erst im J. 1335 nach Avignon ging, setzen manche Schriftsteller auch die Bußfahrt nach Rom in dieses Jahr.

**) Flaminius l. c.

***) Bzov. A. E. a. 1346, n. 27.

es, bestand aus ordentlichen Leuten, die andern waren schlechtes Gesindel *), und die meisten kehrten nach der Bußfahrt zu ihrem sündigen Leben zurück **).

Schon sechs Jahre nach den Bußzügen unter Bruder Venturinus, erhob sich, wiederum in Oberitalien, wahrscheinlich begünstigt durch die vom neuen ausgebrochene Pest, und durch den langen und starken Winter, der Mißwachs und Hungersnoth erzeugte, ein großer Bußeifer und offenbarte sich in einer Geißelfahrt, von welcher Corio folgende Nachricht giebt. „Am 25. März des Jahres 1340 versammelten sich im Cremonesischen in dem Dorfe Corregisiorda, über zehntausend Menschen aus den Gebieten von Brescia, Mantua, Cremona, Piacenza, Parma und Reggio. Sie gingen barfuß und in armseliger Kleidung, sich geißelnd und viele Almosen sammelnd. Diese Gesellschaft (scola) war gestiftet worden durch ein sehr schönes Mädchen, das allgemein für eine Heilige galt. Aber endlich ließ der Bischof von Cremona die vermeinte Heilige ergreifen, da fand man, daß sie die Beischläferin eines gottlosen und gefährlichen Geistlichen war, der ihr solche Heuchelei gelehrt hatte. Beide wurden deshalb ins Gefängniß geworfen, um verbrannt zu werden; doch die Herren Gonzaga setzten sie wieder in Freiheit ***).“

Die Bußandacht, welche Bruder Venturinus von Bergamo und diese Cremonesische Schwärmerin in Italien erregten, war weder so ausgebreitet, noch so anhaltend und wirksam, als die Schwärmerei der Geißler vom Jahre 1260, welcher dagegen der gewaltige

*) Anon. Roman. l. c.

**) Bon. Morigia l. c.

***) Corio, 426.

Bußeifer, der im Jaher 1349 im mittleren Europa herrschte, durchaus nicht nachstand.

3. Die große Geißelfahrt der Kreuzbrüder in Deutschland und den benachbarten Ländern im Jahre 1349.

Veranlassung zu einer heftigen und ausgebreiteten Geißlerbewegung gab die furchtbarste aller Seuchen, welche jemals die alte Welt entvölkerten *). Durch entsetzliche Erdbeben, ungeheure Ueberschwemmungen **), verdorbene Luft und Mißwachs war dieses Weltsterben erzeugt, und seine Aufnahme überall vorbereitet worden. Die Erde war erkrankt; da siechten auch ihre Bewohner, und starben dahin. In China, wo jene Plagen im Jahre 1347 eine fürchterliche Höhe erreicht hatten, brach die verheerende Pest aus, verbreitete sich mit Schnelligkeit auf ihrem Zuge nach Westen, und häufte in Asien viele Millionen Leichen. Große Städte starben gänzlich aus, und volkreiche Länder wurden in starre Einöden verwandelt; so Kaptschak. In China sollen dreizehn Millionen, im türkischen Staate über drei und zwanzig Millionen Menschen umgekommen seyn. Auch die Thiere, wenigstens die Hausthiere, Hunde, Pferde, Vögel, selbst die Mäuse unterlagen der Seuche; oft wurde in einem Hause

*) In Deutschland nannte man diese Pest vorzugsweise den großen Tod, oder das große Sterben, in Schweden und Dänemark den schwarzen Tod. — S. Anhang III. §. 9.

**) Besonders in dem innern Asien scheint eine höchst bedeutende Erdrevolution damals statt gefunden zu haben. Sie änderte u. a. wahrscheinlich den Lauf des Simoudaria (des Oxus der Alten) so, daß derselbe, welcher sich sonst in das Kaspische Meer ergoß, nun sich in den Aralsee ergießt. S. Mouraview S. 347 f f.

binnen zwei Tagen alles Lebende getödtet. Die großen Handelsstraßen waren Heerstraßen des Todes. Aus der verödeten Levante trugen Handelsschiffe die Pest (während sie auch in Aegypten und in den andern nordafrikanischen Ländern alles Leben vertilgen zu wollen schien) nach Konstantinopel und zu den Inseln des Mittelmeeres, und führten ihre verderbliche Ladung in die italiänischen Häfen. Das geschah im Frühlinge des Jahres 1348. Mit verstärkter Wuth überfiel sie das erschrockene Italien, drang in Frankreich ein, und setzte ihren Siegeszug durch Spanien fort bis ans Meer. Im Norden aber hemmte das Meer ihren Lauf noch nicht. Nachdem sie in Deutschland, vorzüglich im Jahre 1349, zahllose Opfer dahingerafft, die Niederlande, Dänemark, Ungarn und Polen in große Schlachtfelder verwandelt hatte, setzte sie über nach Großbritannien, Norwegen und Schweden. Islands Blüthe welkte für immer durch ihren giftigen Hauch, und Ostgrönland ging verloren. Drei Jahre lang erfüllte sie die Erde mit Schrecken, Trauer und Leichengeruch, indem sie bald diese bald jene Gegend plötzlich überfiel *). Die meisten Dörfer wurden in jenen traurigen Jahren gänzlich verödet, da die Bauern haufenweis in die Städte flüchteten, ohne dem Tode dadurch zu entgehen, und die Zurückbleibenden daheim der Pest unterlagen; viele Klöster starben aus, oder wurden von ihren Bewohnern verlassen. Oft reichten

*) „Pestilentia.... non ubique continue, sed quandoque quasi in ludo scachorum, subvolando de loco uno, quo saevierat, per medium sine contagio ad tertium saevitura pertransiens, et forte post ad medium rediens, quasi eligendo grassaretur; ad loca quoque, quae per hospites non fuerant communiter accessibilia, non venisse dicebatur." Henr. de Hervordia 298.

die Lebendigen nicht hin, die Todten zu beerdigen, und häufig wurden die Kranken noch lebend ohne Mitleid verscharrt. In einigen Ländern soll ein Drittheil, in anderen die Hälfte, in noch anderen sollen zwei Drittheile, ja sogar neun Zehntheile der Einwohner umgekommen seyn. Obgleich die Pest in den meisten anderen Ländern viel grimmiger wüthete, war sie doch auch für Deutschland sehr verderblich. Das erkennt man schon aus der Anzahl der damals in einigen deutschen Städten Gestorbenen. Basel verlor vierzehn tausend seiner Bewohner, Straßburg sechzehn tausend, Lübeck neuntausend, Limburg zwei tausend vierhundert ohne die Kinder. Nachdem die Kirchhöfe in Erfurt bereits angefüllt waren, wurden noch außer der Stadt zwölf tausend Leichen in elf tiefe Gruben geschichtet; auch zu Wien, wo an Einem Tage gegen tausend Menschen starben, wurden die Leichen in große Gruben geworfen. Der Tod erschien in dreierlei gleich furchtbarer Gestalt. Zuerst tödtete ein bösartiges wüthendes Fieber die meisten, indem Drüsengeschwülste zu scheußlichen Geschwüren sich bildeten (dies war die Hauptkrankheit, die eigentliche Pest); darauf bereiteten Blutflüsse Vielen einen qualvollen Tod; endlich brannte das heilige Feuer die Unglücklichen, welche es ergriff, bis auf die Knochen, selbst nach dem Tode *).

Der allgemeine Gemüthszustand der Deutschen und ihrer nächsten Nachbarn, und dessen Aeußerungen in dieser graunvollen Zeit, lassen sich vergleichen mit der Stimmung, welche in der Pest vom Jahre 431 vor Christi Geburt in Griechenland herrschte. Die abweichenden

*) Diese drei Uebel, die nach einander herrschten, werden unterschieden; s. Gesta Baldewini 419. — Rudulph. de Rivo 4. — Trith. Ann. Hirsaug. 213 s.

Erscheinungen, die wir hier finden, erklären sich leicht aus dem verschiedenen Zeitgeiste beider Perioden. Nach Thukydides bekannter Beschreibung überließen sich die meisten Griechen zuletzt einer gänzlichen Resignation. Die Furcht der Götter verschwand, weil man die Frommen wie die Gottlosen dahin sterben sah, und die Achtung des Gesetzes, weil man glaubte, nicht mehr so lange zu leben, daß man gestraft werden könnte. Die üppigen Athenäer stürzten sich in die größten Ausschweifungen, um des Lebens noch in der Eile zu genießen, und die Furcht vollends zu übertäuben. Auch bei unserm großen Sterben wurde das Gefühl der Menschen sehr abgestumpft durch den beständigen Anblick des unendlichen Jammers, und die Rohheit des Volks erlangte eine Stärke, welche hinreichte, alle Zucht unter die Füße zu treten; aber diese Rohheit wurde häufig, besonders in Deutschland, gezügelt, und ihre Ausbrüche wurden geleitet durch die Religion und die Religiosität des Zeitalters. Man verlor das Fegefeuer, den Himmel und die Hölle nicht aus den Augen; auch der Frömmste erkannte sich als einen argen Sünder vor dem starken, eifrigen Gott; man sahe in dem Weltsterben eine strenge, aber wohlverdiente Züchtigung der sündigen Welt, und demüthigte sich unter Gottes Hand. Nachbarn ermahnten ihre Nachbarn, Eltern ihre Kinder, sich in den Willen des Herrn zu ergeben; mit Verwunderung sahe man selbst Kinder unter Singen und Beten freudig den Tod erwarten; jenseit des Grabes stand ihnen der schöne Himmel offen. Aber dem Sünder öffnete sich die Hölle; nur durch Reue und strenge Buße konnte er sich retten von der ewigen Pein. Dabei nährten Viele die Hoffnung, dem Tode für dieses Mal auf dem geistlichen Bußwege zu entgehen. Welch eine Wohlthat war es, daß der Statthalter Christi damals an vielen Orten den Ab-

scheidenden durch die Beichtväter vollkommnen Ablaß ertheilen ließ! Und als er ein Jubiläum auf das Jahr 1350 ankündigte, wie ungeheuer war da das Zuströmen der Büßenden nach Rom, obgleich von hundert Menschen, wie es heißt, kaum Einer leben blieb und zurückkam! Schon vorher aber hatte man zahlreiche Processionen und Wallfahrten angestellt, um die Heiligen da um ihre Fürbitte und Hülfe anzuflehen, wo ihre Reliquien bewahrt wurden, um seinen Leib zu kasteien und Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen. Schon vorher waren auch Geißelprocessionen und Geißelfahrten als wirksame Rettungsmittel vorgeschlagen und eifrig angenommen worden. Die büßenden Geißler hatten sich besondere Gesetze gegeben, Gebräuche vorgeschrieben und Abzeichen gewählt, und so zu einer eigenen Gesellschaft sich gebildet.

Bei aller seiner Frömmigkeit hielt es der rohe Pöbel dennoch nicht für Sünde, sich an den Werkzeugen zu rächen, deren Gott sich bedient haben sollte, die Menschen zu bestrafen. Die allgemein verhaßten, vorzüglich als Verächter und Mörder Christi, aber auch wegen ihres einträglichen Wuchers verhaßten Juden sollten, in der Meinung, daß bei den jetzigen Kämpfen des Staates und der Kirche der günstigste Zeitpunkt gekommen sey, sich der Herrschaft der Christen zu entziehen, und sie zu unterjochen, wenn die überwiegende Anzahl derselben nur vermindert würde, in dieser Meinung sollten sie in ganz Europa die Brunnen vergiftet und so das Sterben verursacht haben. Diese Entdeckung wurde sofort überall bekannt gemacht und überall geglaubt. Man verschüttete und verschloß die öffentlichen Brunnen, und grub neue in den Häusern, oder holte das Wasser aus Flüssen. Einigen Juden wurde durch Martern ein Geständniß der That ausgepreßt: nun hatte man volle Ge-

wißheit. An den meisten Orten kam der Pöbel der Obrigkeit in Bestrafung der Kinder Israels zuvor; und es schien als ob dies elende Volk in einem großen Theile von Europa, besonders in Deutschland und Frankreich, ganz ausgerottet werden sollte. Häufig, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, wurden die Unglücklichen zu Hunderten und zu Tausenden erschlagen, ersäuft, aufgehangen, meistens aber verbrannt. An einigen Orten baute man dazu besondere große Brennöfen, oder man trieb die armen Schlachtopfer in große hölzerne Schuppen, die man nachher anzündete; an anderen verbrannte man sie in und mit ihren ausgeplünderten Häusern. Viele Juden verbrannten sich selbst nebst ihrer ganzen Familie, in ihren Wohnungen und Synagogen, und warfen auch ihre unmündigen Kinder in die Flammen, damit sie nicht zu Christen gemacht werden möchten (denn die meisten zogen den Tod der Taufe vor, wenn ihnen die Wahl gelassen wurde), und bei dieser Gelegenheit gingen auch manche Städte in Feuer auf. Der Papst, der Kaiser und viele andere geistliche und weltliche Fürsten und Obrigkeiten suchten ihre Juden, zum Theil aus Ueberzeugung von deren Unschuld und aus reiner Menschenliebe, zum Theil auch für große Summen, die sie sich zahlen ließen, zu retten; aber nicht immer konnten sie dieselben vor dem wüthenden Pöbel schützen, welcher ihren Widerstand an manchen Orten durch gefährliche Rebellionen besiegte. Auch betrieben selbst einige Fürsten die Verfolgungen der Juden aufs eifrigste *).

Vor allen zeichneten sich die schwärmerischen Geißler als Verfolger der Israeliten aus. Mit Schauder wenden wir uns ab, wenn wir diese Fanatiker wie wüthende

*) S. Anhang III. § 10.

Thiere über die armen Juden herfallen sehen; aber mit Mitleiden, Trauer und Wehmuth blicken wir auf diese Menschen, wenn sie auf dem weiten Leichenfelde in erbärmlichem Aufzuge unter lautem Bußgesange einherwallen, indem sie des Rächers Grimm durch Qualen, durch ihr verspritztes Blut zu besänftigen suchen.

Ueber den Anfang dieser rührenden Geißelbußzüge, über die Stiftung der Gesellschaft unserer büßenden Geißler, schweigt die Geschichte fast gänzlich. Diese Gesellschaft wurde allmählig gebildet von reuigen Sündern, die durch eine öffentliche Buße, unter Gebet, Thränen und Geißelschlägen, Gottes Barmherzigkeit erwecken wollten zur Abwendung des schrecklichen Todes. Nach einer österreichischen Chronik traten schon kurz nach dem Anfange (circa circumcisionem Domini) des Jahres 1349 bis zu Ostern vierzig, sechzig oder hundert Männer in Schaaren zusammen, liefen, entblößt bis an den Gürtel und mit Geißeln, durch die Kirchen, sangen von Christi Leiden, und thaten öffentliche Buße, bis die Pest nachließ *). Spätere Geschichtschreiber lassen unsere Geißler in Ungarn sich erheben **), vielleicht weil sie bei einem polnischen Schriftsteller fanden, daß sie aus Ungarn kamen (nämlich nach Polen). Viele gleichzeitige und die glaubwürdigsten Zeugen, welche ihren Ursprung angeben wollen, sagen nur im Allgemeinen und ohne nähere Bestimmung, daß sie im Jahre 1349 in Oberdeutschland entstanden. Nach dem Zeitgenossen Heinrich von Rebdorf erhoben sie sich um das Fest der Himmelfahrt im angegebenen Jahre, und zogen bald schaaren-

---

*) Chron. Zwetl. 324.

**) Trith. Ann. Hirsaug. 207. — Cronica von Cöllen. u. a. m. — Trithemius sagt, aus Ungarn seyen sie nach Deutschland und Italien gekommen.

weis, oft achtzig zusammen, mit knotigen Geißeln. Als sie aber einmal ein Städtchen der bambergischen Diöces durchzogen, woselbst viele Juden wohnten, wurden sie von diesen ihren Feinden angegriffen. Die Juden erschlugen ungefähr vierzehn von ihnen, nebst einigen Bürgern, die sie vertheidigen wollten, und steckten darauf die Stadt in Brand. Als diese Andacht (erzählt der Mönch ferner) ein Vierteljahr eifrig betrieben worden war, nahmen auch die Weiber in großer Menge die Buße an, indem sie sich bis auf die Brust entblößten und sich geißelten. Die Geißler unternahmen aber vieles gegen den rechten Glauben; sie absolvirten einander von Sünden, und predigten apokryphische und ähnliche Dinge, weßhalb die Laien der Geistlichkeit sehr aufsässig wurden *). — Eine Nachricht, die Gretser in einem ingolstädter Codex fand, berichtet, daß schon am 2. Mai 1349 mehrere Hundert Geißler aus Polen, Meißen und Thüringen nach Würzburg kamen, und am dritten Tage wieder abzogen. Weil noch mehrere andere dazu kamen, theilten sie sich hier und an andern Orten, früher und später, und zogen nach allen Richtungen **). In einer kleinen würzburgischen Chronik heißt es: „Am 2. Mai 1348 kamen die ersten Geißler nach Würzburg; sie erfüllten fast ganz Deutschland ***).“ Die erstere Nachricht wiederholt Trithomius, indem er auch (wie in der zweiten geschah) unrichtig das Jahr 1348 angiebt. Er sagt noch ausführlicher: „Weil ihre Anzahl täglich wuchs, und die Städte sie nicht alle fassen konnten (daß sie zusammen in einer Procession hätten gehen können): theilten sie sich in verschiedene Rotten, von denen einige

*) Heinr. de Rebdorf. 630. s.

**) Gretser. IV, 1, 445.

***) Würzb. Chron. S. 471.

unter besondern Anführern und Meistern nach Sachsen, andere nach der Mark, andere nach Böhmen, andere nach Oesterreich, andere nach Ungarn, einige in die Rheingegenden, nach Mainz, Köln, Trier und in die französischen Provinzen gingen *)."

Zweihundert Geißler kamen in der Mitte des Junius aus Schwaben nach Speyer. Die Beschreibung, welche Matthias von Neuenburg von ihnen macht, zeigt uns ihre Gesellschaft bereits als völlig ausgebildet. „Die zweihundert," heißt es bei ihm, „hatten einen Hauptanführer **) und zwei andere Meister. Unter großem Zulaufe des Volkes bildeten sie vor dem Münster in Speyer einen weiten Kreis, in dessen Mitte sie ihre Kleider und Schuhe ablegten. Sie trugen einen Schurz statt der Beinkleider, von den Hüften bis auf die Fußknöchel. So gingen sie im Kreise herum, und einer nach dem andern warf sich in Gestalt des Crucifixes nieder, indem die übrigen über ihn hinschritten, sie sanft schlagend mit der Geißel. Die Hintersten, die sich zuerst niedergeworfen hatten, standen zuerst wieder auf; und nun geißelten sie sich mit ihren Geißeln, welche Knoten mit vier eisernen Spitzen hatten, indem sie in einem Gesange in der Landessprache den Herrn um Hülfe anriefen. Aber mitten im Kreise standen drei, die eine tüchtige Stimme hatten, und sangen vor unter Geißelschlägen. Das trieben sie lange bis auf gewisse Verse der Vorsänger alle die Kniee bogen, in Crucifixes Gestalt auf das Angesicht fielen, und unter Schluchzen beteten. Die Meister durchgingen den Kreis, sie ermahnend, daß sie den Herrn anflehten um Gnade für das Volk, für alle ihre Wohlthäter und Uebelthäter, für alle Sünder, für

*) Trith. Ann. Hirsaug. 208.

**) Den sie Vater nannten. — P. Etterlin. 80. — Tschudi 374.

alle im Fegefeuer Leidenden und für viele Andere. Darauf erhoben sie sich, streckten knieend die Hände gen Himmel und sangen. Dann standen sie wieder auf, und geißelten sich lange, indem sie umgingen, wie vorher; und wenn sie sich ankleideten, zogen sich die Andern aus, die ihre Kleider bewacht hatten, und thaten das Nämliche. Endlich trat Einer auf, der eine vernehmliche Stimme hatte, und las einen Brief vor (denn es waren unter ihnen Geistliche und Gelehrte, Edle und Unedle, Weiber und Kinder) welcher zu Jerusalem gegeben worden seyn sollte, worin es hieß: Christus sey erzürnt über die Lasterhaftigkeit der Welt und viele namhafte Verbrechen, Entheiligung des Sonntags, Vernachlässigung der Freitagsfasten, Zinsenwucher, Ehebruch; und auf der heiligen Jungfrau und der Engel Bitte um Barmherzigkeit habe er geantwortet, wie sie vier und dreißig Tage lang vom Hause ziehen und sich geißeln sollten, um Gottes Barmherzigkeit zu erlangen. — Die Einwohner von Speyer wurden so sehr für die Geißler eingenommen, daß diese sogleich eingeladen wurden; denn die Büßenden nahmen zwar kein Almosen für sich, und nur für die Gesellschaft, um Wachskerzen und Fahnen anzuschaffen (denn sie hatten zu ihren Processionen die kostbarsten Fahnen aus Seide und Purpur und schön gemalt); aber wenn sie eingeladen wurden, gingen sie hin mit Erlaubniß ihrer Meister. — Jene fromme Uebung nahmen sie aber zwei Mal am Tage vor, in der Stadt oder auf dem Lande, und einmal geißelten sie sich des Nachts im Verborgenen. Sie sprachen nicht mit den Weibern und schliefen nicht auf Federn. Alle trugen Kreuze, vorn und hinten, am Kleide und am Hute, und die Geißeln hingen am Kleide. In keinem Kirchspiel blieben sie länger, als eine Nacht. — Ueber hundert fromme Einwohner von Speyer traten in ihre Brüderschaft, und ge-

gen tausend Straßburger, indem sie jenen Meistern für die genannte Zeit Gehorsam gelobten. Keiner wurde aufgenommen, der nicht versprach, ihre Weise jene Tage hindurch zu halten, der nicht wenigstens täglich vier Pfennige auszugeben hatte, damit er nicht bettelte, und der nicht erklärte, er habe gebeichtet und aufrichtig bereut, und seinen Feinden alles Unrecht vergeben, und habe seines Weibes Einwilligung. — Sie trennten sich zu Straßburg, indem ein Theil abwärts ging, der andere aufwärts; auch die Meister trennten sich. Diese verboten den Straßburgern, sich gleich so übertrieben zu kasteien. Es strömten ihnen so viele Leute zu, aus dem obern und dem untern Lande, und von der Seite her, daß niemand sie zählen konnte. — In Speyer rotteten sich hierauf fast zweihundert zwölfjährige Knaben zusammen, und geißelten sich. In Straßburg versammelte sich eine unzählige Menge von Geißlern *)."

Auch in dieser Erzählung folgt dem straßburgischen Kapellan Matthias von Neuenburg der straßburgische Priester Jakob von Königshofen; doch führt er das Gemälde noch weiter aus, indem er besonders Stücke der merkwürdigen Lieder der Geißler hinzufügt. Er sagt von der großen Geißelfahrt: „Im Jahre 1349, vierzehn Tage nach Johannis, kamen nach Straßburg gegen zweihundert Geißler. Sie hatten acht bis zehn kostbare Fahnen von Sammet und reichem Seidenzeug, und eben so viele gewundene Kerzen, die man ihnen vortrug, wenn sie in Städten oder Dörfern umgingen. Man läutete alle Glocken, wenn sie ankamen. Sie gingen paarweis, und alle trugen Mäntel und Hüte mit rothen Kreuzen. Zwei sangen

*) Matth. Neoburg. 149. s. —

vor, und die andern sangen ihnen nach. Dies war ihr Gesang:

Nun ist die Betefahrt also hehr,
Als Christ gen Jerusalem ritt selber,
Er führte ein Kreuz in seiner Hand:
Nun helfe uns der Heiland! —
Nun ist die Betefahrt also gut,
Hilf uns Herr durch dein heiliges Blut,
Das du am Kreuze vergossen hast,
Und uns in dem Elend erlöset hast. —
Nun ist die Straße also bereit,
Die uns zu unsrer Frauen treit (trägt),
In unsrer lieben Frauen Land.
Nun helfe uns der Heiland! —
Wir sollen die Buße an uns nehmen,
Daß wir Gott desto bas gezemen (gefallen),
Alldort in seines Vaters Reich,
Deß bitten wir dich alle gleich. —
So bitten wir den viel heilgen Christ,
Der aller Welt gewaltig ist.

Wenn sie nun in die Kirche kamen, knieeten sie nieder und sangen:

Jesus der ward gelabet mit Gallen,
Deß sollen wir all' an ein Kreuze fallen.

Da fielen sie kreuzweis zur Erde, daß es klapperte. Nach einer Weile hob ihr Vorsänger an zu singen:

Nun hebet auf all' eure Hände,
Daß Gott dies große Sterben wende;
Nun hebet auf all' eure Arme,
Daß sich Gott über uns erbarme.

Alsdann standen sie auf. So thaten sie drei Mal. Hierauf luden die Leute, ein jeder nach seinen Umständen, der

eine zwanzig, der andere zehn Büßende zum Imbisse, und bewirtheten sie wohl. — Die Regel der Geißelbrüder verlangte, daß jeder, der in ihre Brüderschaft treten wollte, vier und dreißig Tage darin bliebe, und täglich vier Pfennig, auszugeben, also elf Schillinge und vier Pfennige hätte *); denn sie durften nicht betteln. Sie durften auch nicht um Herberge bitten, und in kein Haus kommen, man lud sie denn ein ohne ihr Ansuchen. Es war verboten, mit einer Frau zu sprechen. Wer das brach, knieete vor seinem Meister nieder, und beichtete es ihm. Dieser setzte ihm eine Buße, und schlug ihn mit der Geißel auf den Rücken, indem er sprach:

Steh auf durch der reinen Marter Ehre,
Und hüte dich vor der Sünde mehre.

Geistliche konnten zwar unter ihnen seyn, aber keiner durfte ihr Meister werden, noch in ihren heimlichen Rath kommen. — Wenn sie büßen wollten (so nannten sie das Geißeln, das täglich zwei Mal geschah, des Morgens und des Abends), zogen sie unter dem Geläute der Glocken auf das Feld, paarweis und singend; wenn sie an die Geißelstätte kamen, zogen sie ihre Kleider aus bis auf die Hosen, und thaten Kittel oder weiße leinene Schürzen um, die vom Nabel bis auf die Füße reichten. Nun legten sie sich in einem weiten Kreise nieder, jeder nachdem er gesündigt hatte, so daß man eines jeden Sünde leicht erkannte. War er ein Meineidiger, so legte er sich auf die Seite, und reckte die Finger in die Höhe; war er ein Ehebrecher, so legte er sich auf den Bauch **). Alsdann schritt ihr Mei-

*) Bernh. Hertzog unrichtig: „24 Tage, täglich ½ Batzen, also 12 Batzen."

**) Bernh. Hertzog: „War er ein Vollsäufer, so setzte er die Hand an den Mund, als ob er tränke; war er ein falscher

ster über jeden hinweg, berührte ihn mit der Geißel und sprach jene zwei Verse: Steh auf u. s. w. Also schritt er über sie alle, und über welchen er schritt, der stand auf und schritt dem Meister nach, bis alle aufgestanden waren. Hierauf sangen sie und geißelten sich mit ihren Riemen, welche vorn Knoten hatten, in denen Nadeln staken, und sangen mancherlei Leisen. Wenn sie also sich gegeißelt und gesungen hatten, las einer von ihnen einen Brief, den, wie sie sagten, der Engel vom Himmel herabgebracht hatte, und in welchem stand, wie Gott erzürnt wäre über die Sünde der Welt, und wie er sie habe wollen untergehen lassen, wie seine Mutter und seine Engel ihn um Erbarmen gebeten hätten, und Anderes mehr. Alsdann zogen sie wieder paarweis und unter Gesang, ihren Fahnen und Kerzen nach in die Stadt. Bei ihren Geißelungen war großer Zulauf, und das Volk weinte und war sehr andächtig, denn es glaubte, der Brief sey wirklich vom Himmel gekommen, und alles, was sie sagten, sey wahr. Wenn die Geistlichen fragten, woran man erkennen sollte, daß die Geißelfahrt wohl gegründet sey, und wer den Brief besiegelt hätte? antworteten die Geißler: der die Evangelien besiegelt hat. Sie nahmen die Leute so für sich ein, daß man ihnen mehr glaubte, als den Priestern, und wenn sie in eine Stadt kamen, traten viele Einwohner in ihre Brüderschaft. In Straßburg traten über tausend Männer in ihre Gesellschaft. Sie trennten sich da-

---

Spieler, so machte er es mit der Hand, als wenn er Würfel darin hätte." — Die Mörder wandten sich auf den Rücken. Fasti Limpurg. S. 11.

selbst, und zogen zum Theil den Rhein hinab, zum Theil hinauf *).

Schnell verbreitete sich nun, bei dem durch das große Sterben überall geweckten Bußeifer, die öffentliche Geißelbuße in der ihr gegebenen Gestalt nach allen Richtungen. Die Regel der Kreuzbrüder **) verlangte, daß sie drei und dreißig Tage und zwölf Stunden ***) aus der Heimath wanderten, und an keinem Orte zwei Nächte blieben. Zahlreiche Schaaren, oft Hunderte von Geißlern, zogen in die benachbarten und die entferntern Länder, und an den meisten Orten entstanden nach ihrem Muster neue Gesellschaften, welche noch weiter walleten. Bald erscholl das ganze südliche und nördliche Deutschland, nebst den angrenzenden Ländern, von ihren Geißelschlägen und von ihren Bußliedern.

*) Jak. von Königshofen 297. ff. — Veränderung der veralteten Sprache (um die Erklärung zu sparen) und Abkürzung des Textes der deutschen Chronikenschreiber hielt ich für zweckmäßig; doch ist die Stelle Königshofens, besonders wegen der eingeschalteten Gesänge der Geißler so merkwürdig, daß es mir schicklich schien, dieselbe nach einer sorgfältigen Abschrift von dem Straßburger Autographum im ersten Anhange wörtlich zu liefern.

**) Kreuzbrüder, auch Kreuzträger (von den Kreuzen an ihren Röcken und Hüten), Geißler und Geißelbrüder nannten sich unsere Büßenden; lateinisch hießen sie: Crucifratres, Cruciferi, Flagellarii, Flagellantes, Flagellatores, Cruciflagellatores, auch (als Sekte) Acephali (weil sie kein Oberhaupt hatten, und mit Anwendung der Prophezeiung: Es wird ein Volk kommen ohne Haupt, das wird sich geißeln für seine Sünden).

***) 33½ T. ist die genaue Bestimmung ihrer Bußzeit nach glaubwürdigen Zeugen; Andere, geben gerade 33 oder 34 Tage an.

Ihre neuen Bußgesänge wurden überall bei dem allmähligen Uebergange zu den Nachbarn im Munde der Singenden in den Landesdialekt übergetragen. Viele dieser Gesänge führt die merkwürdige limburgische Chronik *) an, bei Beschreibung der Geißler. Diese Stelle, nebst der von Jakob von Königshofen und einem neuerlich bekannt gemachten Geißlerliede, folgt unten im ersten Anhange.

Eine gute Beschreibung der Geißler (in Westphalen) von einem Augenzeugen finden wir noch bei Heinrich von Herford. „Die Geißeln der Kreuzbrüder (heißt es bei ihm) waren Stöcke, an denen drei Stränge, vorn mit großen Knoten, herabhingen. Durch die Knoten waren zwei eiserne Stacheln kreuzweis getrieben, so daß vier Spitzen etwas länger als ein Waizenkorn hervorstanden. Damit geißelten sie sich, daß ihr Körper grün und blau wurde und aufschwoll, und daß das Blut an ihnen herabfloß und an die nahen Wände gespritzt wurde. Zuweilen schlugen sie die eisernen Spitzen so fest in die Haut, daß sie mehr als einmal ziehen mußten, um sie herauszureißen. Auf dem Felde liefen sie ohne Ordnung hinter ihrem Kreuze her,

*) Fasti Limpurg. S. 9. ff. — Lessing, indem er von diesem Buche spricht (Lessings Leben und litt. Nachlaß III, 98), sucht in der ersten Erscheinung der Geißler in Deutschland im J. 1260 eine mitwirkende Ursache des Aufhörens der Minnesinger. Wie in Italien während der damaligen Bußschwärmerei Musik und Liebeslieder schwiegen, so möchte, glaubt er, in Deutschland dasselbe geschehn seyn. Aber die damalige, in dem letztern Lande schwächere, Geißlerbewegung schadete dem deutschen Minnesange gewiß wenig oder nichts. Doch in dem traurigen Jahre 1349 verstummten die Sänger, wie Lerchen, unter welche der Geier gestoßen, oder sangen Klagelieder mit Petrarcha.

aber wenn sie an Städte oder Flecken kamen, ordneten sie die Procession, zogen die Kapuze oder den Hut ins Gesicht, sahen traurig und schlugen die Augen nieder. So zogen sie unter Gesang in die Kirche, verschlossen dieselbe hinter sich, legten die Kleider ab, und verhüllten den Unterleib mit einem faltigen, leinenen Tuche, das einem Weiberrocke glich, und ergriffen die Geißeln. Dann wurde die Kirchthür gegen Mittag geöffnet. Der Aelteste ging zuerst hinaus, und legte sich an die Morgenseite der Thür auf die Erde, darauf der Zweite an die Abendseite, der Dritte neben den Ersten, der Vierte neben den Zweiten. Sie legten sich in Stellungen, welche die Sünden ausdrückten, für die sie büßten. — Darauf ging Einer herum und schlug jeden mit der Geißel, und sprach: Gott vergebe dir deine Sünden; stehe auf! — Wenn nun alle standen, ordneten sie sich paarweis zur Procession; und zwei in der Mitte des Zuges stimmten einen süßen Gesang an, indem sie einen Vers nach dem andern vorsangen, welchen die übrigen jedes Mal wiederholten. Kamen sie aber in diesem Gesange an eine Stelle, in welcher Christi Leiden erwähnt wurden, wo sie alsdann sich befinden mochten, auf reiner Erde oder im Koth, unter Dornen oder auf Steinen, da fielen sie plötzlich vorwärts nieder, nicht niederknieend oder sich haltend, sondern auf einmal, wie ein Klotz*), und beteten auf dem Angesichte mit ausgestreckten Armen, in Crucifixes Gestalt. Nur ein steinernes Herz konnte ungerührt bleiben bei solchem Anblick. Auf ein Zeichen, das Einer gab, erhoben sie sich, und setzten ihren Gesang und ihre Procession fort. Sie wiederholten oft die Stelle von Christi Leiden, und

*) Als ob sie der Donner erschlagen, heißt es bei Andern.

fielen jedes Mal also nieder. Darauf gingen sie durch dieselbe Thür in die Kirche, legten die leinenen Schürze ab, und kleideten sich an. Sie baten um nichts, wenn sie heraus kamen; aber was man ihnen freiwillig gab, nahmen sie dankbar. Bei dieser scheinbaren Heiligkeit waren sie dennoch nicht rein von Verbrechen. Die ungelehrten, einfältigen Leute thaten in ihrer Geißelbuße Eingriffe ins Predigeramt. Ihre Meinungen und Aeußerungen von den Mönchen, den Geistlichen und den Sakramenten der Kirche waren anstößig. Sie ließen sich nicht zurecht weisen, und nahmen keine Belehrungen an, ja sie verachteten dieselben. Als daher zwei Predigermönche ihnen wehren, und ihr Unterfangen bestreiten wollten, wurden sie angegriffen von den durch ihre Widerlegungen aufgebrachten Geißlern; und indem der eine entfloh, wurde der andere mit Steinen todt geworfen, an der baierschen und meißnischen Grenze. Aehnliches sollen sie an mehrern Orten gethan haben. Wenn man ihnen sagte, warum predigt ihr, die ihr nicht gesandt seyd, und lehrt, was ihr nicht versteht? antworteten sie: Wer hat denn euch gesandt, und woher wißt ihr, daß ihr Christi Körper consekrirt, und daß ihr das wahre Evangelium predigt? — Obgleich ihre Schaaren meistens aus niedrigem Pöbel und aus Landstreichern bestanden, traten doch auch angesehene und achtbare Männer ihnen bei, selbst Bischöfe, unter andern der Bischof von Utrecht. — Nach den Astrologen lag die Ursache der Entstehung der Geißler in der Konstellation der dritten Stunde nach Mitternacht am 12. März des Jahres 1349, wo die Sonne in den Widder trat. Sonne (als Herr des Jahres), Fische, Mars, Merkurius und Saturnus waren im Widder, d. i. im dritten Hause, im Hause der Erde. Die Sonne bedeutet Religion,

Glauben, Veränderung, also die Sekte, Merkurius die Geißelung, Mars die Vergießung des Blutes durch die Spitzen, Saturnus den grauen, in die Augen gedrückten Hut der Büßenden, das Sinken der Sonne und des Saturnus ihr Niederfallen, der von der Sonne verbrannte Saturnus und seine Niedrigkeit ihre Nacktheit u. s. w. Von der Sonne kamen ihre Klagen über die Vernachlässigung der Feier des Sonntages. Daß sie sagten, ein Engel habe eine steinerne Tafel mit der Vorschrift zu dieser Sekte vom Himmel gebracht, bewirkte der sinkende Saturnus, der schwere Dinge bezeichnet und Orakel und Verkünder von Geheimnissen. — Die Eigenheiten der Geißler lassen sich auf diese Art alle durch die Konstellation erklären, nach Anleitung und auf das Ansehn des Alcabitius *).

Nie hat der Buß- und Geißeleifer eine so ausgebreitete Bewegung hervorgebracht als im Jahre 1349. Ueber das frühe Zusammenlaufen der Geißler in diesem Jahre, ist oben ein Zeugniß aus einer österreichischen Chronik angeführt und daselbst auch von den Geißlern in Würzburg und Bamberg geredet worden. In Augsburg soll eine Rotte derselben von fünf hundert Mann erschienen und umgegangen seyn **). Wahrscheinlich aus dem süd-

---

*) Henr. de Hervordia 298 ff. (cf. Herm. Corner. l. c.) — Der merkwürdigen Stelle von dem Ursprunge der Geißler nach der Konstellation, aus welcher hier nur Einiges angeführt ist, ist ein erklärender Abriß der Konstellation nach den zwölf Häusern des Himmels beigefügt. Diese Stelle, vielleicht auch, was er vorher von den Geißlern sagte, hat Heinrich von Herford entlehnt von dem Rektor der Schule zu Münster, Gerhard von Koesfeld (Ger. de Coesvelde), der noch während der Geißelfahrt einen Tractatus de Flagellariis schrieb.

**) Gassari Ann. Augsburg. 1482.

lichen Deutschland war die Geißelbuße der Kreuzbrüder nach Ungarn gekommen, und aus Ungarn nach Polen, obgleich der Abt von Trittenheim in der angeführten Nachricht den entgegengesetzten Weg angiebt, und sie aus Ungarn über Polen, Böhmen, Sachsen in das südliche Deutschland kommen läßt. Von den Geißlern, die aus Ungarn nach Polen hinüber gingen, sagt Dlugossus: daß sie auf ihren Zügen die Kirchen, vorzüglich in den Städten und größeren Ortschaften, besuchten, sich mit Geißeln und Ruthen schlugen bis aufs Blut, und einen Gesang in ihrer Landessprache sangen *). Damalevicz führt noch an, daß die Geißlerrotten aus Männern und Weibern bestanden **).

Nicht aus Polen, sondern aus Deutschland kamen die Geißler, auf böhmisch Mrskaczi genannt, nach Böhmen***), und zwar in den Fasten des Jahres 1349, deutsche Lieder singend †). Die böhmischen Schriftsteller berichten wenig und nichts Neues von den Schaaren, Prozessionen, Gesängen und Geißelungen der Büßenden. Viele Böhmen bewunderten die ungewöhnliche und mühsame Buße der Leute, und thaten an ihnen Werke der Barmherzigkeit, und viele Einwohner des Landes, Deutsche und Slaven, verbanden sich mit ihnen††). — Ein späterer schlesischer Geschichtschreiber sagt: Im Jahre 1349

*) Dlugossus 1094.

**) Damalevicz Ep. Vladislav. 240. s.

***) Ben. de Weitmil Chron. Prag. 347. cf. Ej. Chron. Bohem. 34. — Append. Bartoss. 211. — Chron. Bohem. anon. 450. — Pulkawae Contin. II. 132.

†) Ben. de Weitmil Chron. Boh. l. c.

††) Franzisci Chron. Prag. 316. Hier und bei Benessius von Weitmil wird die Ankunft der Geißler in Böhmen in das Jahr 1348 gesetzt; sie kamen aber erst im Jahre 1349 in dieses Land, nach den meisten Zeugnissen.

gingen zum zweiten Male Geißler um, unter Anführung eines ketzerischen Diakonus von Breslau *).

Starke Schaaren unserer Kreuzbrüder durchzogen Sachsen, und häuften sich vorzüglich in Thüringen. Auf den Wiesen von Ilversgehofen bei Erfurt sahe man oft dreitausend und mehr Geißler, und bei Günstädt an der Kirchweihe wohl über sechstausend. Sie besuchten alle Städte, Flecken und Dörfer von Thüringen, Erfurt ausgenommen, wo ihnen die vorsichtigen Rathsmeister den Eingang nicht erlaubten. Auch hier waren ihre Aufzüge den schon beschriebenen im Ganzen gleich; auch hier hatten sie ihre Hüte mit den rothen Kreuzen so in die Augen gesetzt, daß sie kaum sehen konnten, und sangen:

„Tretet herzu wer büßen wölle,
Lucifer ist ein böser Geselle ꝛc."

und andere Lieder **). Der minder zuverlässige Olearius läßt, wie Peckenstein, die Geißler im Jahre 1350 in Thüringen umgehen. Jene dreitausend sollen sich um Trinitatis bei Ilversgehofen versammelt haben, und nach Weißensee sollen sie gleichfalls in Menge gekommen seyn ***).

Vor Magdeburg erschien zuerst eine Schaar Geißler von Pirna am Freitage in der Osterwoche. Sie lagerten sich auf dem Hofe von Kloster Berge, und sandten ihre Anführer in die Stadt, um bei dem Rathe die Erlaubniß zu ihren Processionen in derselben auszuwirken. Die Rathmänner besahen ihre Briefe und verhörten sie über ihre Weise. Sie erkannten es für eine geistliche Sache. Deswegen fragten sie bei dem Kapitel an, ob das Vor-

*) Append. Rositzii 70.

**) Chron. Erfurt. 341.

***) Peckenstein Cap. 82. — Olearius S. 260. — Olearius tadelt Peckenstein mit Unrecht.

haben der Leute der Religion und der Geistlichkeit nachtheilig sey, und ob man sie einlassen dürfe. Das Kapitel erklärte, sie könnten ohne Gefahr zugelassen werden. Darauf kamen sie mit Erlaubniß des Kapitels und des Raths in die Stadt, stellten ihre Prozessionen unter Gesang an, und verrichteten ihre Geißelungen und Bußübungen. Sie wurden alle von den Bürgern eingeladen, und wohl bewirthet. Wenn sie vor das Haus kamen, wohin sie geladen waren, fielen sie auf die Knie und sprachen ein Gebet; auch beteten sie vor und nach Tische. Nach jener ersten Rotte kamen deren mehrere aus der Nachbarschaft (z. B. von Braunschweig und Hildesheim), so daß sich in Magdeburg bald acht derselben befanden, die man auf achthundert Personen anschlug *).

In Hessen gingen ebenfalls Kreuzbrüder um **), so auch in Brandenburg ***), in Niedersachsen bis an die dänische Gränze, ja sogar jenseits derselben in Dänemark †); ferner in Westphalen und Holland ††). Eine Schaar derselben, die meistens aus Seeländern und Holländern bestand, ging von Flandern aus über das Meer nach England, und kam nach London gegen Michaelis 1349. Hier geißelten sie sich täglich zwei Mal öffentlich, bald in der Paulskirche, bald an andern Orten der Stadt in ihrem gewöhnlichen Aufzuge †††). — In Flandern

*) Pomarius S. 384 ff. — Eine magdeburgische Chronik sagt, sie hätten Gesicht und Brust verhüllt gehabt, den Rücken aber bloß. Chron. Magdeb. 342.

**) Gerstenberger a. a. O.

***) Pomarius a. a. O.

†) Torfaeus p. 479.

††) Arn. de Bevergerne 46. (Geiselenbroders).

†††) Ihre Hüte waren hinten und vorn mit einem rothen Kreuze bezeichnet; vier sangen vor, die andern antworte-

und Brabant, in den Ländern des Niederrheins streiften die Geißler, so wie am Mittelrhein, in Menge umher *). Ueber die Kreuzbrüder in Speier und Straßburg sind oben ausführliche Berichte mitgetheilt worden. Als am Ende des Augusts viele dieser Büßenden nach Mainz kamen, fand daselbst wegen eines, wie man glaubte, von einem Juden abgeschnittenen Beutels ein großer Auflauf gegen die Juden Statt, welche, nachdem sie viele Christen getödtet hatten, sich endlich aus Verzweiflung in ihren eigenen Häusern verbrannten **). Nach Achen strömten, wegen des dortigen reichen Reliquienschatzes, viele Geißler und andere Wallfahrer. Vielleicht wegen der großen Menge derselben in dieser Stadt mußte Karl IV. es aufgeben, sich daselbst krönen zu lassen; er wurde in Bonn von dem Erzbischof von Köln gekrönt ***).

Daß die bestehenden Buß- und Geißelbrüderschaften in Italien ihr Bußwerkzeug damals bei ihren Processionen und in ihren Versammlungen fleißig geschwungen haben werden, läßt sich erwarten. Wahrscheinlich übten aber die benachbarten deutschen, slavischen oder französischen Kreuzbrüder ihre Buße auch auf italienischem Boden, und erregten daselbst eine ähnliche Bewegung; wenn nicht das ganze Unternehmen vielleicht sogar auf jenem gedeihlichen Boden seinen Anfang genommen, und etwa von der Küste des adriatischen Meeres sich nach Ungarn und Deuschland verbreitet hatte. Doch mögen die

ten, wie man die Litanei singt; drei Mal warfen sie sich nieder mit ausgestreckten Armen u. s. w. — Rob. de Avesbury 179. s. cf. Th. Walsingham 169.

*) P. d'Oudegherst 298. — Corn. Zantfliet 253. ect.

**) Matth. Neoburg. l. c.

***) Contin. Ursperg. 273. cf. Nauclerus. 1006.

damaligen Bußaufzüge mehr in der gewöhnlichen Form geblieben, und erst diesseit der Alpen ausgeartet seyn, als sie vom Volke, nicht unter der Priester Leitung, veranstaltet wurden. — Früh genug war die Geißelbuße der Kreuzbrüder von Deutschland nach Frankreich hinübergetragen, und von einigen Franzosen angenommen worden. Man hätte die deutschen Laisen ins Französische übersetzt, um sich nicht vom Muster der deutschen Geißler zu entfernen *). — Auch in der Schweiz hatte der durch die Pest erweckte Bußeifer Viele zur Annahme der Geißelbuße bewogen; doch spotteten ihrer die Berner, die durch Feste und kriegerische Unternehmungen sich erheiterten **). — „Ungefähr hundert angesehene Bürger von Basel," sagt Matthias von Neuenburg, „waren in eine Gesellschaft zusammengetreten, und geißelten sich nach ihrer Weise. Diese gingen aus Andacht nach Avignon, und geißelten sich daselbst. Als dieses der Papst erfuhr, wollte er sie ins Gefängniß werfen, weil sie sich selbst diese Kasteiung und Buße auflegten. Aber einige Kardinäle entschuldigten sie damit, daß sie nicht geglaubt hätten, Böses zu thun. Da verbot der Papst bei Strafe der Excommunication latae sententiae allen Christen, künftig öffentliche Gei-

---

*) Theod. de Niem. Chron. 1505. — Contin. Nang. vern.

**) Parodirend den Gesang der Geißler:

Wer diese Buße nun will pflegen,
Der soll gelten und wiedergeben,

sangen sie:

„Wer unsrer Buß will pflegen,
Soll Roß und Ochsen nehmen,
Gänse und fette Schwein,
Damit gelten wir den Wein."

Joh. v. Müller II. 203.

ßelung zu üben; der Büßende möchte allein in seiner Kammer sein Fleisch geißeln *).

Schon ehe der Papst seine Verdammungsbulle erließ, hatten die Kreuzbrüder Bedrückungen und Verfolgungen von geistlichen und weltlichen Obern erduldet. Matthias von Neuenburg sagt vor der angeführten Stelle: „K. Karl IV., Mehrere aus den Bettelorden und viele Geistliche sahen die Geißler ungern, wegen ihrer Zusammenrottungen und Verbindungen, und wegen ihrer großen Menge; und da sie dauernde Brüderschaften errichten wollten, wurden sie genöthigt, abzustehen.“ Jakob von Königshofen fährt in seiner Beschreibung unserer Geißelfahrt also fort: „Das Volk trat in solcher Menge in ihre Brüderschaft, daß es den Papst und den König und die Geistlichkeit verdroß. Da schrieb der römische König Karl dem Papste, daß er etwas in der Sache thäte, sonst würden die Geißler die ganze Welt verkehren; denn sie maßten sich große Heiligkeit an, und gaben vor, es geschähen durch sie große Zeichen. Zu Straßburg trug man ein todtes Kind um ihren Ring, aber es gelang ihnen nicht, dasselbe lebendig zu machen. Die Geißelfahrt dauerte über ein halbes Jahr, während welcher Zeit jede Woche einige Schaaren Geißler kamen. Darauf machten

*) Matth. Neoburg. l. c. — cf. Trith. Ann. Hirsang. 208. s. Hier heißt es, jene Baseler Geißler seyen nach Avignon gegangen, um zu erfahren, was die apostolische Kirche von ihnen hielte. Sie hätten die Bewunderung vieler angesehener Männer, auch vieler Kardinäle erregt; aber der Papst, als ein sehr kluger Mann, habe die Sache reiflicher überlegt, und die Geißler verworfen, und gegen der Kardinäle Willen sie verboten und verdammt. Endlich habe er die widerstrebenden Kardinäle für seine Meinung gewonnen, und allen Bischöfen das Verdammungsurtheil durch apostolische Schreiben bekannt gemacht.

sich auch die Frauen auf, und zogen über Land und geißelten sich. Hierauf zogen auch die Knaben und Kinder über Land in der Geißelfahrt. Endlich wollten die Straßburger sie nicht mehr mit Glockengeläut empfangen, und man war ihrer so müde, daß man aufhörte, sie nach Hause zu laden. Man fing an davon zu sprechen, daß sie mit Betrug umgingen, und daß der Brief, den sie predigten, erdichtet sey. Zuletzt verbot der Pabst ihre Fahrt, und gebot allen Bischöfen, daß sie in ihren Bisthümern die Geißler abthun und verbieten sollten. Auch in Straßbnrg gebot man, daß kein Geißler mehr hereinkommen sollte; und wer Lust hätte, sich zu geißeln, sollte sich im Verborgenen in seinem Hause geißeln, so viel als er wollte. Also nahm die Geißelfahrt in einem halben Jahre ein Ende, die, wie sie sagten, vier und dreißig Jahre dauern sollte..... Und so lange die Geißelfahrt währte, so lange dauerte auch die Pest, und als jene aufhörte, ließ auch das Sterben nach *)."

Die Bedrückungen und Verfolgungen der Geißler mußten durch die Eigenheiten dieser Gesellschaft nothwendig herbeigeführt werden. Die Art ihrer Entstehung brachte dem Frieden der Kirche schreckende Gefahr. Als der endlose Jammer des großen Sterbens schwer auf den Seelen der Unglücklichen lag, die darin die Strafe ihrer Sünden erblickten, suchten die zerknirschten Sünder Hülfe in der Buße. Aber ihr schwärmerischer Bußeifer führte sie ab von dem gewöhnlichen Bußwege; sie übernahmen eine öffentliche Buße nach eigenem Gutdünken, nicht nach der geistlichen Oberen Bestimmnng; die bisher üblichen Bußformen befriedigten ihre geistlichen Bedürfnisse nicht, sie bildeten sich andere.

*) Jak. v. Königshofen a. a. O. S. 299. f.

Die Geistlichen, von denen anfangs viele, besonders Bettelmönche, aber auch Bischöfe, die neue Buße angenommen hatten *), sahen bald ein, was sie von diesen Schwärmern, die sich ihrer Leitung in geistlichen Dingen entzogen, zu befürchten hatten. Gewiß dichteten sie den Geißelbrüdern, welche nun verketzert wurden, manche Irrthümer und Verbrechen an; doch konnten sie auch mit Recht der Lehre derselben Vorwürfe machen. Anfangs hatten die Geißler die Geistlichkeit vernachlässigt, bald fingen sie aber an, diese, vorzüglich in Betrachtung des üppigen Lebens derselben und ihrer eignen Strenge, zu verachten; anfangs hatten sie nur Kirchenformen verletzt, bald schienen sie auch Kirchenlehren antasten zu wollen; durch Visionen und Wunder wollten sie ihre Buße behaupten und in das gehörige Licht setzen; indem sie die Buße ungebührlich erhoben, verweigerten sie den ehrwürdigsten und heiligsten Gebräuchen der Kirche die schuldige Achtung. Ferner mußte die große Anzahl und das Herumschweifen der Geißlergesellschaften, das Zusammenlaufen der Männer von den verschiedensten Ständen, der Geistlichen und Edlen und des niedrigsten Pöbels, endlich auch der Weiber den Regierungen verdächtig seyn, und ihnen mißfallen. Auch war die Freimüthigkeit der Leute anstößig, mit welcher sie durch Stellungen ihre verschiedenen Verbrechen und Sünden öffentlich anzeigten.

Diese Angaben werden bewiesen durch die angeführten Stellen, aber auch noch durch viele andere. Fast alle alte Schriftsteller, meistens Mönche oder Geistliche, eifern dawider, daß die Geißler ihre Bußübungen nicht

*) In der Fortsetzung der Chronik von Utrecht Johannes' von der Beke heißt es, die Priester unter ihnen hätten sich nicht öffentlich gegeißelt. Joh. de Beka l. c.

nach gesetzlicher Vorschrift der Verweser der heiligen Kirche unternahmen. Sie sollen ihren Meistern, welche Laien waren, gebeichtet und diese ihnen Buße aufgelegt und Absolution ertheilt haben *). Ihre Lieder, sagte man, seyen zum Theil dem rechten Glauben zuwider, zum Theil verdächtig **). Von der angeblichen Sendung des Engels zur Stiftung ihrer Geißelfahrt ist gesprochen worden. Vielleicht sahe man die Verlesung des himmlischen Sendschreibens als eine Predigt an, doch mochten die Geißler auch außerdem das Volk in Predigten zur Annahme ihrer Buße auffordern, wenigstens werden ihnen von Vielen Eingriffe ins Predigtamt schuld gegeben. Sie sollen vorgegeben und geglaubt haben, daß Wunder und Zeichen durch sie geschähen; sie sollen behauptet haben, sie hätten Todte auferweckt und Teufel ausgetrieben, und Gott hätte ihre Speise vermehrt auf dem Felde, als sie Mangel litten; zum Beweise sollen sie Weiber mit sich herumgeführt haben, welche aussagten, durch die Geißler seyen ihre Teufel ausgetrieben worden ***). Ueberall nahmen sie das Volk ein gegen die Geistlichen, und obgleich sie durch kräftige Anregung der Bußgesinnung viele Sühnen erbitterter Feinde veranlaßten, halfen sie doch auch die Juden erschlagen, welche nicht Christen werden wollten †). Viel schlechtes Gesindel gesellte sich zu ihnen, und an mehreren Orten z. B. in der Mark Brandenburg sollen Bewaffnete sich als Geißler verkleidet, und durch diese List verschiedene Städte eingenommen haben ††). In der Chronik von Limburg heißt es:

---

*) Gesta Baldewini ap. Mart. et Dur. 419. — Baluz. 324.

**) Radulph. de Rivo 5.

***) Pomarius a. a. O. — Theod. de Niem. l. c.

†) Arn. de Bevergerne l. c. — Jo. de Beka l. c.

††) Hist. Alb. II. Ep. Halb. 152. — Pomarius a. a. O.

„Wiewohl Ritter und Knechte, Bürger und Bauern in einem einfältigen Sinn umgingen, verloren doch alle ihren geistlichen Sinn, da sie ohne Erlaubniß der Kirche selbst Buße setzten, und sich selbst zu Betrügern und Bösewichtern machten; denn wen man im Handel und Wandel für einen ehrlichen Mann gehalten hatte, der gab sich jetzt zu erkennen als einen Betrüger, nicht gedenkend an Ehre und Seligkeit; deren wurden viele verderbt, aus den Städten verwiesen und gefangen, in Westphalen und anderswo *).“ Manche, die den Geißlern nicht günstig waren, wollten, alle Geißelbrüder seyen durch die öffentliche Buße, die nur öffentlichen Sündern zukomme, ehrlos und rechtlos geworden, obgleich andere erklärten, daß nur ein gerichtlich anerkanntes Verbrechen, nicht eine freiwillig übernommene Buße, ehrlos und rechtlos mache **).

Unter jenen Umständen fanden also die Geißler überall Widerstand, auch da, wo sie zuerst die günstigste Aufnahme genossen hatten. Zu Straßburg soll Kaiser Karl IV. den Bettelmönchen und Geistlichen verboten haben, sich unter die Geißelbrüder zu mischen ***). Bischof Friedrich von Regensburg verdammte die Buße der Geißelbrüder nach reiflicher Ueberlegung und mit Rath gelehrter und rechtskundiger Männer †). Erzbischof Otto von Magdeburg verbot die Geißelfahrt in seinem Gebiet unter Strafe an Leib und Gut ††). Auf dieses Verbot versammelte sich der Pöbel zu Magdeburg, der es mit den Geißlern hielt, und durch dieselben gegen

*) Fasti Limpurg. p. 12.

**) Henr. de Hervordia p. 300.

***) Nauclerus l. c. — Trith. Ann. Hirsaug. l. c.

†) Andr. Ratisbon. 2112.

††) Chron. Magdeburg. l. c.

die Geistlichen eingenommen war, und geleitete die in Magdeburg versammelten Rotten der Geißelbrüder aus Braunschweig und Hildesheim bis nach Helmstädt. Einige schnitten aus Furcht die Kreuze ab, und liefen davon, weil die Braunschweiger damals Feinde des Erzbischofs von Magdeburg waren. Dieser beschickte darauf die Bürger von Magdeburg, von Inschleben aus, wo er sich mit den Domherrn aufhielt, und strafte sie, weil sie jene Leute zugelassen hätten; aber als die Bürger ihm antworteten, es sey mit Erlaubniß des Dechants und der Domherrn, welche in Magdeburg waren, geschehen, war er zufrieden *). In Lübeck untersagte der Bischof Johann IV. die Geißelaufzüge. Als dennoch Kreuzbrüder sich in die Stadt schlichen, wurden sie von den Aufgeklärten verspottet, vom Volke verehrt. Endlich ließ der Rath sie einsperren, um die Ruhe zu erhalten **). Auch in Dänemark konnten sie sich nicht halten ***), Erzbischof Ernst I. von Prag erkannte die Irrthümer der Geißler, verbot ihre Buße und that ihnen Einhalt; durch ihn und die übrigen Prälaten wurden sie aus Böhmen vertrieben †). In der Sassenchronik heißt es, die Weise der Kreuzbrüder sey von verlaufenen Mönchen erdichtet worden, welche der König von Böhmen habe verbrennen lassen ††). Wenn diese Nachricht sich nicht auf die Geißler vom Jahre 1261 bezieht, möchte man sie in Verbindung setzen mit der obigen Angabe einer breslauischen Chronik,

*) Pomarius a. a. O.

**) Beckers Gesch. v. Lübeck 268.

***) Torfaeus l. c.

†) Beness. de Weitmile Chron. Prag. et Chron. Bohem. ll. cc. — Francisci Chron. Prag. l. c.

††) Chron. der Sassen a. a. O.

nach welcher die Geißler umgingen, geführt durch einen ketzerischen Diakonus von Breslau *). In Polen wurden die Geißler als fromme Leute eine Zeitlang geduldet; endlich erkannte man ihre Irrthümer, da sie sich von den größten Sünden absolvirten, auch merkte man, daß sie mit den Weibern, die unter ihnen waren, fleischlich sündigten. Da faßten die polnischen Bischöfe, namentlich Jaroslav, Erzbischof von Gnesen, Bodzanta, Bischof von Krakau, Przeslav, Bischof von Breslau, Albert Paluka, Bischof von Posen, Matthias I., Bischof von Leslau, einen gemeinschaftlichen Beschluß, durch welchen die Geißler aus Polen vertrieben wurden. Endlich kam auch die päpstliche Verdammungsbulle in Polen an **).

In Frankreich fanden die Geißler bald den kräftigsten Widerstand. König Philipp VI. befahl an mehreren Orten des Reichs, diese Teufelsmärtyrer (so wurden die Geißler von ihren Gegnern genannt) mit dem Tode zu bestrafen ***). Diese Verfolgung hatte die Universität zu Paris vorbereitet. Um den durch jene Leute gefährdeten Frieden der Kirche zu erhalten, erließ sie am Donnerstage nach dem Feste Aller Heiligen 1349 eine Sentenz gegen dieselben. Der Rektor nebst den Deputirten fällten das Urtheil, welches die ganze Universität (alle Fakultäten und Landsmannschaften) in einer Generalversammlung untersuchte und bestätigte †). Ein gleichzeitiger Pariser sagt: „Nach Paris kamen die Geißler nicht, und nicht in das gallikanische Gebiet, weil der König von Frankreich sie nicht

*) Jo. Rositzius l. c.

**) Dlugossus 1094. cf. Damalevicz l. c.

***) Radulph. de Rivo l. c.

†) Bulaeus IV, 3114.

einließ, nach dem Rathe der Magister der Theologie auf der Universität Paris, welche sagten, es sey eine neue Sekte gegen Gott, gegen die Vorschriften der heiligen Mutter Kirche und gegen das Heil ihrer eignen Seelen. Sie hatten richtig geurtheilt, wie sich bald zeigte; denn als Papst Klemens VI. durch eine ehrerbietige Sendung der Pariser Magister von der neuen thörichten, unrechtmäßig erfundenen Weise hinlänglich unterrichtet war, verbot er, und ließ verbieten, daß die Geißler solche öffentliche Buße, die sie selbst anmaßend ergriffen hatten, ferner übten. Dieses Verbot erließ er mit Recht, weil jene Büßenden schon, unterstützt durch einige Geistliche und Mönche, irrige Satzungen und betrügerische Meinungen aufgebracht hatten. So sagten sie, ihr Blut, das auf diese Weise durch die Geißelschläge vergossen werde, vermische sich mit Christi Blute, und erfanden und verbreiteten viele andere gefährliche Irrthümer, die nicht mit dem wahren Glauben übereinstimmen; und da die Thoren von selbst anfingen und nicht von Gott, vergingen in kurzer Zeit ihre Satzungen und Gebräuche, indem sie auf die gegebene Erinnerung abstanden, und wegen ihres Irrthums Absolution und Buße von dem Papste bei ihren Prälaten demüthig empfingen. Bemerkenswerth ist noch, daß viele ehrbare Frauen und fromme Weiber auf gleiche Weise die Geißelbuße in Processionen und singend vornahmen. Aber sie ließen bald ab, wie die Uebrigen *). Daß die Kreuzbrüder gar nicht in das gallikanische Gebiet kamen, wie es hier heißt, wird durch die früher mitgetheilten Nachrichten widerlegt. Freilich konnten sie nicht tief in das Land eindringen und sich darin festsetzen.

*) Contin. II. Guil. de Nang. 111.

Die gedachte Sendung an den Papst fand wenigstens nicht nach der Mitte des Oktobers Statt (denn am 20. Oktober erließ der Papst die Verdammungsbulle), also auch vor dem feierlichen Verdammungsurtheil der Universität Paris. Der gelehrte und beredte niederländische Benediktiner Johann du Fay (lat. Jo. Faita oder Fajus), Doktor und Professor der Theologie zu Paris (im folgenden Jahre wurde er Abt zu Gent), hatte jene Sendung übernommen. Er soll durch viele Reden, die er vor dem Papste hielt, diesen zu einem strengen Verfahren gegen die Geißler bewogen haben, und von ihm mit Aufträgen gegen die Geißelsekte abgesandt worden seyn *).

Also durch jene Anzeigen und Aufforderungen der Theologen von Paris und des Kaisers, noch mehr vielleicht durch die Processionen der Geißelbrüder von Basel in seiner eignen Residenz und die daraus entstandenen Bewegungen, war Papst Klemens VI. auf die neuen Büßenden aufmerksam gemacht und gegen sie eingenommen worden. Um die Gefahr abzuwenden, mit welcher sie nach der Ueberzeugung des vorsichtigen Kirchenhauptes die Kirche bedrohten, beschloß er mit Zustimmung der Kardinäle, die sich nun seinem Willen gefügt hatten, die Geißelbrüder gänzlich zu unterdrücken. Er sandte die darüber am 20. Oktober 1349 abgefaßte Verdammungsbulle an die deutschen, polnischen, schwedischen, englischen und französischen Erzbischöfe **), welche dieselbe ihren Suffragan-Bischöfen mittheilen sollten. In dieser Bulle sagt Kle-

---

*) Andr. Bibl. Belg. 499. s. — Gall christ. V, 182.

**) Rayn. Ann. Eccl. a. 1349, n. 19.

mens: „Viele große und glaubwürdige Männer *) haben uns berichtet, daß in Deutschland und in den daran stoßenden Ländern durch Einwirkung des Satans unter dem Namen einer Buße eine thörichte Religionsübung aufgekommen ist, zu welcher eine Menge einfältiger Menschen sich hat verführen lassen. Sie nennen sich Geißler. Ihre Verführer geben vor, Christus sey dem Patriarchen von Jerusalem in dieser Stadt (wo doch schon so lange kein Patriarch ist) erschienen, und habe ihm Einiges gesagt, das abgeschmackt ist, und den Aussprüchen der Schrift widerspricht. Dieses Unwesen wird immer gefährlicher, und nimmt immer mehr überhand und breitet sich aus, da die Geißler, ohne aus der allgemeinen Verbindung zu treten, sich in Gesellschaften und Versammlungen zertheilen, welche die verschiedenen Provinzen durchstreifen. Sie verachten alle anderen Stände und Lebensarten, und rechtfertigen sich selbst, indem sie die Schlüssel der Kirche nicht ehren. Die Kirchenordnung geringschätzend führen sie ohne eines Obern Erlaubniß unter dem Namen der Buße ein ungewöhnliches Leben, tragen ein Kreuz vor sich her, und haben ein besonderes schwarzes Kleid, das hinten und vorn mit einem Kreuz bezeichnet ist. Sie bilden verbotene Gesellschaften und Vereine, zeichnen sich aus durch Handlungen, welche dem Charakter und der Weise der Gläubigen fremd sind, und haben sich eigenmächtig Gesetze und Satzungen aufgestellt, die irrig und vernunftwidrig erscheinen. Am meisten beunruhigt uns, daß selbst Ordensgeistliche, vorzüglich von den Bettelorden, die Andere von den Irrwegen auf den rechten Weg führen sollten,

*) Kaiser Karl IV., die Pariser Theologen und wahrscheinlich noch Andere.

aus dem Schooße der Mutter Kirche sich böslich entfernen, und ohne Achtung gegen göttliche und menschliche Gesetze, auf ihre eigne Klugheit vertrauend, gegen die Freiheit der Kirche und die Reinheit des Glaubens predigend und lehrend, das Volk vom wahren Glauben abzuführen sich unterfangen, indem sie ihre Zuhörer durch glatte Worte bethören, um denselben zuletzt ihr Gift desto sicherer einzuflößen, und sie mit sich in den Abgrund des Verderbens zu reißen. — Diesem gefährlichen Beginnen, das die göttliche Majestät beleidigt, den Staat gefährdet, und die Gläubigen ärgert, müssen wir uns widersetzen, damit es nicht in seinem Fortgange und Wachsthume noch mehr Unheil stifte; denn schon haben Geißler unter dem Scheine der Frömmigkeit mit gottloser Grausamkeit der Juden, welche die christliche Liebe erhält und schützt, häufig auch der Christen Blut vergossen, und, wo sie Gelegenheit erhielten, das Eigenthum der Geistlichen geplündert und geraubt, auch der Gerichtsbarkeit ihrer Obern sich anzumaßen sich nicht entblödet, und es ist zu befürchten, daß man sich ihrer Anmaßung und Verwegenheit nicht mehr würde widersetzen können, wenn man ihr nicht bald durch kräftige Mittel begegnete. Endlich scheint ein Irrthum, dem man nicht widerspricht, gebilligt zu werden, und wir sind durch unser Amt gehalten, die auf gefährlichen Wegen Irrenden zurecht zu weisen, und auf den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit zu leiten. Deshalb befehlen wir nach dem Rathe unserer Brüder (der Kardinäle) den Erzbischöfen und ihren Suffraganen, daß sie in ihren Diöcesen alle Erfindungen, Gebräuche, Gesellschaften, Zusammenkünfte, Verordnungen und Satzungen der sogenannten Geißler, die wir auf unserer Brüder Rath verworfen und auf ewig verboten haben, in unserm Namen öffentlich für gottlos und verboten erklä-

ren oder erklären lassen. Die Erzbischöfe und ihre Suffragane sollen Alle, die in einer solchen Gesellschaft sind, sowohl die Welt- und Ordensgeistlichen als die Laien, wer sie auch seyn mögen, in unserm Namen ermahnen, von jener Sekte und Weise abzustehn, und nie wieder in dergleichen Verbindungen zu treten, und ihre Gebräuche und Satzungen zu beobachten; sie sollen die Widerspänstigen durch Kirchencensuren, diejenigen, welche ihrer weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen sind, auch durch zweckmäßige weltliche Strafen zur Ordnung nöthigen; sie sollen die Ordensgeistlichen und andere Irrlehrer, welche das Volk zu jener Sekte verführen, ohne Rücksicht auf ihren Orden und ihre Würde, oder auf irgend ein Privilegium, in Verhaft nehmen und darin behalten, bis wir ihnen andere Befehle ertheilen, indem sie, wo es nöthig ist, dazu die Hülfe des weltlichen Arms anrufen. — Durch alles dieses wollen wir keinesweges verhindern, daß die Christgläubigen eine ihnen auferlegte, oder eine freiwillig übernommene Buße, in rechter Absicht und aus reiner Andacht, in oder außer ihren Wohnungen, ohne jene abergläubischen Gebräuche, Versammlungen und Gesellschaften erfüllen, und indem sie sich in guten Werken üben, dem Herrn, wie es ihnen eingegeben, im Geiste der Demuth dienen *)."

*) Die Bulle liefern Joh. von Trittenheim (Ann. Hirsaug. II, 209. ss.), Gretser (Opp. IV, 439. ss. aus einem Pergamen-Codex der akademischen Bibliothek zu Ingolstadt), Raynaldi (Ann. Eccl. a. 1349, n. 20. ss. aus Epp. secr. T. VIII. p. 94. mit Hinweglassung des Eingangs). Der letzte Abdruck weicht mehr ab von den beiden ersten, als diese von einander abweichen, und diese Abweichungen sind in so fern ächt, als sie in den ersten officiellen Exemplaren der Bulle standen. Außerdem liefern die Bulle mehr oder weni-

Obgleich auch nach dieser päpstlichen Verdammung die Meinungen über die Geißler getheilt blieben, und Manche sie für unschuldig hielten *): so bewiesen sich dennoch die Bischöfe ihrem Auftrage gemäß thätig in Unterdrückung derselben. Diese Unterdrückung war jetzt sehr erleichtert; die Geißelfahrt war bereits im Abnehmen, die erste Hitze des Bußeifers war verraucht, und das Ansehen der Geißelbrüder gesunken: und doch sahen Bischöfe sich genöthigt, den weltlichen Arm in jenem Geschäfte zu Hülfe zu rufen. So sagt ein gleichzeitiger trierischer Geschichtschreiber, der von den Geißlern spricht: „Ihre Sekte verdammte Papst Klemens VI. als ketzerisch, und sandte seine Mandate an den Erzbischof von Trier, welcher dieselben nicht durch die Plebane [die wären von den Laien umgebracht worden] **), sondern durch seine Burggrafen, Schultheißen und Schöppen ausführen ließ. Mit Mühe rottete er die Sekte aus ***)." Der Papst selbst forderte einige Zeit nach Erlassung der Verdammungsbulle in besondern Briefen die weltlichen Fürsten auf, daß sie die geistlichen Behörden zur Ausrottung der Geißler unterstützten. An die Könige, Eduard III. von England und Philipp IV. von Frankreich schrieb er am 3. December 1349 von Avignon, neulich habe sich in

ger fehlerhaft verschiedene Sammlungen, z. B. Harduini A. Conc. VI. 1641. ss. (aus Trithemius). — Hartzheim-Schannat, Conc. Germ. IV. 354. ss. — Lünigs R. A., Spic. Eccl. Th. 1. Forts. S. 498 u. A. m. auch Schöttgen (de Secta Flag. p. 83. ss. aus Raynaldi). — — In den an die einzelnen Erzbischöfe ausgefertigten Exemplaren werden dieselben im Eingange genannt.

*) Herm. Gygas 139.

**) Dieses Einschiebsel haben einige Ausgaben nicht.

***) Gesta Baldewini. l. c.

Deutschland unter dem Vorwande der Frömmigkeit und Buße die abergläubige und thörichte Sekte der Geißler erhoben; dieselbe sey durch einen apostolischen Befehl verdammt, und den Patriarchen und Erzbischöfen sey befohlen worden, die Giftpflanze, die der himmlische Säemann nicht gesäet, auszureißen. Er schloß mit folgender Ermahnung: „Halte also, geliebter Sohn, diese Verworfenen von deinem Reiche ab, wenn sie dahin kommen sollten, ja nöthige sie auch, doch mit Mäßigung, von ihren Thorheiten und Irrthümern abzustehn, damit der katholische Glaube immer seine Reinheit und seinen Glanz behalte, und deine Vorsicht und dein Eifer den Sauerteig der Bosheit dieser Menschen deine Unterthanen nicht beflecken lasse *).“ Wahrscheinlich wurde dieser Brief auch an andere Fürsten abgeschickt.

Auch Schriftsteller zogen damals wider die Geißler zu Felde, und schrieben über und gegen dieselben Bücher, welche jedoch nicht gedruckt sind. Aus dem Traktate über die Geißler von Gerhard von Koesfeld schöpfte Heinrich von Herford, wie wir oben sahen. Ein gelehrter Augustiner von Osnabrück, Hermannus de Schildis (Schildiz, Schuldiz, Sildis) schrieb um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ein Buch gegen die Geißler, und Aegidius de Foeno, ein Theolog von Oxford, lieferte um jene Zeit gleichfalls eine heftige Schrift gegen dieselben **).

Daß Klemens VI. das Jubiläum auf das Jahr 1350 angekündigt habe, um den erwachten Bußeifer auf einen für die Kirche vortheilhaften und minder ge-

---

*) Rayn. Ann. Eccl. l. c. (nach Epp. secr. T. VIII. p. 105. 116).

**) S. Anhang III. § 3. a.

fährlichen Weg zu leiten *), ist nicht unwahrscheinlich; doch ist die Ankündigungsbulle Unigenitus schon vor der Verdammung der Geißler erlassen worden. Das kommende Jubeljahr mag den Fortgang der Geißelbuße allerdings gehindert, und zu deren Aufhören mitgewirkt haben. Theils aus religiöser Scheu, theils aus Furcht vor der Strafe standen die meisten nach Bekanntmachung der päpstlichen Verdammung von der neuen Buße sogleich ab, und dieses zu thun trugen sie um so weniger Bedenken, da sie durch eine ähnliche von der Kirche selbst verordnete Anstalt ihrer Sünden sich entladen konnten. Die Hartnäckigen aber, welche die öffentliche Buße nicht fahren lassen, und ihre gefährlichen Meinungen von deren Werth ferner behaupten wollten, wurden, da sie aus dem Schooße der Kirche herauszutreten schienen, durch Zwangsmittel genöthigt, sich in denselben zurückzuziehen, und ihren Meinungen vor der Welt zu entsagen. So nahm die Geißelfahrt der Kreuzbrüder ein unrühmliches Ende, nachdem sie einen großen Theil des christlichen Occidents in Bewegung gesetzt hatte. Ihre Dauer setzen einige alte Schriftsteller auf ein Jahr, andere auf ein halbes Jahr oder auf noch kürzere Zeit. Wahrscheinlich dauerte die Blüthe derselben an jedem Orte nur wenig Wochen, indem die Bußzeit der ersten und eifrigsten Büßenden in drei und dreißig Tagen verstrich, und die meisten ihrer Bewunderer derselben bald überdrüßig wurden; aber im Ganzen währte die Bußfahrt gewiß gegen ein Jahr, denn sie entstand im Frühjahre und erst im Spätherbst traf sie der päpstliche Bannstrahl und wurde sie allgemeiner abgestellt **), doch sahe

*) Bulaeus l. c.

**) In einer angeblichen Prophezeiung heißt es von den Geißlern: Surgunt cum muscis, finem rapiuntque locustis. S. Prophetia b. Hildegardis; Gretseri opp. IV. 445.

man wohl noch im folgenden Jahre 1350 hier und da Geißlerschwärme.

Drei Jahre nach der Geißelfahrt beschloß, wahrscheinlich in Beziehung auf die Bulle Klemens VI., der Erzbischof Wilhelm von Köln auf einer Diöcesan-Synode, die er im Frühling des Jahres 1353 zu Köln hielt, daß die Geistlichen, welche unter den Geißlern wären, oder dieselben begünstigt hätten, Gott, ihm und der Kirche binnen einem Monat eine angemessene Buße leisten sollten, bei Strafe der Excommunication. Doch mehrere Kleriker und Religiosen waren dieser Vorschrift nicht nachgekommen; der Erzbischof befahl daher in einem besondern Dekrete den Diakonen und Rektoren der Kirchen und Kapellen, bei Strafe der Entsetzung, binnen vierzehn Tagen, in der Kirche, öffentlich und feierlich, die Excommunication über die Widerspänstigen, jeden einzeln nennend, auszusprechen und alsdann darüber zu berichten *). — Noch vier Jahr später, im Jahre 1357, erhoben sich die Geißler von neuem im Sprengel dieses Erzbischofs, und bewogen ihn abermals ein Dekret gegen dieselben zu erlassen, in welchem er sagt, durch die päpstlichen und durch seine Beschlüsse sey die Geißlersekte in der Stadt und Dioces Köln unterdrückt worden; jetzt höre er aber zu seiner Betrübniß, daß dieselbe ihre Weise in seiner Dioces zu erneuern wage: daher sollen die Kirchenobern die Geißler auffordern, binnen sieben Tagen Gott und dem Erzbischof für ihr gefährliches Unternehmen Buße zu leisten. Alle, welche dieses nicht thun, und die in diesem Jahre diese Weise erneuert haben oder noch erneuern, sollen namentlich excommunicirt werden, indem dazu die Glocken geläutet, Kerzen angezündet,

---

**) Das Dekret steht b. Hartzheim-Schannat, Conc. Germ. IV. 471. s.

auf den Boden geworfen und ausgelöscht werden. Wo aber jene Weise ausgeübt würde, soll, so lange die Geißler an dem Orte sind, und noch drei Tage nachher, kein Gottesdienst gehalten werden. Die weltlichen Herren oder Gerichte werden aufgefordert, mit bewaffneter Hand sich der Sekte zu widersetzen. Der Erzbischof behält die Absolution der Fehlenden sich allein vor *). — Das hier gedachte abermalige Aufkommen öffentlicher Geißleraufzüge nach der Weise der Kreuzbrüder war ohne Zweifel durch die heimlichen Geißler bewirkt worden, welche nach der Geißelfahrt vom Jahre 1349 entstanden. Denn als die verketzerten Kreuzbrüder sich von allen Seiten angegriffen sahen, ergaben sich zwar die meisten gänzlich dem Willen der heiligen Mutter Kirche, doch einige der eifrigsten zogen sich bloß ins Verborgene zurück, und indem sie aufhörten, ihre Geißelungen zur Schau zu tragen, bildeten sie die gefährliche Sekte der heimlichen Geißler, welche über ein Jahrhundert hindurch die Inquisitoren beschäftigte, auch vielen rechtgläubigen Geißlern nachtheilig wurde, indem man beide für verwandt ansah, oder ähnliche Ausartung befürchtete. So wurde dem Norden von Europa der Anblick der öffentlichen Selbstgeißelung auf lange Zeit entzogen; desto lauter hallte noch am Ende dieses Jahrhunderts der Süden wieder von den Geißelschlägen und Bußgesängen der Weißen.

4. Die große Bußfahrt der sich geißelnden Weißen in Italien im Jahre 1399 und die gleichzeitigen Bußzüge in Spanien und Frankreich ꝛc.

a. Die Bianchi.

In den grauenvollen Wetterwolken, welche das Ende des vierzehnten Jahrhunderts verfinsterten, sahen

*) Das Dekret steht in Schateni Ann. Paderb. II. 339. — Hartzheim - Schannat IV. 485. s.

fromme Christen sichere Vorboten des mit demselben hereinbrechenden Endes der Welt. Indeß die kräftigsten Länder Europa's, von ihren eignen Söhnen mißhandelt, in Ohnmacht versanken, und ihre baufälligen Throne von unfähigen und schwachen Fürsten eingenommen wurden, stürmte der Sultan Bajazet furchtbar hervor, überschwemmte mit seinen Türken Ungarn und Polen, und bedrohte ganz Europa; furchtbarer erhob sich hinter ihm der Sultan von Samarkand, Tamerlan, um mit seinen Horden die Welt zu erobern. Zugleich plagte die Pest und eine schwere Hungersnoth viele Gegenden, und die große, Unheil bringende Spaltung der Kirche erfüllte alle Gläubigen mit drückendem Kummer und quälenden Zweifeln. — Zu beklagen war noch besonders der Zustand von Italien. Fast alle vormals blühende Freistaaten dieses Landes hatte der mächtige Herzog von Mailand, Johann Galeazzo, seiner Herrschaft zu unterwerfen gewußt; nur die Republik Florenz behauptete ihre Freiheit gegen die Ränke des mailändischen Tyrannen, und Lucca und Bologna wurden noch angesehn als Republiken; Genua hatte sich unter französischen Schutz begeben, damit endlich die zerstörenden Bürgerkriege aufhörten, denen es unterlag; Venedig schien sich von Italien loszusagen; in Rom übte der selbst von mächtigen römischen Familien bedrängte Papst Bonifacius IX. eine ungewisse Herrschaft über einen Theil der Christenheit. Die hohen Tugenden und die Großthaten der freien Ahnen lebten kaum noch in dem Andenken der entarteten Italiener, die ihren Nacken unter das Joch eines Tyrannen beugten, dessen Treulosigkeit das moralische Verderben Italiens am meisten beförderte *). — Wo fand aber die christliche Gemeine in ihren Nöthen ein beruhi-

*) Sismondi 413. s.

gendes religiöses Rettungsmittel? Während des Kampfes der Gegenpäpste und ihrer Parteien hatten die geistlichen Hirten der Völker unbesonnen genug den Augen der erstaunten Laien wechselseitig ihre Schwächen bloßgestellt, und mit eignen Händen den Vorhang vor ihrem Allerheiligsten hinweggezogen. Dadurch erlitt der feste Glaube an die Heiligkeit und Unfehlbarkeit der bestehenden Kirche und ihrer Priester einen erschütternden Stoß. Fromme Seelen, denen das Verderben der Kirche einleuchtete, konnten sich der Leitung ihrer gewöhnlichen Pfaffen nicht mehr mit gläubiger Zuversicht überlassen; am wenigsten konnten sie hoffen, die Strafe Gottes für die himmelschreienden Sünden des durchaus verdorbenen Menschengeschlechts durch die gewöhnlichen kirchlichen Mittel abzuwenden, an deren Kraft sie anfingen zu zweifeln. Aengstlich suchten sie eine bessere Hülfe aus reinen Händen, und ergriffen schnell, was ihnen dieselbe versprach.

Uebrigens ist der Ursprung der weißen Büßenden *) in Italien, wie der Ursprung fast aller solcher Gesellschaften, dunkel. Man erfuhr oder beachtete ihren meist unbedeutenden Anfang nicht. Wo die Berichte nüchterner Augenzeugen fehlen, da pflegt die Sage mit allerlei verstellten, abenteuerlichen Erzählungen die Lücken zu

---

*) Wegen der Farbe ihrer Bußkleider nannte man sie die Weißen, Bianchi (lateinisch Albi, Albati, Dealbatores). „Vocabatur Religio illa La Compagnia de Bianchi." Delayto 956. Den Namen Beghard en (s. Mosheim de Beghardis et Beguinabus p. 73 — Schoettgen p. 7. 70) hat man ihnen mit Unrecht beigelegt, verleitet durch eine ungeschickte Zusammenstellung des Chronikencompilators Hartmann Schedel (de temporibus mundi Ed. 1497 fol. 203) und durch die wirkliche Verbindung der späteren ketzerischen Geißler mit den ketzerischen Beghard en.

füllen; so auch hier. — Die italienischen Schriftsteller stimmen nicht überein über das Geburtsland der in Italien eingedrungenen Bußschwärmerei. Mehrere leiten sie sehr weit her, einige aus Spanien, andere aus Irland, aus Schottland oder aus England, von wo sie Frankreich überzogen, und von Piemont und Genua aus über Italien sich ergossen habe. Durch ein Wunder soll sie nach einer paduanischen Chronik in Irland ihren Anfang genommen haben; von da hätte sie alsdann über England den angezeigten Weg eingeschlagen *). Der päpstliche Abbreviator Dietrich von Niem nennt Schottland als den Ort ihres Ursprungs **), ein Chronikschreiber von Piacenza, England ***), die Annalen von Forli, Irland oder Schottland †). Dagegen giebt der Kanzler Delayto in der Geschichte seines Marchese Nicolaus III. von Este das spanische Königreich Granada für ihre Wiege aus, indem er sagt, die Weißen selbst, welche Ferrara zur Buße aufforderten, hätten verkündet, daß ihre Bußreise durch viele Wunder der Mutter Gottes in Granada veranlaßt worden sey; dieselbe habe sich (heißt es ferner bei ihm) in ganz Spanien ausgebreitet, und sey durch eine Anzahl ihrer Freunde nach Frankreich, England, Deutschland und in andre entfernte christliche Länder getragen und daselbst mit Beifall gepredigt und eingeführt worden; einige von diesen Aposteln hätten sich auch in die ligurischen Gegenden und in die Lombardei gewandt, und einige seyen nach Ferrara und Bologna gekommen ††). Andere Zeugen setzen das Vaterland der

*) Anon. Patavin. 1166.

**) Th. de Niem Sch. 109.

***) Chron. Placentin. 558.

†) Annales Forlis. 200.

††) Delayto 956.

der Weißen in die Nähe der westlichen Grenze von Oberitalien. Nach Poggio Bracciolini entstanden sie am Fuße der Alpen im Gebiete des Grafen von Savoyen *), nach einem gleichzeitigen Notarius von Pistoia in der Dauphiné drei Tagereisen hinter Alessandria **); beide Aussagen bezeichnen ziemlich dieselbe Gegend. In dem savoyschen Städtchen Chieri bei Turin begannen schon am 5. März des Jahres 1399 Männer und Weiber, in Leinewand gekleidet, Prozessionen zu halten, wie ein gleichzeitiger Piemonteser aus der Gegend von Turin berichtet ***). Endlich sagt der genuesische Notarius Georg Stella, die neue Andacht sey nach gewissen Wundererscheinungen von Bauern und Einfältigen in der Provence gestiftet worden, und man habe sie bereits im Jahre 1398 in dem westlichen genuesischen Küstengebiete (in der Riviera di Genova di ponente) eingeführt, und schon in demselben Jahre nach Savona zu bringen gesucht †). Zuletzt bekennen manche gleichzeitige Schriftsteller, daß man nicht wisse, wo sie eigentlich entstanden sey, ob in Spanien, wie Einige, oder in Schottland, in England, in dieser oder jener französischen Provinz, oder in noch andern Gegenden, wie Andre sagen ††). In einigen Berichten wird mit Bestimmtheit von Einem Schwärmer

*) Poggius 279.

**) Luca di Bartol. 638 s.

***) Chron. Ripalt. 1323. „A. D. 1399 die Mercurii quinto mensis Martii incoepta fuit in Cherio quaedam processio eundo per totas ecclesias, omnes homines et foeminae vestiti linteaminibus clamando tota die Misericordia." Dieses ist die erste bestimmtere Nachricht von den Aufzügen der Weißen in Italien.

†) Ge. Stella 1170.

††) Anton. Florent. P. H. 145 s. (Antonius setzt die Weißen aus Irrthum in das Jahr 1388.) — Minerbetti 408.

oder Betrüger gesprochen, der als Haupt- und Oberanführer der Weißen dieselben über die Alpen nach Italien brachte, und welchen endlich der Papst verbrennen ließ *); Andre gedenken überhaupt mehrerer Anführer derselben **); die Meisten zeigen aber gar nicht an, unter wessen Auspicien sie kamen.

Darin stimmen aber die gleichzeitigen italienischen Schriftsteller überein, daß, da die Bußschwärmerei der Geißler vom Jahre 1260 aus dem innern Italien hinauf und über die östlichen Alpen zog, die Schwärmerei der Weißen in entgegengesetzter Richtung von den westlichen Alpen her in das innere Italien eindrang. Schon diese Richtung ihres Zuges läßt eine nähere Beziehung der Bußanstalt auf das große päpstliche Schisma vermuthen. Benedikt XIII. wurde in Avignon unter französischer Aufsicht gehalten, und Bonifacius X. saß nicht viel bequemer auf Sanct Peters Stuhle in Rom. Viele Gläubige in Benedikts Kirchengebiete drückte die Beschränkung ihres geistlichen Oberhauptes und die unselige Spaltung, durch welche selbst der heilige Boden der eigentlichen römischen Kirche Feindes Land wurde, besonders jetzt, da das kommende Jubeljahr zur Buße und zu einer Wallfahrt nach Rom einlud, die aber den Franzosen verboten war ***). Ueberall sowohl in Benedikts als in seines Gegners Kirchengebiete, fanden sich gleichgestimmte Seelen, denen die verderbliche Spaltung und die ganze traurige Lage der Christenheit als eine schwere Strafe

*) Aliprandina 1159. — Platinae H. M. 791. — Th. de Niem. l. c.

**) wie Delayto a. a. O.

***) Zu bemerken ist, daß auch das Jahr der großen Bußfahrt der Kreuzbrüder (1349) ein Jahr vor einem Jubeljahre war.

Gottes erschien, und welche sich leicht überzeugten, daß man nur durch eine außerordentliche Buße sich vor größerem Elende retten, und den bevorstehenden Untergang der Welt abwenden könne. Da entzündete und leitete wahrscheinlich ein verehrter Prediger *) den Bußeifer des Volks, um daraus für das Heil der Seelen, für die Beruhigung der Kirche, für die Sache des Gegenpapstes, dem er anhing, und für sich selbst die wichtigsten Vortheile zu gewinnen. Als er seine Bußgesellschaften bildete, fand er bald Gehülfen, die sein Werk unterstützten, ähnliche Schaaren zu bestimmten Bußübungen um sich versammelten, und jetzt sich nach Italien in Bewegung setzten. Hier breitete sich die Bußschwärmerei schnell aus, da überall, wo sie bei den sehr empfänglichen Italienern Eingang fand, zahlreiche neue Gesellschaften an die Stelle der nach Hause gehenden traten. Während indessen die Weißen im ganzen Lande, selbst in Rom, die beste Aufnahme fanden, zogen einige ihrer Häupter vorsichtig und langsam nach Rom hinab, um ihre weitern Absichten durchzusetzen, und die Vereinigung der getrennten Kirche unter Ein Haupt zu versuchen. Doch der wachsame Bonifacius sah sich durch diese Leute gefährdet, und indem er die gefährlichsten und nächsten derselben ergreifen und hinrichten ließ, versetzte er der Bußanstalt einen tödtlichen Schlag. Diese Ansicht, welche durch das Folgende noch mehr bestätigt werden wird, wird manches Dunkele in der Geschichte der weißen Büßenden aufklären.

Von den Wundern und Erscheinungen, durch welche die Buße der Weißen gegründet sey, sprechen fast

*) Ohne Zweifel Vincentius Ferrer und seine Gehülfen, wie wir sehen werden.

alle Schriftsteller, am ausführlichsten der erwähnte wundersüchtige Notarius von Pistoia, bei dem es heißt: „Im Jahre nach unsers Herrn und Seligmachers Geburt 1399, im Maimonat, in der Dauphiné, ungefähr drei Tagereisen von Alessandria, wie das Gerücht geht, kam unser Herr Jesus Christus, Willens die Welt um unsrer Sünde willen zu strafen, in der Gestalt eines Jünglings von der edelsten Bildung um Mitternacht zu einem Landmanne, der sein Feld bearbeitete. Und als er gearbeitet hatte, setzte er sich, nach der Landleute Gewohnheit, um zu essen. Und als er sein Brot gegessen und seinen Wein getrunken, und nichts übrig gelassen hatte, weder von dem Brote noch von dem Weine, kehrte er zurück zur Arbeit. Da erschien ihm Christus in der genannten Gestalt, und sprach: Gieb mir ein wenig von deinem Brote. Er antwortete: Verzeih, daß ich dir nichts geben kann, denn so eben habe ich gegessen, und nichts übrig behalten. Christus sprach: Du hast doch wohl etwas? Er aber wußte nicht, daß es Christus war, und sprach: Ich habe gewiß nichts. Darauf hieß Christus ihn nachsehn. Und er sah nach, und fand drei Brote, oder wie Andere sagen, ein Brot in drei Theile getheilt. Der Landmann verwunderte sich; aber Christus sprach zu ihm: Gehe hin zu jenem Baume, und wirf diese drei Stücke Brotes in den Brunnen, der an dessen Fuße ist. Und der Landmann sprach: Mehr denn zwanzig Jahre habe ich das Land gebauet, und weiß gewiß, daß eine Meile weit im Umkreise kein Brunnen ist. Und Christus sprach: Gehe, denn er ist daselbst. Da bedachte der Landmann, was mit dem Brote geschehen war, und machte sich auf, und ging hin, und fand den Brunnen am Fuße des Baumes. Aber dabei saß eine weißgeklei-

dete Frau, ganz in Thränen; es war die Jungfrau Maria. Dieselbe sprach: Was willst du thun? Und er antwortete: Ich will dieses Brot in den Brunnen werfen, wie mir dort ein Jüngling geheißen. Sie sprach: Wirf es ja nicht hinein, sondern gehe hin zu jenem, und sage ihm, du habest eine Frau gefunden, die nicht wolle, daß du es hinein werfest. Der Landmann that also. Und Christus sprach zu ihm: Geh', und wirf es hinein, wie ich gesagt. Und er kehrte zurück, um es hinein zu werfen. Sie aber sprach zu ihm: Thue es nicht, sondern kehre wieder zu jenem und sage ihm, deine Mutter will nicht, daß ich es hinein werfe. Also kehrte der Landmann wieder zurück. Da befahl ihm Christus, es dennoch auf jeden Fall hinein zu werfen, ohne wieder zurück zu kehren. Also ging er wieder zum Brunnen. Und als die Frau ihn kommen sah, ward sie hoch betrübt, und wehrte ihm mit dem Mantel und schrie laut: Wirf es nicht hinein! Aber der Landmann sprach: Er hat mir's befohlen, ich thue es also; — und nahm ein Stück Brot, und warf es über die Frau hinweg in den Brunnen. Da sprach sie: Du hast übel gethan; denn dieses bedeutet, daß der dritte Theil der Welt zu Grunde gehen wird. Und wenn du das zweite Stück hinein werfen wirst, so werden zwei Drittheile zu Grunde gehen, wirfst du aber das Ganze hinein, so wird die ganze Welt untergehen. Und wisse, der dir jenes befahl, war Christus und ich bin seine Mutter. Er hatte beschlossen, die Welt zu strafen für ihre Sünden; da ließ ich nicht ab zu bitten, daß ich solche Grausamkeit nicht sehn möchte; und ich bewirkte durch meine Fürbitte, was ich wünschte. Nun weinte die Frau gar sehr; der Landmann aber fiel auf seine Knie und sprach: Heilige Jungfrau, sage ein Rettungs-

mittel. Sie sprach: Ich weiß kein andres, als daß ihr geht von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf, und diese Geschichte predigt, und durch eure Predigt die ganze Christenheit in Bewegung setzet, und solche Weise haltet: Alle, Männer und Weiber, Kleine und Große, sollen sich kleiden in weiße Leinwand, gleichwie ich gekleidet bin, und sollen gehn nach Art der Geißler, die Weiber mit einem rothen Kreuze auf dem Kopfe, die Männer mit einem rothen Kreuze auf der Schulter, und sich geißeln, und alle sollen, sich geißelnd, neun Tage lang in Procession hinter einem Krucifixe gehn, drei Mal rufend, so laut sie können: Barmherzigkeit, und drei Mal: Friede! Sie sollen nicht auf bemauerter Erde schlafen, und jene neun Tage weder sich auskleiden, noch unter ein Dach eingehen; sie sollen jeden Morgen nach einer Stadt oder nach einem Flecken sich begeben, und wenigstens drei Kirchen besuchen, und sollen in einer Kirche Messe lesen lassen, vorzüglich die Messe von den fünf Wunden, und dem Volke predigen; sie sollen kein Fleisch essen und den ersten Sonnabend bei Brot und Wasser fasten, und sollen barfuß gehn, laut singend das Lied Stabat mater dolorosa und andre Gesänge, Psalmen und Gebete. Also soll die Christenheit neun Tage hindurch thun und acht Nächte. Und wenn sie dieses thun, werde ich nicht ablassen, meinen Sohn zu bitten, daß sein Zorn sich lege. Ich bin gewiß, daß er, der voll unendlicher Barmherzigkeit ist, seinen Zorn unterdrücken, und das harte Urtheil widerrufen wird. Geh, und verkündige dies überall, wohin du kommen magst. Und also sollen sie thun aus aufrichtigem Herzen, beichtend alle ihre Sünden und beklagend ihre Vergehungen gegen die göttliche Majestät. Alles Unrecht werde verziehn in allen Städten, Oertern, Dör-

fern und Ländern, mit dem guten Vorsatze, hinfort nicht mehr zu fehlen, so weit die menschliche Schwäche verstatten wird *). — Der Landmann verkündigte alles dieses. Es waren anfangs, wie man sagt, ungefähr achtzehn Männer, die sich also kleideten, und anfingen alles zu thun, was die Jungfrau befohlen. Diese bewogen das ganze Land, dasselbe zu thun, und zogen nebst unzähligen Andern bis nach Genua, in dessen Gebiete sich zuerst sechstausend Menschen also kleideten, hernach aber waren ihrer mehr denn zwanzigtausend, wie Herr Giusto di Filippo di Gaio aus Pistoia, der daselbst gewesen war, sagte **).

Im Ganzen war das Verfahren der Weißen an allen Orten dasselbe, nach den Beschreibungen der Augenzeugen und der alten inländischen Schriftsteller. Männer und Weiber beichteten zuvörderst, und genossen das Abendmahl, vergaben ihren Beleidigern, flehten die Beleidigten um Vergebung, versöhnten sich mit ihren Feinden, und erstatteten, so viel als möglich, das übel Erworbene. Sie legten lange, bis auf die Füße reichende, Bußgewande an, die aus weißer Leinewand, gewöhnlich aus Betttüchern, ge-

---

*) Dieselbe Sage über die wunderbare Entstehung der Weißen deuten der angeführte paduanische Chronikschreiber und der Annalist von Forli an, indem sie die Erscheinung in Irland und Schottland Statt finden lassen, ferner, doch ohne Bestimmung des Orts, der heilige Erzbischof von Florenz, Antoninus, welcher gesteht, man wisse nichts Sicheres davon. — Anon. Patavin. — Annales Forliv. — Anton. Florent. P. H. ll. cc. — — Die andern Schriftsteller unterlassen die Wunder zu beschreiben, welche jene Büßenden zu ihrer Bußreise bewogen haben sollen.

**) Luca di Bartol. 638 - 641.

macht wurden *); mit den Kapuzen derselben, oder mit besondern Tüchern verhüllten sie Kopf und Gesicht, so daß nur für die Augen Löcher offen blieben. Zur Unterscheidung trugen die Weiber das Kreuz von rothem Tuch auf dem Kopfe. In täglichen und nächtlichen Prozessionen walleten sie, Männer, Weiber und Kinder abgesondert, hinter Krucifixen, Heiligenbildern und Fahnen, paarweis oder in dreifacher Reihe, mit Kerzen in den Händen, meistens barfuß, gegürtet wie die Geißler, und unter lautem Gesang sich mit Strängen geißelnd. Ihr gewöhnlichstes Bußlied war Stabat mater **), welches die Vorsänger den Anderen zum Nachsingen strophenweis vorsangen; doch hatten sie auch andere lateinische und italienische Gesänge und Gebete ***). Bei ihren häufigen Stationen, wenn sie zu einer Kirche, an einen Scheideweg oder auf einen freien Platz kamen, warfen sie sich nie-

*) „Wegen jener Bußkleider wird die pestartige Krankheit, welche damals in Italien herrschte, noch jetzt la moria de Bianchi genannt," sagt Muratori in einer Anmerkung (SS R. It. XIX, 874). — Auch die Sitte, die Todten in weißen Bußgewanden zu begraben, entstand damals in Italien. Anon. Patavin. l. c. —

**) Als Verfasser dieser Sequenz wird von dem heil. Antoninus Gregorius der Gr. (zu dessen Zeit jedoch die Versart derselben noch nicht gewöhnlich war), von Georg Stella (welcher den ganzen melodischen Text einrückt) der Papst Johann XXII, von Corio der heil. Bernhard genannt; aber Wadding und viele Neuere schreiben dieselbe, wahrscheinlich mit Recht, dem Franziskaner Jac. de Benedictis (Jacopone da Todi spöttisch genannt, † 1306) zu. S. besonders Mohnike, Kirchen- und litt. hist. Studien. Bd. 1, Heft 1, Nr. 4.

***) Z. B. Misericordia, eterno Iddio!
Pace, Pace, o Signor pio!
Non guardate al nostro errore!
Non guardate al nostro reato! etc.

der, streckten die Arme empor und schrien überlaut: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! Friede, Friede, Friede! Darauf sprachen sie ein Pater noster und andere Gebete und stimmten endlich wieder an: Stabat mater dolorosa. Auch wenn der Priester in der Messe den Leib Christi erhob, schrieen sie mit lauter Stimme drei Mal Barmherzigkeit und Friede. Die Krucifixe und Heiligenbilder der Weißen thaten häufig Wunder; sie bluteten, weinten und bewegten sich und durch ihre Berührung wurden viele Kranke geheilt; überall sahe und hörte man Wunder und Zeichen, die von den Meisten geglaubt, von Wenigen bezweifelt wurden. Während der neuntägigen Bußfahrt fasteten die Büßenden. Des Nachts pflegten sie sich auf öffentlichen Plätzen zu lagern, vorzüglich auf den Kirchhöfen und bei den Klöstern; sie durften weder ihre Bußkleider ausziehen, noch in Betten schlafen. Wenige Italiener enthielten sich der weißen Bußkleider, und die es thaten, wurden als Ketzer betrachtet. Männer und Weiber, Große und Kleine, selbst vornehme Herren, Bischöfe und Geistliche wohnten den Processionen bei, ausgenommen die Nonnen, und die, welche strenge Klausur hinderte; doch will man auch Nonnen unter den Wallenden gesehen haben. Nach Verlauf der neun Tage, welche die Weißen mit Bußzügen in ihren Städten und den nächsten Oertern zubrachten, legten die meisten ihre Säcke ab, und gingen wieder an ihre Geschäfte; aber die eifrigsten und rüstigsten zogen nun erst nach fremden Städten, um durch Beispiel und Ermahnung die Nachbarn zur Nachahmung aufzufordern. Sie wurden fast über-

---

und: Verbum ejus Altissimi
Corporari passus est
De Maria virgine. etc.

all gastfreundlich aufgenommen, und die Einführung ihrer Buße fand selten Widerstand. Eine Menge zwischen erbitterten Feinden gestifteter Sühnen war die glücklichste Folge des großen und allgemeinen Bußeifers *).

Durch bewirkte Aussöhnungen erwarben sich die Weißen, namentlich in Genua, ein großes Verdienst. Hier vermochte auch der französische Statthalter nicht, die sich bekämpfenden Welfen und Gibellinen zu beruhigen, und den tollen Pöbel im Zügel zu halten. Am wüthendsten zogen im Jahre 1398 die Parteien in der Stadt selbst mit Feuer und Schwert gegen einander. Durch diesen innern Krieg wurden viele der schönsten Gebäude zerstört, viele der edelsten Familien zu Grunde gerichtet, und nebenbei der Fortgang der im Stillen tödtenden Pest befördert. Der Nachfolger des bei diesen Stürmen abgegangenen Statthalters, der königliche Staatsrath Nicolaus von Calville, konnte so wenig, als sein Vorgänger, dauernde Ruhe wieder herstellen, und mußte es geschehen lassen, daß das Volk im Mai 1399 eine übel berathene Pöbelherrschaft auf vier Monate, durch Aufstellung vier regierender Priori aus seiner Mitte, einführte.

Schon im Jahre 1398 hatten sich Weiße im westlichen genuesischen Küstengebiete (in der Riviera di Genova di ponente) gezeigt, und waren bis vor Savona gekommen; aber die mißtrauischen Einwohner dieser Stadt hatten sie aus Furcht vor Verrätherei

---

*) Ge. Stella. — An. Patav. — Delayto — Luca di Bartol. — Minerbetti — Anton. Flor. — Poggius ll. cc. — Hieron. de Forlivio 874. — Bonincontrii Ann. 79. — Leon. Aretin, 919. et Sozom. Pistor. 1168. — Jannot. Menett. 1068. — Corio 551. s. — etc.

nicht eingelassen *). Im folgenden Jahre kamen die weißen Büßenden Genua näher. Zu Voltri wurde ein Knabe, welcher drei Stunden wie todt gelegen hatte, wieder lebendig, als die Weißen, denen ihn die Mutter empfahl, in der Kirche um Barmherzigkeit schrieen. Da verwandelte sich das Gespött der Genueser über diese frommen Leute in Bewunderung. Am Vormittage des 5. Julius kamen die Einwohner des Thales Polcevera, wo der Bußeifer viele Todfeindschaften unterdrückt hatte, mit Weibern und Kindern, ungefähr fünftausend an der Zahl, nach Genua. Mit ihnen zugleich kamen einige edle und angesehene Genueser, die sich damals auf dem Lande aufhielten, sammt ihren Familien. Sie stellten ihre Processionen durch die Stadt an, jede Schaar mit besonderen Kreuzen und mit weißgekleideten Priestern. Ihre Andacht rührte die Zuschauer bis zu Thränen. Viele, die in Feindschaft gelebt hatten, gingen mit Stricken zusammengebunden. Nachdem sie endlich die Marienkirche von Monte Bisagno besucht hatten, kehrten sie nach Hause zurück. Darauf, am 7. Julius, berief der alte Erzbischof von Genua, Jakob von Fiesco, den ganzen Klerus in der Hauptkirche zusammen, und hielt eine sehr feierliche Messe, um die Bürger zu der heilsamen Andacht und zum Frieden zu bewegen. Die Kirche konnte die ungeheure Menge der Andächtigen nicht fassen. In zwei andern Kirchen wollte man ein himmlisches Licht gesehen haben. An demselben Tage kam eine Menge Büßender aus dem Thale von Voltri, welche den Andrang des Volkes kaum abwehren konnten,

*) So wurden auch im J. 1399 die Büßenden, welche von Genua nach Savona walleten, um in einer gewissen Kirche Ablaß zu holen, genöthigt, ihre weißen Säcke vor dem Thore abzulegen, wenn sie in die Stadt kommen wollten.

das den wieder erweckten Knaben, den sie mit sich herumtrugen, berühren wollte. Ein Lahmer wurde nach dem Anblicke desselben durch sein Gebet gesund. Die Genueser eilten nun zur Beichte, und flehten einander um Vergebung. Endlich, am 10. Julius genossen viele das Abendmahl in der Frühmesse, nach welcher eine große Procession angestellt wurde, woran die ganze Geistlichkeit und das ganze Volk, Vornehme und Geringe, Männer, Weiber, Jünglinge, Mädchen und Kinder, Bürger und Landleute, Antheil nahmen, Alle in weißen Kleidern. Unter der Geistlichkeit befand sich der ehrwürdige Erzbischof selbst, jedoch wegen Altersschwäche nicht zu Fuß, sondern auf einem gleichfalls in weiße Decken gehüllten Pferde. Die Asche Johannes des Täufers und andre heilige Reliquien wurden mit herumgeführt. Vom 5. bis zum 10. Julius waren schon einzelne Schaaren Genueser in Procession gegangen; aber vom 10. Julius an walleten, den Sonntag nicht mitgezählt, neun Tage lang, während welcher jede Arbeit ruhte, alle Einwohner, doch nicht alle zugleich und zusammen, und besuchten die Kirchen der Stadt und der Gegend. Um Mitternacht erhoben sich die Büßenden vom Lager, und setzten ihre Uebungen fort bis wieder in die Nacht hinein. An einem Tage trugen die Franziskaner, an einem andern die Dominikaner ihre Reliquien herum, und an einem dritten hielten die bestehenden Geißlerbrüderschaften einen feierlichen Geißelumgang. Endlich fand man die Leichname einiger heiligen Erzbischöfe von Genua, wodurch wieder besondere feierliche Umgänge veranlaßt wurden. An einem solchen nahm noch am 19. Julius der Erzbischof nebst dem Statthalter Antheil; aber am folgenden Tage gingen die Leute wieder an ihre gewöhnlichen Geschäfte. Durch mehrere Männer und Weiber

wurde die Bußandacht von Genua in das ganze östliche genuesische Küstengebiet (die Riviera di Genova di levante) gebracht, und unter andern stiftete sie in Chiavari und Rapallo Frieden zwischen den erbitterten Welfen und Gibellinen. Nach dem Schlusse der genuesischen Bußfahrt offenbarte die Mutter Gottes einer frommen Genueserin im Traume, daß die Processionen nicht mit rechter Andacht geschehen seyen, und daß andere angestellt werden müßten, um Christi Zorn zu besänftigen. Nachdem die Aechtheit der Offenbarung anerkannt worden war, verkündigte der Erzbischof ein dreitägiges Fasten, und alsdann siebentägige Umgänge durch die Stadt. Diese Processionen, welche am 20. August anfingen, waren aber weder so zahlreich, noch so feierlich als die früheren. Kleine Schaaren, oder auch einzelne Menschen walleten, bloß um die dritte Stunde, ohne lauten Gesang nach den Kirchen; auch wurden die gewöhnlichen Arbeiten nicht eingestellt. Als aber die Pisaner, denen genuesische Weiße die neue Buße gebracht hatten, die Processionen jener Offenbarung gemäß wiederholen wollten, wurde es ihnen von ihrem neuen Herrn, dem Herzoge von Mailand, untersagt *).

Am meisten mochte wohl den mailändischen Tyrannen Sorge für die Sicherung seiner Herrschaft bewegen, die Bußfahrt der Weißen in seinen Staaten **) auf man-

*) Ge. Stella. l. c.

**) Joh. Galeazzo Viskonti, seit dem J. 1395 Herzog von Mailand, besaß damals Pavia (wo er residirte) Mailand, Lodi, Crema, Soncino, Brescia, Bergamo, Como, Novara, Vercelli, Alessandria, Tortona, Bobbio, Piacenza, Parma, Reggio, Cremona, Verona, Vicenza, Feltre, Belluno, Sarzana und andere Oerter; auch Pisa hatte er im Februar des J. 1399 gekauft. Ann. Mediol. 827.

cherlei Weise zu beschränken, obgleich er andere Gründe seines Verfahrens angiebt. Er verweigerte den fremden Wallfahrern den Eingang in seine Städte und Festungen; sie mußten vor den Thoren bleiben, und die Einwohner, welche an ihrer Andacht Theil nehmen wollten, gingen zu ihnen hinaus. Am 19. August befahl er, daß die Bürger nur mit Bürgern, die Landleute mit Landleuten, und die Einwohner eines jeden Distrikts für sich ihre Procession nach einer Kirche anstellen sollten, damit die Verbreitung der Pest vermieden werde, und daß, wegen der Ernte, die Processionen am 5. September aufhören sollten *). Obgleich der Herzog auf diese Art die neue Buße nicht begünstigte, fand sie doch überall in seinen Ländern Eingang. Während der Dauer derselben sahen die Schwärmer viele Wunderzeichen in der Luft, vorzüglich in Mailand, Pavia und Lodi, und in der umliegenden Gegend, wie nach Corio der Vikarius in Lodi, Antonio Maraviglia, erzählt, der selbst ein Weißer war. Die Sonne veränderte plötzlich Farbe und Glanz, war bald bleich, bald feurig u. s. w. **).

In Piacenza, erzählt ein Augenzeuge, legten im Julius ungefähr siebentausend Einwohner die weißen Bußsäcke an, und begannen die Bußfahrt. Am 13. Julius kamen die Weißen aus dem Tidone-Thale und aus der Gegend jenseits der Trebia, gegen viertausend Köpfe, bis an ein Thor von Piacenza, um ein Marienbild zu besuchen; aber die herzogliche Regierung erlaubte ihnen nicht, in die Stadt zu kommen. Da gingen die Weißen von Piacenza hinaus, und blieben bei ihnen bis gegen Mittag, um die Messe

*) Giulini 33.

**) Corio l. c.

und Predigt zu hören; darauf ging jeder nach Hause. Schon vor jenen waren die Weißen von Bobbio vor das Raimundus-Thor gekommen, und da ihnen der Eintritt nicht verstattet worden war, nach Hause zurückgekehrt. Fast alle Einwohner von Piacenza und seinem Gebiete, und von Bobbio, gingen in der Bußfahrt. Jeden Morgen stellten sie ihre Processionen an bis an den zehnten Tag; da hörten sie auf, und legten die leinenen Kleider ab. Noch aber gingen Männer und Weiber von Piacenza in solchem Aufzuge nach Fiorenzuola, um daselbst die neue Buße bekannt zu machen; und die Einwohner von Fiorenzuola brachten jene Bußweise wieder zu Andern *).

Von den Weißen in Bergamo spricht ebenfalls ein Augenzeuge ausführlich. Am 9. August kamen gegen dreizehnhundert Weiße von Soncino, Galerano, Anteriate, Fontanella, Covo und Romano nach Cologno, wo sie ihre Processionen anstellten, und wo ihnen Wein gereicht wurde. Gegen Abend kamen sie an die Thore von Bergamo, wo ihnen die Einwohner viel Speise und Trank brachten. Am folgenden Tage hielten die Priester dieser Weißen vor dem Thore viele Messen, und ein tüchtiger Prediger predigte Buße und allgemeinen Frieden, und verkündigte an vielen Orten geschehene Wunder. Bei dieser Predigt waren über sechstausend Einwohner zugegen. Hierauf zogen die Büßenden weiter. Nach der Weise, welche sie gelehrt hatten, hielten am 17. August der Klerus, der Adel, die Richter, die Aerzte und die andern angesehenen Bürger, nebst einer großen Menge Volks und vielen Weibern einen feierlichen Umgang in weißen Bußkleidern, durch die Stadt nach der Hauptkirche, wo nach vielen

*) Chron. Placent. l. c.

Messen von einem Dominikaner geprebigt wurde. Aehnliche Processionen wurden auch an den folgenden Tagen in den Vorstädten von Bergamo veranstaltet, von mehr als sechstausend Weißen. Aber erst am 27. August begann die große, neuntägige Bußfahrt. An diesem Tage versammelten sich gegen sechstausend Weiße aus den Städten und den Vorstädten, und vom Lande, auf dem Monte de Fara, wo der Erzbischof von Mailand, viele Mönche, und der ganze Klerus von Bergamo zugegen waren, und wo nach vielen feierlichen Messen vor zehntausend Zuhörern geprebigt wurde. Darauf zogen die Weißen, unter denen viele vornehme Männer und Frauen, und gegen dreitausend Weiber aus Bergamo sich befanden, nach der Laurentius-Vorstadt, und lagerten sich daselbst. Aber als der herzogliche Generalvikar, Joh. de Castiliono durch den öffentlichen Ausrufer bekannt machen ließ, daß sie sich hinweg begeben sollten, begaben sie sich nach Ponte, Curno, Maragolda und noch andern umliegenden Oertern. Der Generalvikar ließ ferner ausrufen, daß alle Verbannte mit Sicherheit und unter öffentlichem Schutze zu den Processionen kommen könnten. Alle Schaaren der Büßenden hatten ihre Paniere, mit dem Bilde des heiligen Alexander zu Pferde geziert; es waren über vierzig Fahnen. Auf dem Monte de Fara wurden an jenem Tage viele Sühnen geschlossen, so wie an den folgenden neun Tagen an andern Orten der Friede zwischen den Welfen und Gibellinen hergestellt, und Versöhnung wegen Mord, Brand, Raub und Beschimpfung gestiftet wurde. Die Schaaren der Weißen durchwalleten die ganze Gegend von Ort zu Ort, und ihre Anzahl wuchs täglich. Am 28. August zählte man gegen zehntausend Büßende, am 31. August sechzehntausend, am 4. September zwanzigtausend. Am 5. September begaben sie sich in einem

langen Zuge wieder auf den Monte de Fara. Es wurden daselbst noch viele Sühnen geschlossen, und ein Franziskaner predigte von unzähligen Wundern, welche die Weißen gesehen hatten, ertheilte zuletzt allen, die an der neuntägigen Bußfahrt Theil genommen hatten, den Segen, und entließ sie nach Hause mit der Ermahnung, im Andenken an diese Fahrt täglich ein Pater noster und ein Ave Maria zu sprechen, damit Gott den Frieden erhalte. — Am 12. September versammelten sich nochmals gegen tausend Weiße auf dem Monte de Fara, und stellten eine neue Bußfahrt an; aber am 16. wurde der Befehl des Herzogs von Mailand überall bekannt gemacht, daß wegen der Pest niemand weiter einer solchen Procession beiwohnen solle, bei zehn Goldgulden Strafe. Dagegen wurden am 28. September und an den beiden folgenden Tagen, auf Befehl des Herzogs, feierliche Aufzüge und Freudenumgänge in Bergamo angestellt, weil er Generale zu Siena geworden war *).

Nach Bologna brachten die modenesischen Weißen die neue Buße. Im August, erzählt ein gleichzeitiger Bologneser, kam der Bischof und das ganze Volk von Modena, gegen funfzehntausend Personen, in weißen Bußkleidern in das Gebiet von Bologna. Sie machten Halt unterhalb der Renobrücke diesseits Borgo Panigale. Daselbst las der Bischof von Modena Messe auf zwei dazu errichteten Altären, und das Wunder und die Weise der weißen Büßenden wurde gepredigt. Die Aeltesten und der Rath von Bologna machten dem Bischof und vielen andern Personen von Stande große Geschenke an Speise und Trank. Darauf zogen diese Gäste in Frieden weiter. Am 6. September legte das

*) Castelli Chr. Bergom. 917 ss.

ganze Volk von Bologna weiße Kleider an, und zog neun Tage lang durch die Stadt und besuchte die Kirchen, ein jeder nach seinem Viertel. Die größten Feindschaften wurden damals beigelegt. Ein Priester von Paderno (bei Bergamo), der drei Stunden lang todt gewesen war, stand wieder auf, und predigte dieses Wunder. Am 16. September zog fast das ganze Volk von Bologna in weißen Säcken nach Jmola und machte Halt bei Renazzo, wo zwei Altäre errichtet wurden, und der Bischof von Bologna Messe las, und der Priester von Paderno die Wundergeschichte der Weißen und seine Auferweckung predigte *).

Von den Weißen, welche im September in Forli umgingen, sagt ein Augenzeuge, nachdem er ihre Weise beschrieben hat, derselben seyen aus der Stadt und aus den Dörfern, mit Einschluß derjenigen, welche von den Apenninen und aus andern Gegenden gekommen waren, ungefähr zwanzigtausend auf den Straßen von Forli gewesen **).

Nach Ferrara, erzählt Delayto, kamen am 1. September vier Apostel der neuen Buße in weißen Kleidern. Sie wurden mit Bewunderung und Ehrfurcht aufgenommen; denn das Gerücht von der Weise und den Wundern dieser Leute war vor ihnen hergegangen. Einer derselben predigte am folgenden Tage in der Hauptkirche vor mehr als viertausend Zuhörern. Er machte die Ursache und die Einrichtung der Bußandacht bekannt, die wegen vieler Wunder der Jungfrau Maria, welche sie im Königreiche Granada gethan, angestellt worden sey, erzählte viele andere Wunder und die Aufnahme der Bu-

*) Matth. de Griffonib. 206 s. — cf. Cron. di Bol. cont. 565.

**) Hieron. de Forlivio l. c. — Das J. 1400 setzte Hieronymus vielleicht bei dem spätern Aufschreiben aus Irrthum.

ße in andern Provinzen, und forderte endlich Ferrara zur Nachahmung auf. Allmählig kam eine große Procession durch die Stadt zu Stande, an welcher die ganze Geistlichkeit und eine ansehnliche Menge Volks beiderlei Geschlechts Antheil nahm. Jene Vier zogen mit, und lehrten die Bußweise. Die Andacht wuchs von Tage zu Tage. Am 8. September geruhte der Marchese Nikolaus III. von Este, nebst seiner Gemahlin und allen seinen Edlen und Hofleuten, mit den Bischöfen von Ferrara und Modena, dem Patriarchen von Jerusalem und vielen andern Prälaten und der ganzen Geistlichkeit von Ferrara in weißen Säcken an der Procession Theil zu nehmen. Er zog mit dreizehntausend Menschen aus der Stadt nach seinem Orte Belfiore, wo der Bischof von Modena auf einer großen Wiese predigte. An den folgenden Tagen wurden ähnliche Processionen in und außer der Stadt vorgenommen. Hierauf gingen jene vier Apostel der Weißen von Ferrara hinweg nach Padua, in die trevisanische Mark und in die Provinz Friaul, indem sie es überall ebenso machten. Sie kamen auch nach Venedig; aber hier wollte die Regierung die Einrichtung ihrer Bußanstalt nicht bewilligen, vorzüglich deshalb, weil sie dem Handel nachtheilig seyn würde. Da sie dennoch, von Einigen aus dem Volke und von einzelnen Geistlichen begünstigt, sich eifrig bemühten, ihr Vorhaben durchzusetzen, wurden sie von der Regierung schimpflich fortgejagt, und die andern Urheber und Anführer der Bewegung wurden bestraft *). — Diese Verjagung der Weißen, welche in Venedig die neue Buße einführen wollten, bestätigt Stella, indem er sagt, es seyen Predigermönche gewesen, und man habe ihnen nachgesetzt, um sie zur Strafe zu ziehen **).

*) Delayto l. c. **) Ge. Stella l. c.

Nach Padua, berichtet ein gleichzeitiger Paduaner, kamen am 24. September die Abgesandten der Weißen von Ferrara. Der ganze Klerus und fast das ganze Volk gingen ihnen entgegen, und führten sie ehrerbietig in die Stadt, unter dem Gesange der Ankömmlinge: Stabat mater. An den folgenden Tagen predigten sie öffentlich, unterrichteten das Volk in der Regel der Weißen, und erzählten die vielen Wunder, welche bei dieser Bußfahrt in ganz Italien geschähen. Auch in Padua fehlte es nicht an Wundern, nachdem fast alle Paduaner, Vornehme und Geringe, auch der Bischof mit dem Klerus sich in weiße Säcke gehüllt hatten. Am 29. September wurde mit der größten Andacht die neuntägige Bußfahrt in und außerhalb der Stadt begonnen, welcher auch der Herr von Padua, Franzesco de Carrara mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen beiwohnte. Man zählte gegen dreitausend sechshundert Weiße. Am Schluß der Bußfahrt ermahnte ein Prediger auf einer Wiese die unübersehbare Menge zu fernerer Frömmigkeit. Hierauf wurde im ganzen paduanischen Gebiete diese Bußweise nachgeahmt, und endlich wurden sechs Brüderschaften der Weißen in Padua errichtet *).

So verbreitete sich der Bußeifer im Julius, August und September **) von Genua nördlich und östlich bis in das Friaul ***). Der Hauptzug der Büßenden ging

*) Anon. Patavin. l. c.

**) Diese drei Monate hindurch dauerte die Bußfahrt in Italien. Eine dreimonatliche Dauer schreibt ihr auch Antoninus zu; ein mailändischer Annalist läßt sie im August ihren Anfang nehmen und nach drei Monaten aufhören, und Corio sagt, die Andacht habe gewährt bis zum November. — Anton. Florent. P. H. l. c. — Ann. Mediol. 832. — Corio l. c.

***) Minerbetti l. c. Cap. 10.

indessen südlich, durch Toskana nach Rom. Ueber die Weißen in Toskana sind weitläufige Berichte vorhanden. „Im Anfange des Augusts," heißt es bei einem Florentiner, „kamen einige Weiße von Genua (über Sarzana und Pietra Santa) nach Lucca, predigten daselbst ihre Buße, und stellten neun Tage lang Processionen an, mit solchem Beifalle, daß alle Einwohner der Stadt und des Gebiets von Lucca ihre Weise nachahmten. Als die Guinigi, die damals in Lucca herrschten, sahen, daß die Stadt fast leer war, ließen sie die Thore schließen und hielten Viele zurück *). Dennoch zogen über dreitausend Personen hinter dem Krucifix durch das Nievole-Thal nach Pistoja, wo sie (am 13. August) ihre Processionen vornahmen, die den Bürgern von Pistoja sehr gefielen. Gleichen Beifall fanden sie, als sie von da (über Prato) nach Florenz kamen, und ihre Processionen daselbst anstellten. Hierauf besuchten sie mehrere florentinische Ortschaften, und nach neun Tagen, nachdem sie die Beilegung vieler Feindschaften bewirkt hatten, kehrten sie (am 20. August) nach Lucca zurück. In Florenz war ihnen viel Ehre erzeigt worden; die Gemeine hatte ihnen große Geschenke gemacht an Brot und an Wein, und einige Bürger hatten ihnen überdies hinlängliche Lebensmittel gereicht. Was sie von diesen Almosen übrig behielten, schenkten sie den Armen. Nach ihnen erhoben sich die Einwohner von Pistoja. Ungefähr viertausend derselben, beiderlei Geschlechts und von jedem Alter, kamen nach Florenz, und erhielten daselbst gleiche Ehre und Almosen; so auch die Einwohner von Prato, von denen dreitausend mit ihren Krucifixen anlangten. Sie stifteten Frieden um Chri-

*) Wahrscheinlich aus Furcht vor den feindlich gesinnten Pisanern und vor dem Herzoge von Mailand.

sti willen, und gaben vor, daß täglich durch ihr Kruzifix die größten Wunder geschähen. Endlich kam auch eine Schaar von Weißen aus Pisa nach Florenz. Sie waren eben so eifrige Friedensstifter, und fanden dieselbe gute Aufnahme. Nach neun Tagen kehrten Alle nach Hause zurück. Die Sache gefiel den Florentinern so sehr, daß sich alle vorbereiteten, eben solche neuntägige Processionen anzustellen. Männer, Weiber und junge Leute liefen also zusammen, beichteten und communicirten. Als die Priori das erfuhren, verordneten sie als das zweckmäßigste, und der Ordnung wegen, daß der Bischof von Florenz mit den Frauen, den Mädchen, den Jünglingen und den Männern *), welche gehen wollten, in den Processionen ginge; daß sie sich nicht weit von der Stadt entfernten; daß sie jeden Morgen in der Stadt anfingen, und jeden Abend in die Herberge zurückkehrten. Sie verordneten auch, wer ihr Anführer seyn, und wie jede Klasse und jedes Viertel gehen sollte, und entfernten alles, was Aergerniß geben konnte. — Am 28. August fingen die Processionen mit großer Andacht, Stille und Ordnung an, obgleich wohl vierzigtausend Personen daran Theil nahmen. Es schien ein Werk Gottes zu seyn. Alle bereueten ihre Sünden, und versöhnten sich mit ihren Feinden. Alle umarmten und küßten sich, und sangen Bußlieder. An der Spitze und in der Mitte ihres Zuges hatten sie viele Krucifixe, welche Wunder gethan haben sollen. Als sie neun Tage umgegangen waren **), und

*) Nach Antoninus gingen die Männer, nach den Vierteln, mit den Geistlichen voran; ihnen folgte der Bischof, auch weiß gekleidet; zuletzt kamen die Weiber.

**) Des Morgens, sagt Antoninus, gingen sie Alle zusammen, aber des Nachmittags theilten sie sich in mehrere Gesellschaften, die außer der Stadt nach verschiedenen Oertern

viele weiter gehen wollten, zog auf Anordnung der Priori der Bischof von Fiesole und viele andere Geistliche mit großem Volk aus dem Nikolaus-Thore, und viele Landleute verbanden sich mit ihnen, so daß sie zu Fegline zwanzigtausend Köpfe stark waren. Sie walleten bis nach Arezzo, und kehrten nach neun Tagen zurück. Endlich ging aus jedem Thore der Stadt eine Menge von Weißen in großer Ordnung, und, wohin sie kamen, stifteten sie Friede und Eintracht. Alle gingen nach neun Tagen wieder nach Hause. Im ganzen florentinischen Gebiete bildeten sich Gesellschaften von Weißen, die auch nach Florenz kamen. Von San Miniato und von Empoli waren ihrer ungefähr zweitausend, von Volterra tausend, von Colle, San Gemignano und vielen andern florentinischen Oertern zwei bis sechstausend oder mehr. Alle wurden ehrenvoll aufgenommen. — Dasselbe geschah zu Arezzo, in Citta di Castello, Borgo San Sepolcro, und in der ganzen Gegend, hierauf zu Siena, Perugia, Cortona und in ihrem Gebiete, ferner zu Scesi, Viterbo und Todi, und in diesem ganzen Lande; auf eine ausgezeichnete Art geschah es zu Rom und in dessen Gebiete und in ganz Romagna; ebenso in der Mark, in Neapel und in dem Königreiche Apulien *)."

Der genannte Notarius von Pistoja, der die Bußzüge selbst mitmachte, giebt in seiner Geschichte der Weißen ein Tagebuch über alles, was die Weißen in Pistoja und in den umliegenden Gegenden betrifft, was er zum Theil selbst sah, zum Theil von Augenzeugen erfuhr. Unter anderen erzählt er eine große Menge von Wundern: wie viel Blinde und Lahme, Kranke und Besesse-

zu ihrer Andacht zogen, z. B. nach Fiesole, nach San Miniato.

*) Minerbetti l. c. Cap. 8. 9. 10. cf. Antonin. Flor. — Luca di Bart. — Leon. Aretin. et Sozom. Pistor. ll. cc.

ne, die er namentlich angiebt, durch Küssen der Kruci-fixe sogleich geheilt wurden, wie das Krucifix die Farbe wechselte und Blutstropfen vergoß, wie die Heiligenbilder seufzten und weinten, wie die Dämonen in der Luft Processionen anstellten u. s. w. Seine Beschreibung der Andachtsübungen in Pistoja, Prato, Fiesole u. s. w. ist den mitgetheilten Beschreibungen ziemlich gleich. Die Männer blieben, wie er sagt, des Nachts von den Weibern abgesondert, und an verschiedenen Orten, so wie sie auch am Tage in getrennten Schaaren zogen. Ihre Versammlungs- und Lager-Plätze waren gewöhnlich bei Kirchen, Klöstern, Hospitälern. Am 13. August stellten die Einwohner von Pistoja eine Procession an. Den ganzen Abend zogen viele Knaben in weißen Kleidern durch die Straßen, indem sie sich geißelten, und Friede und Barmherzigkeit schrien, um den Podesta zu bewegen, Gefangene loszugeben (wozu ihn die Aufzüge der Bürger nicht hatten bewegen können). Hierauf ließ derselbe wenigstens am 15. August, nachdem der Bischof in einem feierlichen Gottesdienste eine große Procession angekündigt hatte, die Gefangenen Theil nehmen an der Andachtsübung. Am 16. August beschlossen das Volk und der Rath, daß alle Verbannte, mit Ausnahme der schweren Verbrecher, gegen bestimmte Geldbußen wieder aufgenommen werden sollten, daß alle Privatschuldner vier Jahre Frist zur Bezahlung haben sollten u. s. w. Am 17. Aug. versammelten sich Schaaren von Männern, Weibern und Geistlichen an besonderen Orten. Männer und Weiber trugen auf ihren weißen Kleidern ein rothes Kreuz und auf der Schulter eine Muschel [nicchio] *)

*) Als Unterscheidungszeichen der verschiedenen frommen Brüderschaften pflegten die Brüder auf der Schulter ein kleines rundes Wappenschild zu tragen.

eingenäht. Auch die Geistlichen waren weiß gekleidet, nach Art der Geißler; ihre Muscheln und Kreuze waren auf dem Bilde des heiligen Jakobus geweiht, und zur Unterscheidung trugen sie Chorhemden und Chorröcke nebst der Stola und dem Kopftuche. Jeder Weiße trug eine brennende Kerze in der Hand, oder ein Kerzenhalsband (tortizo), oder ein Wachslicht am Halse, nebst dem Rosenkranze. Sie gingen in den Processionen je drei und drei. Bei jeder Schaar waren viele Personen mit einem kleinen Rohre in der Hand angestellt als Vorsänger, Aufseher u. s. w. Voran gingen drei Bürger mit Stäben, um Allen Platz zu machen, die mit weißen Hemden, Röcken nnd Geißlerkutten bekleidet waren; hierauf kamen die, welche Wachskerzen auf Stäben trugen, dann der Krucifixträger, dann der Bischof und die hohe und niedere Geistlichkeit, endlich die Weiber und zuletzt die Männer. Man ermüdet, wenn man die Unternehmungen der weißen Büßenden liest, welche im August und September in Pistoja, Lucca, Florenz, Pisa (wo alle Gefangene losgelassen wurden), in Fiesole, Prato, Carmignano, San Miniato, Volterra, Massa und allen toskanischen Oertern zusammentraten, und zu Hause und bei ihren Nachbarn ihre Bußgänge veranstalteten. Ueberall findet man denselben frommen Eifer, dieselbe Demuth, Versöhnlichkeit, Mildthätigkeit, überall geschehen Wunder *).

Von den Bußzügen der Weißen in Rom spricht ein florentinischer Ladendiener in einem Briefe aus Rom vom 10. September 1399, den der Notarius von Pistoja in seine Geschichte der Weißen aufgenommen hat. „Zuerst," heißt es darin, „als man hier über die Weißen vom

*) Luca di Bartol. 641—663.

Mai *) zu sprechen anfing, lachten wir darüber; endlich am 13. August, verließ ich selbst den Laden und wallete mit ihnen innig gerührt zum heil. Petrus. Am siebenten Tage dieses Monats kam der Graf Nikolaus **) von Anguillaro, mit einer großen Menge Volks, worunter viele Weiber waren, in großer Ordnung und Andacht. Der Graf war barfuß und trug das Krucifix. Als der Papst ihn fragte, was ihn zu diesem Verfahren bewogen habe? antwortete er: „da die Weißen in mein Land kamen, lachte ich über sie; doch ging ich mit ihnen nach Sutri. Aber nun sahe ich wahres Blut aus der Seite des Krucifixes quellen; da wurde ich gerührt nebst den Meinen; das ist die Veranlassung." Ferner wird in diesem Briefe erzählt, wie auch der Bruder des Grafen, Francesco, mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen und seinen Leuten nach Rom kam, wie die Römer, selbst die Edelsten, in großer Andacht ebenfalls Bußzüge veranstalteten, wie die Reliquien ausgestellt und alle Gefangene losgegeben wurden. Der Papst ertheilte am 14. August eben den Segen, als Graf Nikolaus mit seinem Zuge auf dem Petersplatze ankam; er wurde durch ihren Gesang sichtbar gerührt, und als er sie gesegnet hatte, schenkte er allen gefangenen Geistlichen die Freiheit. Unter den Weißen, welche aus der Nachbarschaft kamen, waren auch die von Monte Fiescone, deren Weiber lieblich wie mit Engelsstimmen sangen. Der Auditor des Papstes und viele andere päpstliche Hofleute nahmen Antheil an den Processionen. Zehntausend Weiße kamen nach Orvieto; funfzehnhundert Römer zogen nach Tagliacozzo.

---

*) In den Mai des Jahres 1399 setzte man den Anfang der Weißen. Luca di Bart. 638.

**) Nikol. Colonna, sonst des Papstes mächtigster Widersacher und Nebenbuhler um die Herrschaft in Rom.

Einmal verbreitete sich des Nachts das Gerücht von geschehenen Wundern; sogleich machte ganz Rom sich auf mit Kerzen; Viele geißelten ihren entblößten Leib mit lautem Jammergeschrei *).

Eine ähnliche Schilderung von den Weißen zu Rom liefert der gleichzeitige Official zu Riesenburg. Er sagt: „In diesem Jahre (1399) stund auf zu Rom eine große Brüderschaft oder Sekte, wunderlich, daß niemand wohl wissen mochte, wovon es sich erhoben. Ihre Kleidung war weiß und hatte ein rothes Kreuz auf der Schulter, und die Leute gingen allgemein, so daß es ein zahlloses Volk war der Fremden und der Römer; denn viele der größten Doktoren beider Rechte, Nonnen aus den geschlossenen Klöstern und die größten Prälaten, sie alle gingen mit großem Geschrei Tag und Nacht: Misericordiam et pacem! und gingen immer von einer Kirche zu der andern, singend die Prosa Stabat mater dolorosa und schlugen sich mit Geißeln und ließen sich vortragen die Marter unseres Herrn, und man sagt: sie hätte geblutet. Und die benachbarten Grafen und Freien mit ihren Leuten und die von Viterbio, wohl die halbe Stadt, kamen alle zu Fuß nach Rom, und ließen sich auch vortragen unsres Herrn Marter, die auch geblutet hatte, und gingen damit vor den Papst, und sangen wie die Andern. Diese Buße hielten sie 11 Tage und aßen so lange kein Brot, sondern nur was von Früchten war, und lagen des Nachts in den Kirchen, und der heilige Vater, der Papst, zeigte ihnen die Veronika **).

*) Lami 634—637.

**) (Fronica bei Joh. v. d. P.); das Schweißtuch der heiligen Veronika, das sie Christo auf seinem letzten Gange zur Schädelstätte zuwarf. Durch den einmaligen Gebrauch sollen sich die Gesichtszüge Christi in demselben abgedrückt haben,

Und die Römer, welche zum Theil unsres Herrn Leichnam nie empfangen hatten, beichteten und begaben sich in die Buße, Junge und Alte; und hätte der Papst ihnen die Buße geheißen, und hätte verkündigt Vergebung aller Sünden, sie würden nie so eifrig gewesen seyn. Die Leute waren alle einträchtig und demüthig, und wenn jemand einen andern beleidigt hatte, durch Todtschlag oder sonst, so vergaben sie einander die Beleidigung, und ihre Meinung war nicht anders, als daß die Welt in Kurzem vergehen werde. Der Papst fürchtete, daß etwa Verrätherei dabei wäre. Im Oktober zeigte er wöchentlich drei Stunden die Veronika, und ließ die Leute von dannen ziehn; und so mochte niemand eigentlich wissen, wovon es sich hatte erhoben *)."

Nicht alle Berichte von den Weißen sind so günstig für dieselben, als im Ganzen die bisher angeführten. Doch wird das Verfahren der büßenden Schaaren, ungeachtet aller Ausschweifungen und Unordnungen, die unter ihnen und durch sie vorfielen und vorfallen mußten, weniger angegriffen, als das Betragen ihrer Anführer. So erzählten die Begleiter des Franziskanergenerals, der im Oktober 1399 von Rom nach der Lombardei reisete, in Pistoja: Nach Rom sey ein großer, schwarzer und bärtiger Alter an der Spitze von dreißigtausend Weißen gekommen, von diesen Johannes der Täufer genannt. Er habe mit einem Krucifixe Wunder verrichtet; denn als er dasselbe in einer Kirche aufstellte, und drei Mal rief:

---

und durch die spätere Zusammenfaltung drei Abbildungen entstanden seyn. Von diesen wurde eine zu Jerusalem, eine zu Toledo, und die dritte in der Peterskirche zu Rom aufbewahrt. A. d. H.

*) Joh. v. d. Pusilie 124. f.

Kruciffx, zeige ein Wunder! vergoß dasselbe drei Blutstropfen. Er durchzog darauf Rom, und setzte durch noch andere Wunder den päpstlichen Hof in Unruhe. Der Papst versammelte ein Consistorium, und man wußte nicht, was zu thun sey. Bonifacius erklärte sich bereitwillig, die päpstliche Würde niederzulegen, wenn die Sendung und die Wunder des Mannes ächt wären. Da erbot sich der Senator von Rom, Zacharias Trevisani von Venedig, die Sache zu untersuchen. Auf seine Frage behauptete der Wundermann: Er sey wirklich Johannes der Täufer. Nun ließ er das Krucifix durch Sachverständige untersuchen. Man fand, daß es hohl sey, und ein kleines Loch in der Seite habe, aus welchem man drei oder vier Tropfen des darin enthaltenen Blutes und Wassers herausdringen lassen könnte. Als darauf der Pseudo-Johannes dennoch auf seiner Aussage beharrte: ließ der Senat ein großes Feuer anzünden, und befahl, ihn hineinzuwerfen, indem er sagte: Wenn du unversehrt herauskommst, wollen wir an dich glauben. Da rief er: Barmherzigkeit, um Gottes Willen! und gestand, daß er ein Jude sey, und daß er es durch Teufelskünste gethan habe, und was er habe Böses thun wollen. Der Papst ließ ihn hierauf ins Feuer werfen und zu Asche verbrennen *).

Von einem andern Anführer der Weißen, der aber wohl mit Unrecht für den ersten und Hauptanführer derselben gehalten wird, sprechen zwei Mantuaner. Buonamente Aliprando sagt in seiner Reimchronik von Mantua: „Ein falscher Priester, der sich in Frankreich erhoben, und an die Spitze einer Menge nach seiner Anordnung weißgekleideter Menschen gestellt hatte, kam in die Lombardie. Er führte eine Sprache, als ob

*) Luca di Bart. 665 s.

Gott sein guter Freund wäre. Welfen und Gibellinen schlossen Friede, und folgten ihm nach in weißer Kleidung. Auch die Mark, Romagna und Toskana nahmen Theil an der Buße, und Bischöfe und Tyrannen gingen in der Wallfahrt. Endlich kam jener Priester nach Viterbo, um Rom mit seinen Weißen zu besuchen; denn er glaubte, den Papst vertreiben und selbst Papst werden zu können. Aber seine Falschheit wurde entdeckt; man nahm ihn plötzlich gefangen, und machte seinen Betrug überall bekannt. Er hatte ein künstlich zusammengesetztes Krucifix, das wie durch ein Wunder Blut vergoß. Der Papst ließ ihn verbrennen. Als die Sache bekannt wurde, lachte jeder darüber, und sahe ein, daß der Betrüger seine Strafe verdient hatte *)." — Bei Platina heißt es in der Geschichte von Mantua: „Ein Priester kam mit einer großen Menge Volks von den Alpen, wie mein Vater mir erzählt hat, der ihn selbst gesehn. Er war weiß gekleidet, und heuchelte in Mienen, Worten und im Gange solche Demuth, daß er von Allen für einen heiligen Mann gehalten wurde. In Italien gewann er viele Männer und Weiber, indem er Frömmigkeit, Gottesfurcht, Keuschheit und Gerechtigkeit in schönen Reden anpries. In weiße Leinewand gehüllt schliefen alle ohne Unterschied, Mann und Weib, Bürger und Bauer, Herr und Knecht, wo die Nacht sie überfiel, oft wie das Vieh. Sie aßen öffentlich auf den Straßen, indem ihnen von allen Seiten her, gleichsam als Opfer, Speisen gebracht wurden. Der Priester selbst trug ein Krucifix vor sich her. Dieses weine, sagte er, über die Sünden der Menschen. So oft das geschah, schrieen Alle zu Gott um Gnade.

*) Aliprandina l. c.

Sie zogen einher, in dazu verfertigten Gesängen die heilige Jungfrau preisend. Je tiefer der Mann in Italien eindrang, desto mehr wuchs der Ruf seiner Heiligkeit; nicht bloß der einfältige und leichtgläubige Pöbel, selbst die Fürsten und Bischöfe schlugen sich zu ihnen. Ermüdet von der Reise ruhte er zu Viterbio mit vielem Volke aus. Von hier wollte er, wie er selbst sagte, nach Rom ziehen, um die dortigen Heiligthümer zu besuchen. Aber Bonifacius IX. durchschauete den Betrüger, der vermittelst einer ausgesonnenen religiösen Anstalt sich zum Papste zu erheben trachtete, und durch seine Anhänger diese Absicht leicht durzusetzen hoffte. Er sandte daher einige Soldaten dahin, die den Mann gefangen vor ihn brachten. Dieser wurde alsdann in einer peinlichen Untersuchung genöthigt, sein Vorhaben zu bekennen. Nun wurde er, nachdem seine Betrügerei überall durch die öffentlichen Herolde kund gemacht, und an die Völker geschrieben worden war (damit es nicht heißen möge, es sey nicht ehrlich gegen ihn verfahren worden) lebendig verbrannt. Verspottet und beschämt kehrten die Menschen, die durch Eines Elenden Aberglauben und Betrug getäuscht, zu ihrem eignen und des Staates Schaden, fastend und wachend so viele Länder durchwallt hatten, in ihre Heimath zurück. In der Geschichte der Päpste fällt Platina kein so bestimmtes nachtheiliges Urtheil über jene unglücklichen Anführer der Weißen*).

Noch ungünstiger als jene Stellen, für die weißen Büßenden und jenen Anführer derselben, ist der Bericht des päpstlichen Abbreviators Dietrich von Niem. „Im zehnten Jahre Bonifacius IX.," sagt er, „kamen eini-

*) Platina H. M. l. c. cf. Platina H. P. 288. — Sabellicus Rh. H. 276.

ge Betrüger aus Schottland nach Italien. In hohle Krucifixe gossen sie Blut, und preßten es vor dem Volke auf eine feine Weise heraus. Ferner bestrichen sie diese Krucifixe inwendig mit Oel, und ließen sie in der Sonnenwärme schwitzen. Von einem unter ihnen fabelten sie, er sey der aus dem Paradiese zurückgekehrte Elias, und gaben vor, die Welt müsse in Kurzem durch ein Erdbeben zu Grunde gehen. Sie durchzogen fast ganz Italien, auch Rom und das römische Gebiet, und nahmen das Volk auf eine wunderbare Weise für sich ein, so daß auch Priester und Geistliche, und Laien beiderlei Geschlechts, und fast das ganze Volk in Rom und in der Nachbarschaft, selbst einige Kardinäle, durch diese Betrüger getäuscht, Säcke oder weiße Hemden anlegten, und in Procession, neue Lieder singend, dreizehn Tage*) nach einander durch die Städte und die benachbarten Oerter zogen, ehe sie nach Hause zurückkehrten. Des Nachts lagen sie bei den Kirchen und Klöstern auf den Kirchhöfen und in den Wirthschaftsgebäuden der Klöster, indem sie dieselben häßlich besudelten, und alle Früchte der Bäume, die in der Nähe standen, verzehrten. Bei den Processionen und Stationen fielen viele Unordnungen vor, besonders zur Nachtzeit; denn Alte und Junge, auch Jünglinge, Weiber und Mädchen schliefen des Nachts zusammen auf Einem Lager. Des Morgens aber standen sie auf, und zogen weiter, den ganzen Tag singend, wie am vorigen Tage. Endlich wurde der Lügenprophet in Aquapendente ergriffen, und vor Gericht gestellt. Da bekannte er sein Verbrechen in der peinli-

*) Wahrscheinlich zählt Niem zu den dreimal drei eigentlichen Wallfahrts- und Processions-Tagen die Tage, an welchen gewöhnlich, wenn die Weißen zuerst irgendwo ankamen, kleinere Aufzüge, als Vorspiele, unternommen wurden.

chen Untersuchung. Er wurde hierauf verbrannt. Als das einige seiner Genossen erfuhren, wichen sie heimlich aus jenen Gegenden, damit sie nicht an den Ort der Qual kämen*)."

Man sieht wohl, daß der hier genannte Pseudo-Elias derselbe Anführer der Weißen ist, von dem jene Mantuaner sprechen. Statt des hier angegebenen Orts seiner Gefangennehmung, Aquapendente, ist dort das nahe Viterbo genannt. Der Papst hatte in seiner damaligen Lage allerdings den geistlichen Stolz eines für heilig gehaltenen Mannes zu fürchten, der die Gemüther so sehr in Bewegung gesetzt, gewonnen und umstrickt hatte, wenn derselbe anfing, die Stärke zu fühlen, die ein solcher Anhang ihm verschaffte. Schwerlich aber hatte dieser Schwärmer oder Betrüger die bestimmte Absicht, sich selbst auf den päpstlichen Thron zu setzen, und wenn er dieses bekannte, so mochte das Bekenntniß wohl nur durch die peinliche Frage (die Folter) erpreßt seyn. Viele hielten ihn für unschuldig**). Man kann mit seinem Unternehmen das Unternehmen des Dominikaners Manfred von Vercelli vergleichen, der, ungefähr zwanzig Jahre später, in der Lombardie des Antichrists Ankunft verkündigte, und endlich vierhundert schwärmeri-

---

*) Th. d. Niem. Sch. l. c.

**) „Sunt qui scribant hujus fraudem quaestione detectam fuisse; sed id factum a pontifice abolendo rumori, quo hominem per invidiam captum et necatum affirmabant. Utrum verius sit, deus novit. Hoc tamen constat, post tantam colluvionem, quae partim hac superstitione, partim frequentia Jubilei obvenerat, magnam hominum multitudinem pestilentia consumtam fuisse." Platina H. P. l. c. — „Multi persuasum habuerunt, per invidiam innocentissimum hominem supplicio deditum." Sabellicus l. c. —

sche Lombarden, hundert Männer und dreihundert Weiber, troz aller Anfeindungen von Seiten des Papstes, unter dem Schutze des Volkes, über Bologna und Florenz nach Rom führte, dem es aber auch nicht gelingen konnte, Papst zu werden, wie seine Freunde von ihm erwarteten *). Aehnlich war auch das Unternehmen und das Schicksal des Bretagnischen Karmeliters, Thomas Conecte, welcher in Italien als eifriger Bußprediger besonders die Ueppigkeit der Geistlichen angriff, bis er im Jahre 1434 zu Rom den Feuertod fand **).

Ein Mann des Volks, der durch heiligen Lebenswandel glänzte, verschaffte sich leicht in jenen Zeiten religiöser Begeisterung einen Anhang, am leichtesten unter den phantasiereichen Bewohnern Italiens, welche, auch wohl ohne besondere Aufforderung eines solchen Mannes, bei allgemeinen und außerordentlichen, eingebildeten oder wirklichen, gegenwärtigen oder herannahenden Unglücksfällen zu großen öffentlichen Bußzügen zusammentraten, und dabei auch die Geißelung ausübten ***). — So wirkten in ihren Missionen Joh. von

---

*) Anton. Flor. P. H. 160. a.

**) Paradin. — Argentré. — Bayle, Dict. etc.

***) Wollte man doch noch in der neueren Zeit in Kalabrien Gottes Zorn durch öffentliche Geißelungen und Processionen besänftigen. Am 14. März 1813 sahe man zu Gerace in Kalabrien eine feuerrothe Wolke vom Meere herkommen, die bald die Tageshelle furchtbar verdunkelte. Das erschrockene Volk eilte in die Kirche, um zu beten. Endlich, während man das Tosen des eine deutsche Meile weit entfernten Meeres in der Stadt hörte, und unter dumpfem Brausen der Luft und heftigem Bliz und Donner, fiel ein röthlicher Regen; zufällig ging auch in einem Hause Feuer auf. So schien der jüngste Tag mit einem Blut- und Feuerregen gekommen zu sein. Unter lautem Jammergeschrei lief das Volk

Vicenza und Venturinus von Bergamo, von welchen oben die Rede war. Doch einer der ausgezeichnetsten solcher Führer des Volkes war der heilige Vincentius Ferrer.

b. Der heilige Vincentius Ferrer.

Der spanische Dominikaner und Inquisitor Vincentius Ferrer (span. Vicente Ferrer, lat. Vincentius Ferreri, Ferrerius), dieser heilige Wundermann, den seine Verehrer den glänzenden Stern von Spanien, das Licht aus Valencia, das Wunder der Welt, das Muster der Dominikaner, die Zierde der verherrlichten Heiligen nennen, der schon im Mutterleibe bellend seine unerhörte Predigergabe angekündigt haben soll *), dem seine Heiligkeit einen wunderbaren Einfluß auf die Gemüther vieler Tausende, nebenbei auch Würden und Macht in der Kirche und im Staate verschaffte, war am Ende des vierzehnten und im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts ein großer Freund der Geißelbuße und ein Beförderer der öffentlichen Ausübung derselben. Er war im Jahre

---

durch die Straßen. Manche zerschlugen sich Brust und Gesicht und beichteten laut; Andere geißelten sich und glaubten, das Menschengeschlecht werde wegen seiner Sünden vertilgt. Mit großem Geschrei verlangte man, daß die Heiligenbilder in Procession herumgetragen werden sollten, welches auch geschah. Um diese Bilder blieb das Volk betend und schreiend zusammengedrängt, bis in der Nacht das Gewitter aufhörte, und die Ursache des Brandes entdeckt und derselbe gelöscht wurde. S. Allg. Anz. d. Deutschen J. 1814, Nr. 292. Kol. 3140 ff. (aus des Prof. Sementini zu Neapel erschienener Schrift, über dieses Phänomen). — Auch im J. 1732 suchte man bei dem Erdbeben in Apulien Hülfe in öffentlichen Geißelprocessionen.

*) Man vernahm seine Stimme in Avignon, wenn er in Bretagne predigte!

1357 zu Valencia geboren, und wurde im Jahre 1374 Dominikaner. Nachdem er bereits als geistlicher Schriftsteller aufgetreten war, lernte ihn der päpstliche Legat in Spanien Petrus de Luna kennen, verhalf ihm zu einer Professur in Valencia, nahm ihn mit sich, da er als Legat nach Frankreich ging, berief ihn endlich, als er im Jahre 1394 unter dem Namen Benedikt XIII. den päpstlichen Stuhl zu Avignon bestieg, nach seiner Residenz, und machte ihn im Jahre 1395 zu seinem Beichtvater und zum Magister sacri palatii. Aber in einem hitzigen Fieber, dem Vincentius in Avignon unterlag, und das er selbst vielleicht durch seine Kasteiungen verschlimmerte (er geißelte sich jede Nacht mit Stricken, und ließ sich von Andern geißeln, wenn Krankheit ihn hinderte, sich eigenhändig zu züchtigen), erschien ihm der Herr Christus von einer Schaar heiliger Engel umgeben, und berief ihn selbst zum Predigtamte, mit dem besondern Auftrage, das wegen der Sünden der Menschen herannahende Ende der Welt zu verkündigen. Darauf gab er seine bisherige Stelle im Jahre 1396 oder 1397 auf. Benedikt bemühte sich, wie es heißt, ihn in Avignon zu behalten; doch mochte er ihm endlich nicht länger widerstreben, und bestätigte ihn als apostolischen Prediger, indem er ihn zum Special-Legaten machte, und ihm große Gewalt zu lösen und zu binden verlieh.

Nun stellte der neue Missionarius im Jahre 1398 seine großen Wanderungen an. Zuerst zog er predigend durch Städte und Dörfer nach Katalonien, wo er zwei Jahre predigte. Nachdem er vielleicht noch andere spanische Länder durchzogen hatte, ging er im Jahre 1400 von Barcelona zu Schiffe nach der Provence und kam im Januar des folgenden Jahres nach Aix. Er wanderte hierauf durch die Alpen nach Piemont und nach der Lombardie, und ging im Jahre 1402 wieder durch die Alpen

zurück nach der Dauphiné, wo er in den mit Ketzern angefüllten Thälern drei Monate den wahren Glauben lehrte. Hierauf durchwanderte er wieder dreizehn Monate lang die Lombardie, und bekehrte die Waldenser und Katharer in den Thälern von Piemont, und ging dann auf fünf Monate nach Savoien, auf Ersuchen der Prälaten des Landes. Im Jahre 1404 besuchte er Lausanne, und im Jahre 1405 berief ihn sein Papst Benedikt nach Genua. Er durchstrich einen Monat lang das genuesische Küstengebiet, und wandte sich darauf nach Frankreich und nach Belgien. Von hier berief ihn der König von England in seine Staaten, und nachdem er in den Jahren 1406 und 1407 eine Reise durch England, Schottland und Irland gemacht hatte, kehrte er nach Frankreich zurück. Im Jahre 1408 war er in Lyon, begab sich von da nach Avignon zu Benedikt XIII. und ging zu Schiffe nach Granada, um die Mauren zu bekehren. Von diesen fortgejagt, begab er sich im Jahre 1409 nach Valencia und Katalonien, wo er mit dem Könige Martin von Aragon eine Unterredung hatte. Im Jahre 1410 kam er aus Valencia zu Schiffe nach Italien, besuchte Pisa, Florenz, Siena und das genuesische Küstengebiet. Hierauf vom König Johann von Kastilien wieder nach Spanien berufen, hielt er sich lange in diesem Lande auf. Im Jahre 1411 war er in Murcia, im Jahre 1412 unter andern in Salamanca und Zamora, im Jahre 1413 in Valencia. Im Jahre 1414 besprach er sich mit Benedikt XIII. zu Tortosa, und im Julius nahm er zu Moella mit dem Könige Ferdinand von Aragon und dem Papste Benedikt Theil an einer langen Unterhandlung über die Einheit der Kirche und die Aufhebung des Schisma. Im Jahre 1415 durchzog er Aragon und Katalonien, und kam am 31. August nach Perpignan zu der Zusammenkunft,

welche daselbst Kaiser Sigismund, König Ferdinand und Benedikt hielten. Hier soll er diesen Gegenpapst zu bewegen gesucht haben, sich dem Concilium zu Konstanz zu unterwerfen, und, wenn es nöthig sey, abzudanken. Auf Ersuchen des Königs Ferdinand und seines Sohnes und Nachfolgers Alphons machte er sich im Jahre 1416 auf den Weg nach Konstanz. Kurz nach Ostern kam er zu Toulouse an. Er übereilte sich indessen nicht, sondern zog in Languedoc umher, indem er überall predigte vor den zuströmenden Gläubigen, und Wunder verrichtete. So kam er endlich nach Burgund. In der Mitte des Septembers erhielt er zu Dijon Briefe vom Könige Alphons, der ihn ermahnte, seine Reise zu beschleunigen, und ein Kardinal kam nebst mehreren Geistlichen nach Konstanz zu ihm, um ihn dahin einzuladen. Hierauf ging er nach Bourges, nach Tours, nach Nantes, und auf wiederholte Einladung des Herzogs Johann von Bretagne nach Vannes, wo er predigte bis auf den dritten Ostertag 1417. Hier beschloß er auch zwei Jahre darauf seine Wanderungen und sein Leben, nachdem er, vom Könige von England beauftragt, ganz Bretagne und die Normandie durchzogen haben soll.

Die hier im Allgemeinen angegebenen großen apostolischen Wanderungen, welche Vincentius anstellte, um durch seine Predigten Juden, Heiden, Ketzer und Sünder zu bekehren, auch wohl Anhänger für seinen Papst Benedikt zu gewinnen, hatten einen so glücklichen Erfolg, daß er fünf andere ausgezeichnete Mitglieder seines Ordens zu Gehülfen seines frommen Werks wählen konnte. Es begleitete ihn eine große Menge Volks, entweder bloß aus Andacht, oder um öffentlich zu büßen für begangene Sünden; deshalb erdachte er eine gewisse Weise, um die Andacht die-

ser seiner geistlichen Kinder zu erhöhen und zu leiten. Er führte Priester aus den verschiedenen Mönchsorden mit sich, um Beichte zu hören und Messe zu lesen, und wählte Notarien, welche die bewirkten Aussöhnungen und Verträge sogleich schriftlich befestigen mußten. Er stand an der Spitze einer großen wandernden Gemeinde, die sogar ihre tragbaren Orgeln hatte, und deren Abgang überall durch neuen Zuwachs ersetzt wurde. Die Büßenden, welche ihm folgten, mußten seiner Vorschrift gemäß täglich nach Sonnenuntergang in den Städten und andern Oertern, wo sie eingekehrt waren, gewisse Processionen anstellen, unter Absingung geistlicher Lieder, die er selbst zu diesem Zwecke gedichtet hatte. Alle mußten sich die entblößten Schultern geißeln, und dabei ausrufen: das sey zum Gedächtniß der Leiden Jesu Christi und zur Vergebung meiner Sünden! Bei diesen Geißelungen herrschte solche Frömmigkeit und Andacht, solche Trauer, solche Zerknirschung, daß die Einwohner zu Thränen gerührt wurden, und viele derselben, durch das Beispiel jener Frommen bewogen, dem Manne Gottes und seiner heiligen Gesellschaft durch viele Länder andächtig folgten. Daher waren in jener Gesellschaft zuweilen über zehntausend Menschen, und um jenes Schauspiel zu sehen, und des wunderbaren Predigers Lehre zu hören, liefen so viele zusammen, daß häufig, sowohl in volkreichen Städten, als auf dem Lande, gegen achtzigtausend Menschen versammelt waren. Obgleich jene Geißelungen oft in der Kälte, im Winde und Regen vorgenommen wurden, wurde dennoch niemand dadurch krank; das schätzten Viele einem Wunder gleich. Damit keine Verwirrung wegen der zuströmenden Menge entstünde, stellte Vincentius rechtliche Leute an, welche die polizeiliche Aufsicht führen, für die Lebensmittel, die Stationen und die Herbergen sorgen mußten, so daß

auch die Laien von den Geistlichen, und die Männer von den Weibern abgesondert blieben. — Der heilige Bußprediger, welcher, wie es sich von selbst versteht, eine Menge Wunder verrichtete, selbst Todte erweckte, und welcher auch durch das Wunder der Sprache sich auszeichnete (die Saracenen verstanden seine lateinische Predigt), soll gegen vierzigtausend öffentliche Sünder (Mörder, Räuber, Huren u. s. w.), achttausend Saracenen, fünf und zwanzigtausend Juden, hunderttausend andere Sünder bekehrt haben. Wo er ankam, wurde er von den Einwohnern im Triumph eingeholt; niemand arbeitete, wenn er predigte, und die Professoren setzten ihre Vorlesungen aus. Er wurde auch von den Fürsten verehrt, und hatte nicht geringen Einfluß in Staatssachen. So war er ein Mitglied des aus neun Männern bestehenden Ausschusses, welcher nach dem Tode Königs Martin von Aragon endlich im Jahre 1412 nach zweijähriger Anarchie Ferdinand I. zum Könige wählte *).

Es ist kaum zu bezweifeln, daß unser Vincentius auch die Bußfahrt der italienischen Weißen im Jahre 1399 wenigstens mittelbar veranlaßte, obgleich kein alter Schriftsteller dieses sagt. Unser heiliger Missionarius zog im Jahre 1398 von Avignon nach Spanien, in welchem Lande einige Italiener die Bianchi entstehen lassen. Im Jahre 1400 pilgerte Vincentius zurück in die Provence (aus welcher die Bianchi nach Genua und in die Lombardie kamen), und von da ging er im folgenden Jahre nach der Lombar-

*) Die hier mitgetheilten Nachrichten liefern die Acta Sanctor. Antwerp., Aprilis T. I, 5. Apr., pag. 475 ss. Die vorzüglichste Biographie des heiligen Mannes, welche die Bollandisten daselbst nach einer Utrechter Handschrift haben abdrucken lassen, hat der sicilianische Dominikaner Petrus Ranzanus im Jahre 1455 geschrieben. Er mag wohl hier und da seinem heiligen Ordensbruder etwas schmeicheln.

die. Er hatte fünf andere Dominikaner zu Gehülfen, welche wie ihr Meister Buße predigten und Wunder thaten, nach der Versicherung seines Biographen. Auch als Häupter der Weißen werden namentlich ausländische Dominikaner angegeben, in denen wir die Schüler unsres heiligen Mannes erblicken, die vor ihrem Meister herzogen, oder Männer, die das gegebene Beispiel ihres Ordensbruders nachahmten, und für sich dasselbe Werk unternahmen. Die Ankunft des jüngsten Gerichts und des Antichrists wurde in Spanien und Frankreich wie in der Bußfahrt der Weißen in Italien gepredigt. — Auch die Geißler, welche in den Niederlanden, im J. 1400 umgingen, und von welchen wir oben (S. 53) sprachen, folgten höchst wahrscheinlich der Aufforderung des heiligen Vincentius oder eines seiner Jünger *).

Vincentius hatte wohl nicht erwartet, daß seine öffentlichen Geißelübungen von andern Kirchenlichtern und Kirchenhäuptern angefochten werden würden. Auf der Synode zu Konstanz waren die Geißelfahrten, welche er veranstaltete, zur Sprache gekommen. Der Gedanke an die Gefahr, mit welcher solche Ausbrüche der begeisterten Frömmigkeit die Kirche stets bedrohten, war jetzt um so lebhafter, da die Inquisition erst neuerlich (im Jahre 1414) in Thüringen eine ausgebreitete Gesellschaft ketzerischer Geißler mit großer Anstrengung theils durch Feuer geläutert, theils zersprengt und unterdrückt hatte, und da ein Mann, wie Vincentius, sie pflegte und

*) Nun sieht man auch, wie die verschiedenen Gerüchte von dem Vaterlande der Buße der Weißen entstanden. Die durch Vincentius in Spanien geweckte Bußschwärmerei durchzog mit ihm oder vor ihm her die Provence, die Dauphiné und Piemont, vielleicht auch Bretagne (Britannia) und die benachbarten englischen Provinzen. In allen diesen Ländern suchte man das Vaterland der Bianchi.

leitete, ein Mann, welcher am Hofe und bei dem Volke geschätzt, verehrt und fast angebetet wurde, und welcher in den Angelegenheiten des Gegenpapstes Benedikt eine so wichtige Rolle spielte. Die Väter zu Konstanz sahen wohl ein, daß sie diesen Mann schonend behandeln müßten, um ihn zu gewinnen und in das Interesse der Kirchenversammlung zu ziehn. Man wünschte sehr, daß er selbst auf das Concilium kommen möchte, um sich seiner zur Aufhebung des verderblichen Schisma zu bedienen, und ihn dadurch abzuziehn von dem schwärmerischen Haufen, der ihm nachfolgte. Wie wir oben sahen, forderte ihn sein König von Aragon im Jahre 1416 auf, sich nach Konstanz zu begeben, und von hier sandte man einen Kardinal und zwei Theologen an ihn, um ihn zur Synode einzuladen. Als er aber mit seinen Büßenden und Andächtigen in Frankreich umherzog, anstatt geradezu nach Konstanz zu kommen, lud ihn von hier aus der Kanzler von Paris, Johann Gerson in Vereinigung mit Kardinal Peter von Cambrai, im Junius 1417 nochmals durch einen schmeichelhaften Brief dahin ein, indem er ihn zugleich auf eine höfliche Weise ersuchte, das Protektorat des büßenden Geißlerschwarms aufzugeben.

Gerson sagt in diesem Briefe: „Nach allem, was ich durch das Gerücht, vorzüglich aber durch den ehrwürdigen General deines Ordens von deinen herrlichen Eigenschaften gehört habe, paßt auf dich und deinen Namen, was Johannes in der Offenbarung von dem sagt, welcher gerüstet auszog, um zu siegen (vincens ut vinceret), denn zu siegen bist du ausgezogen mit geistlichen Waffen. — Andere Geschäfte hindern mich, mündlich über viele Dinge mit dir zu sprechen, die mir sehr am Herzen liegen. Um aber nicht unhöflich dich durch lange Schreiben in deinen wichtigen Bemühungen aufzuhalten, will ich dir nur etwas eröffnen, was Viele mit mir wünschen. —

Man giebt dir allgemein das rühmliche Zeugniß, daß man in dem Königreiche Aragon nie über die Friedensbedingungen übereingekommen seyn, und nie versucht haben würde, dem gegen die Mutter-Kirche verstockten Petrus de Luna zu entsagen, wenn nicht du durch das Gewicht deines Ansehens und deines Rathes den Ausschlag gegeben hättest. Als Frucht dieses ausgezeichneten Beweises deiner Gunst erwarten wir, die wir auf dem heiligen und allgemeinen Concilium gegenwärtig sind, einen nahen fast vierzig Jahre lang ersehnten Frieden. Aber wie glücklich, wie selig würdest du seyn, wenn du die jetzt bevorstehende Papstwahl mit eignen Augen sehen wolltest! wenn du geschwind jene Schwärme verließest, und der heiligen Versammlung deine angenehme Gegenwart schenktest! Das würde, wenn ich nicht irre, nützlicher und deiner würdiger seyn, als wenn du in jenem Unternehmen beharrtest. Ahme Paulus nach, der mit Titus und Barnabas nach Jerusalem zog, und daselbst das Evangelium, das er unter den Heiden predigte, besonders denen mittheilte, welche ein Ansehn hatten, damit er nicht vergeblich liefe. Hier ist ein zweites Jerusalem, hier sind der Apostel Nachfolger, die ehrwürdigsten Prälaten, hier sind Lehrer des Gesetzes, denen du deine Predigt in Demuth und zum Heile mittheilen könntest. Außerdem lassen sich noch vielfache Vortheile von deiner Ankunft erwarten. — Glaube mir, es wird viel gesprochen über deine Predigten, am meisten über jene Sekte derer, welche sich selbst geißeln, wie die, welche vor Zeiten mehrmals und an verschiedenen Orten verworfen wurden. Diese billigst du zwar nicht, wie die bezeugen, welche dich kennen, aber du mißbilligst sie auch nicht thätig. Da nun dergleichen Gerüchte von dir im Umlauf sind (obgleich von denen, welche dich genauer kennen, vieles für unwahr und nicht glaubwürdig gehal-

ten wird): so möge es dir doch gefallen, zu handeln wie Paulus, der durch Offenbarung wußte, daß seine Predigt gerecht sey vor Gott, und dennoch nach Jerusalem zog, um sich mit den Aposteln zu besprechen." — Diesem am 9. Junius geschriebenen Briefe fügt Gerson eine Nachschrift bei, in welcher es heißt: „Da ich nicht weiß, ob du unsere Bitte, hieher zu kommen, erfüllen wirst: so übersenden wir, der genannte ehrwürdige Vater und ich, einige Beschwerden, die uns mündlich und schriftlich zugekommen sind. Gott weiß, daß dieses nicht geschieht, dich zu beschuldigen oder zu verdammen, sondern nur um dich zu größerer Vorsicht in allen diesen Dingen aufzufordern. Tausend Mal habe ich selbst erfahren, wie viel Unwahrheiten die Unwissenheit und Bosheit der Zuhörer von den Predigern verbreitet. — Es heißt auch: gieb dem Verständigen Gelegenheit, und er wird eilen, sie zu ergreifen." — Hierauf folgen noch einige Worte des Kardinals Peter von Cambrai, welcher sagt: „Die freundschaftlichen Gespräche, welche ich mit dir in Genua und Padua gepflogen, und deine heilsamen Reden, die ich gehört, lassen mich nichts als Gutes, vorzüglich den Grund aller Tugenden, die Demuth von dir erwarten: daher bin ich bewogen worden, dich mit meinem geliebten Bruder, dem Kanzler von Paris, zu dem Obigen zu ermahnen." — Endlich wird der Brief am 21. Junius von Gerson geschlossen, mit der frohen Nachricht: „Am vergangenen Freitage vereinigten sich mit dem heiligen Concilium die Herren aus Kastilien, welche, wie die andern, ihre Entsagung von Petrus de Luna anzeigten. — Du bist gewürdigt, für den Frieden des Reichs, ja der Reiche zu arbeiten *)."

---

*) Joh. Gerson. Opp. II, 658 s. — Herm. v. d. Hardt (Concil Const. III, 7, 94. s.) hat den Brief aus den Un-

Ungeachtet dieser schmeichelhaften Aufforderung kam Vincentius dennoch nicht nach Konstanz; aber schriftlich versicherte er der Kirchenversammlung, daß er sich derselben in allen Dingen unterwerfe. Darauf legte Gerson den versammelten Vätern seine Meinung über die Sekte der Geißler und das zweckmäßigste Verfahren gegen dieselbe (immer in Beziehung auf Vincentius und seine Büßenden) in einer besondern Schrift vor. Folgendes ist der Inhalt dieser zu Konstanz am 18. Julius 1417 abgefaßten Schrift, nach Hinweglassung des von dem gelehrten Theologen angebrachten Prunks in Beweisstellen und Ausführungen.

„Die christliche Religion ist eine Religion der Liebe, welche mit wenig Ceremonien sich begnügt, keine drückenden Sklavendienste auflegt, und die grausamen abergläubischen Gebräuche der Götzendiener, z. B. das Zerfleischen des eignen Körpers, vermeidet. Ihre vornehmste Kraft besteht in der Barmherzigkeit und Gnade, und deren Gefäße sind die Sakramente, durch den bloßen Gebrauch derselben; weshalb verworfen werden muß, was vom Gebrauche der Sakramente, namentlich des Sakraments der Beichte abhält. Aber die Erfahrung lehrt, daß die, welche sich also geißeln, sich weder um die Beichte, noch um die zum Sakrament gerechnete Buße bekümmern; denn sie geben vor, ihre Geißelung sey wirksamer zur Vernichtung der Sünden, und einige schätzen sie sogar dem Märtyrerthume gleich, oder ziehen sie demselben vor, da sie freiwillig ihr Blut vergössen, die Märtyrer aber nur gezwungen litten. Auch ist zu befürchten, daß die Blutbesudelung der Geistlichen und

---

gaben der Werke Gersons von den Jahren 1484 und 1494 ausgehoben, und von ihm entlehnt ihn Schöttgen. (Flag. p. 77 ss.)

der heiligen Oerter Entweihung und Excommunication derselben bewirke. Die Religion verbietet sorgfältig, den Geistlichen öffentliche Buße aufzulegen, wegen ihrer Würde, wie viel weniger sollten solche Personen dergleichen öffentliche Buße übernehmen, wie dem Gerüchte nach viele der Selbstgeißler sind; denn man erkennt sie wohl, obgleich sie sich zu verbergen scheinen. Ferner wird der Stand der vornehmen Personen beiderlei Geschlechts, die Schamhaftigkeit der Mädchen und Jünglinge, die Würde der Männer und das Ansehn der Eltern, das alles wird durch jene öffentlichen Entblößungen und Geißelungen beleidigt und geschwächt. Wenn aber Christi Lehre die Geißelungen zuzugeben scheint, nach dem Ausdrucke: Siehe, ich bin zum Geißeln bereit! so dürfen dieselben der Vernunft gemäß doch nicht wie bei jenen Geißlern, sondern nur nach dem Urtheile eines Obern, der solche Buße auferlegt, und durch die Hand eines andern, mäßig und ohne Aergerniß und Prahlerei, auch ohne Vergießung des Bluts vorgenommen werden, wie es in einigen bestätigten Orden und von einigen frommen Personen geschieht. Es ist auch bekannt, daß die Lehre Christi, welche erklärt wird durch die heilige Kirche, die mehr Autorität hat, als irgend ein einzelner Lehrer, die Sekte der Selbstgeißler immer gemißbilligt hat, wenn dieselbe sich in verschiedenen Ländern erhob, wie zur Zeit noch jetzt lebender Menschen in Lothringen, Deutschland und Frankreich. Das Christenthum hat viele religiöse Anstalten, wie die der weiblichen und männlichen Begharden, welche Anfangs viel geistliche Frucht zu bringen und Beispiele von Heiligkeit und Strenge zu geben schienen, verworfen, weil sich unter dem guten Scheine (denn nichts Böses kann bestehen ohne einigen Schein des Guten) häufig üble Folgen zeigten: daher ist es ein falscher Schluß, daß man diese

Sekte nicht aufheben müsse, weil viel Gutes aus ihr komme. Die Religion setzt die Christen in ein gewisses Verhältniß mit Gott, aber auch mit ihren Nächsten, und mit ihren Fürsten und Prälaten: daher darf das Volk keinen Gebrauch einführen, welcher Aufstand, Spaltung und Aberglauben hervorbringen könnte, sondern solches muß regelmäßig geschehen, nach Vorschrift eines Obern, damit die hierarchische Verfassung nicht gestört werde. Dieses würde aber geschehen, wenn jeder nach Belieben ohne bestimmte Vorschrift und Aufsicht einen neuen Ritus aufbringen dürfte, und Jünglinge und Jungfrauen, Greise und junge Leute, Reiche und Arme sich dazu versammelten. Die einfältige Beobachtung der zehn Gebote ist hinreichend zur Erwerbung der Seligkeit, zumal für die Laien, und es ist unnöthig, neue schwere Lasten aufzulegen. Uebernimmt aber das Volk solche Geißelungen freiwillig, so verachtet es dagegen die göttlichen Gebote um so mehr; denn die verdorbene menschliche Natur zeigt mehr Eifer für die Ausführung der eigenen Entschlüsse und Erfindungen, als für die Erfüllung der göttlichen Gebote; so finden Geistliche mehr Vergnügen an einer freiwillig übernommenen Kasteiung, als an der ganzen regelmäßigen Disciplin. Die Unternehmungen der Selbstgeißler sind in der von den Aposteln und heiligen Vätern hinreichend erklärten Lehre Christi auf keine Weise begründet, vielmehr werden sie gemißbilligt, und auch in sofern als gefährlich bezeichnet, als sie das Christenthum in den Augen der Juden und Heiden als hart und grausam erscheinen lassen. Die Religion fordert also die Prälaten und Geistlichen und die Fürsten auf, diese blutige Sekte zu zerstören, oder zu unterdrücken, sowohl durch Ueberredung als durch Strafen, nach dem Beispiele der Vorfahren. Und da sich, wie die Erfahrung gelehrt hat, unter der Maske der Buße unzähliges

Böse versteckt (neue Ketzereien, Geringschätzung der Geistlichkeit, Verachtung der Beichte und des Bußsakraments, betrügerische Gelderpressungen, verderblicher Müßiggang, Diebstahl, Ehebruch und Unzucht, und Verführung zu jeder Sünde durch falsche Büßende), und da das Böse dieser Leute ihr Gutes so sehr überwiegt: ist es räthlich, diese schon früher verdammte Sekte, wenn sie wieder keimt und aufwächst, mit der Wurzel auszureißen. Um aber nicht mit dem eingewurzelten Unkraute der Geißler auch den guten Waizen auszujäten, verfahre man dabei mit großer Vorsicht. Zuvörderst schärfe man oft und nachdrücklich das Ansehn der heiligen Kirchenversammlung ein, während ihrer Dauer, und das Ansehen des Papstes und der römischen Kirche, damit sich jene den Befehlen derselben unterwerfen. So sagt der vortreffliche Prediger Vincentius in einem neulich hierher gesandten Briefe: Täglich empfehle ich das heilige und allgemeine Concilium zu Constanz, indem ich die Gläubigen auffordere, alle Handlungen, Worte und Schriften der Entscheidung und Berichtigung der heiligen Versammlung zu unterwerfen; und dieses thue ich auch in allen meinen Handlungen, Reden und Schriften. Diese Worte bezeugen des großen Mannes Demuth und Unterwürfigkeit, welche die Wegweiserin der Tugend ist, indem sie dem Urtheile Anderer mehr traut als dem eigenen. Auch lehrt das Beispiel und das noch bestehende Ansehn des heiligen Augustinus, daß Widerruf keine Schande bringt, und den Worten des Demüthigen wird große Kraft verliehen. — Ferner nenne man die Anstalten, welche mit unschuldiger Frömmigkeit errichtet im Laufe der Zeit ausarteten, oder durch Aergerniß, das sie den Schwachen gaben, und aus Mangel an kluger Leitung ihres frommen Eifers schädlich wurden. Dabei hüte man sich in Lehre und Predigt einzelnen Personen,

welche sich zu dieser Zeit gegeißelt haben, solche Vorwürfe zu machen, als ob sie des Fluchs würdig wären, wenn sie nur der heilsamen Erinnerung Gehör geben, daß Gehorsam besser ist denn Opfer. Man stelle sorgfältige Belehrungen an, über die Vorzüge der Geduld in den mancherlei geistlichen und leiblichen Nöthen und Plagen, welche uns in diesem Leben täglich treffen, vor der Geduld in den freiwillig übernommenen Geißelungen. Eine Aufzählung jener vielen Leiden, denen niemand entgeht, wird zeigen, daß wir unsere Geduld ohne Selbstpeinigung üben können, und daß wir durch standhafte Erduldung derselben unsere Sünden schon abbüßen könnten, wenn die reuige Zerknirschung und ein aufrichtiges und demüthiges Bekenntniß hinzukömmt. Es ist mehr werth, sich ohne Murren unter Gottes strafende Hand zu fügen, als wenn man zornig und ungeduldig nicht allein sich bis aufs Blut geißelte, sondern auch sich zerfleischte und gliederweis zerrisse. Wie aber niemand seinen Körper verstümmeln soll, so soll auch niemand freiwillig sein Blut verspritzen, außer zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens. — Besonders verwende man große Vorsicht, wie gegen eine Unheil bringende Wurzel, gegen jene sehr zahlreiche Gesellschaft, welche solche Geißelungen angefangen oder doch fortgesetzt zu haben scheint. Erklären aber jene Leute ihren Gehorsam, so gebiete man ihnen, von ihrem Unternehmen abzustehen, bis irgend das heilige Concilium oder die römische Kirche dasselbe verordnet und verstattet. Man kann dabei auch die moralische Regel anführen, daß es besser ist eine Handlung, über deren Zulässigkeit Zweifel obwaltet, zu unterlassen, als sie zu thun, vorzüglich wenn Andere ein Aergerniß daran nehmen. So sichte man die Guten von den Bösen. Endlich wenn das

Volk etwas Neues verlangt, verweise man es auf solche Gegenstände, die eine sichere und heilsame Andacht gewähren, z. B. auf die Barmherzigkeit der Heiligen, indem man ihre besondere Macht angiebt, und lehrt, wie man bei denselben oder wie ein jeder bei seinem Schutzengel, bei dem Heiligen, dessen Namen er führt, bei der Mutter Gottes und ihrem jungfräulichen Gemahl Hülfe suchen soll. Wenn aber vom jüngsten Gericht oder vom Antichrist gepredigt werden soll, so geschehe es im Allgemeinen mit dem Schlusse, daß mit dem Tode jedem sein ungewisses doch nahes Gericht bevorsteht. Und wollte jemand neue Wunder anführen, so bemerke er, daß die alternde Welt Phantasien falscher Wunder erleide, wie ein alter Mann im Schlafe phantasirt, weshalb die jetzigen Wunder für sehr verdächtig gehalten werden müssen, wenn sie nicht vorher sorgfältig geprüft worden sind. Ueberdies lasse man die Glieder dieser Gesellschaft nicht im Müssiggange leben, wenn sie arbeiten können, damit sie den Arbeitenden ein ermunterndes Beispiel seyen, und auf keine eigenmächtigen Handlungen verfallen, die von Verachtung der Prälaten und Geistlichen zeugen, also weder predigen noch Beichte hören. An jedem Orte, wohin sie zum ersten Male kommen, müssen sie sich erst mit den Dienern oder Häuptern der Kirche besprechen und vereinigen, damit keine Trennung zwischen den Laien und Geistlichen entstehe. Sollte endlich der treffliche Prediger Vincentius dafür halten, daß man keine heilsamen und kräftigen Anstalten treffen könne, sich wider diese Sekte zu verwahren: so scheint es räthlicher zu seyn, daß er sich auf einige Zeit von jener großen Gesellschaft entferne, und ihr entfliehe. Das könnte durch einen Besuch des heiligen Conci-

lium̄s geschehen, oder indem er sonst eine Gelegenheit ergriffe *)."

Wahrscheinlich ließ sich der heilige Vincentius durch solche Vorstellungen bewegen, nicht mehr den Anführer einer fahrenden Truppe büßender Geißler zu machen; doch findet man hierüber eben so wenig etwas aufgezeichnet, als darüber, ob er sich noch entschlossen, das Concilium durch seine Anwesenheit zu verherrlichen. Sein Biograph meldet hierauf fast nichts Specielles von seinen beiden letzten Lebensjahren, wahrscheinlich weil ihnen der Glanz seiner früheren Jahre fehlte, nachdem Papst Benedikt XIII. von der Bühne abgetreten, und seine Anstalt der Geißleraufzüge so nachdrücklich angefochten worden war. Doch heißt es, der Papst Martin V. habe nach seiner Wahl im Jahre 1418 den großen Theologen Antonius Montanus an ihn geschickt, mit Briefen, durch welche dem vortrefflichen Missionarius die verliehene Macht zu lösen und zu binden bestätigt worden sey **). Wahrscheinlich hatte sich der heilige Mann stets von dem Concilium entfernt gehalten, und daran scheint er sehr weislich gehandelt zu haben; denn es schützte ihn wohl bloß sein großes Ansehn, und der weit verbreitete Geruch seiner Heiligkeit vor dem Schicksale, welches den Anführer der Weißen in Rom, von welchem oben die Rede war, getroffen hatte, und welches vor ihm und nach ihm noch manchen frommen Eiferer traf. Auch vielen andern Geißlern zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten wurde ein hartes Loos zu Theil.

*) Joh. Gerson. Opp. 666. ss. (Mansi Concill. XXXVIII. 381. ss.; Schoettgen p. 90. ss.)

**) AA. SS. Antwerp. pag. 497. —

II. Heimliche ketzerische Geißler in Deutschland im 14. und 15. Jahrhunderte.

1. Ursprung und Spuren von Verfolgung der Flagellanten durch Inquisitoren im 14. Jahrhunderte.

Gegen die Geißler, die in den Jahren 1260 und 1261 umherschwärmten, wurden in Italien von den weltlichen Regenten, in Deutschland und Polen auch von den geistlichen Hirten des Volks gewaltsame Maaßregeln ergriffen, und so erduldeten auch die Büßenden, welche nach jener Zeit durch epidemischen Bußeifer hingerissen, die Länder geißelnd durchstreiften, Bedrückungen und Verfolgungen von den Machthabern des Staats und der Kirche. Der drohende Anblick dieser Schaaren mußte den Bischöfen und Fürsten Mißtrauen und Furcht einflößen; die Fanatiker hatten die Schranken des gewöhnlichen gesellschaftlichen Lebens durchbrochen, und eigenmächtig zur Uebung seltsamer Gebräuche sich zusammengerottet. Dieses eigenmächtige Zusammenlaufen zu einer außerordentlichen öffentlichen Buße war es hauptsächlich, was schon die früheren Geißlerbrüder zu Ketzern stempelte; dieses gemeinschaftliche Verbrechen gegen die bestehende Kirchenordnung war den Kirchenhäuptern, wenn auch nicht immer der einzige Grund, doch der gewöhnliche Vorwand, den Bannstrahl gegen jene Schwärmer zu schleudern. Daß die früheren öffentlichen Geißler außerdem gewisse Ketzereien als Parteilehren im Schooße ihrer Gesellschaft gehegt hätten, ist eine falsche Beschuldigung; obgleich es gewiß ist, daß Einzelne Meinungen, welche die heilige Mutter-Kirche verdammte, treu blieben. Aber eine irrige Meinung über Kirchenformen wurde leicht und zwar in den nördlichen Ländern leichter als in den südlichen, eine Ketzerei, welche Kirchenlehren antastete, und in einer religiösen Gesellschaft

von Lajen, die unter ihren eigenen Auspicien schwärmte, mußten wohl mancherlei Irrlehren aufkommen und allgemeiner werden. Auf diese Art bildeten sich endlich auch die Geißler zu einer Sekte, vor deren Angriffen die heiligsten Glaubenslehren nicht sicher waren.

Diese gefährliche Geißlersekte entstand durch die deutschen Kreuzbrüder vom Jahre 1349, welche sich vor ihren Vorgängern durch ihre Schwärmereien auszeichneten, und von denen die eifrigsten, als der päpstliche Bannstrahl sie getroffen, und Fürsten und Bischöfe mit Hülfe der Inquisitoren des Glaubens überall gegen sie zu Felde zogen, ihren überspannten Vorstellungen von dem hohen Werthe der Selbstgeißelung und den damit zusammenhängenden Schwärmereien öffentlich entsagten, um im Verborgenen desto ungebundener ihren phantastischen Einbildungen nachzuhängen, und in Verbindung mit gleichgesinnten Brüdern in ein mystisches Gewebe sich zu verstricken. Die Gesinnung, den Willen dieser Krypto-Flagellanten könnte man entschuldigen. Es waren größtentheils fromme Gemüther, welche, beleidigt durch die Sittenlosigkeit der Geistlichen, durch die verfallene Kirchenzucht und die schreienden Sünden der argen Welt, auf einen bessern Weg zur Ewigkeit einlenken wollten, als auf dem die unheilige Menge dahintaumelte. Die meisten bestehenden Kirchenformen und viele der katholischen Glaubenslehren genügten ihnen nicht, oder waren ihrem Gefühl zuwider. Sie suchten das Anstößige im Kirchensystem selbst zu verbessern, hinwegzuschaffen und zu ersetzen. Daß die rohen und ungebildeten Schwärmer bei einer solchen Beschäftigung in jenen finstern Zeiten manche abenteuerliche Geburt des irrenden Menschenverstandes ausbrüteten, und auf gefährliche Abwege geriethen, war freilich zu erwarten.

Den angezeigten Ursprung der ketzerischen Krypto-Flagellanten bestätigen die eigenen Geständnisse derselben vor den Inquisitoren, welche jene Geißler, wo sie dieselben entdeckten, mit ihrer gewöhnlichen Strenge richteten. Diese Inquisitoren erhielten zuweilen specielle Aufträge zu ihrem Verfahren gegen die Geißler von den Päpsten. So befahl Gregor XI. im Jahre 1372 einem Dominikaner die Leugner der Sakramente in Deutschland zu unterdrücken, und sagte im Anfange des in dieser Sache erlassenen Schreibens: „Wir haben erfahren, daß die Seuche der die kirchlichen Sakramente leugnenden Ketzer, welche Geißler (Flagellatores) heißen, in einigen Gegenden Deutschlands unter Einwirkung des bösen Feindes sich erhoben haben soll *)." — „Im Jahre 1392", sagt der Abt von Spanheim, „kam der Inquisitor Magister Martinus im Auftrage des päpstlichen Stuhls durch Schwaben nach Würzburg, wo er unter den Einfältigen und Bauern einige Ketzer fand von der Sekte der Geißler (Flagellantium) und der Fratricellen. Er brachte sie zurück zum katholischen Glauben, und heftete ihnen, zur heiligen Buße, das Kreuz gegen die ungläubigen Türken auf, welches damals gepredigt wurde. Von Würzburg reiste er nach Erfurt, wo er Viele von ähnlicher Verkehrtheit angesteckt fand, Begharden, Begutten und andere, von denen Einige mit Feuer verbrannt wurden, Andere Buße thaten für ihre Irrthümer, die Uebrigen entflohen **)."

Namentlich in Thüringen, wo in den Jahren 1349 und 1350 eine außerordentliche Menge von Kreuzbrüdern ihr Blut verspritzten, wurde die Schwär-

---

*) Rayn. A. E. a. 1372 n. 33.

**) Trith. Arm. Hirsaug. II, 296.

merei derselben nicht ausgerottet, sondern sie lebte fort im Dunkel, in welches der Bannfluch sie geschreckt hatte. — In Erfurt war bald nach der Geißelfahrt ein gewisser Beghard wegen seiner Ketzereien verbrannt worden. Diesen Ketzer hielten, wie wir sehen werden, die thüringischen Krypto-Flagellanten für einen großen Heiligen und Märtyrer, für den wiedergekommenen Elias. Seine Ketzerei, wie überhaupt die Ketzerei der thüringischen Schwärmer, welche nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts unter dem Namen der Begharden und unter andern Namen verfolgt wurden, stand ohne Zweifel im Zusammenhange mit der Ketzerei der Flagellanten. Man weiß, wie sorglos die Inquisitoren in der Klassification der Ketzer nach allgemeinen Merkmalen urtheilten; doch ist oft, und so auch hier eine strenge Scheidung nicht möglich. Die Ketzerei der Geißler hatte sich vereinigt mit der Ketzerei der Begharden, und durch Vereinigung war ein neues Monstrum erzeugt worden; indem schwärmerische Begharden an der Geißelfahrt Theil genommen hatten und schwärmerische Geißler in die Gesellschaft der Begharden getreten waren. —

Von jener Ketzerei scheint schon damals die Reichsstadt Nordhausen angesteckt gewesen zu seyn. Im Jahre 1369 wurden daselbst vierzig Ketzer beiderlei Geschlechts eingezogen, von welchen sieben, die ihre Irrthümer nicht widerrufen wollten, verbrannt wurden. Die übrigen widerriefen und der bekannte Inquisitor Walther Kerling legte ihnen Buße auf *).

---

*) H. Corner. 1113 (aus der Chronik der Sachsen).

2. Inquisitorisches Verfahren gegen die Geißler im 15. Jahrhunderte.

a. Zu Sangerhausen im Jahre 1414 (und 1454).

Erst im Jahre 1414 wurden die thüringischen Krypto-Flagellanten bekannter, als ein eifriger Inquisitor von den Landesherren unterstützt die Unglücklichen aus ihren Schlupfwinkeln an das Licht zog, und die Verstocktesten ins Feuer warf. Dieser Inquisitor war der Dominikaner, Professor der Theologie und Ketzermeister in Sachsen (im Stift Halberstadt) Heinrich Schönefeld *). In dem thüringischen Städtchen Sangerhausen waren damals viele Personen beiderlei Geschlechts bei der Obrigkeit als heimliche Geißler angegeben und hart verklagt worden; deshalb kam jener Ketzermeister dahin. Am 15. Januar 1414. hielt er nebst den Schöppen, welche ihm die Landgrafen von Thüringen (die Herzöge von Sachsen und Markgrafen von Meißen, Friedrich der Streitbare und Wilhelm der Reiche) zugeordnet hatten, Gericht über vier und dreißig Geißler. Diese Angeklagten wurden an jenem Tage vor ihn geführt, und widerriefen daselbst öffentlich ihre Ketzerei. Es wurden ihnen blaue Kreuze angeheftet **), und nachdem sie durch einen Eid alle Ketze-

*) Auch Schonevelt, Schonveld, Schonefeldt genannt. Ein gewisser Fylardus Schonevelt (Schönveld), ein deutscher Dominikaner, Prof. und Mag. der Theologie war am Ende des vierzehnten und im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts ein thätiger Ketzermeister in Sachsen. s. Mosheim de Beghard. p. 225. 443. 455. Vielleicht ist es derselbe.

**) Die zurückgekehrten Ketzer mußten ein oder mehrere Kreuze an den Kleidern tragen. Dieses wurde dadurch eine schwere Strafe, daß die Bezeichneten vom Volke verachtet, beschimpft, und wie die Pest geflohen wurden.

rei abgeschworen, wurden sie unter vielen Ceremonien absolvirt, und in den Schooß der Mutter Kirche wieder aufgenommen. Darauf wurde das Oberhaupt dieser Geißler [Konrad Schmid*)], nebst zwei Andern, weil sie nicht widerrufen wollten, noch an demselben Tage öffentlich verbrannt.

Am 21. März stellte der genannte Ketzermeister abermals an demselben Orte ein feierliches Gericht an, in welchem gegen funfzig angeklagte Geißler vorgeführt und verhört wurden. Diesem Gerichte wohnten bei: Johann, Abt zu Sittichenbach, Hermann Weiße, Archidiakonus, dann Propst zu Kaltenborn, Heinrich Griesheim, Propst zu Rohrbach, Hermann von Seebach, Propst zu Sangerhausen, Bruder Johann Wahl, ein Dominikaner, Herr Dietrich von Witzleben, Herr Bernhard von Asseburg, Sangerhäusischer Advokat, und Herr Dietrich Hake, ferner der ganze Rath von Sangerhausen, welcher dazu viele bewaffnete Bürger beordert und viele Söldner angenommen hatte. Das Protokoll führte der Notarius Albrecht Brave (Brabe), ein Geistlicher aus dem Stifte Verden. Folgende funfzig Artikel sind aus diesem Instrumente, das Cyr. Spangenberg noch sah, als die ketzerischen Lehren dieser Geißler ausgehoben worden **).

---

*) So Spangenberg; doch Konrad Schmid scheint schon früher gestorben zu seyn.

**) Spangenberg liefert die Artikel deutsch, der gleichzeitige sächsische Augustinermönch Dietrich Brie lateinisch, mit wenig Abweichungen; nach Vergleichung beider sind sie hier dargestellt, ohne besondere Veränderung, obgleich viele Artikel in Einen zusammen fallen, oder in einander enthalten sind. Der Concipient zeichnet als eine neue Irrlehre auf, was ein anderer Ketzer mit andern Worten ausdrückt, man vergleiche z. B. 12 u. 31. — Mosheim besaß sechzehn Ar-

1) Die Geißler oder Kreuzbrüder haben ihren Anfang genommen vor ungefähr sechzig Jahren durch einen Brief, den ein Engel vom Himmel gebracht, und auf Sankt Peters Altar gelegt. 2) Bei ihrer Entstehung nahm Gott dem Papste, den Kardinälen und Bischöfen und der ganzen Geistlichkeit alle Gewalt und Aufsicht über das Volk in geistlichen Dingen, alle Macht zu lösen und zu binden, oder etwas zu weihen. 3) Wie Christus um der Priester Bosheit, um des Kaufens und Verkaufens willen das jüdische Priesterthum aus dem Tempel warf und abschaffte, so hat er um der lasterhaften Pfaffen willen das römische Priesterthum verworfen und abgeschafft. 4) Seitdem die Kreuzbrüder umgegangen, müssen Kirchen, Kirchhöfe, Wasser, Salz, Asche, Oel, Chrisma und andere geweihte Dinge als ungeweiht angesehen werden; denn kein Priester konnte sie weihen. 5) Seit der Kreuzbrüder Auftritt sind die Kirchen nichts als Steinhaufen, Wohnungen der Sünde und Mördergruben. 6) Indem die Priester die Taufe und die andern Sakramente als Gesetze predigen, ermorden sie sich selbst und das Volk geistlich. 7) Der Sprengwedel ist des To-

---

tikel der Geißler, welche Konrad Schmid aus Walkenrieder Büchern geschöpft haben soll, und die ein gewisser Inquisitor in Brandenburg im Jahre 1411 aufschrieb. Der Hauptinhalt derselben war: Was die römische Kirche von der Kraft der Sakramente, vom Fegfeuer, vom Gebete für die Verstorbenen, und von andern Dingen lehrt, ist alles nichtig und falsch. Wer einfältiglich glaubt, was im apostolischen Symbol enthalten ist, oft das Vater Unser und Ave Maria betet, und an gewissen Tagen seinen Leib mit Geißeln zerschlägt, und dadurch sich selbst für die begangenen Sünden straft, wird das ewige Leben erlangen. Mosheim Institutt. 640.

des Keule, und die Tropfen des Weihwassers sind lauter Funken des höllischen Feuers. 8) Das lange Schreien und Amt-Singen in der Kirche ist nicht besser als Hundegeheul. 9) Durch der Geißler Umgehen ist die Wassertaufe von Gott aufgehoben und dagegen die Taufe mit eines jeden Blut eingesetzt. 10) Wie Christus gegen das Ende des Hochzeitgelages zu Kana das weiße Wasser in rothen Wein verwandelt hat, so muß auch vor der Welt Ende die Wassertaufe in die Bluttaufe verwandelt werden. 11) Wie den Gästen auf jener Hochzeit der letzte Wein besser geschmeckt, als der frühere, so hat Gott an der Bluttaufe weit mehr Gefallen, als an allen früheren Sakramenten. 12) Seitdem die Geißelbrüder umgegangen, wird niemand ein Christ, er geißele sich denn selbst, und werde so durch sein eigenes Blut getauft. 13) Die Confirmation nutzt nichts, und ist eitel Narrenwerk; denn die Juden, welche von den Pfaffen weder das Chrisma noch sonst etwas bekommen, haben eben so wohl Bärte und Seelen, als die Gefirmten. 14) Das Sakrament der Priesterweihe ist mit den Priestern von Gott verworfen. 15) Der Leib Christi ist nicht wesentlich gegenwärtig im Sakramente des Altars; 16) denn wäre sein Leib wahrhaftig zugegen, so hätte man ihn längst aufgezehrt, und sollte er auch so groß seyn als ein Berg; 17) und da Christus sich nach der Auferstehung von Maria Magdalena nicht wollte anrühren lassen, wie viel weniger wird er es thun im Sakramente. 18) Es ist mit den Pfaffen nichts als Geiz; denn sie verkaufen dem Volke einen kleinen Bissen Brot mindestens für einen Pfennig. 19) Wäre Christus wahrhaftig im Sakramente, so wären die Pfaffen ärger als Judas; denn dieser verkaufte Christum für

dreißig Silberlinge, jene aber verkaufen ihn für einen Pfennig. 20) Das Sakrament des Altars ist der Pfaffen Kuckuk *). 21) Zur Vergebung ist Beichte und Absolution oder Sakrament nicht nöthig. 22) Wer einem Pfaffen beichtet, wird nicht reiner, als wenn er sich an einer unflätigen Sau reibt. 23) Eine Sünde sey noch so groß, wenn man sie herzlich bereuet und sich freiwillig geißelt, wird sie vergeben. 24) Der Ablaß taugt nichts, und ist mit den Pfaffen von Gott verworfen. 25) Der Segen und andere Ceremonien der Pfaffen bei der Trauung schänden und entehren den Ehestand, anstatt ihm Ehre und Würde zu verleihen. 26) Es ist besser, daß einer mit wohlgestäubter und zergeißelter Haut sterbe, als wenn die Pfaffen ein ganzes Pfund Oel an ihm verschmierten. 27) Das hochzeitliche Kleid im Evangelio bedeutet nichts, als des Menschen Haut, freiwillig bis aufs Blut durchstäubt und gegeißelt. 28) Nach dem Auftritt der Geißelbrüder kann niemand selig werden, er habe sich denn bis aufs Blut gegeißelt, und 29) niemand, nach der römischen Kirche Gebrauch, der sieben Sakramente sich bedienen ohne schwere Todsünde. 30) Statt der sieben Sakramente ist es künftig hinlänglich, zum Andenken an Christi Leiden seinen eigenen Leib bis aufs Blut zu geißeln. 31) Seitdem die Geißler zuerst umgegangen sind, ist kein Mensch ein wahrer Christ, als wer sich zu ihnen hält. 32) Der Priester und der Levit, welche an dem Verwundeten ohne Erbarmen vorüber gingen, sind die jetzigen Pfaffen und das Volk, das ihnen anhängt und glaubt, und Christo für seine Leiden keinen Dank weiß;

---

*) Kuckuk d. i. Kinderspiel, bei welchem das versteckte Kind, dem Suchenden zuruft: Kuckuk! (vielleicht Guck! Guck!) oder Taschenspielerei (von der Aufforderung der Taschenspieler aufzupassen). — Vergl. Hokus Pokus!

33) aber der Samariter, der den Verwundeten auf sein Thier legte, ihn in die Herberge führte, und zwei Groschen für ihn bezahlte, bedeutet die Geißler, die Christum an ihrem eigenen Leibe tragen, und ihn mit dem Vater Unser und Erfüllung der zehn Gebote ehren. 34) Der Antichrist hat schon lange regiert, und regiert noch, und der jüngste Tag ist vor der Thür; denn beide, Elias und Henoch, sind schon in der Welt erschienen und gestorben. 35) Der Antichrist sind die Prälaten und Pfaffen, die bis jetzt die armen Geißler verfolgen. 36) Elias ist der Beghard gewesen, der vor acht und vierzig Jahren zu Erfurt verbrannt worden *). 37) Henoch ist Konrad Schmid gewesen, der

*) Es könnte der Beghard gemeint seyn, der im Jahre 1368 in Erfurt verbrannt wurde, wegen einer versuchten Nothzüchtigung, wie Hermann Körner aus der Chronik der Sachsen erzählt (H. Corner. 1113), oder einer von den Beghardcn, welche der vom Papste und vom Kaiser mit großer Gewalt ausgerüstete berüchtigte Inquisitor Walter Kerling, wie Mosheim (de Beghard. p. 335 ss.) zeigt, seit dem Jahre 1367 in Deutschland, namentlich in Thüringen und vorzüglich zu Erfurt, verfolgte. In dieser Stadt hatte man schon früher Begharden verbrannt. So war daselbst im Jahre 1350 der Beghard Konstantin eingezogen worden. Um diesen Ketzer zu retten, weil er geschickt war im Abschreiben der Evangelienbücher (bonus scriptor librorum textualium), wollte man ihn für wahnsinnig erklären, und gab ihm deshalb eine lange Bedenkzeit; aber er verschmähte hartnäckig diesen Ausweg, behauptete, er sey Gottes Sohn, und werde am dritten Tage wieder auferstehn. Gegen die Meister der Theologie, die seine Bekehrung versuchten, leugnete er viele Glaubenslehren. Endlich wurde der Verstockte verurtheilt, und am Tage der Erfindung des heiligen Stephanus vor den in diesem Jahre erbauten Gräten (Graden) verbrannt. Chron. Erfurt; Mencken III, 342. cf. II, 506. 566. 332. Ein andrer Chronikschreiber berichtet dieser Vor-

die Weise der Geißler in Thüringen eingeführt hat, und schon lange aus der Welt gegangen ist *). 38) Gott schuf im Anfange aller Menschen Seelen zugleich, und setzte sie mit Adam ins Paradies. 39) Wenn nun die Frucht im Mutterleibe belebt werden soll, so

---

fall, ohne genaue Zeitangabe, nach Erwähnung einer Ketzerverfolgung zu Angermünde durch den Bruder Jordanus, einen Augustiner, um das Jahr oder nach dem Jahre 1336. Er sagt: „Um dieselbe Zeit behauptete ein ketzerischer Beghard Namens Konstantin unter andern Tollheiten, er sey Gottes Sohn, ganz so wie Christus. Ferner sagte er, die Evangelien des Markus und Lukas wären Fabeln; aber Matthäus und Johannes Evangelien erkannte er an. Ferner, Augustinus und alle unsere Lehrer wären Betrüger und Verdreher der reinen Wahrheit. Ferner, der Papst, die Bischöfe, und alle Geistliche wären Leutebetrüger. Ferner hielt er nichts vom Abendmahl und den übrigen Sakramenten der Kirche; sondern behauptete, dergleichen wäre von den Geistlichen aus Geiz ersonnen. Als er von dem Vikarius des Erzbischofs von Mainz verhört wurde, behauptete er alle diese Artikel, und noch mehrere andere standhaft und ganz hartnäckig. Bei diesem Verhöre war auch Bruder Jordanus. Weil er aber von seinem Irrthume nicht abgehen wollte, wurde er feierlich auf dem Markte zu Erfurt verbrannt." Chron. Magdeburg. 340. cf. Mosheim de Beghard. 299. s. — Man irrt schwerlich, wenn man in diesem Beghard den Elias unsrer Geißler findet. Die unrichtige Zeitangabe kann nicht befremden, da vor acht und vierzig Jahren wirklich eine große Verfolgung der Begharden zu Erfurt Statt gefunden hatte. Die Zeitbestimmung rührt vielleicht von den Inquisitoren her, die den Elias unter den Begharden vom Jahre 1367 suchten.

*) Spangenberg sagt in diesem Artikel nicht, daß Konrad Schmid schon lange gestorben sey, und oben gab er an, derselbe sey einer der am 15. Januar 1414 zu Sangerhausen verbrannten Geißler gewesen.

bringen die Engel die bestimmte Seele aus dem Paradiese; dieselbe wird der Frucht eingeblasen. 40) Als nun jener Beghard und Konrad Schmid empfangen wurden, brachten die Engel die Seelen des Elias und Henoch, und gossen sie ihnen ein; so daß der Eine der wahrhaftige Elias, der Andere der wahrhaftige Henoch war. 41) Es wird kein jüngstes Gericht gehalten werden durch Christus, sondern es werden sieben oder acht Gerichte durch einige dazu verordnete Richter gehalten werden. 42) Nicht Christus, sondern statt seiner Konrad Schmid, der Geißler Oberpriester, wird das letzte Gericht anstellen. 43) Alle Schwüre und Eide sind Todsünde; doch ist es besser, die Geißler thun einen Meineid, und schwören falsch vor den Inquisitoren, als daß sie ihre Sekte verrathen sollten; denn die Meineide können sie selbst, durch die Geißel, wieder versöhnen. 44) Es giebt kein Fegfeuer nach diesem Leben; darum ist das Gebet für die Verstorbenen unnütz. 45) Vigilien, Begräbniß und Seelenmessen nützen den Verstorbenen nichts; sie trösten bloß die lebenden Freunde und füllen der Pfaffen Beutel. 46) Du sollst kein Bildniß Christi, Mariä, oder irgend eines andern Heiligen anbeten; denn das kann nicht geschehen ohne Abgötterei. 47) Feiere kein Fest außer dem Sonntage, Christi Geburt und Mariä Himmelfahrt. 48) Faste nicht auf der Pfaffen Gebot, außer am Weihnacht-Heiligenabende, am Heiligenabende vor Mariä Himmelfahrt und alle Freitage. 49) Fiele der Tag der Geburt Christi auf einen Freitag, so unterlaß das Fasten darum nicht. 50) Die Geißler ehren die Priester, gebrauchen die Sakramente, sind den Geboten der Kirche gehorsam, bringen den Geistlichen zur gewöhnlichen Zeit die Opfer, behalten die Bilder und feiern die Feste, bloß damit sie nicht in Verdacht kom-

men bei den Leuten; doch sie bereuen es immer, und büßen es mit der Ruthe oder Geißel *).

Einige der Geißler sollen alle diese Artikel, andere nur die Hälfte, andere nur sehr wenige derselben als ihre Meinung anerkannt haben, und Spangenberg vermuthet, man habe den Unglücklichen zuviel aufgebürdet. — Gobelinus Persona sagt a. a. Orte schlechthin, diese Geißler seyen in Sangerhausen von dem Inquisitor für schuldig erklärt, und verbrannt worden, und nach Vrie wurden daselbst „ein und neunzig und in andern Städten sehr viele von dieser Sekte verdammt, und empfingen die Strafe, die sie verdienten nach ihrem Bekenntniß vor dem ehrwürdigen Inquisitor Heinrich Schönfeld und den erlauchten Fürsten von Thüringen und Meißen, die ihm zur Hülfe zugeordnet waren." — Eine thüringische Chronik meldet, der fromme und rechtgläubige Graf Heinrich von Schwarzburg habe im Jahre 1414 bei Sangerhausen Ketzer von der Sekte der Geißler verbrennen lassen**). Endlich erzählt der lübeckische Mönch Hermann Körner bei dem J. 1416, in dem Gebiete der Markgrafen von Meißen, des Landgrafen von Thüringen und des Grafen von Schwarzburg hätten sich viele Ketzer von der Sekte des unglücklichen längst verstorbenen Häresiarchen Konrad Schmid gefunden, welche der Inquisitor H. Schönfeld vor sich gefordert, verhört und von Irrthümern angesteckt gefunden hätte. Als die Fürsten jener Länder nach dem Abgange des Ketzermeisters, der die hartnäckigen Geißler dem weltlichen Gerichte übergeben,

*) Spangenberg b. Buder. S. 335 ff. Vergl. Spangenberg. Adels=Sp. fol. 394 und Müllers Chron. v. Sangerhausen S. 226 ff. auch Seb. Franck 399 f. — Theod. Vrie 86 s. 126 ss. cf. Gob. Persona 336 s. M. Chron. Belg. 390.

**) Hist, de Lantgrav. Thur. 468.

den reuigen aber Buße aufgelegt hatte, vernommen, ihre Länder seyen durch Ketzereien angesteckt, hätten sie sowohl die Büßenden als die Verstockten beiderlei Geschlechts nach getroffener Verabredung auf ein Mal ergriffen, und an einem Tage gegen dreihundert verbrannt *).

Ohne Zweifel ist auch von der Ketzerei unserer Geißler in der confusen Compilation eines pirnaischen Mönchs die Rede, in welcher es heißt: „Im Jahre 1456 entstand eine arge Ketzerei in Thüringen am Harze, vorzüglich zu Sangerhausen, Aschersleben und da herum. Die Ketzer, welche die Sakramente verwarfen, hatten ihre Lehre von Konrad Schmid, den sie für ihren Fürsprecher am jüngsten Tage hielten. Sie wurden verfolgt und verjagt durch die Grafen von Schwarzburg und Stolberg. Zu Aschersleben mußten die, welche sich bekehrten, eine Zeitlang Scapuliere tragen und Buße thun **)." — Wegen der Zeit und des Orts könnte man hierher ziehn, was Sam. Müller den Mönchen von Reinhardsborn nacherzählt: „Im Jahre 1453 erhob sich eine Ketzerei in Thüringen, besonders zu Sangerhausen und im schwarzburgischen Gebiete vor dem Harze. Mann und Weib, Bruder und Schwester gingen zusammen heimlich in ein Haus, und beteten in einem Keller den Teufel an. Dieser kam in Gestalt einer Hummel, und flog jedem in den Mund. Wer sich gegen die Hummel verneigte, dem ward viel Gutes. Hierauf wurden die Lichter ausgelöscht, und jeder griff um sich, und sündigte mit der Ergriffenen, war es auch Mutter, Schwester, oder Tochter. Diese Ketzer wurden im ganzen Lande verbrannt. Ein Schmid hatte die Sache dem

---

*) H. Corner. 1206.

**) Monach. Pirn. 1521.

Grafen von Schwarzburg angezeigt, so daß sie dieser selbst sah *)." Bei einem magdeburgischen Chronikschreiber heißt es: „Im Jahre 1454 am Mittwochen nach Lätare **) verbrannte man zu Sangerhausen 22 Personen beiderlei Geschlechts von der Sekte der Geißler, welche in Thüringen öfters gefunden worden ist, und welche hartnäckig behaupten, alles Böse komme ursprünglich von dem schlechten Leben der Geistlichkeit ***)." — Verbindet man diese Nachrichten, so scheint eine Verfolgung der Geißler in Thüringen in dieser Zeit hinlänglich bewiesen zu seyn.

b. Inquisitorisches Verfahren gegen die Geißler zu Nordhausen im Jahre 1446 und früher (1369?).

Zwar hat man keine Nachricht von einer Verfolgung der Geißler unter diesem Namen in Nordhausen vor dem Jahre 1446; doch schon die Angabe, welche wir bald finden werden, daß die Eltern einer Geißlerin, welche in diesem Jahre daselbst verbrannt wurde, ebenfalls wegen Ketzerei verbrannt worden waren, scheint nicht undeutlich Ketzerei von einerlei Art zu bezeichnen. Von dem inquisitorischen Verfahren gegen vierzig Ketzer (wahrscheinlich Geißler) zu Nordhausen im Jahre 1369 war oben die Rede.

Im Jahre 1446 hielt in jener Stadt der Dominikaner Friedrich Müller (Fridericus Molitoris), Professor der Theologie und apostolischer Ketzermeister in der Diöces Mainz, unter einem von dem mainzischen Erzbischo-

*) Müller, Chron. v. Sangerh. S. 233 f. — Das Mährchen gehört übrigens wohl nicht in die Geschichte der Geißler. Der Mönch von Pirna vereinigt, was er davon und von den Geißlern gehört oder gelesen hatte.

**) Am 3. April; denn Ostern fiel 1454 auf den 21. April.

***) Chron. Magdeburg. ap. Meibom SS. R. G. II, 862.

se dazu besonders delegirten Nuncius und Commissarius, im Beiseyn zweier geistlicher Notarien und vieler benannter Zeugen von der Geistlichkeit und vom Rathe, Gericht über dreizehn verhaftete Krypto-Flagellanten, fünf Männer und acht Weiber, Einwohner der Stadt. Am 12. Julius wurden nach einander sechs derselben, am 13. Julius wieder sechs in der Konsistorialstube vor den Inquisitor geführt und von demselben verhört, und am 20. und 27. Julius wurde ebendaselbst ein zweites Verhör angestellt, in welchem die Inquisiten ihre Aussagen bestätigten, und noch manches angaben. Endlich wurde am 1. August noch eine Geißlerin vernommen. Alle gestanden auf die Fragen des Inquisitors, daß sie sich gegeißelt hätten, vorzüglich am Charfreitage, überhaupt an den Freitagen; durch Geißelung allein würden alle Sünden abgebüßt; seitdem die Kreuzbrüder umgegangen, sey die Bluttaufe an die Stelle der Wassertaufe getreten; sie verachten die Sakramente und alle Gebräuche der römischen Kirche, und entziehen sich denselben bloß deshalb nicht, um nicht verdächtig zu werden, ohne an die heilige Kirche zu glauben. Das ist der Hauptinhalt ihrer Antworten, die oft, auf die speciellen Fragen, sehr speciell sind.

Schwenhild Hemelstoß war durch Konrad Stockhausen aus Stolberg verführt worden. Sie meinte, Gott könne im Sakramente des Altars zugegen seyn, wenn er wolle; übrigens hielt sie nichts vom Abendmahl, und hatte vor dem Genuß desselben Bohnen gegessen. Ein Leinweber, Schirmann, der von Stolberg nach Erfurt gezogen war, hatte ihr von hier eine Geißel nach Nordhausen geschickt. — Adelheid Brüchter war durch ihren ersten Mann, Jakob Reynike verführt worden, der durch einen gewissen Andr.

Koel*), der vor Altersschwäche auf einem Esel ritt, und der einer von den Kreuzbrüdern gewesen war, in die Sekte eingeweiht worden. Seit dreißig Jahren glaubte sie nicht an die heilige Kirche. Sie behauptete, wie die meisten folgenden Geißler, die Hostie sey nichts als geweihtes Brot, und wer als Geißler sterbe, gelange unmittelbar in den Himmel. — Katharina Dymerod hatte von ihrem funfzehnten Jahre an die Geißelung geübt, und war von ihrer Großmutter Mechtild Volker, welche in Toba wohnte, unterwiesen worden. Sie hatte in diesem Jahre den Geißler Heinrich Rebening beherbergt. — Gertrud Becke bekannte, daß sie seit vierzehn Jahren an einem Freitage jedes Morgens sich geißele. Ihr Mann hatte gesagt, nicht die Hostie, welche bei der Messe in die Höhe gehoben wird, sondern die Hand des Priesters, der sie in die Höhe hebe, sey das Fleisch und Blut. Ihre Mutter hatte sie gelehrt, statt aller Sakramente an die Geißelung zu glauben, dann auch Heinrich Rebening. Dieser verführt die Leute zu dieser Ketzerei und giebt ihnen Anleitung darin. Er erhält dafür Geschenke, und steht in großem Ansehn. Am zweiten Ostertage dieses Jahres hatte die Becke sich mit ihrem Manne und mit der Hemelstoß gegeißelt, weil sie zum Schein wie andere Menschen zum Abendmahle gegangen waren. Von ihrer Großmutter hatte sie gehört, der Gottesdienst der Geistlichen sey Raserei und Abgötterei. Christian Wayner (Wagner) erklärte, er habe sich, durch seine Eltern verleitet, von Jugend auf

*) A. Koel (Kohl) hatte also die Geißelfahrt (1349, 50) mitgemacht. Das ist wohl möglich. Adelh. Brüchter war vor ungefähr 30 Jahren von ihrem Manne verführt worden, dieser vielleicht 10 oder 20 Jahre vorher von A. K., der damals (um das J. 1400) ein hochbejahrter Mann war.

alle Freitage gegeißelt. Er hatte mit Johann Trockenbach über die Geißelung gesprochen, und beide hatten eingestimmt, daß die Sünden durch dieselbe allein abgebüßt werden könnten. — Heinrich Schelle hatte im Glauben an die Sakramente gewankt; aber seit einigen Jahren war er überzeugt, die Hostie sey nicht Christi wahrer Leib. Durch Nikolaus Billeben und Dietrich Herzey war er in der Geißelketzerei unterwiesen und bestärkt worden. Er hielt es für Sünde zu schwören. — Osanna Trockenbach war durch Katharina Dymerod zur Geißelung beredet worden, auch von ihrer Großmutter dazu angewiesen, und hatte sich gegen 30 Jahre lang gegeißelt. Sie gestand ihre Ketzereien. — Berthold Becke gestand ebenfalls, wie die Andern, seine Irrthümer. Sein Lehrer in der Geißelung hatte ihm geboten, niemand, selbst seinen eigenen Kindern nicht, etwas davon zu sagen. Seine Frau und die Hemelstoß waren böse darüber gewesen, daß er an Ostern communicirt hatte, ohne vorher etwas zu essen. Er geißelte sich dafür. Selbst ihre Kinder hätte seine Frau nach der Geburt geißeln wollen; das hatte er aber nicht zugegeben. — Heinemann Curdes sagte u. a., die Kreuzbrüder hätten sich gegeißelt, um dem plötzlichen Tode (in der Pest) zu entfliehen, er aber habe es gethan, um dem ewigen Tode zu entgehen. Da er die Geißel verbrannt hätte, habe er in den Fasten sich mit Nadeln (acu) gegeißelt. — Christina Berge gestand, sie habe sich als Jungfrau gegeißelt; dann habe sie es bereuet, gebeichtet, und eine heimliche Buße empfangen. Doch in den letzten Jahren sey sie darauf zurückgekommen, und habe sich alle Freitage gegeißelt. Ueber die Glaubenslehren hege sie viele irrige Meinungen. Sie habe der Brüchter geglaubt, es sey nicht so genau zu nehmen mit den Sakramen-

ten. — Ayla Weyner hatte sich dreißig Jahre lang alle Freitage gegeißelt, und war mit derselben Ketzerei befleckt, wie ihr Mann Christian Weyner. Sie war von der Dymerod und Branderod verführt und unterrichtet worden, und hatte ihre eigene Tochter, die vorhergehende Christina Berge, verführt. — Albrecht Froß war oft von seinem Beichtvater um seine Ketzerei befragt worden; aber er hatte ihm nie die Wahrheit gesagt. Er widerrief feierlich, daß seine Frau zu der Sekte gehöre, wie er früher ausgesagt hatte. Vor zwölf Jahren hatte er dem Magister Konrad Westhausen *) schwören müssen, ihm die Wahrheit zu sagen; aber er hatte dennoch nichts bekannt. Er hatte demselben auch geschworen, sich in Zukunft nie mit solcher Ketzerei zu beflecken, und diesen Eid auch nicht gehalten. — Kunna Weyner war vor drei Jahren durch die Brüchter zu dieser Sekte verleitet worden. Dieselbe hatte sie über die Kraft der Geißelung, über die Ungültigkeit der Sakramente, über die Unwürdigkeit der Priester u. s. w. belehrt. Sie sagte aus, die Eltern der Dymerod seyen wegen Ketzereien verbrannt worden **), und auch die Frau des Schelle gehöre zu der Sekte. — — Sämmtliche Inquisiten erklärten sich bereit, sich der schuldigen Buße zu unterwerfen, und baten um Gnade.

*) Konrad von Westhausen, ein Eichsfelder, wurde im J. 1419 zu Erfurt als Studiosus immatriculirt. Wolf, Eichsfeld. Kirchengeschichte S. 138.

**) Diese befanden sich wahrscheinlich unter den 7 Ketzern, welche 1369 in Nordhausen verbrannt wurden (s. S. 162.) Kath. Dymerod, Geißlerin von ihrem 15. Jahre an, war 1446 eine bejahrte Frau, die schon mehr als einen Mann gehabt, und verschiedene Personen (die Os. Trockenbach bereits vor 30 Jahren) zur Ketzerei der Geißler verführt hatte.

Darauf versammelte sich am 4. August das Inquisitionsgericht von neuem in der Kapitelstube des Stifts zum heiligen Kreuz zu einer Sitzung, in welcher alle geistliche und weltliche Beisitzer einstimmig erkannten, die Glaubensartikel der Angeklagten seyen ketzerisch und von dem Glauben der heiligen Kirche abweichend; die Inquisiten haben nicht im Lichte gewandelt, sondern in der Finsterniß; doch sey ihnen die Buße, um welche sie demüthig bäten, nicht zu versagen, sondern nach der Vorschrift des Rechts aufzulegen, da die fromme Mutter Kirche ihren Schooß den Zurückkehrenden nicht verschließe. Zuletzt trug der Inquisitor den Notarien auf, über diese Verhandlung ein oder mehrere Instrumente auszufertigen. Ein solches Instrument hat sich im Originale erhalten und wird nach demselben im Anhange (Nr. II.) mitgetheilt *).

Durch die Ueberschrift dieses Instruments (Instrumentum haereticorum hic propter perfidiam combustorum) wird es ziemlich gewiß, daß die zwölf Ketzer, welche, wie eine alte Nachricht aussagt, in dem Jahre 1446 zu Nordhausen verbrannt wurden, zwölf von diesen Geißlern waren. Lesser **) bemerkt noch aus einer Handschrift (?), daß die Execution auf öffentlichem Markte geschah. Wie es zuging, daß die Unglücklichen noch so hart bestraft wurden, läßt sich bloß er-

*) In dem J. 1813 lieferte ich dasselbe (im Stäudlin-Tzschirn. Archive f. alte und neue Kirchengesch. Bd. 1. St. 2. S. 128 ff.) nach einer bloßen Abschrift, mit einigen Anmerkungen begleitet, welche manches Unrichtige enthalten. Früher und nach einer andern Abschrift ist es abgedruckt in (Lessers) hist. Nachrichten von Nordhausen S. 618 ff. — Vor einigen Jahren fand ich glücklicher Weise das Original in dem hiesigen Raths- und Stadtarchive.

**) A. a. O. S. 618.

rathen. Oben ward angegeben, daß die weltlichen Herren der Länder, welche Heinrich Schönefeld von der Geißlerketzerei zu reinigen suchte, nach der Abreise dieses Ketzermeisters, die nach Auflegung einer Buße losgesprochenen Ketzer zugleich mit den verdammten verbrennen ließen. Zu Angermünde ließ um die Mitte des 14. Jahrhunderts der Vogt des Markgrafen 14 Ketzer beiderlei Geschlechts (von denen, welchen die Inquisitoren „secundum juris exigentiam purgationem canonicam indixerant.") „in purgatione deficientes post recessum Inquisitorum" verbrennen *). Vielleicht war auch in Nordhausen die weltliche Obrigkeit strenger, als der Inquisitor. Doch ist es auch möglich, daß man den Scheiterhaufen, die Läuterung durch Feuer, als die verheißene Buße ansah. Nach dem Protokoll des folgenden halberstädtischen Inquisitionsgerichts über einen Geißler im Jahre 1481, wurde der Inquisit gefragt, ob er nicht irgend aus Furcht vor der Strafe Reue heuchele, und ob er nicht, wenn ihm das Feuer als Buße zuerkannt würde, und er nun zum Feuer käme, sagen werde, er wolle in seinem alten Glauben sterben **). Die Bestimmung der Buße wurde daselbst dem Erzbischof überlassen.

c. Inquisitorisches Verfahren gegen die Geißler im Anhaltischen im Jahre 1481 (und früher).

In der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts gab es Krypto-Flagellanten im Anhaltischen,

*) Chron. Magdeb. 340.

**) Man vergleiche die Verurtheilung eines Albigensers, welcher sich bekehrt hatte, am Anfange des 13. Jahrhunderts. Man stritt sich, ob er mit verbrannt werden müsse, oder nicht. Endlich „adquievit comes, quod combureretur, hac intentione, quod si nunc convertatur, ignis esset ei pro expiatione peccatorum, si vero ficte loqueretur,

mit deren Vertilgung die halberstädtischen Inquisitoren sich beschäftigten. Ein hierher gehöriges Aktenstück, das Instrument der gegen den Geißler Berthold Schade am 9. Mai 1481 auf dem Schlosse Hoym *) von halberstädtischen Deputirten angestellten Inquisition, hat der Professor Joh. Erhard Kappe aus einer Handschrift der Pauliner Bibliothek zu Leipzig abdrucken lassen **). In diesem Instrumente beurkundet ein Notarius, daß an dem genannten Tage auf dem Schlosse Hoym in der Diöces Halberstadt der General-Official der halberstädtischen Kirche D. Tylemannus Brandis (Brand) und der Dominikaner und Prior des Paulsklosters zu Halberstadt Johannes Weringrode [Wernigerode] ***) vor ihm und den angegebenen Zeugen (es sind theils Geistliche, theils anhaltische Vasallen und Landleute) erschienen, und anzeigten, daß der Fürst Ernst, Administrator der magdeburgischen und halberstädtischen Kirche, Herzog von Sachsen und Kanonikus zu Halberstadt †) sie zu dieser Versammlung depu-

---

reciperet pro perfidia talionem." Ein Wunder rettete den Verurtheilten aus den Flammen. S. Petri Hist. Albigens. c. 22.

*) Hoym (Burg und Flecken), ein Lehn der Aebtissin von Quedlinburg an die Fürsten von Anhalt. Georg II. von Anhalt, und sein Bruder Woldemar hatten die Gerichte und das Schloß zu Hoym erst im Jahre 1473 wieder eingelöst. Beckmanns Hist. v. Anh. V, 125.

**) A. und N. theol. Sach. 1747, S. 477 — 482.

***) Ohne Zweifel derselbe, dem der Papst im Jahre 1483 unter dem Namen Joh. Wervingerade wegen seiner Verdienste den Titel eines Bischofs zu Budea ertheilte und zweihundert Gulden auf das Bisthum Halberstadt anwies. Bremond, III, 648.

†) Herzog Ernst von Sachsen, Sohn des Churfürsten Ernst, wurde im Jahre 1476 (in seinem dreizehnten Jahre) Erz-

tirt habe. Sie erklärten vor dem Fürsten Georg, Grafen von Anhalt *), sie seyen von dem genannten Administrator von Halberstadt beauftragt, diejenigen, welche der Fürst Georg als der Ketzerei verdächtige Leute gefangen hielte, zu verhören und gegen dieselben zu inquiriren, indem sie die Reinheit ihrer Absichten bezeugten, und den Fürsten ersuchten, daß er, wenn einer der Gefangenen in Ketzerei und Irrthum gefunden würde, und um die verdiente heilsame Buße bäte, ihnen (insofern die Sache ihn anginge) seine Zustimmung nicht versagen, und sie nicht verhindern möchte, dem Ketzer die verdiente Buße aufzulegen. Dieses versprach ihnen der Fürst.

Hierauf wurde Berthold Schade vorgeführt. Der Inquisitor Joh. Weringrode ließ ihn schwören, daß er die Wahrheit sagen wolle, und begann das Verhör. Auf die Anklage, daß er der Ketzerei verdächtig sey, und auf die Frage, was er glaube, und in welchen Stücken er irre, antwortete Schade: Er sey in seinem achtzehnten Jahre von einem gewissen Klaus Schade, der sich damals zu Ballenstädt aufhielt, und später zu Quedlinburg als Ketzer verbrannt wurde, angewiesen worden, Predigt, Abendmahl, Taufe, Salz und Weihwasser und alle Sakramente zu verachten, und sich zu geißeln; denn so würde er reich werden. Ferner antwortete er auf die Fragen des Ketzermeisters: Er sey jetzt vierzig Jahre alt; — von der Kirche und ihren Geboten und Satzungen halte er nichts; — er habe jährlich einmal gebeichtet, und auch communicirt

bischof von Magdeburg, und im Jahre 1481 auch Bischof von Halberstadt.

*) Georg II. (der Starke). Er residirte in Köthen, so lange sein Vater lebte.

wegen der Leute; — die Hostie sey nur geweihtes Brot; — von der Taufe halte er nichts; — er habe sich mit Weihwasser besprengt, doch glaube er, daß es zu nichts helfe; — mit Wasser würden der Menschen Sünden nicht abgewaschen; er halte nichts von der Predigt der Geistlichen; er habe sich abgewandt vom wahren Glauben, weil sein Meister gesagt habe, durch seinen Glauben und die Geißelung werde man reich; — das Sakrament der Oelung sey eine Beflecktung; — er habe auch Andere in seinem Glauben unterrichtet, — welche er, wie alle Ketzer, die er kenne, dem, der ihn im Namen seiner Richter öffentlich oder heimlich darum befragen werde, anzeigen wolle, — ohne jemand aus Haß fälschlich zu beschuldigen. Er erklärte, er wolle gern Buße thun, wenn er Gnade von dem Herrn erhalten könnte, und auf die Frage: Ob er aus Furcht vor der Strafe sich reuig bezeige, und vielleicht alsdann, wenn ihm das Feuer als Buße zuerkannt würde, und er zum Feuer käme, sagen würde, er wolle in seinem Glauben sterben? antwortete er: Nein, er wolle die ihm auferlegte Buße erfüllen, was für eine es auch seyn möchte. Ferner bekannte er, er kenne keinen Grund seines Glaubens, als daß er durch denselben und durch die Geißelung reich zu werden glaubte; — er habe gemeint, in diesem Glauben selig zu werden; — von den Exequien der Todten halte er nichts; — er glaube, daß die Heiligen, deren Bilder in den Kirchen aufgestellt werden, für Christus gelitten haben, und dadurch selig geworden sind; — er habe in der Kirche den Glauben (den er sogleich völlig richtig hersagte) gebetet, — er habe aber nicht zu Gott, sondern zu Lucifer gebetet, der ein Bruder des allmächtigen Gottes sey; — wenn in der Messe der Priester den Leib Christi erhoben,

habe er immer vor demselben ausgespien; — die Ehe sey nur eine gewisse Gemeinschaft; — er habe auch ein besonderes Gebet, welches also laute: „Lucifer, lieber Herr, verleih uns Gut und Ehre! wann du wirst erlost, so werden wir getrost;" — seinem Pfarrer und seinem Beichtvater habe er nichts von seinem Glauben und seinem Leben gesagt, weil davon niemand etwas habe wissen sollen. Hierauf sprach der Inquisitor seinem Stande gemäß für den Angeklagten; doch erkannte er ihn für einen Ketzer, und ersuchte den Fürsten Georg, denselben in guter Verwahrung zu behalten (aber ohne Tortur), bis der Administrator Ernst von Halberstadt mit seinem Kapitel ihm anzeigte, was mit demselben zu machen sey. Zuletzt bat der Beklagte nochmals um Gnade, und erbot sich zu jeder Buße, und verlangte im christlichen Glauben unterrichtet zu werden, damit er als ein guter Christ sterben könnte *).

Dieses ist das letzte Dokument für die Geschichte der heimlichen ketzerischen Geißler, das ich gefunden habe. Daß aber mit den Inquisitoren auch Schriftsteller gegen dieselben zu Felde zogen, zeigt das Beispiel des Karthäusers Johann von Hagen **), der um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts eine Schrift gegen die Flagellanten herausgab ***). Das inquisi-

*) Zu Ende des Instruments sind noch folgende drei Verse angeschrieben:

Mahumet prophanos seduxit in fide paganos,
Talmud Iudaeos Wicklef Angliam usque Bohemos,
Jertzig Treysenses, Schmidt Conrad Sangerhusenses.

**) Jo. de Indagine. Er wurde Mönch 1440, Prior 1457, und starb zu Erfurt 1475, im 51. Jahre s. A. Er soll nicht weniger als 500 Schriften geschrieben haben. v. Falckenstein, Thüring. Chron. S. 1081.

***) Trithemius de SS. eccles. fol. 118. b.

torische Verfahren gegen diese Ketzer in Sangerhausen, in Nordhausen, im Anhaltischen, und diese Streitschrift bezeichnen die Gegenden um den Harz, vorzüglich Thüringen, als den Hauptsitz derselben im funfzehnten Jahrhundert. Die Kirche konnte diese gefährlichen Ketzer nicht dulden; desto günstiger war sie den frommen Geißelbrüderschaften, welche sich im südlichen Europa gebildet hatten.

III. Stehende Buß- und Geißelbrüderschaften seit dem 13. Jahrhunderte. — Gesellschaftliche Geißelübungen der neuern Zeit.

1. Ursprung und Fortgang der Geißelbrüderschaften in Italien.

Bereits im neunten Jahrhundert findet man Spuren von frommen Brüderschaften christlicher Laien, welche zusammen traten, um gewisse gute Werke, religiöse Uebungen und kirchliche Gebräuche zu verrichten, oder verrichten zu lassen; doch scheinen in den zunächst folgenden Jahrhunderten diese Brüderschaften nicht sehr in Aufnahme gekommen, auch wohl von mißtrauischen Regierungen mit andern Gesellschaften unterdrückt worden zu seyn. Erst vom dreizehnten Jahrhundert an, erhielten sie eine bestimmtere Form, und da jedermann durch jene frommen Werke, Uebungen und Gebräuche Gott zu versöhnen und den Himmel zu verdienen strebte, wuchs ihre Anzahl ganz außerordentlich. Unter den Auspicien der Kirche bildeten fast alle Gilden der Handwerker, fast alle Corporationen, welche gleiches Gewerbe und gleicher Stand vereinigte, solche Brüderschaften; aber auch bloß zu jenen geistlichen Zwecken traten fromme Leute von verschiedenen Ständen in

dergleichen religiöse Verbindungen. Sie kommen vor unter den Namen Sodalitates, Scholae, Confraternitates, Fratriae, Frataleae, und zu ihren vornehmsten Eigenheiten gehört, daß sie sich zu einer bestimmten Kirche hielten *), und an gewissen Tagen feierliche Processionen anstellten. Ihr vornehmster Schauplatz war Italien. Hier gab der religiöse Enthusiasmus, der Bußeifer, welcher im dreizehnten Jahrhundert während des Kampfes der Welfen und Gibellinen einigemal aufloderte, vielen Brüderschaften ihre Entstehung, und brachte dieselben, vorzüglich die besondere Art der Bußbrüderschaften, die bei ihren Umgängen in gewissen Bußkleidern erschienen, am meisten in Aufnahme. Es wird uns daher nicht befremden, daß die große Geißelfahrt vom Jahre 1260 durch damals gestiftete Geißelbrüderschaften (Compagnie della Scopa, de' Battuti, Flagellanti, Scopatori, Disciplinati) ihr Andenken fortpflanzte **).

Wahrscheinlich in dem Jahre 1260 entstand in Piacenza eine Brüderschaft in dem Oratorium des heiligen Savinus, deren Mitglieder Processionen in weißen Kleidern anstellten ***). In Modena wurde damals die später so genannte Brüderschaft des heiligen Märtyrers Petrus gestiftet †), und in Venedig die Gesellschaft der Liebe, und im folgenden Jahre die Gesell-

---

*) In diesen Kirchen hatten sie eigene Kapellen und Altäre; viele Brüderschaften hatten aber auch besondere Bethäuser, Oratoria.

**) Murat. Ant. H. VI. Dissert. 75. — Franc. Pipin. 704 etc.

***) Murat. Ant. It. I. c. p. 478. (nach Campii Hist. Eccl. Placent. L. 17, a. 1240).

†) Murat. l. c. p. 474.

schaft des heiligen Evangelisten Johannes *). Auch zu einer Brüderschaft in Rom scheint in dem Jahre 1260 der Grund gelegt worden zu seyn **), und Foglietta setzte den Ursprung der Brüderschaften der büßenden Geißler in Genua und im Genuesischen wohl nicht mit Unrecht in dasselbe Jahr ***). Damals wurde in Mantua die Brüderschaft des Todes errichtet und in Bologna die Gesellschaft des Lebens †). Von der letzten sagt Sigonius, sie habe anfangs die Gesellschaft der Andächtigen geheißen, aber später habe sie wegen ihrer Armenpflege den Namen Hospitale S. Mariae Vitae erhalten. Zur Errichtung derselben sey der heilige Rainer von Porugia nach Bologna gekommen. Dieser Rainer solle der Eremit gewesen seyn, der die erste große Geißelfahrt anstiftete; wenigstens werde er deshalb noch immer von jener Gesellschaft und von dem ganzen Volke hoch verehrt ††). Diese Gesellschaft stellte wahrscheinlich die Bußfahrt an, von welcher Matteo de' Griffoni sagt: „Im Jahre 1262 zog die bolognesische Geißlergesellschaft (Societa Battutorum) mit Wachskerzen und einer Purpurfahne nach dem heiligen Geminianus von Modena. Die Aeltesten, das Volk und der Bischof von Modena gingen ihnen mit großen Ehrenbezeugungen entgegen bis nach Castro Leone, führten sie in die Stadt und zeigten ihnen den Arm des

*) Muratori l. c. p. 464. (nach Sansovini Descriptio Venetiarum L. 7.)

**) Muratori l. c. p. 479.

***) Ubert. Folieta 367.

†) Muratori l. c. p. 478 (nach Ghirardacoi Hist. di Bologna). — „Allora fu il principio delle Compagnie di Battuti in carita d'amore." Cron. di Bolog. 271.

††) Sigon. Ep. Bon. 438. — s. oben Anmerk. S. 26.

heiligen Geminianus, durch dessen Vorzeigung eine Frau, die vom Teufel besessen war, vor Aller Augen sogleich befreit wurde *)."

Durch die große Bußfahrt der Weißen im Jahre 1399 entstanden gleichfalls in Italien viele Brüderschaften der Weißen (Compagnie de' Bianchi), welche wie die Gesellschaften der Geißler an gewissen Tagen in Kirchen, Kapellen und Bethäusern sich versammelten, in ihren Versammlungen sich geißelten, und auch zuweilen Geißelprocessionen anstellten. Ein gleichzeitiger Paduaner sagt: „Die neue Bußandacht (im J. 1399) fand solchen Beifall, daß in Padua sechs Brüderschaften errichtet wurden, von denen an jedem Sonntage eine durch die Stadt zog und alle Kirchen besuchte. Viele Sterbende verordneten, daß sie in dem weißem Kleide und von weißgekleideten Trägern beerdigt würden. Viele trugen das weiße Bußgewand länger als einen Monat, indem sie täglich die Kirchen der Stadt und der Gegend besuchten **)." Von Genua sagt Georg Stella: „In der Hauptkirche wurde eine fromme Gesellschaft gebildet, für welche am ersten Sonnabende eines jeden Monats an dem Marien-Altare eine feierliche Messe und nach derselben eine Predigt gehalten wird. Sie hat ihre besondern Statuten; so müssen an den vier Marien-Tagen alle Glieder der Gesellschaft, Männer und Weiber, in ihren leinenen Kleidern die Marien-Kirchen von Genua besuchen, und die verstorbenen Mitglieder werden offen und ohne Sarg in dem leinenen Anzuge beer-

*) Matth. de Griff. 117. — S. oben Anmerk. S. 26.

**) Chron. Patavin. 1168. — Die letzte Bemerkung betrifft die Büßenden, welche einen Monat hindurch die weißen Säcke gar nicht ablegten. Die Brüder jener sechs stehenden Gesellschaften erschienen in der Regel bloß an ihren Bußsonntagen in der weißen Kleidung der Brüderschaft.

digt *)." — So entstanden in ganz Italien weiße Bußbrüderschaften. Alle trugen bei ihren Versammlungen und feierlichen Umgängen weiße leinene Bußgewande, und diese wurden durch sie in Italien so allgemein, daß man nach der damals aufgekommenen Sitte bis in die neueren Zeiten die meisten Todten darin beerdigte **). Auch die andern Bußbrüderschaften, deren immer mehrere nach dem Muster der Geißler und der Weißen gebildet wurden, zeichneten sich aus durch lange, einfarbige leinene Bußkleider (sacci), die unsern Hemden oder den Mönchskutten ähnlich und in der Mitte gegürtet waren. An dem Gewande war eine Kapuze (cucullus), die man über das Gesicht zog, oder die Büßenden hatten besondere Mützen, Kappen oder Hüte, die durch ein herabhängendes Stück Leinwand zugleich das ganze Gesicht bedeckten. Für die Augen waren zwei Löcher eingeschnitten, und durch einen Einschnitt pflegte der Rücken für die Geißelschläge entblößt zu seyn. Alle Bußbrüder führten die Geißel, und hielten ihre Umgänge unter Anführung der Geistlichen mit Kerzen und Fahnen, welche der Gesellschaft gehörten ***).

Das Verhältniß dieser Bußbrüderschaften zu der Kirche und dem Staate war anfangs ziemlich unbestimmt, und vorzüglich in dieser ungewissen Lage sahe man ihre Verbindungen und Mummereien hier und da nicht ohne Grund für gefährlich an. Darum hoben die Florentiner durch ein Gesetz die Versammlung der Compagnia de' Battuti auf, indem sie befahlen, daß keine solche Versammlung an irgend einem Orte Statt finden, und daß

*) Go. Stella 1175.

**) Murat. Ant. I. c. 480.

***) S. u. a. Seb. Franck, f. 479. b. s.

niemand mit bedecktem Gesicht durch die Stadt sich geißeln sollte, sondern mit bloßem Gesicht, damit jedermann ihn kenne, bei Strafe von zweihundert Pfund. Unter derselben Strafe sollte in Zukunft keine Gesellschaft, die sich in einer Kirche oder in einem Kirchengebäude versammelte, unter eines Heiligen oder einem andern Namen gestiftet werden, ohne besondere Erlaubniß der ganzen Regierung *).

So lange der erste Bußeifer in einer Brüderschaft lebte, bedurften die Büßenden nur weniger Vorschriften ihres Verhaltens; aber wenn jener Eifer zu erkalten anfing, und die Brüder nachließen in der Strenge ihrer Zucht: mußten sie durch ausführliche Regeln zur Erfüllung der Pflichten ihrer Brüderschaft, und zu einem heiligen Leben angehalten werden. Nach und nach veralteten auch diese Regeln, und wurden vernachlässigt und vergessen: das bewog die Bischöfe, deren Aufsicht die Brüderschaften durch Papst und Concilien unterworfen wurden, dieselben zu reformiren. Durch solche Reformation erwarb sich der hochverehrte und ehrwürdige Kardinal und Erzbischof von Mailand Karl Borromäus ein großes Verdienst. Dieser Heilige war ein Freund der Bußbrüderschaften und Bußprocessionen **). Wie er mehrere mailändische Brüderschaften durch Synodaldekrete, neue Statuten und ausgewirkte päpstliche Bestätigung besser begründete, so begründete er auch die Geißelbrüderschaften seines Erzbisthums. Unter seinem Vorsitze erließ die zweite mailändische Provinzialsynode

---

*) Das Gesetz selbst steht bei Lami p. 627. s.

**) Z. B. während einer Pest setzte er es durch, bei der Regierung von Mailand, welche anfangs aus Furcht vor Ansteckung nicht einwilligen wollte, daß feierliche Processionen der Brüderschaften angestellt wurden. Gretser V, 33. s.

im Jahre 1569 ein Dekret, durch welches den Bischöfen aufgetragen wird, die Geißelbrüderschaften (Disciplinatorum confratrias), dem Befehle des Tridentiner Conciliums gemäß, zu visitiren, ihre Statuten und Gebetbücher sorgfältig zu untersuchen, was in diesen falsch und verdächtig sey, zu verwerfen oder zu verbessern, dahin zu sehen, daß alle Brüder den Processionen ordentlich beiwohnen, und nicht um Lohn (mercede conducti), sondern aus reiner Frömmigkeit sich geißelten, zu sorgen, daß die Brüderschaften sich nach der alten Regel der Geißelbrüder richteten, welche auf des Erzbischofs Befehl untersucht, verbessert und den jetzigen Zeiten angepaßt werden solle, endlich die widerspänstigen Gesellschaften streng zu bestrafen, und die unverbesserlichen aufzuheben *).

Seinem hier gegebenen Versprechen gemäß reformirte hierauf der heilige Barromäus die Regel der mailändischen Geißler, und unterstützte dadurch die verfallende Disciplin ihrer Brüderschaften. In dieser reformirten Regel wird vorzüglich Folgendes bestimmt: Der Aufnahme in die Gesellschaft der Geißler soll eine sorgfältige Prüfung des Aufzunehmenden vorangehen, damit nur lebendige Glieder Christi aufgenommen werden. Auch Jünglinge unter sechzehn Jahren haben Zutritt in das Oratorium, damit sie auf den Weg des Herrn geleitet werden, und wenn sie in das erforderliche Alter gekommen und tüchtig dazu sind, in die Brüderschaft aufgenommen werden können. Zur Wahl sind zwei Drittheile der Stimmen aller Brüder erforderlich, und dieselbe geschieht nach achttägiger frommer Uebung der Brüder und nach einer Prüfung durch den Beichtvater der Brüderschaft. Nach einjährigem Novizenstande wird

---

*) Acta Eccles. Mediol. I, 65. Concil. II. (Hard. 755).

der erwählte Bruder feierlich confirmirt. Die Kleidung der Brüder ist ein einfacher, leinener Saccus. An der Stirn tragen sie ein rothes Kreuz und auf der linken Brust das Bild des Heiligen, unter dessen Schutze die Gesellschaft steht. Sie gürten sich mit einem Stricke, der sieben Knoten hat. In dieser Kleidung sollen sie erscheinen bei Processionen, bei Leichenbegängnissen der Brüder, bei Geißelungen und beim Abendmahle, in derselben sollen sie sich auch begraben lassen. Alle tragen die Disciplin. Die Novizen haben kein Kreuz an der Stirn und kein Heiligenbild auf der Brust. Auch die gewöhnliche Kleidung der Brüder soll einfach seyn; sie sollen keine Federn auf dem Hute und keine Pluderhosen tragen u. s. w., auch nur auf Reisen, und mit Erlaubniß des Beichtvaters oder Priors, Waffen. An bestimmten Festen sollen alle Brüder im Oratorium zusammen kommen, um Gott zu loben durch gewisse Gebete und Gesänge u. s. w., des Morgens und des Abends. Am ersten Sonntage eines jeden Monats wird ein Todtenamt gehalten für die verstorbenen Brüder. Zu Vorlesungen dienen unter andern die Werke des Granatensis, Ludovicus Pictorius, Caspar Loartes. Täglich soll jeder zehn Pater Noster und Ave Maria beten, und jeder soll seinen besondern Heiligen verehren. Sie sollen stilles Gebet üben, und des Nachts, wenn geläutet wird, mit ihrer ganzen Familie beten, täglich Messe hören, zu Hause Tischgebete einführen, wenigstens ein Mal monatlich beichten, und an den ersten Sonntagen der Monate und an verschiedenen Festen das Abendmahl genießen. Jede Gesellschaft soll ihren Beichtvater haben. An den heiligen Abenden ihrer Feste sollen die Brüder fasten, und an den Festen in Feierkleidern zum Abendmahle gehen, aber keine Gastmähler an denselben anstellen. Alle Freitage sollen sie fasten, und

sollen sich geißeln für eigne Sünden und für die Sünden des Volks; alle Adventssonntage, an den drei großen Processions-Sonntagen, und am Charfreitage sollen sie Geißelübungen anstellen. An Tagen, an welchen viel Ausgelassenheit zu herrschen pflegt (am Aschermittwoch-Heiligenabend, am ersten Mai, am ersten August), sollen die Brüder den Zorn Gottes durch Geißelungen in ihren Oratorien besänftigen, und auch außerdem sich üben. Bei ihren Zusammenkünften sollen sie Beiträge in eine Büchse sammeln für die Bedürfnisse der Gesellschaft und für die armen Brüder. An den drei Sonntagen nach Ostern versammeln sich die Brüder aller Geißlergesellschaften der Stadt früh in der Kirche, die der Bischof ihnen anweist, und besuchen nach Anhörung der Predigt in Procession eine andere bestimmte Kirche oder Kapelle, und ziehen endlich dahin zurück, von wo sie ausgegangen sind. Auf dem Zuge sollen sie sieben Psalmen recitiren, und wenn sie zurückgekommen sind, in der Kirche oder Kapelle sich geißeln. In Flecken und Dörfern, wo nicht mehrere Gesellschaften sich vereinigen können, soll jede für sich die drei Umgänge anstellen, die gelegensten Kirchen und Bethäuser besuchen, und wenn dergleichen fehlen, wenigstens einen Umgang um den Ort nach des Pfarrers Anordnung halten. Diese Processionen sollen geschehen, Gott zu bitten um Ausrottung aller Ketzereien, um Frieden der christlichen Fürsten, um Vermehrung des Glaubens, um Fruchtbarkeit, um Abwehrung von Pest, Krieg und Hungersnoth. Auch den andern Processionen, welche die Geistlichkeit anstellt, sollen sie beiwohnen, und sich immer den Anordnungen des Bischofs unterwerfen. Jede Brüderschaft hat einen Prior, der über die Regel wacht, und in dessen Abwesenheit der Subprior an der Spitze der Gesellschaft steht. Der Novizenmeister unterrichtet die neuen Brüder, der Direktor

des Amtes ordnet Vorsänger rc.; der Sakristan sorgt für Wachs, Oel, Schmuck, Kelche; der Depositarius hat die Kasse der Beiträge, der Cancellarius verzeichnet die Einkünfte, die Instrumente, die Namen der neuen und verstorbenen Brüder, die Beschlüsse des Kapitels, die Wahlen. Im Bethause oder in der Kapelle kann eine Wandtafel die Pflichten der Brüder, die ganze Einrichtung der Gesellschaft enthalten. Die Prokuratoren schlichten die Streite und besorgen die Geschäfte, die wichtigen nach Auftrag des Kapitels. Die Krankenpfleger sorgen für die leiblichen und geistlichen Bedürfnisse des Kranken, und stehen den Sterbenden bei. Diesen wird das Abendmahl gebracht in feierlichem Aufzuge aller Brüder, mit brennenden Kerzen, unter Absingung des Miserere. Die Leichen werden feierlich begleitet. Zwei Brüder, die auf einer besondern Bank sitzen, sammeln die Almosen, und lassen kein Weib in das Bethaus. Die Beamten der Gesellschaft werden auf ein Jahr gewählt, durch Stimmenmehrheit der Prior, Subprior und Novizenmeister, von diesen die übrigen; sie müssen wenigstens fünf und zwanzig Jahr alt seyn, und können erst wieder in drei Jahren, doch der Subprior sogleich zum Prior, gewählt werden. Strafen sind: Verlust der Stimme im Kapitel, Geißelung, Ausschließung auf eine bestimmte Zeit oder gänzliche Ausstoßung. Tragen von Waffen, Besuch der Weinhäuser, Unterlassung der Communion und der Theilnahme an den Processionen werden bestraft. Die Strafgesetze sollen wenigstens vier Mal jährlich vorgelesen werden, so auch das Breve vom Papst Gregor XIII., welches diesen und ähnlichen Gesellschaften Ablaß ertheilt*).

---

*) Acta Eccl. Mediol. II. 777 ss. Borrom. Regola. (cf. Gretser IV, 205. ss.)

In dieser Regel, welche auch noch das Ritual der Aufnahme und Confirmation der Brüder und der besondern Disciplinen genau bestimmt, ist zwar bloß von gemeinschaftlicher Geißelung in den Bethäusern der Brüderschaft die Rede; aber wie bei den Umgängen der italienischen Bußbrüderschaften überhaupt öffentliche Geißelungen Statt fanden, so wurden dieselben gewiß auch von diesen mailändischen Gesellschaften geübt. Das zuletzt erwähnte päpstliche Breve *) erließ Gregor XIII. am 12. December 1572, wahrscheinlich auf Ersuchen des heiligen Borromäus, an die Buß- und Geißelbrüderschaften der Stadt, Dioces und Provinz Mailand. Gregor verleiht darin den Mitgliedern jener Brüderschaften, welche an bestimmten Tagen besonders oder gemeinschaftlich sich geißeln, und jetzt auf der mailändischen Synode durch des Kardinals und Erzbischofs Karl Borromäus und seiner Bischöfe Sorgfalt so heilsam eingerichtet wären, und zwar den schon bestehenden sowohl, als auch den noch zu errichtenden Brüderschaften „vollkommnen Ablaß nach Genuß des heiligen Abendmahls, zehnjährigen, nach gemeinschaftlicher Geißelung, siebenjährigen nach feierlichen Processionen, und denjenigen, welche in den bestätigten Brüderschaften beharren, und den Gebrauch der Geißelung nicht aufgeben, vollkommnen Ablaß und Vergebung aller Sünden, wenn sie sterbend den Namen Jesu anrufen, nachdem sie reuig gebeichtet haben **).

Solche Begünstigung der Buß- und Geißel-Brüderschaften durch Papst, Concilien und Bischöfe mußte sehr vortheilhaft wirken auf die Aufnahme dieser Gesellschaften. Wirklich vermehrten sich dieselben im sechzehn-

*) cf. Acta Eccl. Mediol I. 707. Concil. III. (Hard. 797).

**) Acta Eccl. Mediol. II. 786. Greg. XIII. P. M. Ep.,

ten Jahrhunderte so sehr, daß ganz Italien angefüllt wurde von Bußbrüdern aller Farben, von weißen, schwarzen, grauen, blauen, braunen, grünen, violetten und rothen. Viele neue Brüderschaften bildeten sich in Kleidung und Einrichtung nach ältern, wohlgegründeten: so entstanden Mutter- und Tochter-Gesellschaften (Archiconfraternitates — Confraternitates majores — und Confraternitates), welche in Verbindung mit einander blieben. Das sicherste Unterscheidungszeichen der verschiedenen Brüderschaften war ein kleines Schild mit dem Wappen der Gesellschaft (z. B. mit den fünf Wunden und der Dornenkrone des Heilandes), das die Büßenden auf der Schulter trugen. Die Stadt Rom allein zählte über hundert solcher Institute, welche sich alle päpstlicher Privilegien erfreuten, und am Charfreitage wurden in ganz Italien die feierlichen Umgänge durch Bußbrüder verherrlicht.

Außer ihren feierlichen Umgängen, ihren Buß- und Geißelübungen, außer der Stiftung von Kapellen und Altären und der Erhaltung von Priestern zeichneten sich die Bußbrüderschaften noch aus durch die in ihren Statuten bestimmte Krankenpflege, Ausstattung armer Mädchen, Vorbereitung und Begleitung der Verbrecher zur Hinrichtung, Beerdigung armer Verunglückter, freiwilligen Kirchendienst und andere Werke der Frömmigkeit. Viele dieser Anstalten haben fortgedauert bis auf die neuern Zeiten *), obgleich ihre Statuten immer mehr

*) Noch jetzt scheinen die Geißelbrüderschaften mit den andern frommen Brüderschaften in Italien fortzubestehen, und die exemplarische Strenge, welche der Jesuitenorden daselbst nach seiner Wiederherstellung zeigt (besonders gegen sich selbst; denn gegen Andere ist er oft sehr gefällig) läßt erwarten, daß er kräftig mitwirken wird, jene frommen Gesellschaften wieder in Aufnahme zu bringen. — In der kecken Partei-

vernachlässigt wurden (indem z. B. die Brüder Leute zu den öffentlichen Geißelungen und Büßungen für sich miethen, welches schon Borromäus ausdrücklich verbieten

---

schrift Tablettes Romaines (1. Ausgabe Paris 1824. IV. u. 260 S. 8. — Die zweite Ausgabe nennt den Verfasser pseudonym Santo-Domingo. Eine 3. Ausgabe erschien zu Brüssel, eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: Rom wie es ist: Leipzig 1825, 8.) findet man einen besondern Abschnitt: Die Flagellanten. Leider hat der Verfasser diesen Aufsatz in Voltaire's Manier zu schreiben gestrebt. Er will persönlich eine der frommen Geißlerversammlungen besucht haben, welche jede Woche in der Kirche des (Jesuiten) Caravita (neben dem Corso, nicht weit vom Colonnaplatze) in der Abenddämmerung Statt findet. Um des vollkommenen Ablasses, welchen diese fromme Uebung des Geißelns gewährt, theilhaftig zu werden, hatten sich zwei lange Reihen verhüllter Büßender, die eine aus Männern bestehend, die andere aus Frauen (diese in große schwarze Mäntel gehüllt) vor der Kirchthür aufgestellt. Nach Eröffnung der Kirche gingen die Männer hinein, und durch eine matterleuchtete Halle gelangte man in den für die Geißelung bestimmten Raum, welcher wohl tausend Menschen fassen konnte. Vier Lichter auf dem Altare gaben die nöthige Helligkeit. Der Prediger besteigt die Kanzel (auf italienische Weise eine Art von Balcon, auf welchem der Redner Spielraum hat für seinen theatralischen Vortrag). Am Schlusse seiner Rede fordert er die Zuhörer auf, sich zu bewaffnen gegen den Stachel des Fleisches und zur Büßung seiner Sünden und zur Ehre Christi die Geißelung zu vollziehen. Ein Knabe stimmt nun ein Ave Maria an, alle ergreifen ihren Rosenkranz, ein Küster vertheilt die Geißeln, die Lichter werden ausgelöscht und die Büßenden geißeln sich im Dunkeln auf die entblößten oder bedeckten Lenden. Nach einer Viertelstunde werden die Lichter wieder angezündet und die männliche Versammlung macht der weiblichen Platz, welche indessen draußen gewartet hat, und nun dieselbe fromme Uebung verrichtet. — Dieses sind diejenigen Angaben des Pseudonymus, welche nicht erdichtet sein mögen.

mußte, und wie dennoch oft geschah), so daß ihre Versammlungen oft fröhlichen Gelagen glichen. Ebenso waren auch die Buß- und Geißel-Brüderschaften in Frankreich ausgeartet.

2. Geißelbrüderschaften in Frankreich (besonders unter König Heinrich III.).

Wie in Italien, so entstanden auch in Frankreich frühzeitig unter den geistlichen Brüderschaften besondere Bußbrüderschaften. So wurde schon im Jahre 1268 in Avignon eine Gesellschaft grauer Büßender errichtet, die Plénitens gris d'Avignon; aber auch hier fing erst im sechzehnten Jahrhunderte ihre eigentliche Blüthe an. Im Jahre 1527 gab es in Avignon weiße Büßende, im Jahre 1571 und 1577 weiße, schwarze und blaue in Toulouse, im Jahre 1577 weiße in Lyon. In der Folge vervielfältigten sie sich sehr im südlichen Frankreich, in Lyonnois, in der Dauphiné, in der Provence, in Languedoc, in Guyenne; auch in Lothringen gab es dergleichen *).

Am merkwürdigsten sind die Brüderschaften und Geißelprocessionen, welche König Heinrich III. veranstaltete. Kaum war derselbe aus Polen zurückgekommen, um sich auf den bequemern französischen Thron zu setzen, als er, im December 1574, in Avignon Antheil nahm an einer Procession der Geißler dieser Stadt, und sich in die Brüderschaft derselben aufnehmen ließ. Die Königin Mutter, als eine gute Büßerin, wollte ebenfalls Antheil nehmen; aber der König sagte lächelnd, sie schicke sich nicht dazu.

Es gab dreierlei Geißler in Avignon, weiße (das waren die des Königs), schwarze (das waren die der Kö-

*) Helyot. VIII, 259 ss. — Thiers p. 218. — (Moulinier, Institut.) etc.

nigin Mutter) und blaue (das waren die des Kardinals d'Armagnac). Der Kardinal Karl von Lothringen, welcher bei dieser Procession andächtig, mit halb entblößten Füßen und Kopfe, ein Krucifix trug, erkältete sich, und starb bald darauf plötzlich *). Ob die große Procession, welche Heinrich am Dionysiustage 1575 zu Paris anstellte, eine Geißelprocession war, wird nicht gesagt. Der ganze Hof mußte sich dabei einfinden, ausgenommen die Frauenzimmer, weil diese nach des Königs Meinung die Andacht störten **). — Obgleich Heinrich, um den Ablaß des Jubiläums, welches Papst Gregor XIII. für Frankreich verkündigt hatte, zu erhalten, und um das Volk von seiner Gottesfurcht und Glaubensreinheit zu überzeugen, im Jahre 1576 häufig von zwei oder drei Personen begleitet, mit einem Rosenkranze in der Hand, durch die Straßen von Paris Gebete murmelte (auf seiner Mutter Rath, sagt man): so scheueten sich dennoch die Pariser nicht, ihrem Könige eine Menge Spotttitel zu geben, unter denen sich der eines Pere conscript des Blancs battus befand ***).

Endlich errichtete der gekrönte Geißler im März des Jahres 1583 eine neue weiße Bußbrüderschaft der Verkündigung Mariä zu Paris, in welche er selbst mit seinen beiden Mignons und mehreren Edelleuten und Hofbedienten trat. Er lud die angesehensten Mitglieder des Parlaments, der Rechenkammer und andrer Gerichtshöfe nebst den vornehmsten Einwohnern von Paris dazu ein; doch fanden sich wenige, welche sich der Regel und den Statuten dieser Brüderschaft unterwerfen wollten,

*) Journal de Henry III. p. 9. s. — Thuanus L. 59. §. 7. s. T. III, 365. s.

**) Journal de Henry III. p. 13. s.

***) Journal de Henry p. 17. s.

die er am 13. März bestätigte und durch eine Druckschrift, mit einer Vorrede des päpstlichen Legaten Castello, Bischofs zu Rimini, bekannt machen ließ. Zur Errichtung der Brüderschaft bewogen den König weniger seine Frömmigkeit und seine Verehrung der Jungfrau Maria, als politische Absichten. Er war nicht beliebt, und sein unsinniges Privatleben, seine Hunde-, Affen- und Papageiliebhaberei, sein Umherstreifen auf den Straßen hatten ihn verächtlich gemacht. Am meisten brachte er das Volk gegen sich auf durch die elf Edikte vom 7. März dieses Jahres, durch welche er seine leeren Kassen füllen wollte. Dieses wußte er, und um dem Volke zu imponiren, erschien er daher jetzt eine Zeitlang in königlichem Pomp von einer Menge Garden umgeben. Bald ekelte ihn aber der Zwang, den er sich anthun mußte, und er sehnte sich nach seinem vorigen ungebundenen Leben. Darum suchte er das Volk durch Scheinheiligkeit und fromme Schauspiele zu gewinnen. Der Versuch mißlang; er verlor vollends die Achtung der Großen, und die Verschwornen erhoben sich dreister gegen ihn.

Die Errichtung dieser Geißelbrüderschaft war lange vorbereitet worden. Heinrich war vor acht Jahren zu Avignon in die dortige Brüderschaft der Büßenden getreten. Seitdem hatten sich in Lyon und Toulouse dergleichen neue Gesellschaften gebildet, vorzüglich auf Betreiben des Pariser Jesuiten Edmund Auger, der seinen ersten Stand, er war bateleur gewesen, noch nicht verleugnen konnte, und eines gewissen Du Peyrat aus Lyon. Beide betrieben auch die Stiftung solcher Gesellschaften in Paris bei dem Könige, doch der Präsident des Parlaments Christoph de Thou und der Präsident des Civilgerichts Peter Brulart hatten diesen bisher davon abgehalten. Jetzt nach de Thou's Tode, setzte aber Heinrich die Sache durch gegen den Rath und Wunsch der Patrioten.

Am 25. März, dem Tage der Verkündigung Mariä wurde die erste feierliche Procession dieser Bußbrüderschaften angestellt. Vom Konvente der Augustiner zogen die Brüder um vier Uhr Nachmittags nach der Kirche unsrer lieben Frau, in den vorgeschriebenen Bußkleidern von weißer holländischer Leinwand, mit verhülltem Gesicht, paarweis, wie die Geißler von Rom, Avignon, Toulouse und andern Orten. Unter ihnen ging der König ohne alle Abzeichen nebst dem Kanzler Kardinal Biragne und dem Siegelbewahrer Chiverny und andern Großen. Der Kardinal von Guise trug das Kreuz, der Herzog von Mayenne war Ceremonienmeister; Auger und du Peyrat führten die Uebrigen. Drei Chöre königlicher Sänger zogen als Büßende mit und sangen die Litanei. In der Kirche Notre Dame knieten Alle nieder, und sangen Salve Regina. Die Zuschauer murrten oder spotteten laut über den Aufzug, und die Gegner des Königs freueten sich. Der heftige Regen, welcher den ganzen Tag anhielt, und die Büßenden durchnäßte, hinderte sie nicht, die angefangene Feierlichkeit zu endigen. Das gab besondere Veranlassung zum Spott. Ein Witzling sagte auf das durchnäßte Kleid des Königs ein Quatrain, und sogleich sprachen alle Pariser ihm nach:

Après avoir pillé la France,
Et tout son peuple dépouillé,
Est-ce pas belle Pénitence
De se couvrir d'un sac mouillé?

Am folgenden Tage predigte der Mönch Moriz Poncet in der Kirche Notre Dame in einem heftigen Tone gegen diese Brüderschaft der Heuchler und Gottesleugner, wie er sie nannte, auf deren Rücken die Geißel gehöre, nicht an den Gürtel, und die gegen den Regen einen nassen Sack anzögen. Das letzte Sprichwort, welches eine schlechte Entschuldigung bezeichnet, war vorzüglich treffend. Der

Mönch besaß auch die Dreistigkeit, dem königlichen Günstlinge Epernon, auf dessen Rath, „zur Erbauung, nicht um Lachen zu erregen, müsse man predigen," zu antworten: Nur Gottlose lachen bei meinen Predigten, und in meinem Leben haben nicht so viele Menschen über mich gelacht, als über Euch geweint. Der König begnügte sich, den Trotzkopf in sein Kloster nach Melun zu schicken.

Vierzehn Tage nachher, am grünen Donnerstage, zog die Procession der Büßenden, bei welcher der König mit seinen Günstlingen war, von neun Uhr des Abends an die ganze Nacht durch die Straßen und nach den Kirchen, mit brennenden Kerzen und mit Musik. Einige von den Günstlingen geißelten sich bei diesem Umgange. Georg de Joyeuse, welcher barfuß gegangen war, starb bald darauf an der Ruhr. Die ungünstige Stimmung des Volks ließ sich wieder vernehmen. So schrieb man mit Kohlen an die Wand der Kapelle der Geißler bei den Augustinern:

Les os des pauvres trepassés,
Qu'on depeint en croix Bourguignone,
Monstrent que tes heurs sont passez,
Et que tu perdras ta couronne*).

Aus der Metanöologie, welche der erwähnte Jesuit Auger im Jahre 1584 in französischer Sprache für diese Erzbrüderschaft der Büßenden schrieb, liefert Gretser einen lateinischen Auszug **). Den Anfang derselben macht eine Bulle vom Papst Gregor XIII., in welcher die Brüderschaft bestätigt wird, und Ablaß erhält. Auger

*) Journal de Henry p. 60 ss. — Thuanus 78, 2; IV. 251 ss.

**) Vielleicht enthält diese Metanöologie das oben erwähnte Statutenbuch, welches der König drucken ließ.

beschreibt darauf die ganze Einrichtung der Gesellschaft, die Bußgewande und härnen Kleider, die Gürtel, Geißeln und Rosenkränze der Büßenden. Ein Kreuz auf der Stelle des Herzens in das Bußgewand eingenäht, ist das Zeichen der Gesellschaft. Damit die Brüder vor Eitelkeit bewahrt würden, damit Scham und Furcht vor Verspottung sie nicht abhalte, und damit das Volk über dem Anschauen der großen Herren die Andachtsübungen, Verbeugungen und Geißelungen nicht vergesse, sollen sie mit bedecktem Gesicht gehen, zuweilen auch aus Demuth barfuß.

„Diese heilige Weise," sagt Auger; „befolgten in der treuen und frommen Stadt Toulouse zur Zeit des letzten Jubiläums (1572) die ehrbaren Frauen; denn nachdem auf Rücksprache mit den ersten Personen des Magistrats und der Geistlichkeit, drittehalbhundert derselben drei Tage nach einander verschiedene Male in einer Kirche zusammen gekommen waren, mit der größten Andacht das Abendmahl genossen, und von Mitternacht an insgeheim sich selbst auf eine ungewohnte Weise gezüchtigt hatten: hielten sie endlich einen feierlichen Umgang, paarweis, in grobe Leinwand gehüllt, barfuß ungeachtet des Schmutzes und der heftigen Kälte; sie trugen Fackeln und einige ein großes Krucifix auf den Köpfen, und besuchten vier entfernte Kirchen. Die Procession dauerte vier bis sechs Stunden. Diese neue Andacht setzte alles in Bewunderung, so daß bei dem dritten Umgange mehr als hunderttausend Zuschauer aus der ganzen Gegend zusammen kamen. Auch die Feinde des Glaubens, die Hugenotten aus den umliegenden Oertern, liefen zu diesem Schauspiele, und das veranlaßte die gänzliche Auflösung zweier Kriegsschaaren, welche wenige Stunden von Toulouse verwüstend umherstreiften. Dagegen wurden in demselben Monate zu Toulouse drei fromme Buß-

brüderschaften gebildet. Möchten doch die üppigen Pariser Damen jenen Frauen von Toulouse nachahmen, und jenen Bauerweibern und Bauermädchen, welche vor einigen Monaten, weiß gekleidet, mit einem Kreuze in der Hand, und um Barmherzigkeit für Frankreichs Sünden rufend, nach Paris und nach andern Orten zogen. — Wie diese weiße Brüderschaft, so geht auch die blaue Bußbrüderschaft des heiligen Hieronymus, welche in den Fasten des Jahres 1584 zu Paris bei den Mathurinern errichtet, und zu deren Haupt der junge Kardinal Joyeuse erwählt worden ist, barfuß und mit der Disciplin am Gürtel, mit welcher die blauen Brüder alle Freitage vorzüglich an den ersten Freitagen des Monats, bei verschlossenen Thüren, im Dunkeln und unerkannt sich geißeln. — Auch das bloße Tragen der Geißeln ist verdienstlich. — Oeffentliche Geißelung ist auch nicht zu verwerfen, wenn die Vorgesetzten sie erlauben *)."

Von jetzt an war Heinrich III. der erklärte Patron der Büßenden und ein warmer Freund der Processionen und Wallfahrten. So wallte er selbst am 9. März 1584 von Paris zu unsrer lieben Frau von Chartres und zu U. L. F. von Clery, zu Fuß und in Begleitung von sieben und vierzig der jüngsten und rüstigsten Büßenden, die, wie er selbst, auf dem ganzen Wege ihre Bußkleider trugen **). Am 26. März 1586 machte er mit sechzig seiner Bußbrüder sich auf, um in dem gewöhnlichen Aufzuge U. L. F. von Chartres zu besuchen, und kam am letzten März nach Paris zurück. Dann stellte er am grünen Donnerstage in der Nacht die gewöhnliche Procession durch die Straßen und nach den Kirchen an, begleitet von zweihundert Büßenden, und verharrte vom heiligen

*) Auger ap. Gretser. IV, 379 ss.

**) Journal de H. p. 71.

Abend bis auf den dritten Ostertag bei den Kapuzinern in Gebet und Bußübungen *). Am 5. April 1587 erneuerte der König die sonst am ersten Aprilsonntage gewöhnliche große Versammlung und Procession, und ging in dieser mit brennender Kerze voran. Seinen großen Rosenkranz soll er bei dieser Gelegenheit die Geißel der Liguisten genannt haben **).

Doch alle zur Schau getragene Frömmigkeit, alle Scheinheiligkeit befestigte die Krone nicht auf des Unwürdigen Haupte; ja die Gegner bedienten sich sogar seiner eigenen Waffen, der Geißelprocessionen, gegen ihn selbst. Heinrich war im Jahre 1588 von dem übermächtigen Herzoge von Guise aus Paris nach Chartres verdrängt worden: da veranstalteten die Pariser Aufrührer, welche Glieder vom Könige selbst gestifteter Geißelbrüderschaften waren, mit verhülltem Gesicht eine große Bußfahrt nach Chartres, um seine Lage auszukundschaften, und die treue Stadt Chartres aufzuwiegeln. Um den König sicherer zu machen, ersuchten sie den ehrlichen Joyeuse, der jetzt Kapuziner geworden war, ihr Anführer zu sein bei diesem dem Könige gewiß angenehmen Unternehmen. Joyeuse willigte ein, und verherrlichte den Zug, indem er mit ungefähr zehn andern Kapuzinern Charakter-Masken annahm. Ein bärtiger, schmutziger Kapuziner lief mit einem Säbel umgürtet voran, und ließ wie ein Marktschreier eine verrostete Trompete kreischen. Auf ihn folgten drei andere, mit grimmigem Gesicht, mit eisernen Töpfen anstatt der Helme, mit Harnischen über dem härnen Kleide, und mit verrosteten Lanzen in der Hand; sie trieben das Volk zurück und zogen den gebundenen Joyeuse an Stricken hinter sich her.

*) Journal de H. p. 83.

**) Journal de H. p. 90.

Dieser trug ein weißes Priestergewand, und auf einer Perücke eine Dornenkrone, von welcher gemalte Blutstropfen über das Gesicht liefen. Er schleppte ein langes Kreuz aus Pappe, und seufzte unter der scheinbaren Last, fiel auch zuweilen nieder, und zerschlug sich die Brust. Zu beiden Seiten gingen zwei junge Mönche in weißen Kleidern als Jungfrau Maria und Maria Magdalena, die mit ihm weinten, wehklagten und zur Erde fielen. Hinten hatten ihn wieder vier grimmige Kriegsleute an Stricken und trieben ihn unter Schimpfen und Schlagen. Der König verstattete den Büßenden den Eingang in Chartres, und als sie nach ihrer Prozession durch die Stadt eine Station im Schiffe der Hauptkirche hielten, war er selbst nebst seinem Hofstaate zugegen, und bedauerte die Schmach seines Günstlings. Mit dem Schweiße war das künstliche Blut von dem Gesichte dieses Afterheilandes abgeflossen; er ging daher in eine Kapelle, um sich wieder zu bemalen, mußte es aber wegen des zudringenden Pöbels bei offenen Thüren thun. Das veranlaßte ein großes Skandal. Im Gefolge des Königs war der brave Gardehauptmann Berton de Crillon, ein Verwandter von Joyeuse. Dieser rief den Kriegsleuten, welche den verkappten Märtyrer geißelten, überlaut zu: Schlagt tüchtig, denn er hat aus Furcht, die Waffen ergreifen zu müssen, sich in eine Kutte verkrochen! Joyeuse verklagte deshalb den braven Crillon beim Könige, der ihn darüber tröstete, ihm aber zugleich Vorwürfe machte, daß er in einer so ernsthaften Sache Scherz triebe, und sich zum Führer aufrührischer Menschen, deren er mehrere in dem Zuge erkannt habe, hätte brauchen lassen. Damit meinte der König den Präsidenten de Nully und Andre, welche mit den Anhängern der Guise'schen Partei in Chartres unter einem religiösen Deckmantel in Verbindung traten. Dennoch konnte

Heinrich sich nicht entschließen, seine erkannten Gegner nach Biron's Rathe in ihrem Versammlungsorte gefangen nehmen zu lassen *).

Nachdem Heinrich durch Ermordung der Guisen sich Luft zu machen gesucht hatte, im Jahre 1589, glaubte das aufgewiegelte Volk, er habe die nächtlichen Aufzüge der Geißler bloß angestellt, um dabei die Guisen durch einen Ueberfall wegzuräumen. Durch die Mönche angefacht entbrannte in Paris ein allgemeiner politischer und religiöser Fanatismus, der sich unter andern auch durch Bußaufzüge äußerte. Ohne Scham zogen selbst Weiber und Mädchen im bloßen Hemde auf den Straßen umher **). Heinrich erlag zuletzt unter dem Messer eines Schwärmers, und mit seinem Tode war die Zeit der Blüthe der französischen, wenigstens der Pariser Geißelbrüderschaften, vorüber; denn Heinrich IV. war kein Gönner dieser gefährlichen Verbindungen. Unter seiner Regierung wurde auch die Brüderschaft der blauen Büßenden des heiligen Hieronymus in Bourges, die nach dem Muster der Pariser Brüderschaft sich gebildet hatte, durch ein Urtheil des Parlaments zu Paris aufgehoben, das zugleich die andern französischen Brüderschaften traf, und welches unter den Dekreten der gallikanischen Kirche sich befindet.

Jene Bußbrüderschaft, zu welcher zwölf Einwohner von Bourges, meistens von geringem Stande (ein Pfarrer, ein Kanonikus, ein Steueraufseher, ein Lichtzieher, ein Wollkämmer u. s. w.) zusammen getreten waren, hatte am 17. März des Jahrs 1600 von dem Landvogte von Berry ein günstiges Urtheil erhalten. Darauf appellirte der Generalprocurator des Königs am 8. August

---

*) Thuanus 90, 18; IV, 581 ss.

**) Thuanus 94, 13; IV, 697 s.

an das Pariser Parlament, welches nun am 17. Junius 1601 erkannte, daß die Einwohner von Bourges, so wie überhaupt alle Unterthanen des Königs, welche von jener Brüderschaft und den Forderungen derselben nicht abstehen würden, als Majestätsverbrecher betrachtet werden sollten. Aus der Scheune, welche die blauen Büßenden zu ihrem Versammlungsorte gekauft hatten, sollte ein Hospital gemacht werden u. s. w. Als Grund dieser Verurtheilung wird angeführt, die Ankläger hätten dargethan, daß die scheinheilige Brüderschaft des heiligen Hieronymus, wie die Brüderschaft des Namens Jesu, durch abscheuliche Statuten sich verbunden hätten, dem verstorbenen Könige nicht zu gehorchen, und dessen Nachfolger nie anzuerkennen, und Vater, Mutter und Blutsverwandte, die nicht dasselbe schwören und in ihrem Glauben leben wollen, nicht zu verschonen; und dennoch nännten sich diese Menschen, welche durch ihre geheimen Verschwörungen und Bakchanalien den Königsmord befördert hätten, Nachahmer des frommen verstorbenen Königs. In dem Aktenstücke, das mit geschmackloser Gelehrsamkeit verziert ist, werden, um die Gesellschaft in das ungünstigste Licht zu stellen, auch die Ketzereien der heimlichen Flagellanten und das gefährliche Umherschweifen früherer büßender Geißler nicht vergessen *).

Gänzlich wurden aber die Buß- und Geißelbrüderschaften in dem Königreiche nicht unterdrückt; vom Papste, von Concilien und Bischöfen autorisirt, bestanden sie fort bis auf die neueren Zeiten, vorzüglich in den südlichen Provinzen **). Die Concilien hatten

*) Bochelli Decreta Eccl. Gall. p. 341. ss.

**) Thiers Chap. 12. — Encyclopédie, art. Flagellans, etc.

sie nach dem Ausspruche der Tridentiner Synode über die frommen Brüderschaften, der Aufsicht der Bischöfe unterworfen *), welche sorgen mußten, daß sie nicht ausarteten; dennoch wurden die Statuten selten streng beobachtet, und manche Bußbrüder erlaubten sich durch feine Bußgewande, seidne Geißeln u. s. w. Luxus zu treiben. Das achtzehnte Jahrhundert, die Zeit der Revolution und die Zeit des Kaiserreichs konnten den Bußbrüderschaften nicht günstig seyn; doch vielleicht gewinnen diese frommen Vereine in Frankreich bald wieder neues Leben, und verspritzen durch Geißelschläge ihr Blut auf den Straßen oder in ihren Kapellen; denn nur durch die größere Reizbarkeit der Haut der jetzigen Franzosen scheint man es erklären zu können, daß wir noch nichts von Geißelprocessionen und gemeinschaftlichen Geißelungen der schwarzen, weißen, grauen und violetten Bußbrüder erfahren haben. Den Bemühungen der heiligen Missionen verdanken wir vielleicht bald auch diesen Sieg über das schwache Fleisch.

8. Geißelprocessionen an heiligen Tagen in und außer Europa.

An den großen Processionstagen, in den Fasten, vorzüglich in der heiligen Woche und am Charfreitage vereinigten sich die Buß- und Geißelbrüderschaften mit ihren frommen Mitbürgern zu feierlichen Umgängen. Von den Bußbrüderschaften gemiethet oder aus eignem Antriebe gingen dabei oft viele Nichtbrüder in Bußsäcken und geißelten sich öffentlich **). Auch für sich

*) Z. B. das Concil. zu Toulouse 1590. Bochelli Decreta p. 978. etc.

**) S. u. a. Spangenberg's Adels-Spiegel I. 395.

bildeten diese frommen Bußgesinnten an jenen heiligen Tagen hier und da Geißelprocessionen, nach der Aufforderung und unter der Aufsicht beliebter und verehrter Geistlichen, vornehmlich der Jesuiten. Diese rastlos wirkenden Organe der allein seligmachenden Kirche thaten sich hervor als Patrone solcher feierlichen Bußaufzüge, welche sie überall einzuführen suchten. Als Beweise dienen die Beispiele, welche Gretser anführt.

Selbst außer Europa, in Asien und Amerika, sah man im sechzehnten und im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts eine ungeheure Menge neubekehrter Christen mit Geißeln bewaffnet zu den Processionen zusammenströmen, welche jene geistlichen Väter veranstalteten. In Mexiko sollen bei einem Umgange im sechzehnten Jahrhundert hunderttausend Menschen zugegen gewesen seyn *), und in Japan und Ostindien, dem wahren Vaterlande der Selbstpeinigung, fanden, wie sich erwarten ließ, die christlichen Nilah-Payah gleichfalls außerordentlichen Beifall. Gretser sammelt viele specielle Berichte der Jesuiten über die glänzenden Buß- und Geißelübungen und Buß- und Geißelprocessionen der christlichen Fakire in diesen Ländern**), in denen sich gewiß viele Heiden bloß aus Gefallen an diesen und andern christlichen Kasteiungen und feierlichen Aufzügen taufen ließen. Loyola's Jünger wußten die Bildung und Stimmung der ihrer Hut angewiesenen Seelen klug zu benutzen. — Auch „unter den Scythen" an den Gränzen der Tartarei sah man Geißelprocessionen ***), so wie auf den Inseln des Mittelmeers, wo z. B. am Abend des Charfreitags 1507 drei hundert

*) Gretseri Opp. IV, 36.

**) Gretser IV, 333, ss. 416 etc.

***) Gretser IV, 22, s.

Griechen und Lateiner auf der Insel Chios mit verhülltem Gesicht und bloßem Rücken einen blutigen Umgang hielten *).

In Deutschland waren die Geißelprocessionen nichts Neues mehr, als, besonders nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, die frommen Väter von der Gesellschaft Jesu in ihren deutschen Provinzen durch Anordnung von Geißelungen unter den Sodalen das Volk erbauten und die Einführung von Geißelungen eifrig betrieben. Gretser und Andere erwähnen viele damals in Salzburg, Ingolstadt, München, Dillingen, Constanz, Augsburg **) u. s. w. gehaltene Geißelprocessionen. Auch in dem Norden von Deutschland findet man sie. Sie vervielfältigten sich in diesem Lande während des Streites der Katholischen mit den Lutherischen über die Selbstgeißelung am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts ***), in welchem Streite Gretser als der rüstigste Vertheidiger der Geißelung auftrat. Die büßenden Geißler zogen unter Gesang, am Tage oder des Nachts, mit oder ohne besondere Bußgewänder, meistens mit Fackeln und unter Vortragung von Fahnen, Kreuzen und von Heiligenbildern aus Pappe und Holz. Oft wurde eine Scene aus der Geschichte Christi, gewöhnlich aus der Passionsgeschichte, von verlarvten Personen vorgestellt. So blieb das katholische Deutschland †) nicht zurück gegen den Süden von Europa.

---

*) Gretser IV, 141.

**) Nach Gretsers Nachricht (S. 37) scheint in Augsburg eine Geißelbrüderschaft bestanden zu haben.

***) Gretser IV, 476.

†) Ob die Geißelprocessionen in Deutschland (besonders in der Charwoche) erst mit der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) allgemein aufhörten, darüber bin ich nicht hinlänglich unter-

Eine große Geißelprocession sahe Blainville am Charfreitage des Jahres 1707 in Rom. Fünfhundert Battuti versammelten sich in Säcken von roher Leinwand vor der Kirche des heiligen Marcellus und zogen nach der Peterskirche. Jeder Büßende hatte in der einen Hand eine brennende Fackel und in der andern eine Geißel, mit welcher er sich von Zeit zu Zeit nachdrücklich züchtigte. Es wurde ihnen ein großes hölzernes Kreuz vorgetragen, das durch eine Krone darauf befestigter kristallener Lampen erleuchtet war, und die Kapuziner begleiteten sie mit Körben voll Zuckerwerk, eingemachter Sachen und Rosolis zur Stärkung für die, welche durch ihre heftige Disciplin ohnmächtig werden wollten. Die Anzahl der aufrichtigen Büßenden, welche sich blutig schlugen, war übrigens klein, indem die meisten eine schützende Unterlage unter ihren Säcken hatten. Dieses erkannten und unterschieden die Umstehenden an dem Schalle der Streiche und riefen: dieser hat ein ledernes Wamms (giuppone di buffalo), jener eine Weiberschnürbrust (busto di donna), jener einen blechernen Küraß (corazina di latta) unter dem Sacke *).

Von den Charfreitagsprocessionen in Italien stehe hier nur noch die Beschreibung derjenigen, welche der Dominikaner Labat im Jahre 1700 in Civita Vecchia sah. „Unser Kloster," erzählt er, „war angefüllt von Büßen-

---

richtet. Ueber manches Unanständige bei der Procession am Charfreitagsabende in München wurde noch neuerlich geklagt, doch eine Entblößung und Geißelung wurde auch da nicht erwähnt.

*) Blainville II, 339. Der großen Menge der Brüderschaften (Scuola) und ihrer Bethäuser (auch Scuole genannt) zu Venedig, vorzüglich der durch Tintortes Pinsel reich geschmückten Schule von St. Rochus, gedenkt Blainville II, 36 f.

den mit verhülltem Gesicht, und bloßen Schultern, welche sich heftig geißelten, während sie auf den Anfang der Procession warteten. Sie bedienen sich zu dieser heiligen Bußübung eines Bündels zusammengeflochtener, an den Spitzen mit Eisen beschlagener Schnuren, womit sie die Haut auf dem Rücken sieben bis acht Zoll breit aufschlagen, daß das Blut herabläuft und Alle bespritzt, welche ihnen nahe sind; denn sie verstehen sich darauf, die Geißeln so zu führen, daß ihr Blut diejenigen trifft, welche sie bespritzen wollen. Die drei Bußbrüderschaften der Stadt gingen nach ihrer Ordnung. Zuerst kamen die schwarzen Büßenden des Todes mit ihrem großen schwarz behangenen Crucifix und dabei vier Brüder mit Fackeln, dann funfzehn Kinder als Engel gekleidet mit den Passionsinstrumenten, jedes zwischen zwei Fackelträgern, darauf mit vier Fackelträgern, als Veronica, die das Tuch mit Christi Gesichtsabdruck trägt, ein junger Mann in einem schwarzen Schleier, hinter welchem vier Brüder mit Fackeln ein erleuchtetes Ecce homo auf einem Gerüst trugen, begleitet von einem Büßenden, der ein schweres Kreuz und lange Ketten an den Füßen schleppte. Auf diesen folgten zehn bis zwölf Geißler, deren Kleider ganz blutig waren, und zwei sogenannte Hieronymus, welche ihren ganzen nackenden Körper fürchterlich zerschlugen mit großen Wachskugeln, in welchen Stücke Glas staken. (Diese Hieronymus mußten im folgenden Jahre auf Befehl der Obrigkeit bekleidet erscheinen, wie die Andern.) Neben den Büßenden gingen Fackelträger und hinter ihnen Leute, die Wein und Essig auf ihre Wunden spritzten. Endlich schlossen die ehrbarsten Brüder mit Fackeln und nach ihnen sieben bis acht Franciskaner in den Säcken und mit der Kopfbedeckung der Brüderschaft, das Miserere singend, diese erste Abtheilung. Nun

folgten die blauen Büßenden mit ungefähr zwölf Geißlern hinter ihrem Kreuze. Sie hatten bei sich einen Christus, einen gefesselten Mann in zerrissener Kleidung mit der Dornenkrone und einem schweren Kreuze, geführt an Stricken von sechs oder sieben Henkern und von Kriegsknechten begleitet, einen Simon von Cyrene, einen hämischen, rothbärtigen Judas, der Geld in einem Beutel schüttelte, die drei weinenden Marien. Auf diese folgten die Brüder paarweis, und fünf Dominikaner schlossen singend diese Brüderschaft. Zuletzt (an der Ehrenstelle als die älteste und angesehenste Brüderschaft) kamen die weißen Büßenden mit einer Menge Geißler, Gefesselter und anderer Büßer. Sie hatten die meisten dieser Büßer, weil sie, als die reichste Brüderschaft, für die, welche kamen, um in ihrer Kleidung zu ziehen, und sich zu geißeln, nach der Procession die beste Collation veranstalteten. Da ihre Priester, die Väter von der Lehre Christi, nicht mit ihnen zogen, so sangen die besten Sänger von ihnen unter Anführung ihres Priors. Fast alle Einwohner der Stadt nahmen Theil an dieser Procession, welche von der Dominikanerkirche ausging, und die Weiber zeigten sich an den Fenstern und auf den geschmückten Balcons *)."

Zur Blüthe der Geißelaufzüge in Spanien hatte wohl Vincentius Ferrer's Ansehn das meiste beigetragen, doch waren sie ohne Zweifel schon früher daselbst eingeführt worden. Ein späterer Schriftsteller erzählt, daß der vom Papste auf Ersuchen der Einwohner zur Vertilgung der verheerenden Heuschrecken nach Spanien (Navarra) gesandte Bischof Gregorius von Ostia († 1044) dieses Ungeziefer durch aufgelegte Fasten, Gebete, Almosen, durch auf den verwüsteten Aeckern gelesene

*) Labat, Voy. p. 260 ss.

Messen und durch Geißelprocessionen vertrieben habe *). Doch bedarf diese Nachricht besserer Bestätig'ung. — Spanier waren es auch, die in der Charfreitags-Nacht 1548 zu Augsburg eine feierliche Geißelprocession hielten **).

Die Gräfin Daulnoy beschreibt die Geißelprocessionen ausführlich, wie sie dieselben im Jahre 1679 in Madrid gesehen haben will. Alle, wahre Büßende, Heuchler und Stutzer, sagt sie, gehen in der Marterwoche, vorzüglich vom Mittwoche bis zum Freitage, in Procession. Die ernstlich und streng, nach der Vorschrift der Beichtväter oder nach eigener Willkühr, Büßenden schleppen sich häufig mit Ketten, bloßen Schwertern, durch die sie verwundet werden, schweren Kreuzen ***) u. s. w. durch die Straßen und martern sich entsetzlich. Die galanten Büßenden, welche bloß aus Mode die Geißelaufzüge mitmachen, lassen sich erst in der Kunst, sich mit Grazie zu geißeln, wie in der Tanzkunst unterrichten. Sie tragen ein langes und

*) Gretser (ex Cirvelo) IV, 36. — Die Geißelprocessionen sind sicher ein späterer Zusatz. Ein Anderer erzählt bloß, daß Papst Benedict IX. um Hülfe angefleht ein dreitägiges Gebet und öffentliches Fasten angeordnet habe. Darauf sendete er, von einem Engel dazu aufgefordert, den Bruder Gregorius nach Navarra, welcher durch den Segen und das Zeichen des Kreuzes die Heuschrecken vertrieb. Ughelli It. S. I, 57.

**) Gassari Ann. Augstb. 1482.

***) Eine Menge großer hölzerner Kreuze, welche die öffentlich Büßenden in den Processionen schleppten, und viele kleinere, an welche sie sich mit den Armen und dem Leibe binden ließen, auch viele andere Maschinen und Vorstellungen zu den Processionen sah Labat im Jahre 1716 bei den Dominikanern und Franziskanern in Cadix. Labat. Voy. Ch. 1, Tom. I. p. 187.

weites Faltengewand von feinem Battist, auf dem Kopfe eine Battist-Mütze drei Mal so hoch als ein Zuckerhut, bedeckt mit holländischer Leinwand, von welcher ein Stück über das Gesicht lang herabhängt. In diesem Schleier sind zwei Löcher für die Augen, und im Rocke auf den Schultern zwei große Löcher. Sie haben weiße Handschuhe, und Schuhe, und viele Bänder am Kleide und eines an der Geißel, Geschenke der Geliebten. Wer sich mit Anstand geißeln will, muß dabei bloß die Hand, nicht den Arm, bewegen, in ruhigem Takte schlagen, und sein Kleid nicht mit Blut besudeln. Sie schlagen sich so heftig, daß das Blut von den Schultern fließt, vorzüglich wenn sie vor den Fenstern ihrer Geliebten vorbeiziehen, welche sie hinter den Jalousien betrachten, und zum Schlagen ermuntern. Wenn ihnen ein hübsches Frauenzimmer begegnet, so schlagen sie sich so, daß dasselbe mit Blut bespritzt wird, und das ist eine ehrenvolle Auszeichnung. Sie haben auch Stacheln in den Geißeln, mit denen sie sich zerfleischen. Des Abends gehen auch die jungen Stutzer vom Hofe in Procession. Die Vornehmern bitten dazu besondere Gesellschaften, zu denen sie ihre Freunde einladen. So gingen damals der Marquis von Villahermosa und der Herzog von Bejar. Dieser zog um neun Uhr aus seinem Palaste mit hundert Wachsfackeln, die man vor ihm her trug, und mit sechzig seiner Freunde, die ihm vorangingen, und mit hundert andern, die ihm folgten. Alle hatten wieder ihre Pagen und Bedienten. Wenn solche vornehme Processionen gehen, sind alle Damen an den Fenstern; sie haben Tapeten auf ihren Balcons, und Fackeln an den Ecken, um besser zu sehen und gesehn zu werden. Zuweilen fällt eine Störung vor, wenn zwei dergleichen Processionen sich begegnen, und keine der andern aus der Mitte der Straße oder von der Fußbank

weichen will. So begegneten sich der Herzog von Bejar und der Marquis von Villahermosa, und begannen sogleich einen Kampf. Die Diener schlugen sich mit brennenden Fackeln, die Freunde der beiden Anführer mit ihren Degen, die beiden Helden selbst aber mit der Geißel und mit Fäusten, bis der Herzog wich. Darauf schafften beide ihre Verwundeten nach Hause, reinigten ihre Kleider, ordneten ihren Zug und zogen gravitätisch weiter. — Nach solchen ermüdenden Geißelumgängen erholen sich die lockern Büßenden (ungeachtet der Fasten) bei einem prächtigen Gastmahle. — Am Charfreitage findet eine allgemeine glänzende Procession Statt, welcher der König, die Prinzen und der ganze Hof beiwohnen, indem die Damen in festlichem Schmucke von ihren geschmückten Balcons zuschauen. Die Menge der Vornehmen, ihr Gefolge, die königlichen Garden, die hohe und niedere Geistlichkeit, die Mönche, die unförmlichen, aber prächtig geschmückten Heiligenfiguren geben einen Anblick, der alle Schauspiele dieser Art übertrifft *).

Ob bei den Processionen in der heiligen Woche die öffentlichen Geißelungen in Spanien noch Statt finden, weiß ich nicht; doch noch in der neueren Zeit versammelten sich in jener Woche in Madrid die eifrigsten Gläubigen in dem unterirdischen Gewölbe einer Kirche, und gaben sich daselbst auf ein Signal die obere Disciplin auf die bloße Haut bis aufs Blut, mit Geißeln, welche vor der Thür ausgetheilt wurden **).

4. Gemeinschaftliche Geißelbuße bei Missionen im 18. und 19. Jahrhunderte.

Eine besondere Veranlassung zu vielen feierlichen Umgängen und gesellschaftlichen Geißelungen gaben von

*) (Mad. Daulnoy) Voy. L. 9. T. II. p. 158 ss.

**) Stäudlin K. Geogr. und St. II. 132 f. 2c.

den Päpsten und kirchlichen Obern ausgesandte Missionarien und Bußprediger. Solche Missionarien, welche nur zu weit gingen in der Bildung besonderer Bußgesellschaften, waren auch der heilige Vincentius und der Bruder Venturinus von Bergamo, von welchen wir in besondern Abschnitten gesprochen haben. Ja man irrt schwerlich, wenn man schon die erste große italienische Buß- und Geißelfahrt vom Jahr 1260 dem Einflusse eines oder mehrerer jener Bußprediger zuschreibt. — Das Verfahren eines solchen Missionarius zu Civita Vecchia *) im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts beschreibt Labat. Der gewaltige Prediger kam nebst einem Gehülfen in einem bequemen Wagen bis in die Nähe der Stadt, und nachdem er ausgestiegen war, und Pilgerkleidung angelegt hatte, wurde er von der blauen Bußbrüderschaft feierlich eingeholt. Er kehrte bei den Dominikanern ein, in deren Kirche er die päpstliche Verordnung über seine Mission vorlas. Die Hauptsache war Ertheilung des allgemeinen Ablasses mit einem geweihten Kreuze am Schlusse der Mission für die, welche gebeichtet und die Procession mitgemacht hatten. Er hatte eine Kiste voll Geißeln von verschiedener Art mitgebracht. In der Nacht nach seiner Ankunft predigte er in der Dominikanerkirche vor einer großen Menge Zuhörer, von denen viele gerührt wurden. Die Weiber heulten und schrien um Barmherzigkeit; man ließ sie hinausgehen. Am Ende der Predigt wurden die Thüren geschlossen, und Geißeln wurden an Alle, welche sie haben wollten, vertheilt. Nachdem die Lichter ausgelöscht waren, ermahnte der Missionarius die Versammlung zur Geißelbuße, und ging mit seinem Beispiele voran.

*) Labat nennt diese Stadt wegen ihrer häufigen Processionen Processionopolis.

Seine Geißel bestand aus fünf Ketten eiserner Platten von der Gestalt und Größe eines Feuerstahls, andere bestanden aus zusammengeflochtenen Strängen, andere aus starken ledernen Riemen. Er ermunterte die Büßenden von Zeit zu Zeit, indem er rief: Muthig, meine Brüder! Lasset uns diesen Feind Gottes züchtigen! Die Geißelung dauerte eine gute Viertelstunde; darauf zogen die Büßenden sich wieder an, die Lichter wurden angezündet, die Geißeln eingesammelt, und alle verließen ruhig die Kirche. Am Abende des anderen Tages wurde auf dieselbe Weise gepredigt und gebüßt, aber am Tage predigte der Missionarius auf dem Markte, weil die Kirche die Zuhörer nicht fassen konnte. Eine Nacht um die andere wurde in der Dominikanerkirche eine Ermahnung und eine Geißelübung bei verschlossenen Thüren angestellt. Während der Mission, welche vierzehn Tage währte, wurden fünf Processionen gehalten, wobei die Büßenden in den Kleidern ihrer Brüderschaften gingen, und ihre Stationen in den Kirchen der Stadt hielten. Der Missionarius schloß, sich geißelnd, den Zug. Labat konnte es nicht begreifen, wie dieser so häufige Geißelungen mit seinen Eisen aushielt; er bemerkte aber bald, daß derselbe sich mit großem Geräusch ganz sanft schlug, und bei einer nächtlichen Geißelung sah er, daß der Rücken des Mannes ganz heil war. Als der Missionarius auch die Dominikaner aufforderte, in den Umgängen sich zu geißeln, schlug Labat, als Provicarius S. Officii, es ab, mit der Erinnerung, daß den Geistlichen verboten sey, öffentlich Buße zu thun. Dagegen fand er bei den Franziskanern Gehör, welche beschlossen, barfuß, mit Dornenkronen, mit einem Stricke um den Hals und mit Geißeln in den Händen, sich geißelnd, in dem Zuge zu gehen. Nun betrieb der Missionarius sein Geschäft bei den Franziskanern. Am Ende der Mission

war allgemeine Communion in der Franziskanerkirche, in welcher alle Communicanten Rosenkränze erhielten, und des Nachmittags wurde die letzte Procession gehalten, und endlich der päpstliche Segen mit dem großen Crucifix ertheilt. Einen gedruckten Anschlag, in welchem die Einrichtung der letzten Bußprocession angezeigt wurde, ließ Labat von den Kirchthüren abnehmen, weil derselbe ohne seine Bewilligung angeheftet worden war. In diesem Anschlage waren die Namen mit der Feder ausgefüllt: er wurde also auch an andern Orten gebraucht. Es wurden darin sieben Klassen gemacht. Zuerst sollten die Büßenden gehen, welche Kreuze tragen oder sich geißeln, oder auf andere Art büßen wollten, von einem Priester mit einem hohen Kreuze angeführt, darauf die Damen paarweis und ohne Dienerinnen, nach ihnen die Mädchen, nach diesen die Weiber, alsdann die Geistlichen paarweis und wie an den Abendprocessionen, d. h. barfuß, mit einer Dornenkrone auf dem Kopfe und mit einem Stricke um den Hals, und hinter ihnen das Kreuz der Mission, endlich die Mitglieder der Brüderschaften, welche nicht büßen wollten, zuletzt die Menge der übrigen Theilnehmer. Diesen verschiedenen Classen wurden verschiedene Versammlungsplätze (Kirchen, Märkte, Thore) bestimmt. Wer an der Procession nicht Theil nähme, ohne Grund nicht barfuß, ohne die Dornenkrone und ohne ein kleines Crucifix in der Hand ginge, sollte des päpstlichen Segens nicht theilhaftig werden. Die Mädchen sollten das Gesicht mit einem weißen Schleier verhüllen. Labat nahm die Sbirren mit sich, als die Procession anging, um zu verhindern, daß gegen das Verbot ein fast nackender Hieronymus erscheine. Es kam eine außerordentliche Menge von Geißlern, und viele schleppten schwere eiserne Ketten an den Füßen hinter sich her; alle trugen Dornenkronen.

Außer den Franziskanern hatte der Missionarius aber keine Geistlichen bewegen können, die Procession mitzumachen. Nachdem der Umgang unter fortwährender Geißelung vollbracht war, und der Missionarius auf dem Markte zum letzten Male gepredigt hatte, ertheilte er nach nochmaliger Geißelung, mit dem großen Kreuze den Segen, verkündete den Ablaß, und zeigte an, daß er nun nach andern Städten gehen, und dort dasselbe thun werde. Bei seinem Abzuge am andern Tage begleitete ihn die Brüderschaft wieder bis an das Thor, und in einiger Entfernung setzte er sich mit seinen Gehülfen in seinen Wagen, und fuhr weiter *).

Noch gegenwärtig scheinen dergleichen Unternehmungen der Bußprediger besonders in Unteritalien nicht selten zu seyn **). Ein Bericht über einen solchen Vor-

*) Labat Voy. VII. 2. 16. ss.

**) Der französische Arzt Berthollet heilte im Jahre 1812 zu Sessa im Königreiche Neapel eine Frau, welche von Dämonomanie ergriffen war, als ein Missionarius eine schreckliche Schilderung von der Hölle gegeben, endlich einen Todtenkopf nach einer feurigen Anrede mit den Worten: Bist du im Paradiese, so bete! bist du in der Hölle, so verfluche Alles! wüthend von sich geschleudert hatte. — Der französische Militärarzt, welcher wohl schwerlich geglaubt hätte, daß er nach einigen Jahren dasselbe Schauspiel in seinem Vaterlande würde sehen können, sagt hier: „Es ist im Königreiche Neapel eine Sitte, daß Priester, welche man Missionarii nennt, zuweilen im Lande umherziehen, um eine gewisse Zeit hindurch die Mission zu predigen, wie sie es nennen. In der Absicht, die Gläubigen in ihrem Glauben wieder neu zu beleben, begleiten sie ihre Reden mit gewissen Handlungen, welche auf die schwachen Gemüther zuweilen einen zu lebhaften Eindruck machen. So strecken sie ihre Hände über brennende Fackeln, schlagen sich mit Geißeln, die mit eisernen Spitzen beschlagen sind, binden und knebeln sich. Wenn diese Mittel nicht kräftig genug sind,

fall in der neuesten Zeit trägt indessen nur allzusehr das Gepräge der Animosität *); doch ist es gewiß, daß

so befehlen sie, daß man weinen solle, und die guten Weiber wissen schon, daß sie weinen müssen, wenn der Missionario ihnen den Augenblick dazu angiebt. Diese Predigten dauern immer bis zum Abend, und selbst eine halbe oder eine ganze Stunde, wenn es schon Nacht ist. Der schwache Schimmer einiger Fackeln unterstützt die Handlung sehr. S. Zeitschr. f. psych. Aerzte 1, 463.

*) Nach einer Nachricht von der Austreibung des Teufels aus einem verstellten Besessenen in Torre del Greco im November 1823 heißt es: „Ein anderes Städtchen in der Gegend von Salerno, wurde mit einer Mission Bußprediger heimgesucht. Alt oder jung, dumm oder aufgeklärt, weiblich und männlich, kurz die ganze Bevölkerung mußte öffentliche Buße thun, mit einer Dornenkrone auf dem Haupte, im schwarzen Bußgewande, barfuß die Kirche durchwandeln, und mit Stricken und Ketten sich geißeln. Der Prediger von der Kanzel feuerte so sehr zur heftigen Geißelung an, daß gegen hundert Personen die Folgen auf dem Krankenbette büßen mußten. — Die Büßenden müssen sich mit den Händen das Gesicht zerfleischen und gegenseitig sich anspucken. Des Abends wird die Kirche erleuchtet, und mit Todenköpfen und andern Schreckensgemälden behängt. Eine schwangere Frau ist aus Entsetzen darüber mit einer unzeitigen Frucht niedergekommen, mehrere Kinder sind in Convulsionen gefallen. Dieses Unwesen hatte am Ende des Novembers angefangen, und dauerte nun schon 14 Tage, zum Abscheu aller rechtlichen Menschen, welche sich diesem heillosen Unsinne unterwerfen müssen, wollen sie nicht als Carbonari angeklagt und verfolgt werden. Sonntags den 7. December 1823 forderte der Bußprediger seine unglücklichen Zuhörer auf, ihm ein Zeichen zu geben, daß sie nun in der That ihre Sünden ernstlich bereuet hätten. Was meinst du, welches? Sie mußten alle die Zungen gegen ihn ausstrecken. Das genügt mir noch nicht, fuhr er in seiner Predigt fort: nun will ich, daß ihr euch alle in Demuth niederwerft, und auf den Knien zum Hochaltar rutschet, und mit eurer unkeuschen, sündhaf-

noch jetzt blutige Processionen und allgemeinere oder gemeinschaftliche Geißelungen in südlichen Ländern vorkommen *), und die eifrigen Missionarien jenseit des Rhei-

ten Zunge den Boden der Kirche ableckt. — Augenzeugen versichern die buchstäbliche Wahrheit." Allg. Kirchenzeitung 1824. Jun. Col. 580. f.

*) So berichtet der dänische Missionar Dr. Rosen von einer Procession, welche er auf seiner Reise nach Indien zu Funchal auf Madeira im Jahre 1819 sahe: „An dem letzten Sonntage während unserer Abwesenheit ward eine große Procession gehalten (processo dos cruz) vom Franziskanerkloster aus, durch eine zweifache Reihe von Bäumen, die ein öffentlicher Spaziergang sind. Ein schwarz gekleideter, verschleierter Trompeter eröffnete den Zug, und befahl mit lauter Stimme, die Hüte abzunehmen; dann blies er einige wilde Töne. Ihm folgten 20 Büßende mit blauen Kappen und vermummt; sie trugen größere und kleinere Kreuze nach dem Maaßstabe ihrer Sünden. Einer von ihnen erregte unser Mitleid. Sein Oberkleid war blutig; an seinen ausgebreiteten Armen war eine eiserne über den Nacken liegende Stange gebunden, die etwa 70 Pfund wiegen mochte. Dann kamen 50 Mönche in lilasfarbenen Kutten mit brennenden Wachsfackeln, dann ein Bild Christi von Mönchen getragen, und wieder eine Schaar Mönche, dann ein Bild der Mutter Maria, ebenfalls von Mönchen begleitet, endlich Janitscharenmusik und ein Regiment Soldaten, die Hüte in den Händen. — Der, welcher im vorigen Jahre die Eisenstange trug, soll bald nach dem Umgange gestorben seyn. Einige sagten, das Ganze wäre eine Betrügerei der Mönche, und die Kreuzträger wären Miethlinge. Unter den 60000 Einwohnern der Insel sind 3000 Mönche und 1400 Nonnen." Magazin for Reiseagtagelser utgivet af R. Nyerup. T. 1. (Kopenh. 1820). — Auf den azorischen Inseln üben die Priester ebenfalls eine strenge Herrschaft über die frommen Einwohner. Sie legen ihnen oft harte Bußen auf; andern unterziehen sich die frommen Einwohner freiwillig. Geißelungen und beschwerliche Wallfahrten gehören noch, wie die Fasten, zu den gelindesten und gewöhnlichsten; viel härter ist

nes möchten wohl des französischen Volkes Blut, welches so lange die Schlachtfelder düngte, bei ihren Bußpredigten und bei Processionen zur Ehre Gottes fließen lassen *).

---

das Tragen eines Drathnetzes (supplicio) mit eisernen Spitzen auf dem bloßen Leibe. John W. Webster, A Description of the Jsland of St. Miguel. Boston. 1822. 8. — — Zu Buenos Ayres sollen noch jetzt jährlich ein Mal Männer und Weiber zusammen berufen werden, um neun Tage lang, eingeschlossen in Hütten, welche besonders dazu eingerichtet, und in viele kleine Zellen abgetheilt sind, fromme Uebungen anzustellen, zu fasten und sich bis aufs Blut zu geißeln. S. Allg. Kirch. Zeit. 1827. Oct. 28; Nr. 170, Col. 1391.

*) Nicht überall fanden freilich die nach der zweiten Restitution der Bourbons in Frankreich umherziehenden Missionarien eine gleiche Aufnahme. An manchen Orten und von Manchen wurden sie ehrenvoll behandelt und andächtig gehört, an andern Orten und von Andern wurden sie verspottet. Doch die größten Schwierigkeiten besiegte ihre Ausdauer und die Begünstigung des Hofes. Selbst das leichtfertige Paris hat sie aufnehmen müssen; sie haben ganz Frankreich erobert. Bis an die Küste, ja bis auf das Meer erstreckt sich ihr Wirkungskreis. — Zu Toulon wurde am 23. April 1820 das Missionskreuz unter dem Donner der Kanonen auf dem Admiralschiffe aufgepflanzt, unter dem Rufe: Es lebe der Glaube! Es lebe der König! es lebe die Mission! [Zu Coutances in der Normandie sang man bei der Anwesenheit der Missionarien zu Ostern 1821 ein Lied, dessen Refrain war: Vive Jesus, vive sa croix! Vivent les Bourbons et la foi!] Alle Galeerensclaven knieeten längs des Kay mit entblößtem Haupte, und ein Missionar predigte hier Büße, ein andrer auf dem Paradeplatze. Die Geistlichen von 6 Stunden und alle Corporationen der Stadt waren zugegen; die blauen, weißen, schwarzen und grauen Büßenden gingen barfuß, im Sacke, mit einem Stricke umgürtet (mit einem Geißelstricke?). Gleiche Berichte über den glücklichen Fortgang des heiligen Werkes der Missionen liefern die Ta=

Einige spätere und verschiedene frühere Gesellschaften hat man mit Unrecht für Geißler ausgegeben, zum Theil durch Aehnlichkeit des Namens und der Einrichtung verleitet. Eine nähere Beleuchtung der Geschichte jener vermischten Gesellschaften wird dieselben mit vollkommner Sicherheit unterscheiden lassen.

B. Mit den Geißlern verwechselte Gesellschaften.

I. Tänzer (Convulsionäre).

1. Die Johannis-Tänzer am Rhein und in den Niederlanden im Jahre 1374.

Religiöse Tänze übten auch die früheren Christen. An den Festen tanzte der Bischof mit seiner Geistlichkeit auf dem Chor, die fromme Gemeinde in der Kirche oder auf dem Kirchhofe. Aber bald sahen diese Reigen, welche häufig des Nachts angestellt wurden, heidnischen Orgien ähnlich: darum untersagte sie die Kirche. Dennoch wurden sie hier und da nicht gänzlich abgeschafft *),

---

gesblätter oft. Von allgemeinen und öffentlichen Selbstgeißelungen, welche eine Mission veranlaßte, fand ich noch keine Nachricht. Doch wallten die Frommen in Paris schon barfuß, und die Lehren der Väter von Montrouge, nebst den Mustern, welche die katholische Gesellschaft für die Verbreitung guter Bücher aufstellen wird, wirken vielleicht entscheidend, wenn auch noch nicht gleich in Paris, doch wohl in Avignon und an andern Orten.

*) Hierher gehört die bekannte Sage von den neunzehn Tänzern zu Kolbik im Anfange des elften Jahrhunderts, welche, weil sie durch ihren Tanz auf dem Kirchhofe in der Christnacht die Messe störten, auf des Priesters (Knecht Ruprechts)

und noch im siebenzehnten Jahrhundert findet man ihre Spuren *). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Uebung solcher religiösen Tänze die Tanzsucht, welche im Jahre 1374 epidemisch sich ausbreitete, wenn nicht veranlaßte, doch wenigstens in ihrem Fortgange förderte.

Daß Krämpfe und Epilepsie, daß auch Wahnsinn und Raserei anstecken können, haben große Aerzte, auf Erfahrungen gestützt, behauptet. Auf Leute von sehr empfindlichem, reizbarem Nervensysteme, von lebhafter Einbildungskraft, auch wohl von schwachem Verstande machen außerordentliche Erscheinungen, welche sie sehen und hören, einen so großen Eindruck, daß oft dieselben Erscheinungen sich in ihnen zeigen, ja daß sie oft unwiderstehlich hingerissen werden in dieselben Irrwege der Imagination und zu denselben gefährlichen und fürchterlichen Unternehmungen, in welche andere Schwindelköpfe sich stürzten. So wurden z. B. in dem neumärkschen Städtchen Friedeberg am Ende des sechzehnten Jahrhunderts hundert und funfzig Menschen vom Teufel besessen, und noch in neuern Zeiten bildeten sich in Marburg zugleich neun Menschen ein, sie seyen zweiköpfig. Sehr ansteckend ist der Wahnsinn bei denen, die eine eingezogene, sitzende Lebensart führen, am ansteckendsten aber bei dem weiblichen Geschlecht, durch dessen größere

---

Fluch ein ganzes Jahr lang unaufhörlich tanzen mußten (S. Anhang III. 21), so auch die Nachricht von den zweihundert Tänzern auf der Mosel-Brücke zu Utrecht im Jahre 1278, welche nicht eher aufhören wollten zu tanzen, bis ein Priester den Leib Christi zu einem Kranken vorbei trüge, und die zur Strafe, als die Brücke brach, alle ertranken. Martini Min. Flores temp. 1632.

*) Vielleicht selbst noch gegenwärtig in der springenden Procession zu Epternach. Allg. Kirchenzeitung 1825. Dec. Nr. 178.

Reizbarkeit und besondere körperliche Umstände. Daher die Ausbreitung der Hexen im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, daher die Epidemie der milesischen Mädchen, die sich truppweis erhängten, und der Weiber in Lyon, die sich haufenweis ersäuften, die Katzenepidemie der Nonnen eines französischen Klosters, die zu bestimmten Stunden mauten, und die berühmte Epidemie des funfzehnten Jahrhunderts, in welcher die Nonnen in einem großen Theile von Deutschland, in den Niederlanden, endlich bis nach Rom sich einander bissen *).

Auf ähnliche Weise hat auch Religionsschwärmerei in älterer und neuerer Zeit epidemische Convulsionen veranlaßt. Da durch Schrecken zuweilen Krämpfe entstehen, so mußte der gewaltige Schrecken über das plötzliche Gewahrwerden des verderbten Inneren manchen frommen Sünder gewaltig ergreifen, erschüttern, und convulsivische Erscheinungen in ihm hervorbringen, welche bald auch in andern Gleichgestimmten und durch jene Erscheinungen Aufgeregten hervorgebracht wurden, besonders in den Conventikeln und Versammlungen mancher Separatisten. So entstanden die Verzuckungen („das Sterben in Christo") der wiedertäuferischen Schwärmer in St. Gallen im J. 1525 und 1526, so die Verzuckungen und frommen Uebungen der französischen Convulsionärs, besonders der Secouristen (1727 — 1762), so entstand ohne Zweifel auch das Zittern der Zitterer (Quakers), das Springen der Springer (Jumpers), das Schütteln der Schüttler (Shakers) und alle Convulsionen der Methodisten (vorzüglich der Wesleyaner), wenn es mit ihnen zum „Durchbruch" kömmt, und wenn sie das „Werk"

*) Sprengel's Beitr. 1, 2, 47. — Zimmermann über die Einsamkeit II, 6, 68 ff.

vollbringen, so auch die neuerlich von Aerzten besprochenen Erscheinungen in den Kirchen und Kapellen von England *).

*) Folgendes berichtet über die religiöse Zuckungsepidemie in Cornwallis im Jahre 1814 ein Augenzeuge, der Arzt Cornish (Zeitschr. f. psych. Aerzte, herausgegeben von Nasse I. 255 ff.): In einer Kapelle der Wesleyschen Methodisten in der Stadt Redruth rief unter dem Gottesdienste zum Erstaunen der Versammlung ein Mann, mit dem Ausdrucke großer Unruhe und Besorgniß: Was soll ich thun, um selig zu werden? Alsbald wiederholten Mehrere diese Worte, und schienen kurz darauf die heftigsten Körperschmerzen zu leiden, Hunderte von Menschen, welche diese Vorfälle mit anzusehen kamen, wurden auf ähnliche Weise befallen. Die Kapelle blieb mehrere Tage und Nächte offen, und von ihr verbreitete sich die Krankheit höchst schnell nach den benachbarten Städten Camborne, Helston, Truro, Penryn und Falmouth und den anliegenden Dörfern. Sie beschränkte sich aber durchaus nur auf die Kapellen jener Sekte. Sie entstand jedes Mal unter dem Ausrufen der angeführten Worte, vorzüglich von Menschen von sehr geringem Verstande. Die Angst drückte sich durch Zuckungen der Glieder aus. Viele riefen auf die furchtbarste Weise, der Allmächtige werde sogleich seinen Zorn über sie ausschütten, sie hörten das Geschrei der gequälten Geister, und sähen die Hölle offen zu ihrem Empfange. Die Geistlichen ermahnten die so Ergriffenen, ihrer Sünden Erkenntniß zu verstärken, da sie von Natur Feinde Christi seyen, Gottes Zorn deshalb über sie komme, und wenn der Tod sie in ihren Sünden überrasche, die nie erlöschende Qual der Höllenflammen ihr Antheil seyn werde. Auch diese Worte wurden wiederholt, und die Wuth der Zuckungsanfälle erhöhte sich. Glaubten die Geistlichen hinlänglichen Eindruck gemacht zu haben, so veränderten sie ihre Reden. Sie ermunterten nun, auf die Kraft des Heilandes Vertrauen zu setzen, an die Gnade Gottes zu glauben, und darum zu bitten, so daß sie der Hoffnung fähig würden, ihre Sünden wären ihnen vergeben; dann schilderten sie mit glänzenden Farben die Freuden des Himmels. Bei der Mehrzahl der

Eine ähnliche Epidemie aus Religionsschwärmerei zeigte sich im Jahre 1374 am Rhein und in den Nieder-

---

Ergriffenen kam die Bekehrung (die Wiedergeburt, der Durchbruch) sehr schnell zu Stande. Einige quälten sich aber in der Zerknirschung mehrere Tage. Sobald bei Einem der Glaube an Vergebung seiner Sünden entstand, so fühlte er sich aus dem tiefsten Abgrunde des Elendes und der Verzweiflung zur höchsten Glückseligkeit erhoben. Freudig und triumphirend rief er dann aus, die Banden wären gelöset, die Sünden ihm vergeben und er in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt; die Zuckungen dauerten jedoch fort. Eine Menge blieb zwei bis drei Tage und Nächte, ohne etwas zu genießen oder auszuruhn, unter unaufhörlichen Convulsionen in der Kapelle, wo sie den Anfall bekommen hatten. Nicht weniger als 4000 Menschen sollen auf diese Weise ergriffen worden seyn. Selbst Kinder von 5—6 Jahren und achtzigjährige Greise, doch vorzüglich Mädchen und junge Frauen wurden befallen. Cornish beschreibt darauf die verschiedenen Convulsionen und das Benehmen der Ergriffenen, und sucht als Arzt den Vorfall zu erklären. Ein Methodist (M'Donald, s. Nasse S. 266 ff.) erkennt in dieser ihm bekannteren Erscheinung seiner Sekte nicht die Wirkung „der Religionsschwärmerei und des Nachahmungstriebes," sondern ein Werk des göttlichen Einflusses zur Bekehrung der Sünder. [Die Erwiederung auf M'Donald's Bemerkungen bei Nasse 457. ff. — Vgl. die Bemerkungen über den Vorfall bei Nasse S. 507. ff.] —— Von ähnlichen Erscheinungen auf den shetländischen Inseln spricht der Dr. Hebbert in seiner Beschreibung dieser Inseln. Er besuchte dort eine Kirche, und sagt davon: „Die Kirche war ungemein voll, da eine Predigt über die Einsetzung des Abendmahls gehalten werden sollte. Bei dieser Gelegenheit sahe ich die gichterischen Zuckungen, welchen religiöse Versammlungen in Shetland unterworfen sind. Die erste Erscheinung dieser Krankheit soll hier vor ungefähr 100 Jahren Statt gefunden haben, durch ein Weib, welches epileptischen Zufällen ausgesetzt war, deren einer sich während des Gottesdienstes ereignete. Unter den erwachsenen Weibspersonen und sechsjährigen Knaben wur-

landen. Sie äusserte sich durch Tanzen. Wo und wie die sonderbare Tanzwuth zuerst entstand, davon weiß

---

den alsdann Nervenzufälle sympathisch. Die Leidende beklagte sich eine lange Zeit über Herzklopfen, worauf eine Ohnmacht erfolgte, in welcher sie über eine Stunde unbeweglich dalag. Im Laufe der Zeit soll aber die Krankheit sich so gebildet haben, wie sie sich jetzt zeigt. Die davon befallene Weibsperson fällt plötzlich nieder, wirft ihre Arme umher, krümmt ihren Körper auf mannichfaltige Weise, bewegt den Kopf schnell von einer Seite zur andern, und stößt, starr und unbeweglich, das schmerzhafteste Geschrei aus. Befällt sie der Zufall bei einer öffentlichen Lustbarkeit, so mischt sie sich, so bald sie sich erholt, wieder unter die Gesellschaft, und setzt die Belustigung fort, als wenn nichts vorgefallen wäre. Paroxismen dieser Art herrschen am meisten während der warmen Sommermonate, und vor ungefähr 50 Jahren gab es kaum einen Sonntag, wo sich nicht dergleichen ereignete. Starke Leidenschaften der Seele, durch religiösen Enthusiasmus angeregt, waren die Ursachen dieser Anfälle. Aber wie allen solchen falschen Zeichen von göttlicher Einwirkung, ließ sich auch diesen leicht durch das Gefühl von Scham entgegen arbeiten. Auf diese Weise sind sie unter der Herrschaft eines jeden Geistlichen, welcher sich die Mühe geben will, das Thörichte davon zu zeigen, daß man einer Sympathie, welcher man leicht widerstehen kann, nachgiebt, oder solche Anfälle gar geflissentlich herbeiführt. Ein Geistlicher in Shetland erzählte mir, daß, da er bei seinem Amtsantritte diese Anfälle sehr häufig fand, und die Andacht in der Kirche dadurch sehr gestört wurde, er dem Uebel dadurch abhalf, daß er seine Pfarrkinder versicherte, daß es kein besseres Mittel dagegen gebe, als wenn man die Leidenden in kaltes Wasser tauche, und da sich seine Kirche gerade in der Nähe eines Sees befand, so erklärte er, daß immer Leute bereit seyn sollten, das nothwendige Heilmittel anzuwenden. Der Erfolg entsprach seiner Erwartung. Die Furcht, aus der Kirche ins Wasser getragen zu werden, wirkte wie ein Zauber, und der würdige Pfarrer durfte sich seit mehreren Jahren rühmen, eine der anständigsten Gemeinden in Shetland zu haben. —

man wenig. Ein gleichzeitiger Limburget erzählt: Mitten im Sommer des Jahres 1374, erhoben sich in den deutschen Ländern am Rhein und an der Mosel viele rasende Tänzer, welche einander gegenüberstehend oft einen halben Tag lang an einer Stelle tanzten und sprangen. Während des Tanzes fielen sie oft nieder, und ließen sich mit Füßen auf den Leib treten, wovon sie, wie sie sagten, gesund wurden. Sie liefen von einer Stadt und von einer Kirche zur andern, und nahmen Geld von den Leuten. Zu Köln zählte man über 500 Tänzer. Man erkannte hier, daß es Betrug sey, und wegen des Geldes und um Unzucht zu üben, von manchen Männern und Weibern geschähe. Ueber hundert unverheirathete Weiber wurden daselbst schwanger während dieser Tänzerei. Die Tänzer zeigten Widerwillen gegen die rothe Farbe, und wenn sie tanzten, banden und knebelten sie den Leib fest zusammen, um schmächtiger zu werden. Die Aerzte erklärten dieselben für Kranke, die theils wegen ihrer heißen Natur, theils wegen andrer natürlicher Ursachen in die Tänzerei verfallen wären; aber die Meister der heiligen Schrift meinten, sie wären vom Teufel besessen und beschworen sie zum Theil. So nahm die Tänzerei ein

---

Als ich mich in der Kirche von Baliasta befand, gab ein weiblicher Schrei die Andeutung von einem gichterischen Anfalle. Der Geistliche hielt in seiner Rede inne bis die Störerin hinweggebracht war, und nachdem er diejenigen, welche glauben mochten, daß sie auf gleiche Weise befallen werden könnten, ersucht hatte, die Kirche zu verlassen, gab er inzwischen einen Psalm zu singen. Auf diese Weise wurde die Gemeinde gegen weitere Unterbrechung geschützt; aber als ich die Kirche verließ, sah ich mehrere Weibspersonen, die sich auf dem Grase wälzten, da sie aus Furcht vor einer Strafrede von der Kanzel es nicht gewagt hatten, sich in der Kirche so zu zeigen."

schlechtes Ende, nachdem sie in einigen Ländern gegen sechzehn Monate lang gedauert hatte *).

Ausführlicher erzählt ein gleichzeitiger Niederländer: „Am 16. Julius kam eine sonderbare Art besessener Menschen aus den obern deutschen Ländern nach Aachen, von da nach Utrecht und endlich gegen den September nach Lüttich. Halb nackend, mit Kränzen um die Köpfe, führten diese Besessenen beiderlei Geschlechts auf den Straßen, selbst in den Kirchen und Häusern, ohne alle Scham ihre Tänze auf, indem sie in ihrem Gesange nie gehörte Namen der Teufel ausriefen. Nach vollendetem Tanze quälten die Teufel sie mit den heftigsten Brustschmerzen, so daß sie mit schrecklicher Stimme schrien, sie stürben, wenn man sie nicht mit Binden mitten um den Leib stark zusammenschnürte. Vom September bis zum October wuchs ihre Sekte zu vielen Tausenden an. Aus Deutschland strömten täglich neue Tänzer herbei, und zu Lüttich wurden viele, die noch an Leib und Seele gesund waren, plötzlich von den Teufeln ergriffen, und verbanden sich mit den Tänzern. Kluge Leute wußten keinen andern Grund der Entstehung dieser teuflischen Sekte anzugeben, als die herrschende Unwissenheit in Glaubenssachen und in den Geboten Gottes. Viele aus dem Volke warfen aber die Schuld auf die Priester, die im Concubinat lebten, durch welche also jene Leute nicht recht getauft worden wären. — In der Kreuzkirche zu Lüttich fing an der Kirchweihe der Träger des Rauchfasses an sein Faß wunderlich zu schwenken, zu springen und unverständlich zu singen. Als darauf ein Priester verlangte, er solle das Vater Unser beten, wollte er nicht, und als er den Glauben beten sollte, sagte er: Ich glaube an den Teufel. Da legte der Priester ihm die

*) Fasti Limpurg. 62 f.

Stola um, und las den Exorcismus der Kirche: alsbald verließ ihn der Teufel, und er betete das Vater Unser und den Glauben mit großer Andacht. — Um das Fest aller Heiligen versammelten sich in dem Flecken Herstal bei Lüttich eine Menge Tänzer, Männer und Weiber, und beschlossen nach Lüttich zu gehen, und daselbst die Prälaten und die ganze Geistlichkeit umzubringen. Aber als sie nach Lüttich kamen, und durch fromme Leute vor die Geistlichen geführt wurden, thaten sie diesen nichts, ja sie ließen sogar von ihnen sich heilen, und ihre Teufel austreiben. — Einige wurden in eine Kapelle des St. Lamberts-Klosters vor den Priester Doct. Ludwig Loves gebracht, welcher ihnen eine geweihte Stola umhing, und das Evangelium In principio erat verbum vorlas. Dasselbe Experiment machte dieser Priester mit zehn Tänzern nach einander, immer mit dem glücklichen Erfolge der Heilung. Dadurch kam er in solchen Ruf, daß man ihm von allen Seiten dergleichen Kranke brachte, damit er sie den Teufeln entrisse. Auch in andern Kirchen trieben andere Geistliche die Tanzteufel aus. Zur Beschwörungsformel bediente man sich gewöhnlich des Anfangs des Johanneischen Evangeliums *), doch auch andrer Evangelien, vorzüglich solcher, in welcher die Heilung Besessener durch Christus erzählt wird. — Eine andere Art der Heilung geschah durch Auflegung oder Vorzeigung der Hostie, durch Eingießen von Weihwasser, durch Berühren des Mundes mit einem priesterlichen Finger, durch Anblasen u. s. w. unter Hersagung

*) Des Minoriten Hieronymus Meng Flagellum Daemonum liefert einen Exorcismus, zu welchem die zehn ersten Verse dieses Evangeliums genommen worden sind von In principio erat verbum bis plenum gratiae et veritatis, mit der Antwort: Laus tibi Christe! s. Daemonomastix III. p. 109.

von mancherlei Formeln. — Viele Geistliche erzählten, ein Teufel habe vor seiner Austreibung gestanden, daß sie jetzt freilich nur gemeine Leute besäßen, sie würden aber auch in die Körper der Reichen und Mächtigen eingekehrt seyn, und durch diese den ganzen Klerus aus Lüttich vertrieben haben, wenn derselbe nicht jetzt sie zwänge, sich hinweg zu heben. — Zu Aachen tauchte der Priester Simon ein Mädchen, dessen Teufel keiner Beschwörung Andrer weichen wollte, bis an den Mund in Weihwasser. Der Dämon wohnte nach seiner eignen Aussage seit zwei Jahren in dem Mädchen, und hatte sich, wenn dieses communicirte, in die Spitze der Zehen verkrochen. Er wurde genöthigt auszufahren und von dannen zu weichen, obgleich er sich erbot, das Amt eines Burgwärters zu übernehmen, und zur Probe wie auf einer Trompete blies. Da einige Tage nach seiner Austreibung in dem Karlsbade (wo er ebenfalls nicht hausen sollte) mehrere Menschen ertranken, glaubte man, das habe er bewirkt, und schloß das Bad für immer. — Einen andern Teufel vertrieb derselbe Priester durch Gebet und Fasten. — Nachdem durch diese und andere geistliche Mittel die Sekte der Tänzer, welche in Jahres Frist sehr überhand genommen hatte, allmählig vermindert war, wurden zwar noch drei bis vier Jahr lang manche Leute von solchen Tanzteufeln heimgesucht, aber diese wichen sehr leicht den Beschwörungen der Geistlichen. Der Klerus von Lüttich kam zu jener Zeit in einen guten Geruch *)."

Diese Nachrichten über die Tänzer, von denen einige vom Rheine und von der Mosel bis nach Flandern, andere von Antwerpen durch Hennegau bis nach Frank-

*) Radulph. de Rivo 19. ss.

reich zogen und tanzten *), werden von andern Schriftstellern wiederholt und bestätigt, und die Beschreibung derselben wird weiter ausgeführt. Fast alle Tänzer waren Leute vom niedrigsten Volke, welche, wie die enthusiastischen Geißler, ihre Wohnörter verließen, und umherzogen, und die, wie jene, den Klerus und die Sakramente gering schätzten. Rothes Tuch und Schnabelschuhe waren ihnen ein Gräuel; daher wurde den Schuhmachern zu Lüttich verboten, solche Schuhe zu machen. Sie sagten, weil es ihnen vorkäme, als ob sie in einem Blutstrome ständen, müßten sie in die Höhe springen und tanzen. Nach Andern wurden sie zum Springen genöthigt, wenn der Teufel in ihre Beine hinabstieg, wenn derselbe aber in den Bauch kam, quälte er sie entsetzlich. Bei ihren rasenden Reihentänzen gaben sie sich die Hand, und ermunterten sich durch den Zuruf: Frisch! Frisch! (Frisch, Frischkes!) Diesen Ausruf und andere ausgestoßene Wörter und Töne der Räsenden hielt man für Anrufung und Namen unbekannter Teufel. In den Kirchen tanzten sie vor den Altären und Marienbildern. In der Kirche zu Aachen sprangen manche so hoch als der Altar. Viele tanzten sich in der Wuth zu Tode. Wenn sie nach den convulsivischen Tänzen sinnlos und in Zuckungen niederfielen, reitelten sie sich zusammen mit Stöcken, welche in ihren Leibbinden staken, oder sie ließen sich zusammenschnüren, von zwei oder drei Personen auf den Bauch treten, und mit Fäusten schlagen. Zuweilen trat ein Tänzer oder eine Tänzerin auf die Schultern eines andern, und gab vor, Wunderdinge zu sehen in dem offnen Himmel.

---

*) Dans la ville y eut des dansans, Tant grands que petits onze-cents, heißt es von den Tänzern in Metz. (Journal de Paris 1785).

Ihre Raserei machte auf die Zuschauer außerordentlichen Eindruck, und viele derselben verfielen sogleich in dieselbe Tollheit, und ahmten ihre Tänze nach. Von den Klügern wurden sie theils für wirkliche Kranke gehalten, theils für Betrüger, welche durch dieses jämmerliche Schauspiel die Mildthätigkeit der Leute erregen, oder ihre Lüste ungebundener befriedigen wollten. Sie störten den Gottesdienst und es wurden ihretwegen viele Processionen angestellt und viele Predigten gehalten. Durch die Beschwörungen der Geistlichen sollen an verschiedenen Orten gegen dreitausend Tänzer geheilt worden seyn. Sie werden Tänzer, Chorisantes, Dansatores, Tripudiantes genannt und ihr Tanz kommt vor unter dem Namen St. Iohannis chorea, la danse de St. Iean, weil sie durch das Johanneische Evangelium geheilt zu werden pflegten, wie die Veits-Tänzer durch des heiligen Veits Hülfe *).

2. Die Veits-Tänzer zu Straßburg im Jahr 1418.

Die Tanzwuth wurde noch oft, wenn auch nicht mit solcher Heftigkeit wie im Jahre 1374, hier und da epidemisch; doch scheint nicht sowohl Krankheit aus Religionsschwärmerei, wie im Jahre 1374, sondern vielmehr andre den Aerzten unter dem Namen des Veitstanzes be-

*) S. Anhang III. 221. a. — In den bei Peter von Herentals angeführten Versen wird gesagt, sie hätten niemand weinen sehen können, und hätten ihre Tänze des Nachts vorgenommen. — Die Worte einer belgischen Chronik (Cron. Belg. vernac. 51): „A. 1374 gingen die Dansers. Gens impacata cadit, dudum cruciata salvat," fand Mosheim (Inst. eccl. S. 14, P. 2, C. 5, §. 8, p. 603.) dunkel. Statt salvat muß man salivat (geifert, schäumt) lesen, eine Stelle aus einem lateinischen Gedichte (......... Gens impacata cadit, dudum cruciata salivat).

kannte Convulsionen dieses Tanzen veranlaßt zu haben. Sankt Johannes und Sankt Veit waren die gewöhnlichen Helfer der von dieser Krankheit Befallenen. Daher pflegten die Einwohner des Breisgau und der umliegenden Gegend am Johannis-Heiligenabend nach der Veitskirche zu Biessen im Breisgau oder nach der Johanniskirche in Wasen bei Weiler zu wallfahrten, um Schutz gegen diese Krankheit zu erbitten und Gelübde darzubringen. *) Wie der heilige Veit die Macht erhielt, solche Kranke zu heilen, davon schreibt unter andern Agricola: „In deutschen Landen sind der Plagen viel gewesen, als es wurden etliche Leute geplagt, daß sie tanzen mußten, oft Tag und Nacht an einander, oft zween Tag, drei Tag und Nacht. Es ist eine Fabel: Sankt Veit ist der vierzehn Apotheker und Nothhelfer einer, und hat Gott gebeten, da er jetzt den Hals sollte hinreichen, er wolle alle, die seinen Abend fasten und seinen Tag feiern, vor demselben Tanz behüten und bewahren; und alsbald ist eine Stimme vom Himmel kommen: Vite, du bist erhört **)!"

Zu den bedeutendern Tanzepidemien gehört die, welche im Jahre 1418 zu Straßburg herrschte, und von welcher Schilter Nachricht giebt ***). Plötzlich kam es die Leute an; sie liefen zusammen und tanzten auf den Straßen nach Sackpfeifen. Eine handschriftliche Chronik von Straßburg hat davon folgende Reime:

„Viel hundert fingen zu Straßburg an
Zu tanzen und springen, Frau und Mann,
Am offnen Markt, Gassen und Straßen
Tag und Nacht ihrer viel nicht aßen

*) Schenk, Observat. med. I, p. 216 ss.

**) Agricola, T. Sprichwörter, No. 479.

***) Jak. von Königshofen S. 1087 ff. (Schilters Anmerk. 21.)

Bis ihn das Wüthen wieder gelag.
St. Vits Tanz ward genannt die Plag."

Am Freitage nach Maria Magdalena hielten Rathsdeputirte eine Sitzung wegen dieser Veitstänzer. Es wurde beschlossen, daß die unglücklichen Leute in drei Rotten getheilt nach einander zu der „Kapelle des heiligen Veit zum Rotestein" geschickt, und wo möglich drei Messen für sie gehalten werden sollten. Für jede Messe sollten achtzehn Pfennige bezahlt, und außerdem noch einige Pfennige geopfert werden. Die Bürger, deren Kinder unter den Tänzern wären, sollten dieselben bei sich behalten, und für ihre Verpflegung sorgen, oder etwas Gewisses dafür bezahlen, daß der Rath für dieselben sorgte. Mehrere solcher Eltern wurden vorgefordert. Sie erklärten für ihre Kinder gern zu thun, was ihnen befohlen würde, aber sie seyen zu arm, und müßten ihrer Arbeit nach gehen. Ein Knecht bat, sein Kind zu den andern zu nehmen, oder zu den Heiligen zu führen, da er es nicht ernähren könnte. Ein Schulmeister erklärte, sein Sohn habe plötzlich angefangen zu tanzen, und sey unfähig geworden, ihm bei dem Unterricht der Kinder zu helfen; endlich habe er denselben zum Tanze führen müssen. Er erbot sich, die Kosten für seinen Sohn zu tragen. Ein Wagner hatte seine Frau in der Stube tanzend gefunden; als endlich die Armen mit einer Sackpfeife gekommen, habe sie sich aufgerafft, und sey ihnen nachgelaufen. Er wollte seine Beisteuer geben. Ein alter Bettler hatte eine Tochter unter den Tänzern; es wurde ihm zugesagt, daß für sie gesorgt werden sollte. Am Ende der Sitzung wurde den Schaffnern des Hospitals und des Frauenhauses befohlen, drei dreispännige Wagen bereit zu halten.

In der Instruction der Knechte, welche die Aufsicht über die armen Tänzer auf dem Wege zu dem heiligen Veit führten, wird befohlen, daß einer derselben, wenn

sie in die Nähe von Zabern gekommen, daselbst einreiten, und mit Rath des Dechants zu Zabern drei oder vier Priester bestellen sollte, welche jeder Rotte nach einander gesungene Aemter hielten. Wenn ein Amt für eine Rotte gehalten wäre, sollten die Kranken um den Altar geführt werden, und jeder Kranke sollte einen Pfennig pfryneen und einen Pfennig opfern, oder dieses sollte durch den, der die arme Person führt, geschehen. Nach den drei Aemtern sollten sie nach Rath des Dechants ehrlich ausgerichtet werden, und dabei sollten die Armen einen Pfennig von den ihnen gegebenen Almosen in den Stock stecken, so auch alles Geld, das übrig bliebe. — Ob die Tänzer durch diesen Besuch des heiligen Veit geheilt wurden, darüber liefert Schilter keine Nachricht.

II. Kreuzfahrer.

1. Knaben aus Frankreich und Deutschland im Jahre 1212.

Mit den Geißlern hat man auch verschiedene Gesellschaften von Kreuzfahrern verwechselt, welche in einem religiösen Rausche zusammenliefen, um Palästina den Ungläubigen zu entreißen, und die Schmach der daselbst hart bedrängten Christen zu rächen. Hieher gehören die Kinderschwärme vom Jahre 1212. In der Ueberzeugung, Gott wolle sich der Unmündigen bedienen zur Befreiung des gelobten Landes, erhoben sich in diesem Jahre in der Gegend von Paris, bald darauf in den meisten Landschaften Frankreichs und einem Theile von Deutschland viele tausend Knaben, auch wohl Mädchen, und machten sich auf den Weg nach Jerusalem. Voll Freude sangen sie unaufhörlich: Herr Jesu Christ, gieb uns dein heiliges Kreuz! Vergeblich widersetzten sich Anfangs die Eltern und Freunde dem thörichten Unternehmen; viele Knaben

brachen Riegel und Wände und eilten davon. Auch viele Erwachsene schlossen sich bald den Haufen der Kinder an, meistens von gleicher Begeisterung ergriffen, doch zum Theil Betrüger, welche den unglücklichen jungen Kreuzfahrern ihr eignes Gut und was sie aus wohlthätigen Händen empfingen zu entlocken wußten *), so daß dieselben bald in die größte Noth geriethen. Einige Nachrichten lassen schon den ersten Anstoß von solchen Bösewichten ausgehn. So verbreitete sich das Gerücht, der Alte vom Berge habe zwei abendländische Geistliche so lange gefangen gehalten, bis sie versprochen, ihm die Knaben des fränkischen Reiches zur Ergänzung der Assassinen zuzuführen. Von diesen beiden Geistlichen sey die Aufforderung gekommen.

Die alten Schriftsteller erzählen den Vorfall mit Angabe verschiedener besonderer Umstände. Nach Marseille soll ein Haufe von 30000 solcher Kreuzfahrer gekommen seyn. Zwei Kaufleute und Schiffsherren von Marseille, Hugo der Eiserne und Wilhelm das Schwein, versprachen das Kinderheer unentgeldlich nach dem heiligen Lande zu führen. Doch von sieben schwer beladenen Schiffen scheiterten zwei, fünf segelten nach Aegypten, wo die Unglücklichen ohne Erbarmen in die Sklaverei verkauft wurden. Die beiden verrätherischen Kaufleute sollen später bei einer neuen Verrätherei dem Kaiser Friedrich in die Hände gefallen, und mit dem Strange bestraft worden seyn. — Deutsche Kinderheere zogen nach den italienischen Häfen. Manche glaubten, das Meer werde austrocknen, so daß sie zu Fuß nach dem heiligen Lande ziehen könnten. Viele der jungen Kreuzfahrer kamen um in den Wäldern und Einöden der Alpen, oder verloren jenseit derselben durch Noth, Hitze, Hunger und Durst

*) In Köln wurde ein solcher Betrüger ergriffen und aufgehängt.

ihr Leben. Viele wurden bei ihrem Eintritt in Italien von den Lombarden geplündert und schimpflich zurückgewiesen; glücklicher waren die, welche von den Italienern als Knechte oder Mägde behalten wurden. Nach Genua kam ein deutscher Knabe, Nikolaus, mit mehr als 7000 Kindern, Weibern und Männern, welche als Pilger Kreuze, Taschen und Stäbe trugen. Unter ihnen waren viele Kinder aus edlen Häusern. Die Genueser befahlen ihnen, die Stadt zu verlassen, doch blieben bei dem Abzuge Viele zurück. Auch nach Rom und nach Brindisi sollen Schaaren gekommen seyn. Von allen diesen Schwärmern erreichten nur Einzelne nackt und bloß ihre Heimath wieder, und sie wurden noch obendrein verspottet. Den zurückkehrenden Knaben blieb nach des Papstes Willen die übernommene Verpflichtung zu einem Kreuzzuge nach Palästina, wenn sie das gehörige Alter erreicht haben würden *).

2. Die Pastorels in Frankreich.

a. Die Pastorels im Jahre 1251.

Zu den gedachten Kreuzfahrerrotten gehören auch die Pastorels. — Im Jahre 1251, als die Nachricht von der Niederlage und Gefangenschaft des Königs Ludwig IX. in Frankreich die größte Bestürzung verursachte, und die Königin Regentin mit Hülfe des Papstes die Franzosen und andere Völker zur Rettung des Königs und seiner tapfern Begleiter ohne glücklichen Erfolg aufforderte: da erhob sich an den nördlichen Gränzen von

*) S. Anhang III. §. 22. — Kinderwallfahrten kommen noch im spätern Mittelalter vor. Nach Mont Saint Michel an den Küsten der Normandie wallfahrteten im 15. Jahrhunderte zu zwei verschiedenen Malen Tausende von acht bis zwölfjährigen Knaben.

Frankreich der falsche Prophet Meister Jakob aus Ungarn, ein alter entlaufener Cistercienser, dem sein langer Bart, sein bleiches Gesicht, seine funkelnden Augen, seine donnernde Stimme, seine häufigen Thränen, sein ganzes scheinheiliges Wesen einen außerordentlichen Einfluß auf das Volk verschaffte, und warf sich auf zum Anführer eines Kreuzzuges. Er verkündigte, daß ihm die heilige Jungfrau in einer Erscheinung befohlen habe, den Niedrigen und Einfältigen, denen Gott die Befreiung des gelobten Landes vorbehalten, das Kreuz zu predigen. Er wandte sich vorzüglich an die Hirten *) und an die Bauern, welche haufenweis ihm zuströmten; auch Knaben und Mädchen verließen die Häuser ihrer Eltern, und liefen dem Gesandten Gottes nach. Jakob kam mit einem Heere von dreißigtausend Menschen aus Flandern nach Amiens. So wie hier wurden auch in Paris die Pastorels mit Bewunderung empfangen; selbst die Königin Blanka nahm den Anführer derselben ehrenvoll auf, und machte ihm große Geschenke. Solche Begünstigung und das Vertrauen auf ihre Anzahl vergrößerte ihre Kühnheit. Ihr Anführer legte in Paris den bischöflichen Ornat an. Er theilte sein Heer, als es durch den Zulauf von allerlei schlechtem Gesindel auf hunderttausend Menschen angewachsen war, unter verschiedene Unterfeldherrn, und ordnete es unter fünfhundert Fahnen, in die er ein Kreuz, ein Lamm und sich selbst als Gesandten Gottes setzte. Der mit Degen, Spießen, Aexten und Messern bewaffnete Haufen beging, als er über

---

*) Den Namen der Pastorels, Pastorelli, Pastoureaux soll diese Rotte erhalten haben, weil sie größtentheils aus jungen Hirten bestand. Vielleicht ist die Ableitung dieses Namens von dem Lamme, welches sie in ihren Fahnen führten, richtiger.

die Loire gekommen war, täglich ärgere Gewaltthätigkeiten; vorzüglich verfolgten, ermordeten und plünderten sie die Juden. Sie lästerten die Klerisei, und ihre Häupter erzählten dem dadurch entzückten Pöbel von den Weltgeistlichen, von den Mönchen, von den Bischöfen, selbst von dem Papste und seinem Hofe die schändlichsten Dinge. Wo man ihnen den Eingang verwehrte, brachen sie mit Gewalt ein, und erlaubten sich in der Wuth die größten Ausschweifungen. In Orleans wurde, gegen das Verbot des Bischofs, Meister Jakob ehrenvoll aufgenommen. Einige Geistliche wagten es, seiner Predigt zu widersprechen, ihn einen Ketzer, Betrüger und Lügner zu nennen: sogleich wurde dem einen der Kopf gespalten, und in einem allgemeinen Auflauf gegen die Geistlichen wurden gegen zwanzig derselben ermordet, viele verwundet, ihre Häuser verwüstet, ihre Bücher verbrannt, ihre Güter geraubt. Nun wurde aber die Rotte ernstlicher angegriffen, und aus der Stadt gejagt. Mit Bewilligung und auf Befehl der Königin, welche nun ihren Irrthum einsah, belegten die Bischöfe die Pastorels mit dem Banne, und die weltlichen Obrigkeiten verfolgten und zerstreuten die einzelnen Haufen. Meister Jakob, den man anfangs für einen Gesandten Gottes gehalten, für einen heiligen Mann, der mit den Engeln vertrauten Umgang habe, sollte nun ein Zauberer seyn, der mit dem Teufel im Bunde stehe, derselbe, durch welchen im Jahre 1212 so viele Kinder in Frankreich und Deutschland zur Unternehmung eines Kreuzzuges nach Palästina verführt wurden, ein heimlicher Muhammedaner, ein Sklav des Sultans von Aegyptem, dem er versprochen, Frankreich und alle christlichen Länder zu entvölkern, damit der Sultan dieselben leichter erobern könnte. Er wurde endlich, nachdem er zum letzten Male in Bourges als Kreuzprediger und Prophet aufgetreten

war, von den nachsetzenden Einwohnern dieser Stadt zwischen Mortenne und Villeneuve eingeholt, und von einem Fleischer mit dem Beile erschlagen. Ein Theil seiner Bande rettete sich durch die Flucht, nachdem Viele geblieben oder gefangen genommen waren. So erging es auch den andern Haufen der Pastorels. Viele Gefangene wurden durch das Schwert, oder durch den Strick hingerichtet, und nur den einfältigen Bauern wurde das Leben geschenkt. Einige derselben pilgerten, um für ihr Vergehn zu büßen, nach Palästina, die andern eilten heim und verkrochen sich in ihre Hütten*).

b. Die Pastorels im Jahre 1320.

Im Frühling des Jahres 1320, als in Frankreich und England die Gemüther zu einem neuen Kreuzzuge gestimmt waren, und nur der gute Rath des Papstes die Könige Philipp V. und Eduard II. noch abhielt, denselben anzustellen, versammelten sich wieder, unter dem Vorwande, daß den Niedrigen und Schwachen die Eroberung des heiligen Landes aufbehalten sey, eine Menge Bauern und Hirten, auch Weiber und besonders viele junge Leute und Kinder. Sie hießen wie ihre Vorgänger vom Jahre 1251 Pastorels, Pastoureaux. Ein abgesetzter Priester und ein abgefallener Benediktiner ermahnten das Volk an diesem Kreuzzuge Theil zu nehmen, und unter ihrer Anführung wuchs die Hirtenrotte außerordentlich durch eine Menge schlechten Gesindels, das ihnen zuströmte. Sie fanden in Frankreich überall eine günstige Aufnahme, so lange sie ruhig einherzogen, ihre Processionen nach den Kirchen andächtig anstellten, und bescheiden um Almosen baten. Als sie aber durch ihr Umherschweifen und die vielen Bösewichte unter ihnen

*) S. Anhang III. §. 23.

verwildert, die größten Gewaltthätigkeiten, viele Räubereien und Mordthaten, vorzüglich an den Juden begingen, wurden die Obrigkeiten aufmerksam auf sie, und widersetzten sich ihnen. In Paris erfuhren sie, man wolle sie angreifen; alsbald stellten sie sich bei der Abtei St. Germain de Pres in Schlachtordnung, und zogen ungehindert weiter. Wahrscheinlich weil der König selbst einen Kreuzzug wünschte, ergriff er nicht die ernstlichsten Maaßregeln gegen die Pastorels. Diese gingen nun nach Guyenne, wo sie die Juden, welche sich nicht taufen lassen wollten, tödteten und ausplünderten. Als der königliche Seneschal zu Carcassone befahl, die Juden zu schützen, wollte das Volk nicht gehorchen, weil es unrecht sey, Christen zu beschädigen, um Ungläubige zu retten. Der Seneschal sammelte darauf Truppen, verbot bei Lebensstrafe die Pastorels zu unterstützen, und ließ viele derselben ergreifen und (einmal acht und dreißig zusammen) aufknüpfen. In Toulouse, wo sie alle Juden ermordet hatten, wurden an Einem Tage sechzig aufgehängt. Als sie endlich auch nach der päpstlichen Residenz Avignon zu kommen, und daselbst noch übler zu hausen drohten, rief der bedrängte Papst den Seneschal von Beaucaire auf, sie davon abzuhalten. Nun wurde die Hirtenrotte von den königlichen Beamten mit dem größten Nachdrucke verfolgt, und bald gänzlich zersprengt *).

3. Kreuzbrüder in Deutschland im Jahre 1309.

Im Jahre 1309 erhoben sich in Deutschland den Pastorels ähnliche Kreuzfahrer, welche man für Geißler gehalten hat. Man nannte sie Kreuzbrüder oder Kreuzträger (Fratres Crucis, Crucigeri, Crucisigeri, Cruce-

*) S. Anhang III. §. 24.

broderi, Crützebrödere). Die Verfasser von Chroniken geben von ihnen nur kurze Nachrichten. Ein Gleichzeitiger berichtet: „Im Jahre 1309 sammelten sich mit Kreuzen Bezeichnete, welche Kreuzbrüder genannt wurden, schaarenweis in verschiedenen Ländern, und liefen nach dem römischen Hofe, um, wie sie sagten, zur Rettung des heiligen Landes über das Meer zu gehen. Als sie aber nach Avignon kamen, und an das Meer, trennten sie sich, und kehrten auf verschiedenen Wegen zurück *)." In der Chronik der Sassen heißt es zuletzt: „Unter diese Schaar mischten sich Weiber und Männer, so daß es ein böses Leben wurde, und daß die Leute ihnen nichts mehr geben wollten. Die Pfaffen predigten dagegen, wie es wohl recht war. So wurden diese Kreuzbrüder unterdrückt **)." Zwei Andere gedenken dieser Kreuzbrüder nur mit einigen Worten als der ersten ***), und Einer erwähnt sie bei dem Jahre 1308†). Die Verwechselung dieser Rotte mit den Geißlern ist übrigens alt, und bereits im funfzehnten Jahrhundert von einem Chronikencompilator gemacht worden††).

4. Weiße Brüder in Deutschland um das Jahr 1324.

Aus den unsichern Nachrichten über die mit den Geißlern verwechselten weißen Brüder vom Jahre 1324 geht doch deutlich genug hervor, daß sie zu den Kreuzfahrern gehören. Hartknoch erzählt nach Cölestinus Mislenta, der aus dem unkritischen Simon Grunau

*) Levold. a. Northof. 397.

**) Both. (Chron. d. S.) 373.

***) Chron. Brunsvic. 591. — Chron. Riddagshus. 80.

†) Anon. Chron. — a. 1314; Leibn. II, 61.

††) „1309. Flagellatores sive Crücbröder currunt per mundum." Anon. Chron. — a. 1410; Leibn. II, 67.

schöpfte, Folgendes: Um das Jahr 1324 soll die Sekte der weißen Brüder (Fratres in Albis) gewesen seyn, welche weiße, mit grünen Andreaskreuzen bezeichnete Mäntel trugen. Sie rühmten sich vieler göttlicher Offenbarungen, insonderheit von Eroberung des heiligen Landes und dessen Erlösung aus der Sarazenen Gewalt. In Deutschland sollen viele Menschen ihnen geglaubt, und reichliche Beisteuer gegeben haben. Durch einige deutsche Fürsten wurde auch der Hochmeister des deutschen Ordens, Werner von Urseln, zur Unterstützung dieser Leute aufgefordert. Aber dieser verstand sich nicht dazu, weil er merkte, daß es Betrügerei war. Das wurde nun bald allgemein bekannt, und die Rotte löste sich auf *).

III. Kriegsrotten.

1. Die Bengeler im Paderbornischen im Jahre 1390. f.

Im vierzehnten Jahrhunderte, vorzüglich gegen das Ende desselben, bildeten der deutsche Adel und die deutschen Fürsten Vereine und Gesellschaften, um den Städten, welche durch Bündnisse unter einander eine Macht geworden waren, auf gleiche Weise kräftiger entgegen zu treten, und um in Gesellschaft das durch Gesetze und durch die Landfrieden beschränkte Waffenrecht leichter zu üben, und die dem Einzelnen so sehr erschwerten Fehden und Räubereien mit größerer Sicherheit und mit größerem Erfolge fortzusetzen. Ein Fürst, Graf oder Ritter, welcher allein zu schwach war, seine ehr- und habsüchtigen Plane gegen einen mächtigen Nachbar durchzusetzen, bediente sich dazu einer solchen schon geschlossenen Gesellschaft, oder er bildete eine neue aus kriegs-

*) Hartknoch, Pr. K. H. S. 237 ff. Vergl. A. und N. Pr. S. 464.

lustigen Rittern, Knappen und Knechten, oft zum Theil aus dem schlechtesten Gesindel. Nahe verwandt mit diesen Gesellschaften des deutschen Adels sind die Kompagnien und Kameradschaften, welche aus dienstlosen Kriegsleuten gebildet wurden, und welche besonders in der Geschichte von Italien und Frankreich eine Rolle spielten, selten eine ehrenvolle. Auch jene deutschen Gesellschaften fanden früher oder später ein unrühmliches Ende. Das Gesetz und das Recht, die vereinte Macht der Städte und des Landesherrn zersprengte und unterdrückte dieselben, doch manche erst nach längerem Kampfe, und noch tief im funfzehnten Jahrhunderte findet man ihre Spuren. Wie die politischen Komplotte aller Zeiten, so hatten auch diese Rotten besondere Zeichen der Verbindung, welche ihnen den Namen gaben, und mit deren Aufstellung und Annahme der wichtigste Schritt zur Bildung und Befestigung der Faktion geschah. So kannte Deutschland die Sterner (1372 f.), die Gesellschaft mit dem Löwen (1379 f.), die Sankt Wilhelms- und Sankt Georgs-Gesellschaft, die Martinsvögel oder Schlägler (Bengeler) u. a. m., Preußen die Gesellschaft zur Eidechse (1397—1454).

Daß die Bengeler zu diesen Gesellschaften gehören, nicht zu den Geißlern, zeigen ihre Thaten im Bisthum Paderborn. An die Stelle des rohen Simon von Sternberg, der im Jahre 1389 bei der Belagerung einer rebellischen Burg geblieben war, wurde der älteste Sohn des Herzogs Wilhelm von Berg, der erwählte Bischof von Padua, Ruprecht, zum Bischofe von Paderborn gewählt. Der Streit mit einem andern paduanischen Prätendenten hielt diesen thätigen jungen Mann über ein Jahr lang ab, den dringenden Einladungen seines paderbornischen Kapitels sogleich zu folgen und die Ruhe in seiner Diöces wieder herzustellen. Als er endlich im

April 1390 nach Paderborn kam, fand er, daß schleunige Hülfe hier sehr nöthig war. Während der Regierung des Kapitels hatten sich die Räuber in dem Lande und in der Nachbarschaft mit den verbündeten Feinden des vorigen Bischofs vereinigt, das Bisthum durch Sengen und Brennen zu verwüsten. An ihrer Spitze stand Friedrich von Pathberg der Jüngere. Da sie in ihren Unternehmungen glücklich waren, und sogar einige vom Kapitel angestellte Kriegshauptleute nebst andern Getreuen der Kirche durch Ueberfall gefangen nahmen: sahe sich das Kapitel genöthigt, damit die Gefangenen gelöst, und die Diöces vor der gänzlichen Verwüstung bewahrt würde, den größten Feind des Stifts, den von Pathberg, zum Hauptmann und Vertheidiger desselben anzunehmen, und ihm eine Burg als Pfand für das Lösegeld der Gefangenen zu überlassen. Das erste Geschäft des Bischofs Ruprecht war, dieses verpfändete Schloß einzulösen, um sich des lästigen Schutzherrn zu entledigen. Dafür kündigte ihm Friedrich von Pathberg den Krieg an. Er bediente sich zu diesem Kriege der Gesellschaft der Bengeler *). Ihr Zeichen waren silberne Prügel (Bengel), die sie vor der Brust trugen. Diese Bengeler verheerten das Land durch ihre Streifereien. Sie plünderten und verbrannten Dörfer und Kirchen, und bedrängten den Bischof hart. Doch an Ruprecht fanden sie einen Feind, der ihnen gewachsen war, und der sie bald überzeugte, daß der Schutzheilige der paderbornischen Kirche,

*) Sie heißen auch Schlägler, und in der Chronik von Limburg die Dengeler, auch die Kloppel (Klöppel, Knüppel), weil sie Kloppel führten, und bestanden aus der Ritterschaft in Hessen und Westphalen. — Das Abzeichen der Bengeler mochte wohl von ihren Streitkolben oder Keulen entnommen seyn, und etwas Aehnliches fand auch bei den Flegkern Statt.

der heilige Liborius, seine Mannskraft noch habe, und kein Kastrat sey, wie sie höhnisch sagten, und daß sie irrten, als sie behaupteten, achtzehn Paderborner machten einen Mann aus. Als am achtzehnten Junius Friedrich von Pathberg nebst vielen seiner Genossen mit dem Raube eines Klosters nach Pathberg zurück zog, überfiel der tapfere Bischof mit seinen Getreuen ihren Haufen, schlug sie, und machte Friedrich und acht und siebenzig wohlgerüstete, streitbare Männer zu Gefangenen *). Dieser Schlag und der Verlust ihres Hauptes traf die Gesellschaft der Bengeler hart. Sie erklärten sich für besiegt, und suchten zum Theil für große Geldsummen die Verzeihung des Bischofs zu erlangen. Dieser bewog nun nach langen Unterhandlungen gewisse Fürsten, Bischöfe und Edle zu einem Bündnisse zur Erhaltung der Ruhe in Westphalen, Sachsen und Hessen. Sie verpflichteten sich zwölf Jahre lang den Frieden zu bewahren, und jeden Störer desselben zu unterdrücken. Ruprecht schloß indessen auch mit den gefangenen Bengelern einen Waffenstillstand, und gab ihnen für dreißigtausend Goldgulden die Freiheit. Dennoch versagten sie ihm den Eid der Treue, und der von Pathberg störte sogar jenen allgemeinen Frieden, indem er den Bischof von Paderborn vom neuen befehdete. Deswegen sammelten die Herren, welche den Frieden geschlossen hatten **), ein großes Heer, mit welchem sie Pathberg belagerten. Sie eroberten die Stadt, und schon waren auch die beiden

*) Nach der Limburger Chronik wurden gegen hundert der besten Ritter und Knechte niedergeworfen, und die Herren von Spiegel, von Dessenberg, von Falkenberg, von Hertingshausen, von Hardenberg gefangen.

**) Die Chronik von Limburg nennt den Bischof von Paderborn, den Landgrafen Hermann von Hessen und den Herzog von Braunschweig.

Burgen ihrem Falle nahe, als der Bischof Ruprecht an einer Krankheit starb *). Sobald er, die Seele der ganzen Unternehmung, fehlte, wurde die Belagerung aufgehoben, und das Land mußte noch mancherlei Drangsale erdulden **).

2. Die Flegeler in Thüringen im Jahre 1412.

Der stolze und herrschsüchtige Graf Günther (XXIX?) von Schwarzburg trug wohl das meiste zur Entstehung der Flegeler bei. Er hatte im Jahre 1407 seine Tochter Anna dem jungen Landgrafen Friedrich von Thüringen gegeben; nun schaltete und waltete er nach seinem Gefallen in dem Lande seines Schwiegersohns, der wegen seiner Indolenz den Namen des Einfältigen erhielt. Die Bittschriften der unterdrückten Unterthanen kamen nicht an den Landgrafen; sie wurden alle in Günthers Hände geliefert. Ebenso ging es mit den Ermahnungsbriefen der Oheime des Landgrafen, der Herzöge zu Sachsen, Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Friedrich des Streitbaren und Wilhelm des Reichen. Diese konnten endlich dem Unwesen nicht länger ruhig zusehen, besonders da Günther, wie es hieß, selbst einen Theil von Thüringen veräußern wollte. Nach vergeblichen Warnungen sammelten sie ihr Kriegs-

*) Die Chronik von Limburg läßt ihn erst drei Jahr nach dieser im Jahre 1391 erfolgten Belagerung sterben. Nach Gobelinus Persona fällt aber beides, die Belagerung und sein Tod, in das Jahr 1394.

**) Gobel. Persona 313 s. (Urheber der Vermischung der Bengeler mit den Flegelern, welche dann wieder mit den Flagellanten verwechselt wurden, ist H. Meibom in einer Anmerkung zu dieser Stelle, in welcher er sagt, jene seyen einerlei oder doch nicht viel von einander verschieden gewesen; das Letztere ist allerdings wahr.) — cf. Fasti Limpurg. S. 97 ff.

volk, und nahmen im Julius des Jahres 1412 Gotha, Eisenach und die andern Städte ihres Neffen zu dessen Besten ein. Friedrich der Einfältige wurde auf diese Art zwar von der Vormundschaft seines Schwiegervaters befreit; aber er mußte sich gefallen lassen, einige Jahre unter einer andern Vormundschaft zu stehen, indem er ohne den Rath und die Zustimmung seiner Oheime nichts Wichtiges vornehmen durfte.

Graf Günther konnte also die Gewalt, deren er sich anmaßte, nicht behaupten, und sogar seine rechtmäßige Herrschaft wurde durch die mächtigen Markgrafen gefährdet, obgleich er gegen dieselben im Jahre 1411 mit dem Freiherrn Friedrich von Heldrungen sich verbündet, und nebst diesem die Rotte der Flegeler gesammelt hatte. Diese Rotte bestand aus adlichem und unedlem Gesindel*), und übte viele Räubereien und Gewaltthätigkeiten im Lande. Günther merkte indessen bald, daß mit diesen Leuten nichts auszurichten sey, und er hatte noch im Jahre 1412 das Glück mit den Markgrafen ausgesöhnt zu werden. Friedrich von Heldrungen, der nicht mit in der Sühne begriffen war, bediente sich nun der Flegeler zu einer andern Unternehmung für den Grafen Dietrich von Honstein, Herrn zu Heringen. Dieser leb-

*) Cyr. Spangenberg sagt, jene zwei Herren hätten Bauern, Schnitter, Drescher und dergleichen Gesindel in ihre Gesellschaft gezogen, durch das Versprechen, sie bald zu reichen Leuten zu machen. Der Zulauf sei täglich größer geworden, und auch einige Verdorbene von Adel hätten sich zu ihnen geschlagen. — Sie hießen die Flegeler, wie Manche vorgeben, weil Viele derselben Dreschflegel als Waffen führten, oder, wie mir wahrscheinlicher ist, weil ein Flegel das Zeichen der Gesellschaft war. Mit den Geißlern sind sie verwechselt worden, weil beide flagella (Geißeln — Flegel) führten, und daher beide Flagellatores genannt wurden.

te mit seinem Vetter, dem Grafen Heinrich, Herrn zu Kelbra, in Streit, weil er in der Theilung der honsteinischen Länder zu kurz gekommen zu seyn glaubte. Auf sein Anstiften erstieg Friedrich mit seinen Flegelern in der Nacht des 15. Septembers 1412 das Haus Honstein *). Er hatte einen Strick in der Hand, an welchem er den Grafen Heinrich aufhängen wollte, aber er fand nur dessen alten Vater, der sich am Kamin wärmte, und den jüngern Sohn; beide nahm er gefangen. Als Graf Heinrich den Lärm hörte, sprang er nackend aus dem Bette, und seine Gemahlin Margarethe, eine geborne Freiin von Weinsberg, ließ ihn, ihren Namen bewährend, an zusammengeknüpften Betttüchern aus dem Fenster hinab. Seine Gemahlin (so wird erzählt, vielleicht entstand diese Ausschmückung aus einer Erinnerung an die Weiber von Weinsberg) wurde mit so viel Kleinodien entlassen, als sie allein tragen konnte, und das eroberte Schloß wurde stark befestigt. Heinrich floh nach Ilfeld, wo er von dem Abte Friedrich von Rüsteberg Kleider, Schuhe und ein Pferd erhielt, und von wo er zu den Markgrafen von Meißen eilte, um dieselben zur Hülfe gegen den Räuber aufzurufen. Diese belagerten und eroberten darauf Heldrungen und Wiehe, und belehnten damit und mit der ganzen Herrschaft Heldrungen den beraubten Grafen. Im Jahre 1413 mußte sich der Graf Dietrich von seinen Bundesgenossen ganz lossagen. Beide fanden bald ihren Untergang. Dietrich starb 1417 im Gefängnisse zu Dringenburg und Friedrich von H. wurde, nachdem er noch einige Jahre vom Stegreife gelebt hatte, von Bauern bei Mackenrode erschlagen. — Erst im Jahre 1416 soll der sogenannte

*) Die Ruinen dieses Schlosses liegen über dem Flecken Neustadt, eine Meile von Nordhausen.

Flegelkrieg, in welchem die Grafschaft Honstein sehr verwüstet, viele Dörfer geplündert und viele der kleineren ganz verbrannt und zerstört wurden, beendigt worden seyn *).

Schluß.

Alle diese Gesellschaften sind mit den Geißlern verwechselt worden. Vielleicht könnte man zu diesen mit mehr Recht die büßenden Kreuzträger zählen, welche im Jahre 1501 aus Italien nach Deutschland kamen **);

*) In der Geschichte des Flegelerkrieges, welche hier nicht ausgeführt werden konnte, herrscht noch große Verwirrung, und die Nachrichten von demselben widersprechen einander zum Theil. — S. Anhang III, §. 28.

**) Ein gleichzeitiger Annalist sagt von ihnen: „Sie gingen einher in grauen Röcken von Leinwand oder von Wolle, barfuß und barhaupt, und ein jeder trug ein kleines hölzernes Kreuz in der Hand. Sie hatten keinen Sack und keine Tasche, keinen Stab und kein Geld, und tranken weder Wein noch Bier. Sie fasteten alle Tage außer dem Sonntage, indem sie Kohl und Wurzeln, ohne allen Zusatz von Fett mit Salz und Wasser gekocht aßen. Fleisch, Fische, Eier, Butter, Käse und Milch genossen sie gar nicht. In der Kirche warfen sie sich mit ausgestreckten Armen in Crucifixes Gestalt nieder, und beteten lange. Sie blieben nicht über vier und zwanzig Stunden an einem Orte oder in einer Herberge, außer wenn Krankheit sie dazu nöthigte, und durchstreiften ihrer zwei, drei oder mehr zusammen die Städte, Flecken und Dörfer. Nur wenn sie hungerten, erbettelten sie vor den Thüren Speise. Es waren unter ihnen Geistliche, Presbyter, Diakonen und Subdiakonen, welche außer einem Rocke, einem Gürtel, einem hölzernen Kreuze und einem Brevier gar nichts hatten. Alle pflegten nach Köln und nach Aachen zu pilgern. Sie hatten diese Buße freiwillig übernommen, einige auf drei, andere auf fünf, manche

denn es ist möglich, daß sie auf ihrer Bußfahrt die Geißelung übten, obgleich davon nichts gesagt wird. Schwerlich aber gehören die Flagelliferi in Preußen hierher *). Diese scheinen eher fremde Handelsleute, welche Geißeln oder Peitschen umhertrugen, gewesen zu seyn, als Selbstgeißler.

Ein Hauptzweck dieser Arbeit über die christlichen Geißlergesellschaften war es, der Verwirrung, welche vorzüglich durch Schöttgen in die Geschichte derselben gekommen war, ein Ende zu machen. Dieses Ziel hoffe ich durch strenge Unterscheidung und Ausscheidung erreicht zu haben. Jene Unterscheidung, auch unter den verschiedenen Geißlergesellschaften, sollte durch die angenommene Eintheilung erleichtert werden; in einer andern Arbeit kann man anders trennen, und wieder verbinden was zusammen gehört. Es gehört aber das hier unter A Gelieferte meistens unter die Abschnitte der Religions- und Kirchengeschichte **von den Bußanstal-**

---

auch auf sieben Jahr. Nach dieser Zeit konnten sie von jener Bußreise abstehen, und nach Hause zurückkehren. Diese Bußfahrten dauerten ununterbrochen gegen sieben Jahre lang, indem bald mehr, bald weniger jener Männer in Deutschland umgingen. Auch einige Deutsche gesellten sich zu ihnen, und thaten dasselbe Gelübde; denn sie nahmen Alle zu Begleitern auf, außer den Mönchen und Weibern." — Jo. Trithem. Ann. Hirsaug. II, 586.

*) Hartknoch's Preuß. K. H. S. 238: „Unter den Gesetzen und Verordnungen, welche zu Frauenburg im Jahre 1445 gemacht sind, lautete der vierzehnte Artikel also:" Flagelliferi (Geißeler) libere in Sambiam et per totam Prussiam eant; emendi ac vendendi potestatem habeant, wie diesen Artikel Georg Hesius (in Recessibus Conventuum Prussicorum ad a. 1445.) aus dem Deutschen übersetzt.

ten und den Missionen der katholischen Kirche*), und von den Ketzern in Deutschland im 14. und 15. Jahrhunderte.

Anhang.

I. Die Lieder der deutschen Geißler im Jahre 1349.

1. Die den Geißlergesang enthaltende Stelle aus der Chronik Jakobs von Königshofen nach der Urschrift **).

Von der grossen Geischelfart.

In dem vorgeschriben iore do men zalte MCCCXCIX. jor also men vaste starp, und di Juden brante, XIIII dage noch suingihten***), do koment gein Strosburg vf cc geischeler, die hettent leben und wise also ich ein teil hie sagen wil, zum ersten so hettent sú gar kos-

---

*) Hauptabschnitte in der Geschichte der Missionen geben, wenn man nach Personen trennt, Joh. von Vicenza 1233, Venturinus von Bergamo 1334, Vincentius Ferrer 1398 ff., Bernhard von Siena 1423 u. A. m. Die Namen einiger Missionare sind minder bekannt (z. B. 1260 Reiner von Perugia?). Selbst Meister Jakob 1251 und Aehnliche kann man hieher ziehen.

**) Vergl. oben S. 74. ff. — Der Güte des Herrn Dr. Engelhardt in Straßburg verdanke ich die von dem, jetzt auf der öffentlichen Bibliothek zu Straßburg befindlichen, deutschen Autographum genommene Abschrift, nach welcher diese Stelle hier gegeben wird.

***) Sungichten, Sonnengang, Sonnenwende; hier Sommersonnenwende. Dieselbe Zeit wird ausgedrückt durch „14 T. nach Johannis" bei Bernh. Herzog 120.

per vanen vf VIII oder x. von semyt und sydin *), und also menige gewunden kertze, die drug men jn vor, wo sú in stette oder dörffer gingent, und sturmetemen alle glocken gegen jn, und die geischeler gingent den vanen noch je zwene und zwene mittenander und hettent alle mentelin ane, und hute uffe mit roten cruzen, und zwene sungent vor, und dene die andern alle noch, und ir gesang was also. Der Gesang §. „Nu ist die bettefart so her**), Crist reit selber gein „Jerusalem***), Er furte ein cruze an sinre hant, Nu „helf uns der heylant, Nu ist die bettefart also gut, „Hilf uns herre durch din heilges blut, Das du am cru-

---

*) In Schilters Ausgabe: „von samit tüchern und von baldecken." — Baldeken, Baldakinus, Baldachinus, Zeug aus Baldach (Bagdad), kostbares Seidenzeug mit einem Aufzuge von Goldfäden; daher auch das Wort Baldachin für Traghimmel oder Thronhimmel.

**) Her, hehr, heilig, herrlich. — Bettefart (Biedevart, Bedevart), Bittfahrt, Betfahrt, d. i. Wallfahrt (angestellt, Gott um etwas zu bitten, an einem heiligen Orte zu beten). Schöttgen (S. 36) leitet das Wort unrichtig ab von bieden, beiden, d. i. bitere, ire. Die richtige Ableitung giebt der jetzige und der alte Gebrauch des Wortes. Für diesen statt vieler nur Eine Stelle:

„Ome wart vil statliken to mode,
„Dat he, unde mit ome sin wif, vrowe Ode,
„To Rome an bedevart wolden varen,
„Unsern Heren God beden se to bewaren
„Dat closter, dat se hadden begunnen,"

sagt von Herzog Ludolf, dem Stifter von Gandersheim, der Priester Eberhard', b. Leibnitz. SS. R. Bruns. III, 151. — Vart, Fahrt, steht auch einfach für Wallfahrt.

***) Bei Bernh. Herzog S. 120. stehen diese zwei Verse so im Zusammenhange: „Nun ist die Betefahrt, Herr, dir so angenehm, Als Christus selbst ritte gen Jerusalem."

„ze vergossen hest, Und uns in dem ellende gelossen „hest *), Nu ist die strosse also breit, Die uns zu un„ser Frowen treit **), In unser lieben Frowen lant, „Nu helfe uns der heylant; Wir sont die busse an uns „nemen, das wir gotte deste bas gezemen***), Al dort „in sines vatter rich, Des bitten wir dich alle glich, So „bitten wir den vil heilgen crist, Der aller welte ge„waltig ist †).“ § So sú alsus in die kirchen koment so knowetent sú nider und sungent: „Jhesus wart ge„labet mit gallen, Das sullent wir alle an ein crüze „vallen.“ — Und so vielent sú alle cruze wis an die erde, das es klapperte, und so sú eine wile also gelagent, So hup ir vorsenger ane und sang: „Nu habent „uf alle uwer hende, Das got dis grosse sterben wende, „Nu habent uf uwer arme, Daz ſich got über uns er„barme.“ — § und stundent denne uf; Das dotent sú drü stunt ††), und denne ludent sú die lúte in ir huser, eis zwenzig, eis zehen, also jegliches noch sime vermúgen, und buttent es jn wol.

Dis was ir regel.

Der in ir bruderschaft wolte, und an die busse dretten der muste XXXIIII. tage der inne sin, und also vil pfennige han das im alle tage IIII d. ane geburten das worent XI sol. und IIII d., und der umb tursten sú

---

*) Geloſſen, gelöſet, erlöſet. — Bernh. Herzog: „Das du am Kreuz haſt vergoſſen Und uns im Elend geloſſen.“

**) breit .... treit, bereitet .... trägt (führt).

***) geziemen, gefallen.

†) B. Herzog: „Auch bitten wir Jeſum Chriſt, Der aller Welt gnädig iſt.“ Bei noch Spätern finden wir das Lied mit immer größern Veränderungen.

††) drei Mal.

niemen heischen; Sú getúrstent ovch keine herberge heischen, noch in kein hus kumen men lúde sú denne drin, Sú geturstent ovch mit keinre frowen gereden, wer aber das brach, der knúwete fúr sinen meister und bihtête es ime, So satte ime der meister busse und slug yme, mit der geischeln uf sinen rúcken und sprach, „Stant „uf durch*) der reinen martel ere**), und húte dich „vor den sunden mere***).“ — Sú hettent ovch ein gesetzede das sú pfaffen under jn hettent, aber jr keinre sollte Meister under jn sin, noch an jren heimelichen rot gon. Wenne sú nu woltent bussen, also nantent sú das geischeln, das was zum tage zwurent †) frúge und spote, so zogetent sú zu velde ús, so lúte men die glocken und gingent je zwene und zwene, und sungent iren leys ††) also vor ist geseit, und wenne sú

---

*) durch (Kero: duruh), um — willen, wegen; so: durch Gott (um Gotteswillen), durch Jesum Christum 2c.

**) martel ere, Marter Ehre. — Martel st. Marter steht oft bei Jak. v. Königshofen, z. B. S. 332: „Sú totent jn ouch vil ander martel an.“ — Wurstisen hat (S. 172): „durch der Martyrer Ehre.“ Bei Bernh. Herzog heißt es: „Maria Lehr,“ bei noch Späteren: „Marien Ehre.“

***) mere, hinfort, ferner, in Zukunft.

†) zwei Mal.

††) Leis (oder Lais, auch Leich, pl. Leisen, Laisen), Bußlied, geistliches Lied, Lied. — Aeltere Sprachforscher leiten es ab von Eleison, neuere von dem altfranzösischen Worte Lays, Lais, welches wieder von einer alten Form von lauten, laut abstamme. S. Eschenburg in Gräters Bragur VI, 1, 97. ff. — Lais scheint besonders ein solches Lied zu bezeichnen, das versweise vom Vorsänger vor- und vom Chore nachgesungen wird. Man vergleiche: „Und leisen ihm ihre Vorsänger ihre Leisen.“ Fasti Limpurg. 12. — „Duo inceperunt cantionem, unum versum ejus ex integro prosequentes, et processione tota cun-

koment an dú geischelstat, so zugent sú sich ús nacket und barfus untz in die bruch*), und dotent kitteln oder wis linen cleider ane, und die gingent von dem nabel untz uf die füsse, und leitent sich nyder an einen witen kreys, und wie jeglicher gesundet hette, der noch leite er sich; War er meineydig, so leite er sich uf eine site, und reckete sine drige finger uf; was er ein ebrecher, so leite er sich uf den buch; Sús leitent sú sich in meniger hande wise, noch meniger hande súnde, do bi erkante men was súnde jeglicher geton hette, so sú sich alsus hettent geleit so ving ir meister ane wo er wolte, und schreit uber einen und rurte jn mit sinre geischeln und sprach, „Stant uf durch der martel ere, und hute „dich vor der súnden mere;“ Also schreit er uber sú alle, und uber weln er schreit der stunt uf, und schreit dem meister noch uber die vor ime logent untz sú alle ufgestundent und sungent denne und geischeltent sich mit riemen, die hettent vorne knöpffe und nolden**) dar in gestecket und sungent maniger hande leys***),

---

dem versum cantando resumente. Henr. de Hervord. 298. — auch unsern Provincialismus Leich bei Spielen.

*) bis auf die Beinkleider.

**) Nadeln, aculei.

***) „und sangen mancherlei Leisen" — also noch andre, außer denen, welche Königshofen mittheilt. — In Schilters Ausgabe sind hier noch die Worte hinzugefügt: „die stont in der Cronike uf unser Frowen hus geschrieben. darumbe losse ich su hie underwegen durch kürtze willen." Unter dem Frauenhause ist das Verwaltungs- oder Schaffneihaus des Münsters (domus fabricae ecclesiae Argentinensis) zu verstehen. Auf diesem befanden sich ursprünglich sowohl das lateinische als das deutsche Autographum Königshofens. Beide Papierhandschriften sind jetzt auf der öffentlichen Bibliothek zu Straßburg. Das Frauenhaus besaß außerdem noch zu Oberlins Zeiten (s. dessen Dissertatio de Jacobo Twin-

und wenne sie sich also gegeischeltent und gesungent, so las einer under ín einen brief und sprochent der engel hette ín von dem hymel her abe broht und in dem briefe stunt, wie das got erzurnet were úber der welte sünde, und wolte sú han gelossen under gon, do wurde er gebetten von sinre muter und von sinen engeln, das er sich solte erbarmen úber die welt, und vil anderes dinges stunt in demselben briefe, und wenne der brief wart gelesen, so zogent sú wider in die stat singende, und gingent iren vanen und kerzen noch; Ouch wenne sú sich gegeischeltent so wart gar gros zu lovffen, und das volg weinte und hette grosse andacht, wan daz volg wonde das der brief were von dem hymel her abe kumen; und wenne die pfaffen sprochent, wo bi men erkennen solte, das di geischelfart gerecht were und wer den brief besigelt hette, do sprochent sú, wer die evangelien besigelt hette, sús brohtent sú die lúte dar zu, das men den geischelern me globete, denne den priestern, und wo sú in die stette koment, do kam gar vil volkes in ir bruderschaft, die ouch geischeler wurdent. § Zu Strosburg kam me denne tusend man in ir gesellescheft, und sú teiletent sich zu Strosburg,

---

gero Regiovillano. Argent. 1789. f.) einen Pergamencoder, welcher eine spätere Abschrift der deutschen Chronik Königshofens enthielt. Diese Pergamenhandschrift legte Schilter seiner Ausgabe zu Grunde. Wo dieselbe sich gegenwärtig befindet, ist nicht bekannt. Die Zweifel über die oben angeführten, bei Schilter hinzugefügten Worte sucht Oberlin dadurch zu lösen, daß er annimmt, der Pergamenhandschrift habe eine im J. 1386 angefangene abgekürzte Abschrift oder Bearbeitung der Chronik Königshofens zu Grunde gelegen, in welcher die Leisen der Geißler ausgelassen waren. Der Abschreiber habe diese Leisen aus einer andern, vollständigen Handschrift wieder aufgenommen, jene Worte aber aus seiner Haupthandschrift dennoch hinzugefügt.

Eine parte ging das lant abe, die ander parte das lant uf, und kam so vil volkes in ir bruderschaft, das es verdros den bobest und den kúnig, und die pfafheit, und Karle der rómische Kúnig verschreip dem bobeste, das er etwas hie zú gedehte, anders die geischeler verkertent alle welt, wan sú noment sich grosser heilikeit und zeichen ane; Men drúg zu Strosburg ein dot kind umb jren ring, do sú sich geischeltent und woltent es han lebendig gemaht, aber es geschah nút; Dise geischelfart werte uf ein halp jor, das alle wuche etwie manige schar kam mit geischelen; Do noch machtent sich ouch frowen uf und gingent ovch after lande in der geischelfart*); Do noch woltent die von Strosburg nút me gegen in stúrmen, und wert men ir also múde, das men sú nút me zú huse lut und men geriet sagen den falsch und betrúgnisse do mit sú umb gingent und das der brief eine lügene was den sú bredigetent § Und zú jungest verbot der bobest ir vart, und gebot allen bischoffen, das sú in iren bistumen soltent die geischeler abe tún und verbieten, Und zu Strosburg gebot men ovch das kein geischeler me gedurste dar kumen, und wer sich geischeln wolte, der solte sich heymeliche in sime huse geischeln; Sus nam die geischelfart ein ende jn eime halben jore, die do solte noch ire sage gewert han XXXIIII jor.

Aber von geischelern.

Men sol wissen, das vor diser grossen geischelfarte, und sither sint ovch geischeler gewesen; Do men

*) Wahrscheinlich ist hier durch ein Versehn beim Abschreiben etwas ausgelassen. Schilters Ausgabe hat: „donoch machtent sich ouch frowen uf und gingen ouch after lande und „geischeltent sich. donoch furent junge knaben „und kint ouch after lande in der geischelvart.“

zalte MCCLXI ior in der vasten koment geischeler in dútsche lant und gein Strosburg, die hettent sich zu Rome gesamelt und in Lamparten; und der geischeler woren uf XII hundert, do viel zu Strosburg zu in uf XV hundert die sich ouch geischeltent, doch erwante die geischelfart zu Strosburg, und nam do ein ende.

Geischeler *).

Do men zalte MCCLXXXXVIII jor, do koment XXVIII geischeler gein Strosburg in wissen kleydern, unt hettent ir antlit bedecket mit bútel duche, die geischeltent sich umb die statt zu allen kirchen.

2. Die Stelle aus den ebenfalls gleichzeitigen Fasti Limpurgenses nach der etwas modernisirten Ausgabe von 1617, S. 10—14.

Da das volk den grosen jammer sahe vom sterben das auf erdreich was, da fielen die leut gemeinlich in ein grosse reuwe ihrer sünden, und suchten Poenitentiam, und thaten das mit eigenem willen, und nahmen den Papst und die H. Kirch nit zu hülf und zu raht, das grose thorheit was und grose unvorsichtigkeit, und verseumnuſs und verstopfung ihrer seelen. Und verhaften sich die mannen in den stätten und im land, und gingen mit den geyselen, hundert, zwey oder drey

*) Diese letzte Stelle wäre ich sehr geneigt für einen spätern Zusatz zu Königshofens Chronik anzunehmen, und die Jahrzahl 1298 für ein Versehn statt 1398 (MCCCCXXXXVIII); dann paßte die Stelle trefflich für die weißen Büßenden des heiligen Missionarius Vincentius Ferrer und seiner Gehülfen. Freilich würden dann auch die andern kurzen Angaben von Geißlern im Jahre 1298 (und 1296) so zu berichtigen seyn. — Ohne die Handschrift selbst eingesehn zu haben, kann man nicht entscheiden. —

hundert oder in der maaſs. Und was ihr leben also, daſs etlich parthey gingen 30 tag mit den geiselen von einer statt zu der andern, und furten creutz und fahnen, also in den kirchen, und mit kertzen und mit proceſs. Und wo sie kamen vor ein statt, da gingen sie mit einer Procession zwey bey einander biſs in die kirchen, und hetten hüt auff, daran stund vornen ein rot creutz, und jeglicher trug sein geisel vor ihm, und sungen ihr laisen also:

Ist disse bedefarth so here
Christ fuhr selbst zu Jerusaleme,
Und furt ein creutz in seiner hand,
Nun helf uns der heiland *).

Der laise war da gemacht, und singet man den noch wann man heilgen tregt. Und hatten sie ihre vorsinger zween oder drey, und sungen sie ihnen nach. Und wenn sie in die kirch kamen, theten sie die thür zu, und theten all ihre kleider aus, biſs auff ihr Niedercleider, und hatten von ihren enkeln biſs auff ihr lenden kleider von leinentuch, und gingen umb den kirchhof zwen und zwen bey einander in einer Proceſs, als man pflegt umb die kirchen zu gehn und zu singen. Und ihr iglicher schlug sich selber mit seiner geisel zu beiden seiten uber die achsel, daſs ihnen das blut uber die enkel floſs, und trugen creutz, kertzen und fahnen vor. Und ihr gesang was also wann sie umbgingen:

Treten herzu wer busen will,
So fliehen wir die heise hell,
Lucifer ist ein böser gesell,

---

*) Wurſteiſen (in der Basler Chronik B. 3, K. 12, S. 171) fängt dieſen ſchon mitgetheilten Geſang an:
„Nu iſt hie die Bettefahrt,
„Da Herr Chriſt gen Jeruſalem fart."

Wen er hat,
Mit bech er ihn labt *).

Das was noch mehr, und in der final des gesangs oder lids sungen sie:

Jesus ward gelabet mit gallen,
Des sollen wir an ein creutz fallen.

So knieten sie alle nieder, und schlugen alle creutzweiſs mit aufgereckten armen und henden auf die erden, und lagen alda. Und hatten under sich gemacht ein grose verderbliche thorheit, und wehneten das wer gut: (Mit namen, Wann sie gefallen waren, wer da under ihnen was, der sein ehe gebrochen hatte, der legt sich auf seine seiten, daſs man solte sehen, daſs er ein ehebrecher were: und wer ein mord gethan hatte, er wer heimlich oder offenbar, der wande sich umb und wande sich auf den ruck: So dann, der meineydig war, der reckete zwen finger neben den daumen auſs in die höhe, daſs man sahe, daſs er ein meineydiger schalk war, und also): wie wol das ritter und knecht, burger und gebauren alle in einem einfeltigen sinn gingen mit der geisel, verloren sie alle sammen ihren geistlichen sinn, umb daſs sie on laub der H. Kirchen selbsten buſse setzten, und macheten sich

---

*) Bei Pomarius S. 384:
„Nun tretet her die bussen wollen,
„Fliehen wir denn die heisse helle,
„Lucifer ist ein böß geselle.
„Wen er dann behaftet,
„Mit heissem pech er ihn labet.
„Darumb fliehen wir mit ihm zu sein,
„Und vermeiden der hellen pein.
„Wer diese busse nun wil pflegen,
„Der sol gelten und wider geben.
„So wird seine sünde gebußt,
„Und sein letztes ende gut.“

selber zu schelcken und bösswichter. Dann, wen man hette gehalten in contract und kundschaft vor einen erbarn man, der machte sich selber zu einem schalck, also dass er nimmer dächte auf erdreich an eren und an seligkeit. Und ward deren mancher verderbt und gehangen in Westphalen und anderswo, und wurden verweisset von dem raht, da sie in gesessen hatten, nachdem als das vorging in Westphalen und anderswo.

Auch wann die vorgenante geiselbrüder aus den stetten gingen, und hatten ihre buss gethan, so gingen sie aus mit creutzfahnen und kertzen mit ihren processen. Und laisen ihne ihre Vorsenger ihre laisen. Der gesang war also:

O Herr vatter Jesu Christ,
Wann du allein ein Herre bist,
Du hast uns die sünd macht zu vergeben,
Nun gefrist uns hie unser leben,
Dass wir beweinen deinen tod,
Wir clagen dir Herr all unser noth.

Das war noch mehr. Auch sungen sie ein ander laiss, der was also:

Es ging sich unser Frauwe, Kyrieleison.
Des morgens in dem Tauwe, Halleluja.
Da begegnet jhr ein junge, Kyriel.
Sein bart was ihm entsprungen, Hallel.
Gelobt seystu Maria.

Du solt wissen, dass disse vorgenante Laysen alle wurden gemacht und gedicht in der geiselfarth, und ward der weisen keine mehr zuvor gehört worden. Auch hatten die geyseler den sitten, dass sie keinen weibern zusprachen in der geiselfarth. Also gingen sie umb mit thorheit, und wusten nit das end, das davon kommen solt oder möcht. Alda spricht der weise

Meister also: Quicquid agas, prudenter agas et respice finem.

Fortan, wann die geyseler also gefallen hatten, als vorgeschrieben steht*), so lagen sie auff der erden also lang, dafs man fünf Pater noster mocht gesprochen han: Dann kommen zwen die sie zu Meister haben gekoren, und geben iglichen einen streich mit der geysel, und sprechen also: Stant auf, dafs dir Gott alle deine sünde vergebe. So stunden sie auf ihre knie. Die Meister und die Senger sungen vor:

Nun recket auf euwere hend,
Dafs Gott das grofse sterben wend.
Nun reckend auf euwere arm,
Dafs sich Gott uber uns erbarm**).

Und da recketen sie alle ihre arm auf, creutzweifs, und jeder schlug sich an die brust drey schlage oder viere, und haben alle an zu singen:

Nun schlagt euch sehre
Durch Christus ehre,
Durch Gott so lafst die hoffarth fahren,
So will sich Gott uber uns erbarmen***).

---

*) S. oben nach den Versen: Jesus ward gelabet mit Gallen ɩc.

**) In Niedersachsen:
„Hü holdet up juwe hende,
„Dat got dussen starven wende.
„Strecket ut juwe arme,
„Dat got sick over ju vorbarme."
S. Cron. der Sassen zum J. 1350. — Chron. Bruns. pict. 380.

***) Bei Andern:
„Nun schlagt euch sehr
„Durch Christus Ehr,
„Durch Gott so laßt die Sünde mehr."

So stunden sie auf, und gingen wiederumb mit, und schlugen sich mit den geyseln, dafs man jamer an ihnen sahe.

Da das geschehen was, da gingen die ehrbare leut dar, und luden die geyseler heim, einer vier, sechs oder sieben, und theten ihnen gütlich uber nacht. Auff den morgen, so gingen sie wieder hinweg, in einer procession und creutzen, in ein ander statt oder land.

Dafs lase dir ein spiegel sein, und sage es deinen kindern, ob es noth geschehe auf erden uber disse hundert iar und eher, dafs sie sich davor hüten, dafs sie solche ding nit angehn ohne raht der H. Kirchen als Aristoteles der heydnische meister spricht, in dem buch das da heifst Ethicorum: Facta praeterita certa dant documenta futuris.

In dissen jaren was gute zeit von früchten und wein. Da disse geyseler gegangen hatten den sommer, da ging annus jubilaeus an zu weihenachten, allernechst darnach. Das hiesen sie Jubeljahr, und liefen die leut gen Rom, und die mit den geiseln gegangen hatten. Und die auch von Rom kamen, wurden eins theils böser als sie vor gewesen waren.

---

3. Lied der Geißler,
nach einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, mit einer Uebersetzung desselben.

[Dieses alte Geißlerlied hat der Herr Dr. H. F. Maßmann aus einer Handschrift, welche im Osnabrückischen von dem Herrn Hofrathe Dr. Dorow aufgefunden

---

In den Niederlanden:
„Nu slaet u seer door Christus eer,
„Door God so laet die sonden meer."
Jo. de Beka 241. — Jo. de Leidis 272.

worden, und in den Besitz des Herrn Präsidenten von Meusebach gekommen ist, zuerst bekannt gemacht in einer kleinen Schrift: Erläuterungen zum Wessobrunner Gebete rc. Berlin. 1824. 8. Er hat den Text aus der „durch Verstockung ziemlich unleserlichen Schrift treu „und richtig hergestellt," und eine Uebersetzung hinzugefügt, auch eine längere Zugabe zur Erläuterung, welche meistens aus dieser Arbeit (dem Versuche einer Gesch. d. Geißler rc. im Stäudlin-Tzschirnerschen-Archiv) entlehnt ist. Ich gebe den Text hier fast buchstäblich nach jenem Abdrucke, doch mit Auflösung der Abkürzungen. Das alte Stück nach der Urschrift zu liefern, und nicht dasselbe nach den grammatischen Regeln eines bestimmten Provinzial-Dialektes, z. B. des Overysselschen, auch wenn ich es gekonnt hätte, zu ändern, hielt ich für zweckmäßig. — Herr Dr. M. hält das Lied für sassisch; sein strenger Recensent in der Krit. Bibl. für das Schul- und Unterrichtswesen (1825. Bd. 1. Heft 5. S. 549. ff.) für mittelniederländisch aus der Gegend von Overyssel und Geldern. Dieser wird es besser getroffen haben, ob völlig, kann ich nicht entscheiden. — Die schwankende Schreibung, selbst abweichende Wortbildung, so auch die unreinen Reime, werden den Kenner nicht befremden, besonders in einem Stücke dieser Art. — Der Herr Dr. M. verdient allerdings Dank für diesen Beitrag zu den Geißlerliedern. Indessen können wir nicht eher eine genügende Wiederherstellung dieser zerrissenen und schon auf den ersten Wanderungen der Geißler und bei den öftern Uebertragungen in die verschiedenen Provinzial-Dialekte entstellten, dieser großen Theils aus dem Munde des Volkes aufgefaßten, und zwar zuweilen von solchen Leuten aufgefaßten und aufgezeichneten Lieder, welche die Dialekte, in denen sie dieselben hörten, selbst nicht recht verstanden, nicht eher

können wir eine vollkommene Wiederherstellung dieser Geißlerlieder erwarten, bis noch andere ähnliche Mittheilungen erfolgt seyn werden. Solche Mittheilungen werden aber nicht ausbleiben; ja vielleicht sind dergleichen bereits gegeben worden, die mir noch nicht bekannt wurden. Ohne solche reichere Materialien bleibt auch eine durchgreifende kritische Behandlung des von dem Herrn Dr. M. bekannt gemachten Geißlerliedes ein gefährlicher Versuch, der nur theilweise gelingen kann. — Vor den Versen 11. 28. 43. 96. und nach dem letzten Verse steht in der Handschrift ein Zeichen, welches, wie Herr Dr. M. meint, „irgend einen mehr innerlichen Abschnitt andeuten mag." Solche Abschnitte befinden sich allerdings in dem Liede. Ich habe dieselben, wo ich sie zu finden glaubte, durch — — und — in der Uebersetzung angedeutet. Worauf sie sich beziehen, zeigen deutlich die Angaben von Jakob von Königshofen (oben S. 75. ff.) und Andern, besonders die eben mitgetheilte Stelle aus den F. Limpurg. In Hinsicht auf jenes Zeichen bemerke ich aber, daß in jenen 4 Versen, bei welchen es steht, jedes Mal der Name Maria vorkömmt. — Die Uebersetzung, welche auch ich beigefügt habe, ist von mir vielfach geändert, und, wie ich hoffe, an einigen Stellen berichtigt worden.]

Sve siner sele wille pleghen
de sal gelden vnde weder geuen
so wert siner sele raed
des help vns leue herre goed
Nu tretet here we botsen wille
vle wi io de heisen helle
lucifer is en bose geselle
sven her hauet
mit peke he im lauet
dacz vle wi ef wir hauen sin
des help vns maria koninghin
das wir dines kindes hulde win
Jesus crist de wart ge vanghen
an en cruce wart he ge hanghen
dat cruce wart des blodes rod
wir klaghen sin marter vnd sin dod
sunder war mide wilt du mi lonen
dre negele vnd en dornet crone
das cruce vrone en sper en stich
Sunder dacz leyd ich dor dich
was wiltu nu liden dor mich
so rope wir herre mit luden done
vnsen denst den nem to lone
be hode vns vor der helle nod
des bidde wi dich dor dinen dod

Wer seiner Seele will pflegen *),
Der soll gelten **) und wiedergeben;
So wird seiner Seele Rath.
Des***) hilf uns lieber Herre Gott! — —
Nun tretet her, wer büßen will!
Fliehn wir doch die heiße Höll!
Lucifer ist ein böser Gesell.
Wen er habet†),
Mit Pech' er ihn labet.
Das fliehn wir, wenn wir haben Sinn. ††) —
Des hilf uns, Maria, Königinn,
Daß wir deines Kindes Huld gewin'n.
Jesus Christ der ward gefangen,
An ein Kreuz ward er gehangen.
Das Kreuz ward des Blutes †††) roth
Wir [be]klagen seine Marter und seinen Tod. —
„Sünder womit willst du mir lohnen?
„Drei Nägel und eine Dornenkrone,
„Das heilige Kreuz, einen Speer, einen Stich,
„Sünder, das leide ich durch ††††) dich.
„Was willst du nun leiden durch mich?"
Da rufen wir, Herr, mit lautem Tone:
„Unsern Dienst, den nimm zum Lohne!"
Behüte uns vor der Hölle Noth,
Des bitten wir dich durch deinen Tod. —

---

*) d. i. seine Seele berathen.
**) gelten, entgelten, (vergl. vergelten), bezahlen.
***) des, des, deshalb, darum, dafür.
†) hauet, habet, hat, habhaft wird.
††) Bei Pomarius: Wen er dann behafet,
Mit heißem Pech er ihn labet.
Drum fliehen wir mit ihm zu sein 2c.
Man vergleiche die ganze Stelle oben S. 264.
†††) d. i. vom Blute.
††††) dor, durch, um ... willen. Durch wurde in der Uebersetzung überall behalten.

dor god vor gete wi vnse blod
dat is vns tho den sunden *) gut
Maria muter konighinne **)
dor dines leuen kindes minne
al vnse nod si dir ghe klaghet
des help vus moter reyne maghet
de erde bevet och kleuen de steyne
leve hercze du salt weyne
wir wenen trene mit den oghen
vnde hebben des so guden louen ***)
mit vnsen sinnen vnde mit herczen
dor vns leyd crist vil mannighe †) smerczen
Nu slaed ††) iv sere
dor cristus ere
dor god nu latet de sunde mere
dor god nu latet de sunde varen
so †††) wil sich god over vns en barmen
Maria stund in groczen noden
do se ere leue kint sa doden
En svert dor ire sele snet
Sunder dat la di wesen led
In korter vrist
god tornich ist
Jesus wart gelauet mit gallen

---

*) M. hat cho den sudē. Wahrscheinlich las er falsch (f. tho den sunden). — tho, to, zu, für.

**) konig inghe steht in der Handschrift.

***) M. hat guder lonen (d. i. guten Lohn); doch sei das n von u nicht zu unterscheiden. — Oghen reimt mit loven, wie oben pleghen mit geven. — Loven (gloven), Glaube.

†) M. manighen.

††) M. im Texte slacd.

†††) M. se.

Durch Gott vergießen wir unser Blut,
Das ist uns zu den Sünden gut. —
Maria, Mutter, Königinn,
Durch deines lieben Kindes Minn',
All' unsre Noth sei dir geklagt,
Des hilf uns, Mutter, reine Magd.
Die Erde bebt, auch spalten *) die Steine;
Liebes Herze du sollst weinen.
Wir weinen Thränen mit den Augen,
Und haben des so guten Glauben
Mit unsern Sinnen und mit Herzen.
Durch uns litt Christ viel manche Schmerzen. —
Nun schlagt euch sehr
Durch Christus Ehr,
Durch Gott nun lasset die Sünde mehr **). —
Durch Gott nun lasset die Sünde fahren,
So will sich Gott über uns erbarmen. — —
Maria stand in großen Nöthen,
Da sie ihr liebes Kind sah tödten;
Ein Schwert durch ihre Seele schneit ***).
Sünder, das laß dir seyen leid.
In kurzer Frist
Gott zornig ist.
Jesus ward gelabet mit Gallen,

*) kleven, klieben, kloben: klaffen, spalten.

**) mere, mehr, hinfort, ferner.

***) schnitt.

des sole wi an en cruce vallen
Er heuet uch mit vwen armen
dat sic god over vns en barme
Jesus dorch dine namen dry
nu make uns hir van sunde vry
Jesus dor dine wunden rod
be hod vns vor den gehen dod
dat he sende sinen geist
vnd vns das korcelike leist
de vrowe vnd de man *) ir e tobreken
dat wil god seluen an en wreken
sveuel pik vnd och de galle
dat gucet de duuel in se alle
vor war sint se des duuels spot
dor vor behode vns herre god
de e de ist en reyne leuen
de had vns god seluen gheuen
Ich rade och vrowen vnde mannen
dor god gy solen houard annen
des biddet vch de arme sele
dorch god nu latet houard mere
dorch god nu latet houard varen
so wil sich god ouer vns en barmen
Cristus rep in hemelrike
sinen engelen al gelike
de cristenheid wil mi ent wichen
des wil (ich) **) lan och se vor gaen
Maria bat ire kind al so sere
leue kint la se di boten
dat wil ich sceppen dat se moten

*) M. vnde man.

**) ich fehlt bei M.

Des sollen wir an ein Kreuze fallen. — —
Erhebet euch mit euren Armen,
Daß sich Gott über euch erbarme.
(Jesus, durch deine Namen drei
Nun mache uns hier von Sünde frei.
Jesus, durch deine Wunden roth
Behüt uns vor dem jähen Tod.)
Daß er sende seinen Geist,
Und uns das kürzlich leist *) — —
Die Frau und der Mann ihre Eh zerbrechen:
Das will Gott selber an ihnen rächen.
Schwefel, Pech und auch die Galle,
Das gießet der Teufel in sie Alle.
Fürwahr sind sie des Teufels Spott;
Davor behüte uns, Herre Gott!
Die Eh die ist ein reines Leben,
Die hat uns Gott selber gegeben. —
Ich rathe euch, Frauen und Mannen,
Durch Gott ihr sollt Hoffart ahnden;
Des bittet euch die arme Seele.
Durch Gott nun lasset Hoffart mehre!
Durch Gott nun lasset Hoffart fahren,
So will sich Gott über uns erbarmen. — —
Christus rief im Himmelreiche
Seinen Engeln allzugleiche:
„Die Christenheit will mir entweichen,
„Des will ich lassen auch sie vergehn."
Maria bat ihr Kind also sehre:
„Liebes Kind, laß sie dir büßen!
„Das will ich schaffen, daß sie müssen

*) Die Stellung dieser Verse ist offenbar falsch. V. 57 und 58 gehören wahrscheinlich nach V. 52. — Auch andre Abschnitte stehn nicht in der besten Ordnung. So scheinen die Verse 59—72 mit 82—92 verbunden werden zu müssen.

bekeren sich
des bidde ich dich
gi logenere
gi meynen ed sverere *)
gi bichten **) reyne vnd lan de sunden vch ruwen
so wil sich god in vch vor nuwen
o we du arme wokerere
du krumfest en lod vp en punt
dat senket di an der helle grunt
Ir morder vnd ir straten rouere
Ir sint dem leuen gode vn mere
Ir ne wilt vch over nemende barmen
des sin gy eweliken vor loren
were dusse bote nicht geworden
de cristenheit wer gar vorsvunden ***)
de leyde duuel had se gebunden
Maria had lost vnsen bant
Sunder ich saghe di leue mere
sante peter is portenere
wende dich an en he letset dich in
he bringet dich vor de koninghin
leue herre sante Michahel
du bist ein plegher aller sel
behode vns vor der helle nod
dat do dor dines sceppers dod

---

*) B. 8: [illegible] ehn bei M. (nach d [illegible] ir Zeile; [illegible] trennt, wie M. [illegible] trennt [illegible]

) M. [illegible] *) M. [illegible]

„Bekehren sich;
„Des bitte ich dich.“ — —
Ihr Lügener,
Ihr Meineidschwörer *),
Ihr beichtet rein, und laßt die Sünden euch reuen:
So will sich Gott in euch verneuen. —
O weh, du armer Wucherer!
Du krimpest **) ein Loth auf ein Pfund;
Das senket dich an der Hölle Grund. —
Ihr Mörder und ihr Straßenräuber,
Ihr seyd dem lieben Gott ein Gräuel ***).
Ihr wollt euch über Niemand erbarmen,
Des seyd ihr ewiglich verloren. — —
Wäre diese Buße nicht geworden,
Die Christenheit wäre ganz verschwunden †)
Der leidige Teufel hat sie gebunden.
Maria hat gelöst unser Band. —
Sünder, ich sage dir liebe Mähr:
Sankt Peter ist Pförtener.
Wende dich an ihn, er lässet dich ein,
Er bringt dich vor die Königin.
Lieber Herr Sankt Michael,
Du bist ein Pfleger aller Seel;
Behüte uns vor der Hölle Noth!
Das thu durch deines Schöpfers Tod.

---

*) V. 82 und 83 stehn [illegible] (nach der Handschr.) in 1 Zeile; ich habe sie g[illegible]ie M. auch V. 8 und 9 getrennt hat.
**) krumfest, kr[illegible]t ab.
***) vnmere, u[illegible]fen, ein Gräuel.
†) [illegible] oder (vorsun[illegible]det, in Sünden versunken. — M. versch w[illegible]

II. Protokoll über das Verhör der Geißler in Nordhausen i. J. 1446.

Instrumentum confessionum hereticorum hic propter perfidiam combustorum *).

In nomine domini amen. Anno a Natiuitate eiusdem Millesimo Quadringentesimo Quadragesimosexto, Indiccione Nona, Die vero Duodecima Mensis Julii, Hora terciarum uel quasi, Pontificatus sanctissimi in cristo patris et Domini Domini Eugenii diuina prouidencia pape quarti Anno eius Decimosexto, In stupa consistorii **) opidi imperialis Northusen, Coram venerabili et religioso viro fratre ffrederico molitoris, ordinis predicatorum, sacre theologie professore, In diocesi maguntinensi Heretice prauitatis inquisitore, Auctoritate apostolica et ordinaria subdelegato, nec non venerabili Domino Commissario Reverendissimi Domini nostri Domini Maguntinensis ad hoc specialiter deputato, In nostrorum notariorum publicorum et testium infra scriptorum ad hoc vocatorum et rogatorum presentia, personaliter infra scripti successiue constituti de heresi suspecti et accusati.

Et primo Comparuit Swenhilt Hemelstofs, Incola Northusensis, et medio suo juramento deposuit, quod super interrogatis puram et meram, quam sciret, dicere vellet veritatem, prece, precio, amore, favore, gracia, timore uel odio cessantibus et semotis, de se

---

*) Diese Aufschrift von alter Hand steht auswendig auf der Pergamen = Handschrift. Sie scheint bald nach Abfassung des Instruments darauf gesetzt zu seyn. — Die Abkürzungen des Originales habe ich durchgängig aufgelöst, und die Interpunction zur Erleichterung des Verständnisses hinzugefügt, die Orthographie aber unverändert gelassen.

**) in der Konsistorienstube, d. i. wahrscheinlich in der Rathsstube, auf dem Rathhause.

ipsa et aliis quibuscunque viuis aut defunctis, de quibus interrogaretur, signanter in secta flagellatorum existencium et certos articulos contra fidem katholicam tenencium, se et quos vel quas sciret, aut de quibus sibi constaret. Interrogata igitur ab inquisitore predicto, An se flagellasset? Respondit, quod sic; et hoc fecit ad sugestionem Conradi stoghusen in stalberg *); et hoc nunquam est confessa. Interrogata iterum, quid teneret de sacramento altaris? Respondit, ibi esse verum Deum, si vult. Dixit insuper, quod per flagellacionem dumtaxat deleantur peccata. Item dixit, quod antequam accessit ad sacramentum altaris in die pasche anni presentis Comedit fabam. Item dixit, quod nichil teneret de sacramentis.

Item dixit, se singulis annis sumpsisse sacramentum altaris, et tamen nullam fidem ad id habuisse. Item fatebatur, se fidem habuisse in baptismo sanguinis et non aque, interim quod crucifratres in mundo extiterunt. Item asseruit, quod Schirman Linifex, qui transtulit se de stalberg ad erffordiam, misit sibi flagellum de erffordia ad Northusen. Item die vicesima mensis predicti in secunda audiencia eadem hora et in eodem loco ut supra Prefata swenhilt iterum comparuit. Interrogata denuo super premissis mansit in primis terminis.

Secundo comparuit alheid bruchters, Incola Northusensis, et prestitit juramentum ut prius, et per inquisitorem diligenter Interrogata de flagellacione premissa asseruit, se in bona sexta feria **) et eciam in

---

*) Stolberg.

**) Sexta Feria, der sechste Wochentag, Freitag; bona s. f. (engl. the good Friday), der stille Freitag, Charfreitag. Vergl. les bons jours de l'année, les bonnes fêtes.

qualibet septimana ad libitum suum se flagellasse, et fatebatur, se non posse saluari in baptismo aque, sed tantum in sangwine per huiusmodi flagellacionem effuso. Item asseruit, sacramentum altaris non esse verum corpus cristi, sed panem benedictum. Item Interrogata dixit, se non credidisse in sacramentum ecclesie, nec in sanctam ecclesiam. Item dixit, quod Jacobus Reynike primus suus maritus legitimus induxit eam ad flagellacionem, et subjunxit, quod idem Jacobus, vir eius, flagellacionem habuit ex sugestione cujusdam andree koel, qui fuit grandeuus et senio confectus, quod oportuit, ipsum equitare in asino pre senio, et fuit vnus de crucifratribus. Item a triginta annis vsque huc non credidit in sanctam ecclesiam, nec in orationes presbyterorum, aut in diuina, que in ecclesiis celebrantur. Item dixit, se nunquam articulos premissos fuisse confessa. Item fatebatur, quod illi, qui sic decederent in tali flagellacione, inmediate ad celum volarent. Item in secunda audiencia die prefata eadem hora uel quasi in eodem loco mansit similiter in primis terminis.

Tercio comparuit katherina Dymeroden, incola Northusensis, et prestitit juramentum de dicenda veritate sicud prius. Et interrogata de flagellacione per inquisitorem Respondit, se flagellasse in bona sexta feria anni presentis et feria sexta proxima ante penthecostes, et exercuit hoc singulis annis, a quindecim annis sue juuentutis usque in presens. Item dicit, se habere huiusmodi flagellacionem ab auia sua Mechtildi volkers residenti in Taba*). Item dixit, quod per flagellacionem absolueretur a peccatis plus, quam per penitenciam et absolucionem sacerdotum.

*) Toba, im Schwarzburg-Sondershäusischen.

Item dixit, quod talis sangwis sic per flagellacionem effusus sit verus baptismus. Item dixit, quod teneret de vno sacramento sicud de reliquo. Item dixit, quod sacramentum altaris sit panis benedictus dumtaxat et non verum corpus cristi. Item asseruit, quod Henricus Rebening fuit in domo sua anno presenti, et eum hospitauit, et bene sciuit, ipsum esse de eorum consorcio. Item in secunda audiencia, die, loco et hora uel quasi quibus supra, mansit in primis terminis.

Quarto, eodem die, in eodem loco, hora vesperorum uel quasi, Comparuit Gerdrut becken, Incola Northusensis, et juramentum de dicenda veritate prestitit ut supra. Et interrogata ab inquisitore, an se flagellasset? Respondit, quod ad quatuordecim annos se singulis mensibus semel in sexta feria flagellauit. Item dixit, se audivisse a viro suo legittimo, quod Hostia, que eleuatur in altari non esset caro et sangwis, sed manus presbyteri eleuantis essent caro et sangwis. Item dixit, peccatum fore inextingwibile nisi per effusionem sangwinis in flagellacione, et quod ille sangwis est verus baptismus, et non aqua. Item dixit, sacramentum altaris esse panem dumtaxat benedictum. Item dixit, se non credere in sacramentum unccionis extreme, Et subjunxit, quod haberet a matre sua, quod vulgariter *): Dy Olunge ist eyn Solunge **). Item dixit, quod mater sua docuit eam, quod non de-

*) Wie der gemeine Mann spricht, im Volksdialekte.

**) Die Oelung ist eine Sölung, d. h. eine Besudelung, von unserm Idiotismus söken, sülen (sich in Schmutz herum sülen), engl. to soil, besudeln. Sölung wurde dem Worte Oelung nachgebildet, um ein gereimtes Sprichwort zu gewinnen. Man vergleiche Schillers Kapuzinerpredigt. — Vielleicht entstand durch solche Ketzer und Religionsspötter der Ausdruck Hokus Pokus (Hoc est corpus meum).

beret credere in aliquod sacramentum, nec in confessionem, nec in presbyterorum absolucionem, sed tantum in flagellacionem. Item dixit, quod Henricus Rebening *) inducit homines ad huiusmodi perfidiam, et dat eis modum et formam gubernandi se in heresi, et ab eis eorum accipit propterea munera, et sollempniter ab eisdem tractatur. Item ex sugestione predicti Henrici Rebening non credidit in sacramentum matrimonii, nec in aliquod sacramentum. Item in secunda audiencia, die, loco et hora uel quasi quibus supra, asseruit, quod ipsa cum marito suo legittimo et swenhildi predicta se mutuo flagellauerunt feria secunda pasche anni presentis, propterea quod accesserant ad sacramentum altaris sicud ceteri homines, ad ostentacionem tantum, ne notarentur ab aliis. Item dixit, se audiuisse ab auia sua, quod non deberet aduertere facta presbyterorum in diuinis, quia essent vulgariter Reserie **) et perfidia. Et eciam mansit in primis.

Quinto, eisdem die, hora uel quasi et loco quibus supra, comparuit kerstanus weyner, Incola Northusensis, et prestitit juramentum de dicenda veritate ut supra. Interrogatus per inquisitorem de flagellacione respondit, se singulis feriis sextis flagellasse a juuentute sua vsque in hodiernum diem, et dixit, se hoc habere ex inducccione parentum suorum. Et subjunxit, quod per huiusmodi flagellacionem dumtaxat saluaretur, et non per penitenciam a presbyteris injunctam. Item dixit sacramentum altaris esse panem benedictum. Item in nullum sacramentum credidit,

---

*) Ein Heinrich Rebening kommt schon 1405 als nordhäusischer Bürger vor.

**) Raserie? Raserei.

sed dixit, quod esset truffa *). Item dixit, quod accessit sacramentum altaris in die pasche propter homines, ne notaretur ab eis, eciam sine vlla deuocione et fide. Item dicit se talia nunquam fuisse confessus. Item asseruit in secunda audiencia, die et loco ut supra, se fuisse locutum cum Johanne trogkenbache in domo sua propria in der Ruten gasse de et super flagellacione, et quod ambo crediderunt, quod peccatum non dimitteretur sine flagello. Item dixit, quod Johannes trogkenbach de omnibus credit sicud ipse. Et cum hoc mansit in primis terminis.

Sexto, eodem die, loco et hora quibus supra, comparuit Henricus schelle, incola Northusensis et prestitit juramentum de dicenda veritate ut supra. Interrogatus de flagellacione per inquisitorem Respondit, se sepius ipsam exercuisse et presertim vltima feria sexta ante penthecostes, et dixit, se exercuisse flagellacionem huiusmodi propterea, quod non sufficit absolucio et penitencia presbyterorum injuncta. Item dixit, se huiusmodi incredulitatem et flagellacionem nunquam fuisse confessus. Item credit sacramenta non sufficere nec valere pro remissione peccatorum sine flagellacione. Item in secunda audiencia, die vicesima septima mensis predicti, hora terciarum vel quasi, in loco predicto, Comparuit denuo idem Henricus schelle, et dixit, se antecedenter cespitasse de sacramentis, sed iam a tribus uel quatuor annis non credidit, hostiam consecratam verum esse corpus cristi. Item dixit, se talem perfidiam habere a Nicolao billeibin et theoderico herczey, qui eum confortauit in tali perfidia, Et dixit, quod non deberet credere in sacramenta ecclesie, et Illo sibi acquieuit.

---

*) truffa, eine Posse.

Item dixit, quod nullum posset fieri juramentum sine peccato. Ceterum mansit in primis terminis.

Septimo et subsequenter, die tredecima mensis predicti, de mane, hora primarum uel quasi, in eodem loco, comparuit O s a n n a t r o g k e n b a c h e s, incola Northusensis, et praestitit juramentum de dicenda veritate ut supra. Interrogata per inquisitorem de flagellacione Respondit, quod k a t h e r i n e d y m e r o d e n sugesisset sibi flagellacionem, et credidit, quod sine flagellacione nullus posset saluari. Item fatebatur, quod flagellacionem talem exercuit bene ad triginta annos uel citra, et quod eciam auia sua ipsam ad hoc induxit. Item dicit se flagellasse singulis sextis feriis. Item dixit, quod per nullum sacramentum dimitterentur peccata, nisi per flagellacionem. Item accessit ad sacramentum altaris, et accepit aspersionem, propter homines, ne videretur esse de tali secta. Item dixit, quod interim crucifratres transsiuerunt in mundo cessauit auctoritas ecclesie, et non fuit baptismus alius, quam sangwinis per flagellacionem effusi. Item dixit, quod premissa nunquam fuit confessa. Item asseruit, quod si quis taliter in secta flagellatorum decedit, inmediate saluaretur. Item in secunda audiencia die et hora quibus supra mansit in primis terminis.

Octavo, eadem die et hora, comparuit B e r l t b e c k e, incola Northusensis, et prestitit juramentum de dicenda veritate ut supra. Interrogatus per inquisitorem de flagellacione fatebatur se flagellasse, et dixit, quod baptismus sine flagello nichil valeret. Item dixit, quod sacramentum altaris sit dumtaxat panis benedictus. Item dixit, quod ille, a quo habuit huiusmodi flagellacionem prohibuit sibi, quod nulli hoc publicare deberet, non propriis pueris suis, nec aliis. Item non tenet de sacra unccione. Item non credit presbyteros

habere auctoritatem absolvendi sine effusione sangwinis per flagellum. Item dixit, quod vxor sua et swenhilt quesiuerunt ab eo in die pasche, vtrum communicasset? quibus cum respondisset, quod sic: dixerunt indignanter, Cur hoc fecisset! prius debuisset comedisse. Item dixit, quod uxor sua voluit flagellare pueros suos post baptismum, et ipse noluit permittere. Item in genere de nullo tenet sacramento. Item in secunda audiencia, die et hora quibus supra, fatebatur, se flagellasse feria secunda pasche, propterea quod transsiuit ad altare, sicud ceteri homines, et mansit in primis terminis.

Nono, eadem die et hora proxima sequente, Comparuit Heyneman Curdes, Incola Northusensis, et prestitit juramentum de dicenda veritate ut supra, et interrogatus per inquisitorem de flagellacione Respondit, quod in proxima bona sexta feria se flagellauit. Item dixit, se interdum flagellasse in qualibet septimana, in duabus, tribus uel quatuor, secundum sub et supra *). Item dixit, quod crucifratres se flagellarunt propter effugere subitaneam mortem, ipse vero fecisset ad vitandam eternam mortem. Item dixit, quod nullus posset saluari per aliquam penitenciam sine flagellacione. Item dixit, quod nunquam esset confessus peccata sua in specie, videlicet quod daret se reum de illo uel de illo peccato in speciali, set tantum in genere. Item dixit, quod malus sacerdos non posset celebrare uel conficere. Item dixit, omnia sacramenta in genere non valere sine flagellacione. Item dixit, quod sacramentum altaris non esset verum corpus cristi, sed panis benedictus. Item dixit, postquam conbussit flagellum, flagellavit se cum acu in quadragesima proxima anni presentis. Item in secunda au-

*) „zuweilen wöchentlich, zwei drei oder vier Mal, mit der untern und obern Disciplin."

diencia, die et hora quibus supra, mansit in primis terminis.

Decimo, eadem die, hora quasi vesperorum, comparuit Czina *) bergen, Incola Northusensis, et prestitit juramentum de dicenda veritate ut supra. Interrogata per inquisitorem de flagellacione dixit, interim quod fuit virgo, se flagellavit, et postea penituit, et confessa fuit, et penitenciam occultam recepit. Et nichilominus sex annis vltimo effluxis iterum reincepit, et in qualibet bona sexta feria se flagellavit ad euitandam infirmitatem. Item dicit, se esse perfidam et multum errasse in fide. Item apparuit ita infirma, quod non potuit vlterius examinari. Sed in secunda audiencia, die et hora uel quasi quibus supra, dixit, quod Alheit bruchters dixisset, quod non esset ita durum de sacramentis **), sicud presbyteri dicerent, et hoc credidit sibi. Item dixit, quod corpus dominicum sit dumtaxat panis benedictus et non verum corpus cristi. Et cum hoc mansit in primis terminis.

Undecimo, eadem die, hora et loco quibus supra, Comparuit Ayla weyners, incola Northusensis, prestitit juramentum de dicenda veritate ut prius. Interrogata de flagellacione per inquisitorem Respondit, se singulis sextis feriis flagellasse ad triginta tres annos. Item dixit, quod non credidit, esse in altari verum sacramentum, sed esset panis benedictus. Item dicit, quod non sit remissio peccatorum completa, nisi per flagellacionem. Item dixit, quod katherina dymeroden didicisset eam huiusmodi flagellacionem. Item confitetur, se eandem perfidiam habuisse et habere, sicud maritus suus kerstanus weyner. Item dixit, quod eciam dy branderoden induxisset eam ad

*) Czina d. i. Christina.

**) es sey nicht so schlimm mit den Sacramenten, wie ....

huiusmodi flagellacionem. Et eciam filiam suam propriam induxit ad huiusmodi perfidiam, videlicet Czinam bergen. Item in secunda audiencia mansit in primis terminis.

Duodecimo, eadem die et hora cene uel quasi, Comparuit albertus ffrofs, Incola Northusensis, et prestitit juramentum de dicenda veritate ut prius, et tunc non fuit examinatus, sed ex certis causis ad carcerem remissus. In secunda vero audiencia, die qua supra, iterum Comparuit et interrogatus per inquisitorem super juramento prius prestito, an flagellacionem exercuisset? Respondit, quod flagellavit se in bona sexta feria in anno quadragesimo quinto. Item dixit, quod in sacramento altaris non sit verum corpus cristi. Item dixit, quod non credidit in alia sacramenta. Item dixit, quod confessor suus sepius quesiuit ab eo in confessione de huiusmodi heresi et perfidia, sed nunquam dixit sibi veritatem. Item dixit, quod medio suo juramento, ymmo denuo vellet jurare, quod vxor sua legittima prius per eum accusata penitus nichil sciret de predicta flagellacione, sed prius super eam in accusacione publicum dixisset mendacium, et sibi injuriam fecisset. Item dixit, quod ante duodecim annos juramentum de dicenda veritate Reverendo magistro Conrado westhusen prestitit, et tamen non dixit veritatem. Item dixit, quod prius eciam prestitit juramentum prefato magistro Conrado, qui eum in eadem causa tamquam suspectum et diffamatum de heresi examinauit, quod de cetero nunquam vellet exercere talia, et deponere huiusmodi perfidiam, et tamen non tenuit. Item dixit, quod quinque verba consecracionis non habent efficaciam.

Tredecimo, die prima mensis Augusti, in eodem loco, hora vesperorum uel quasi Comparuit kunna weyners, incola Northusensis, prestitit juramentum

ut prius de dicenda veritate. Interrogata per inquisitorem de flagellacione dixit, se flagellasse a tribus annis usque huc ex sugestione der bruchterschen. Item dixit, quod dy bruchtersche dixisset, quod ita bene faceret cum flagellacione, quod ad statim, post obitum suum, immediate de mundo ad celum volaret. Item dixit, quod eadem bruchtersche interrogasset, an eciam confideret, quod presbyteri possent impendere absolucionem pro peccatis et absoluere vni? Respondit: ita! Tunc dixit, quod non deberet credere; alias flagellacio non juuaret. Et credidit sibi. Item dixit, quod eadem sugessisset sibi, quod non deberet credere in sacramentum altaris, quod existeret verus deus et homo; sed deberet credere, quod esset panis benedictus. Item dixit, quod confitebatur peccata sua in genere et non in specie, et sic inclusive putat se fore confessam flagellacionem. Item dixit, quod prefata bruchtersche, cum primo voluit scire ab ea, an de ipsorum secta foret, Interrogauit eam, an libenter vellet facere bene, quod veniret ad domum suam? et sequebatur eam; tunc induxit eam ad huiusmodi sectam. Item dixit, quod parentes der dymerоden sunt cremati propter heresim. Item dixit, quod maritus suus legittimus voluit habere, quod sequeretur dy bruchterschen in huiusmodi heresi. Item dixit, quod vxor schellen existeret eciam vna de tali secta et sepius super eadem materia fuit secum locuta. Item non credidit, presbyteros habere auctoritatem absoluendi.

Prefati vero omnes et quilibet seorsum in suo examine se obligauit ad penitenciam talibus debitam et petiuit veniam.

Consequenter die vero quarta mensis augusti, hora meridiei uel quasi, in loco capitulari ecclesie sancte

Crucis opidi Northusen predicti, Comparuit venerabilis et religiosus frater Dns ffridericus inquisitor predictus vna cum Honorabili Dno commissario Dni nostri Dni Maguntini, Congregatis ibidem et conuocatis pro consilio saniori de et super premissis quam plurimis tam in sacra pagina quam jurisperitis. In quorum presencia articulis premissis ac confessatís et deposicionibus eciam diuisim expresse recitatis, perlectis et examinatis ffuit tandem per predictos sacre pagine necnon jurisperitos omnes et singulos concorditer, nemine discrepante, Conclusum et determinatum: Prefatos articulos fore, fuisse et esse hereticales ac a fide sancte Romane ecclesie deuios, erroneos et alienos, Prefatosque vtriusque sexus homines non in luce, sed in tenebris ambulasse prout sparsim ex diversis sacre scripture et juris canonici passibus ac sancte matris ecclesie determinacionibus claret euidenter, Quodque prefatis hominibus non sit penitencia, ipsis humiliter petentibus, deneganda, sed iuxta formam juris imponenda, Cum pia mater ecclesia gremium non claudat redeunti.

Super quibus omnibus et singulis premissis prefatus venerabilis et religiosus ffrater, Dns ffridericus, doctor eximius ac heretice prauitatis inquisitor, Nos notarios infrascriptos sub debito nostri officii debita cum instancia requisiuit, Quatenus super premissis omnibus et singulis vnum uel plura, tod quod erunt necessaria, in forma meliori, ad dictamen cuiuslibet sapientis, conficeremus instrumenta.

Acta sunt hec Anno, Indiccione, diebus, horis, mensibus, locis ac pontificatu quibus supra, presentibus venerabili ac honorabilibus viris, dominis Theoderico fforst, legum doctore, Johanne Houbt, priore ordinis predicatorum monasterii Northusensis, Bertoldo krumpbeyn, priore monasterii orti

celi *) prope Northusen, Jordano de bila, Symone vrbech, Nicolao fuldeman, presbyteris, Johanne brakel, Henrico appolde, kerstano kangisser, kerstano coci, Conrado thome ac Johanne Cleyne, Incolis Northusensibus **), ceterisque plurimis fide dignis testibus ad premissa vocatis pariter et rogatis.

Et ego Nicolaus Traibote, Clericus Maguntin. Publicus sacra imperiali auctoritate Notarius Dioc. Quia predictorum juramentorum prestacioni, inquisicioni, examinacioni, confessioni, omnibusque aliis et singulis premissis, dum, sic ut premissum est, agerentur et fierent, vna cum prenominatis testibus ac Notario hic subscripto presens interfui, Eaque sic fieri vidi et audiui: Ideoque hoc presens publicum instrumentum manu mea propria scriptum Exinde confeci publicum, et in hanc formam publicam redegi, Signoque, nomine et cognomine meis solitis et consuetis consignaui, In fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum Rogatus et requisitus.

Et Ego Johannes Brunonis, Clericus maguntinensis Diocesis, publicus sacra Imperiali auctoritate notarius, Quia predictorum juramentorum prestacioni, inquisicioni, examinacioni, confessioni, omnibusque aliis et singulis premissis, dum sic ut prefatur, agerentur et fierent, vna cum prenominatis testibus presens interfui, ac cum nicolao notario prescripto, Ea-

*) des Servitenklosters Himmelgarten bei Nordhausen.

**) Als Bürgermeister zu N. kommen vor: Dietr. Forst, J. U. D., 1438, Chr. Kangisser 1442, Hans v. Brakel 1443, 49. Heinr. Apolde 1445, Kersten Koch 1457. 60, Kurt Thomas 1456, Hans Kleine 1465. Sim. Urbech (Urbach) war 1449 Vicarius am Altar S. Jac. in der Kirche S. Nic., Nik. Fuldemann 1434 Vic. des Stifts zum heil. Kreuz in N.

que sic fieri vidi et audivi, preterquam vltimis conclusioni et determinacioni super prefatis articulis factis, quas relatibus prefatorum dominorum, Inquisitoris et commissarii ac notarii publici hic prescripti conscripsi: Ideoque hoc presens publicum instrumentum per nicolaum notarium prescriptum fideliter scriptum exinde confeci, publicaui, et in hanc formam publicam redegi, Signoque, nomine et cognomine meis solitis et consuetis consignaui, In fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus et requisitus.

Hier schließt das Instrument. Vor ihre Unterschriften haben die beiden Notarien ein jeder sein Notariatszeichen gesetzt. Unser Exemplar hat Nik. Traibote geschrieben. Seine Unterschrift ist mit dem Texte von gleicher Hand; die Hand des zweiten Notarius, Jo. Brunonis (Joh. Braune?) ist eine ganz andre.

III. Literatur u. Quellen d. Geißlergeschichte.

§. 1. Besondere Schriften und Abhandlungen über die Geißler (vgl. S. 1 — 5.).

1. Hospinianus de Monachis L. 6, C. 30, p. 486 ss. Ed. Genev. 1669. f.
2. Gretser. — Jacobi Gretseri, Societatis Jesu Theologi, Opera omnia, antehac ab ipsomet auctore accurate recognita etc. Ratisb. 1734—41. XVII T. fol. — — Tomus IV, Defensio rituum eccles. Pars I, De Disciplinis: 1. De voluntaria flagellorum s. disciplinarum cruce Libri III. 2. Spicilegium de usu voluntariae per flagra castigationis pro III. libellis de disciplinis. 3. Praedicans vapulans et disciplinatus ob III libellos de disciplinis etc. 4. Virgidemia Volciana etc. 5. Agonisticum spirituale in gratiam duorum Praedicantium etc. 6. Athleticae spi-

ritualis geminae, legitimae et illigitimae, Libri II. 7. PraedicansHeautontimorumenos etc. Pag. 1—504 *).

3 A. [Jac. Boileau] Historia Flagellantium, de recto et **) perverso flagrorum usu apud Christianos, ex antiquis Scripturae, Patrum, Pontificum, Conciliorum, et Scripturorum Profanorum monumentis cum cura et fide expressa. Parisiis, apud Joannem Anisson, typographiae regiae praefectum. MDCC. 12. (Text 341 Seiten.) — † Ed. nova. Paris. 1770. 12.

3 B. Histoire des Flagellans, ou l'on fait voir le bon et le mauvais usage des Flagellations parmi les Chrétiens etc. Traduite du Latin de M. l'Abbé Boileau, Docteur de Sorbonne. A Amsterdam, chez Francois van der Plaats, Marchand Libraire dans le Gapersteeg. MDCCI. 12. (Text 312 Seiten.) ***) — † Ed. 2. p. l'Abbé Granet. A Paris 1732. 12.

4. Thiers. — Critique de l'histoire des Flagellans, et justification de l'usage de disciplines volontaires, p.

---

*) Die protestantisch-theologischen Gegenschriften gegen Gretser, welche ich kenne, sind zu unbedeutend für unsern Zweck, um sie hier aufzuführen.

**) Die Worte recto et sollen wegen der Censur in den Titel gesetzt worden seyn.

***) Gegen diese Uebersetzung ließ J. Boileau Gegenbemerkungen erscheinen († Remarques sur la traduction etc. A. Paris, chez la veuve de Claude Barbin, au Palais. 1702. 12. 24 Seiten.), worin er dem unberufenen Uebersetzer bedeutende Fehler nachweiset (S. Journal des Savans 1702, p. 32. 648.). Boileau schien besonders darüber unwillig zu seyn, daß jener seine freieren lateinischen Aeußerungen mit gleicher Freiheit in die Landessprache übersetzt hatte. Daher fühlte sich der Abbé Granet, welcher nach dreißig Jahren von dieser Uebersetzuug eine neue Ausgabe, mit einer historischen Vorrede, erscheinen ließ, bewogen, jene *freiern* Stellen zu mildern oder zu unterdrücken.

M. Jean-Baptiste Thiers, Docteur en Theologie et curé de Vibraye. A Paris. MDCCIII. 12. (Text 420 S.)*).

† 5. Lettres à Mons. de L. C. P. D. B. sur le Livre intitulé Historia Flagellantium (1700? 12. 43 S.) **).

6 A. [J. L. de Lolme] ***) Memorials of Human Superstition; Being a Paraphrase and Commentary on the Historia Flagellantium of the Abbé Boileau, Doctor of the Sorbonne, Canon. of the Holy Chapel etc. By One who is not Doctor of the Sorbonne. — Honni soit qui mal y pense. — († Edit. 1. 1777. 4.) Ed. 2. London. Printed for G. Robinson, No. 25. Pater-noster Row. 1784. 8. (426 S. m. 2 Kupf.)

6 B. Beiträge zur Geschichte des menschlichen Aberglaubens, als Paraphrase und Commentar zur Geschichte der Flagellanten des Abt Boileau ꝛc. von Einem, der nicht Doctor der Sorbonne ist. Nach der zweiten englischen Ausgabe übersetzt. Leipzig, im Schwickertschen Verlage. 1785. 8. (356 Seiten.)

7 A. Schoettg. — Christiani Schoettgenii de Secta

---

*) Ueber Boileau's und seiner Gegner Bücher stehen Anzeigen und Recensionen in: Nouvelles de la republique des lettres 1700, p. 472. 591. 693; 1701, 211; 1703, 3. 102. — Memoires de Trevoux 1703. p. 963. (Ed. 2. 1704. p. 291.)

**) Der Verfasser dieser Gegenschrift gegen Boileau ist wahrscheinlich Ducerceau, doch nennen Andre P. de Rivière. S. Bibliographie universelle T. VIII. Art. Ducerceau.

***) Jean Louis de Lolme, geb. zu Genf 1740, † 1806. Er lebte längere Zeit in England, und schrieb ein bekanntes Buch über dessen Konstitution. S. Bibliogr. universelle T. XXIV. ꝛc. — Erst nach Vollendung meiner Schrift, doch ohne besondern Gewinn, lernte ich das angegebene englische Original seines Buches über die Geißler kennen. Auch in dem englischen Gewande ist der Franzose, oder vielmehr der französische Geist und die französische (Genfer) Bildung jener Zeit, nicht zu verkennen.

Flagellantium Commentatio. Ad amplissimum Senatum Wurcensem. Lipsiae, ap. Jo. Christ. Martini. MDCCXI. 8. (104 S. Text.) *)

7 [b]. Schoettg. M S. — Schöttgen's handschriftliche Bemerkungen und Zusätze zu seinem Buche **).

*8. Murat. Ant. It. — Lud. Ant. Muratori, Antiquitates Italicae medii aevi etc. Mediol. 1738—42. 6 T. fol. Tom. VI, pag. 447—482. De piis laicorum Confraternitatibus, eorumque origine, Flagellantibus et sacris Missionibus, Dissertatio LXXV. (Italien. Auszug in L. A. Muratori, Dissertationi sopra l'antichita Italiane. In Venezia. 1751. T. III, p. 295. ss.)

*9. Lami. — Lezioni di Antichità Toscane e specialmente della Città di Firenze, recitate nell' Academia della Crusca da Giovanni Lami, pubblico Professore. In Firenze 1766. 4. p. 613—671: Della Setta de' Flagellanti in Toscana, Lezione XVIII.

§. 2. Abbildungen der Geißler (Holzschnitte und Kupferstiche).

1. Voyage litteraire de deux religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. [Martene und Durand.] A Paris, 1724. 4. (Second Voyage.) Pag. 105. (Nach einer Vignette in der Handschrift der Geschichte der

---

*) v. Acta Eruditt. Lips. Suppl. T. VI. Sect. 3.

**) Das nach des Verfassers Weise (s. Adelung, Directorium d. i. Chronolog. Verz. d. Quellen d. Süd-Sächs. Gesch. Vorrede, Anmerk. 1.) als 2. Ausgabe schriftlich verbesserte und vermehrte Exemplar war mit der v. Ponickauischen Sammlung in die Wittenberger Bibliothek gekommen, wie Schröckh (K. G. XXXVII, 137) sagt; es wird sich also jetzt in der Universitätsbibliothek zu Halle befinden. Mir wurde dasselbe vor 16 Jahren von Wittenberg gefälligst mitgetheilt.

Geißler des gleichzeitigen Gilles de Muids zu Tournay.)

2. [Hartmann Schedel's] Chronicon mundi etc. Ed. 3. Norimberg. 1493. f. (mit Holzschnitten von W. Pleydenwurf und M. Wolgemut.) p. 215.
3. Sebast. Munsteri Cosmographia universalis. Ed. 3. Basil. 1550. f. p. 355.
4. Muratori, Scriptores Rer. Italicar. VIII, 666; XVI, 448; XIX, 874.
5. Zwei Bußbrüder in [Helyot] Histoire des Ordres monastiques, religieux et militaires et des Congregation seculières. T. VIII, P. VI, Chap. 34, p. 262. 265. (Tab. 37. Pénitent noir dit de la misericorde. — Tab. 38. Pénitent blanc de S. Thomas d'Aquin et de Se. Barbe.)
6. Siegel einer italienischen Geißelbrüderschaft: Sigillum Fraternitatis disciplinatorum Sancti Ruphini de Asisio; s. Joh. Heumanni Opuscula (Norimb. 1747. 4.), Tabb. n. 20.

§. 3. Besondere Schriften Gleichzeitiger über und gegen die Geißler im 14. und 15. Jahrhundert, größten Theils ungedruckt.

a. Ueber und gegen die Geißler von 1349. 1350.

† 1. Aegidius von Muit (Gilles de Muids, Aegidius Muisius), Abt im S. Martinskloster zu Tournay, schrieb eine Geschichte der Geißler und dessen, was sich bei dieser Gelegenheit zu seiner Zeit im Lande zutrug. Sie gehört wahrscheinlich in diese Zeit. Die Handschrift wurde im Jahre 1718 den Pariser Benediktinern, Martene und Durand, zu Tournay von dem damaligen Abte des Klosters mitgetheilt. Sie haben daraus die Titelvignette, eine Geißelprocession vorstellend, in ihren Reisebericht aufgenommen (s. oben), und

versprachen *), die Schrift abdrucken zu lassen; sie scheinen aber das Versprechen nicht erfüllt zu haben.

† 2. Gerhard von Koesfeld (Gerh. de Cosvelde), Rector zu Münster, schrieb während der Geißelfahrt einen Tractatus de Flagellariis. Daraus steht ein Stück in

* Henrici ab Hervordia Chron.; Bruns, Beitr. a. alt. Handschr. III, 300. ff.

† 3. Hermann von Schilda (Herm. de Schildis), ein Augustinermönch aus Osnabrück, schrieb ein Buch Contra Flagellatores. S. Trithemius de Scriptorib. Eccl. Ed. 1494. fol. 86. a. — Ossinger, Bibliographia litterator. ex ord. Augustin. p. 812. ss.

† 4. Aegidius de Foeno. — Joh. Gerhardi Confessio Catholica. Jen. 1634. 4. T. III, p. 117: „Circa annum 1340 Aegidius de Foeno, Oxoniensis Theologus, contra Flagellantes acre scriptum edidit, quod in Collegio Balliolensi Oxonii adhuc exstat."

† 5. Joh. du Fay? S. oben S. 96.

b. Ueber die Bianchi 1399.

† Luca di Bartolommeo da Pistoia, Storia Ms. di venuta dei Bianchi.

* Auszüge daraus liefert Lami (s. § 1, 9) S. 630 ff.

c. Gegen Vincentius Ferrer und die Geißler im Anfange des 15. Jahrhunderts.

* Joh. Gersonii, Doctoris Th. et Cancellarii Parisiensis, Epistola missa Magistro Vincentino, ordinis Praedicatorum, Dei seminiverbio ferventissimo, contra se Flagellantes, D. Constantiae d. 21. Jun.

---

*) in einer Anmerkung in ihrer Collectio amplissima etc. IV. 335: „De hisque fusius scripsit Aegidius Muisius Tornacensis abbas S. Martini a nobis edendus Tomo sequenti."

1417; in Gersonis Opp. Ed. du Pin, Antwerp. 1706. f. T. II, p. 658. ss. — Ed. Argentin. 1488. f. T. II, 22 H—L. — — Herm. v. d. Hardt, Concil. Constant. III, 7, 94. ss. — — Schoettgen de S. Flag. p. 77. ss. S. oben S. 149. ff.

* Ejusd. Tractatus contra fectam flagellantium se sub aliquibus considerationibus, d. 18. Jul. 1417; Gersonis Opp. Ed. du Pin II, 660. ss. — Ed. a. 1488. II, 22 A — H. — — Mansi Concill. XXXVIII, 381. ss. S. oben S. 152. ff.

d. Gegen die (ketzerischen) Geißler um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

† Joh. von Hagen (Jo. de Indagine) schrieb ein Buch Contra Flagellatores; nach Trithemius de Scriptorib. Eccles. fol. 118. b. — S. oben S. 183.

§. 4. Ursprung und Aufnahme der Selbstgeißelung in der christlichen Kirche, besonders im Anfange des 12. Jahrhunderts, und Entstehung der Geißelprocessionen in Italien (1231 ?) [s. S. 6—18.]

Die angeführten Schriften von Gretser, Boileau, Thiers (s. §. 1.), Du Fresne Gloss. in verschiedenen Artikeln und einige Lebensbeschreibungen der Heiligen.

* P. Dam. — Sancti Petri Damiani, S. R. E. Cardinalis Episcopi Ostiensis, Ordinis S. Benedicti, e Congregatione Fontis Avellanae, Opera omnia, nunc primum in unum collecta etc. studio ac labore Domni Constantini Caietani, Syracusani, Abbatis S. Barontis, Congregationis Casinensis. Ed. Venet. 1743. IV T. fol.

Chron. Casinens. — Leonis, Card. Episc. Ostiensis (fl. 1100.) Chronicon Monasterii Casinensis; Muratori, Scriptt. Rer. Italicar. T. IV.

Surii AA. SS. — Surii Acta Sanctorum, d. 13. Jun. (Vita S. Antonii de Padua) T. III, p. 617.

Wadd. Ann. Min. — Waddingi Annales Minorum, a. 1225. Ed. Rom. 1732. T. II, p. 117.

AA. SS. Antwerp. — Acta Sanctorum Antwerpiensia (Bollandi etc.), Jun., T. II, p. 704, n. 17. Vit. S. Ant. de Pad.

Gute Ausbeute versprechen noch die Lebensbeschreibungen andrer Heiligen.

§. 5. Bruder Johannes von Vicenza, päpstlicher Missionarius im Jahr 1233. [S. 20 f.]

* **Rayn. A. E.** — Odorici Raynaldi Annales Ecclesiastici c. Contin. Baronii. Ed. c. nott. J. D. Mansi; Lucae 1747 — 56. f. — A. 1233, n. 35. s.; T. II, p. 85.

Murat. — L. A. Muratori Rerum Italicarum Scriptores. Mediol. 1733 — 51. 25 T. fol. — T. VIII:

* 1. **Mauris.** — Gerardi Maurisii, Vincentini, Historia rer. gest. Eccelini de Romano (a. 1183 — 1237), p. 37.

* 2. **Cereta.** — Parisii de Cereta Chronicon Veronense (1117 — 1278), p. 626.

3. **Monach. Patav.** — Monachus S. Justinae Paduanus de rebus in Longobardia et in vicina Tarvisina Marchia gestis (P. I. a. 1194 — 1260), p. 674. [et ap. Urstis. SS. R. G. I.]

4. Ant. Godi (Saec. 14) Chronica Vicentina, p. 81.

Tolosani Chronicon Faventinum (— a. 1236) Cap. 201; J. B. Mittarelli Scriptores Rer. Faventinar. s. Accessiones hist. ad Muratorii Scr. R. It. Venet. 1761. f. Col. 178.

Sigon. R. It. — Car. Sigonii Historiar. de Regno Italiae Libri XX. L. 17, a. 1233; C. Sigonii Opp. c. nott. varior. ed. Phil. Argelatus. Mediol. 1732. f. II, 946.

Murat. Ant. It. VI, 447. ss. (s. oben §. 1, 8). — T. IV:
Jnstrumentum Pacis a Fratre Jo. Vicentino initae in agro Veron. int. Guelf. et Gibell. IV kal. Sept. 1233; p. 1171. ss. [cf. 641.]

Murat. Ann. — Muratori Annali d'Italia, A. 1233, T. VII, 215.

Tiraboschi, Storia della Letterat. Ital. L. 2, C. 4, § 6; T. IV, 233.

Sismondi. — Simonde Sismondi, Hist. des republiques Italiennes du moyen age, T. II, Chap. 15, p. 480 — 489.

* Raumer. — Fr. v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, III, 651. ff.

† [R. giebt noch folgende, zum Theil handschriftliche Quellen an: Bononiensis Historia miscell. a. 1233; Murat. XVIII, 240. — — Pagliarini, Croniche di Vicenza, 1663. 4. — — Sigonius de Episc. Bononiens. 163. — — Regesta Gregorii VII, 69. 130. 241. 253. 287. — — Savioli Annali di Bologna (Bassano 1784, 6 Voll. 4). III, 2, 591. s. — — Ripoll, Bullarium Praedicator. (Rom. 1729. 8 Voll.) I, 73. 85. 87. 88. 95. — — Verci, Storia degli Ecelini (Bassano 1779, 3 Voll. 8) II, 77. — — Verci, Storia della Marca Trivigiana (Venezia, 1786. 8.) I, 70. etc. — — Moscardo, Storia di Verona (ib. 1668. 4.) p. 171. — — Ughelli Italia sacra, ed. Coleti (Ven. 1717. f.) V, 183. — — Zanetti delle monete e zecche d'Italia (Bologna 1774. 2 Voll. f.) IV, 469. — — Malvecii Chronicon; Murat. XIV, 904. — — Malvenda, Annales Praedicator. p. 506. — — Salimbeni de Adam Parmensis (Saec. 13) Chronicon (M. S. Bibl. Vatic. N. 7260) p. 237. ss. — — Zagata, Chronica di Verona (ib. 1745. 4.) p. 29. —

— Ricciardi Comitis S. Bonifacii Vita; Murat VIII, 128. — — Sarti de claris archigymnasii Bononiensi Professoribus I, 588.]

§. 6. P. Gregor IX. entflammt durch eine Procession rc. die Gemüther gegen Kaiser Friedrich II. im Jahre 1240. [S. 22.]

* Rayn. A. E. (s. §. 5) A. 1240, N. 11. ss. T. II, p. 237.

Malespini. — Ricordano Malespini († c. 1281), Istoria Fiorentina; Murat. VIII, 127.

Murat. Ann. (§. 5) A. 1240. T. VII, p. 251.

Sismondi (§. 5) T. III, Ch. 16, p. 39. s.

* Raumer IV., 56 ff. —

† [R. führt noch an: Ptolemaei de Luca Hist. eccl. C. 31; Murat. XXI. — — Dandoli Chronicon; Murat. XII. — — Cron. MS. in Bibl. Riccardiana Florentiae N. 1836.]

§. 7. Die Schlacht von Monte Aperto 1260. [S. 22. ff.]

* Malespini (§. 6) Cap. 163. ss. p. 987. ss.

Sismondi (§. 5) T. III, Ch. 19, p. 227. ss. } und ihre
Raumer (§. 5) IV, besond. S. 457 ff. } Quellen.

§. 8. Die Geißler 1260.

a. Aufforderung zur allgemeinen Geißelbuße (Reiner v. Perugia. — R. Sacho?). [S. 25. f.]

* Barth. Scriba. — Bartholomaei Scribae Continuatio Annalium Genuensium (a. 1224 — 1264), Liber VII Annalium Genuens. Caffari; Murat. VI, 527.

Ge. Stella. — Georgii Stellae († 1420) Annales Genuenses; Murat. XVII, 965.

Jac. de Vorag. — Jacobi de Voragine († 1298) Chronicon Januense, ad a. 1261; Murat. IX, 49.

Sigon. Ep. Bon. — Car. Sigonius de Episcopis Bononiensib. Lib. 3. init. Opp. III, 438.

cf. Sigon. R. It. (§. 5) L. 19; Opp. II, 1045.

Lenfant Conc. de Const. — Histoire du Concile de Constance p. P. Lenfant, L. 5, §. 50; Ed. Amst. 1727: II, 80.

Füßlin, Kirchen- und Ketzerhistorie der mittlern Zeit. Bd. I, S. 126 ff.

b. Die große Bußfahrt in Italien. [S. 28—39.]

* Monach. Patav. (§. 5) Lib. III, ad a. 1260; Murat. VIII, 711. [Urstis. I, 612.]

Ann. Mutin. — Annales veteres Mutinensium; Murat. XI, 65.

* Ventura. — Memoriale G. Venturae civis Astensis de gestis civium Astensium et plurium illorum; Murat. XI, 153.

* Cron. di Bol. — Cronica di Bologna (P. I. — a. 1394) ad a. 1260; Murat. XVIII, 271.

Flamma. — Gualvanei Flammae († 1344.) Manipulus Florum s. Hist. Mediolan. Cap. 296; Murat XI, 690. s.

Chron. Placent. — (Jo. de Mussis?) Chronicon Placentinum (— a. 1402), ad a. 1260; Murat. XVI, 471.

Sigon. R. It. et Sigon. Ep. Bon. (a) ll. cc.

Matth. de Griff. — Matthaei de Griffonibus Memoriale historicum rerum Bononiensium (— a. 1428), ad a. 1262; Murat. XVIII, 117.

* Mem. Pot. Reg. — Memoriale Potestatum Regiensium (— a. 1290), ad. a. 1260; Murat. XVIII, 1121.

* Chron. Parm. — Chronica Parmensis Anonymi synchroni (— a. 1309), ad a. 1260; Murat. IX, 778.

* Corio. — Bernardino Corio, Historia di Milano, Part. II, a. 1260. Ed. Pad. 1646. 4. p. 232.

* Chron. Patav. — Anon. Chronicon Patavinum (— a. 1375), ad a. 1260; Murat. Ant. IV, 1142.

Barth. Scriba — — Ge. Stella — — Jac. de Vorag. ll. cc. (a)

* Ricobald. — Gervasii Ricobaldi, Ferrariensis, Historia Imperator. Romano-German. (scr. 1297), ad a. 1260; Murat. IX, 134.

Franc. Pipin. — Francisci Pipini, ord. Praed., Chronica (scr. 1320), Cap. 36; Murat. IX, 704.

Jacobi Malveccii Chronicon Brixianum (scr. Sec. 15); Murat. XIV, 936.

Rayn. A. E. (§. 5) A. 1260, N. 6. ss. T. III, p. 54. ss.

Bzov. A. E. — Abr. Bzovii Annales ecclesiastici. Colon. Agr. 1621. ss. f. T. I, p. 665. (a. 1260, n. 14.)

* Murat Ant. (§. 1) p. 470.

Raumer (§. 5) IV, 443. ff. † [R. führt noch an: Ghirardacci, Historia di Bologna I, 200.]

c. Fortsetzung der Bußfahrt diesseit der Alpen 1261. [S. 39—51.]

* Ottocar Horneck. — Ottocari Horneckii Chronicon Austriacum (Kroniken deß edlen Landeß zu Osterreich, und auch andre Kroniken dapey) 1250 — 1309, Cap. 81; Pez SS. Rer. Austr. III, 92 s.

* H. Stero. — Heinrici Steronis Annales Altahens. (— a. 1300); Canisii Antiq. Lectt. I, 289. — Ed. Basnage (Thesaurus monumentor. hist. et eccl. Amst. 1625, 4 T. fol.) IV, 195. — Freheri SS. R. Germ. ed. Struv. (s. t. Chronicon Augustense) I, 534.

Chron. Austr. — Anonymi Chronicon Austriacum (P. 1. — a. 1305), ad a. 1260; Rauch, SS. R.

Austr. II, 251. — — Chronica Australis per M. de Pappenheim, ad a. 1261. Freher SS. R. G. ed. Str. I, 461.

Chron. Leob. — Anonymi Leobiensis Chronicon (— a. 1343), ad a. 1267; Pez SS. R. Austr. I, 829.

Jo. Neplach. — Jo. Neplachonis, abbatis Oppatovicensis (1365), Epitome Chronicae Bohemicae (— a. 1343), ad a. 1262; Pez SS. R. Austr. II, 1033; Dobner Monumenta hist. Boemiae IV, 113.

Avent. Ann. — Aventini († 1534) Annales Boiorum L. 7, C. 7, p. 668 ed. Gundling.

Chron. Weihen-Steph. — Excerpta ex Chronico vetustiori Weihen-Stephanensis coenobii ord. Bened. in Bavaria (— a. 1347), ad a. 1262; Pez SS. R. Austr. II, 1404.

Chron. Salisburg. — Chronicon Salisburgense plur. Scriptor. ad a. 1260; Pez I, 367.

Th. Eberdorff. — Thomae Eberdorfferi de Haselbach († 1460) Chronicon Austriacum; Pez II, 732.

Chron. Mellic. — Chronicon monasterii Mellicensis (plur. Scriptt.), ad a. 1260; Pez I, 241.

Pulkawa. — Przibiconis dicti Pulkawae de Tradenim (Rect. eccl. S. Aegid. Prag. a. 1374) Chronica, jussu Caroli IV Imp. ex chronicis Bohem. collata, ad a. 1261; Gelas. Dobner, Monumenta historica Boemiae III, 232.

An. Chron. Bohem. — Anonymi Chronicon Bohem. (— a. 1348); Dobner III, 51.

Ben. de Waitmile Chron. Bohem. — Benessii Krabice de Waitmile (fl. 1370) Chronicon Bohemiae (c. contin. — a. 1487), ad a. 1249; Dobner IV, 34.

Jo. Dubrav. — Jo. Dubravii, Olomuczensis episcopi,

Historia Boiemica (— a. 1527), Lib. 17, f. 108. 4. Ed. 1 s. l. 1552. f.

Chr. Hofmann. — Christoph Hofmanns († 1534) Chronica der Behemen, Cap. 59; Pez II, 1101.

† v. Engel, Geschichte des ungrischen Reichs (Wien, 1813. 8) I, 383.

M. Jo. de Thwrocz Chronica Hungaror. (P. 2. — 1342), ad a. 1263; Schwandtner, SS. R. Hungar. I, 187.

Damalevicz Arch. Gnesn. — Stephani Damalevicz Series Archiepiscopor. Gnesnens. ꝛc. Varsaviae, 1649. 4. p. 148. s.

Baczko. — Baczkonis, Custodis Boznaniensis, Continuatio Chronici Poloniae Boguphali II Episc. Boznan. (— a. 1271), ad a. 1260; Sommersberg, SS. R. Silesiacar. II, 74.

Chron. Cracov. — Anonymi Archidiaconi Gneznensis Chronica brevior Cracoviensis (— a. 1395), ad a. 1261; Sommersberg, SS. R. Siles. II, 83.

Dlugossus. — Dlugossi s. Longini († 1480) Historia Polonica Lib. 7. Ed. Huyssen. Col. 764 s.

Siffrid. presb. — Siffridi presbyteri Misnensis (fl. 1307) Chronici Epitome, ad a. 1261; Pistorii SS. R. Germ. ed. Struv. I, 1045.

Chron. Veterocell. — Chronicon Veterocellense minus (— a. 1484), ad a. 1261; Mencken, SS. R. Germ. II, 440.

Chron. Misn. — Chronicon parv. vernac. rer. in Misnia gestar. (— a. 1349); Mencken III, 346.

Chron. Erfurt. — Chronicon Sampetrinum Erfurtense (plur. Scriptt.), ad a. 1261; Mencken III, 268.

Chron. Brunsuic. — Chronicon S. Aegidii Brun-

suicens. (— a. 1474), ad a. 1261; Leibnit. SS. R. Br. III, 591; Pistor. SS. R. G. ed. Str. I, 1103.

Chron. Riddagshus. — Chronicon Riddagshusanum (— a. 1508), ad a. 1262; Leibnit. SS. R. Br. II, 79.

Fabric. Ann. Misn. — Ge. Fabricii Annales urbis Misnae (— a. 1571), ad a. 1260. L. 1, p. 39.

Freiberg. Ann. — Andr. Möllers Freybergische Annales (Theatri Freybergensis Chronici Pars II. Freyb. 1653. 4.) S. 20.

Gesta Trevir. — Gesta Trevirensium Archiepiscopor. (— a. 1440), ad a. 1260; Martene et Durand, Collectio amplissima Scriptor. et Monumentor. vet. IV, 335.

Jak. v. Königshofen. — Elsassische u. Straßburgische Chronicke von Jacob von Königshoven, herausg. mit Anmerk. von J. Schiltern. Straßb. 1698. 4. Cap. 5, §. 85, S. 300. [Vgl. oben Anhang I, die Stelle aus dem Autogr.]

Annales Colmarienses (P. 1. — a. 1303), ad a. 1261; Urstis. SS. R. Germ. II, 8.

Proc. Lup. — Procopii Lupacii Calendarium Bohemicum, d. 25. Febr.

† Cleß, Landes- und Culturgeschichte von Wirtemberg, II, 2, 575.

† Gemeiner, Chronik von Regensburg, zum J. 1262.

d. Spuren von Geißelfahrten in Deutschland ꝛc. in verschiedenen Jahren (S. 51).

Schoettgen MS. (§. 1) ad pag. 57. 63.

Append. Rositzii. — Appendix ad Rositzii Chronicon et Num. Episcopor. Vratislav.; Sommersberg SS. R. Silesiacar. I, 69.

Spangenb. Abels-Sp. — Cyr. Spangenbergs Abels-Spiegel. Schmalk. 1591. f. I, 394. a.

Prateolus. — Gabr. Prateoli Marcossi Elenchus alphabeticus de vitis, sectis et dogmatibus omnium haereticorum. Colon. 1569. f. p. 179.

Corn. Zantfliet. — Cornelii Zantfliet, Leodiensis, Chronicon (— a. 1461); Martene et Durand, Collect. ampliss. V, 293. 385.

Chron. Brunsuic. (§. 8, c) ap. Leibn. III, 595; Struv. I, 1008.

Jak. v. Königshofen (§. 8, c) S. 300. — Vgl. oben Anh. I.

Contin. Ursperg. — Contin. Chron. Urspergens. (Paraleipomena rer. memorab. ab a. 1320 — 1537 historiae abbatis Ursperg. annexa p. Casp. Hedionem); Chron. Ursperg. ed. Argent. 1609. p. 274.

Gesta Trevir. (§. 8, c) ad a. 1296. IV, 361.

§. 9. Die Pest 1349 (S. 64).

* K. Sprengel. — Kurt Sprengel, Beiträge zur Geschichte der Medicin, Bd. 1, St. 1, Nr. 3: Der schwarze Tod im Jahre 1348 — 1350. S. 36 — 116.

* Joh. v. Müller. — Joh. v. Müller, Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft. 2. Ausg. Th. 2, S. 200 ff.

†* B. de Zach, Correspondance astronomique, géographique, hydrographique et statistique. Vol. 12. (à Gènes. 1825.) N. 1, p. 90 — 120: La peste generale du XIV siecle.

Außer den bei Sprengel und Müller angezeigten Quellen noch (nebst vielen Andern):

Mouraview. — Mouraview's Reise nach Turkoma-

nien und Khiva; Bran, Ethnogr. Archiv XX, 2, 347. ff.

Nicephori Gregorae Hist. Byzant. L. 16, C. 5.

Rob. de Avesbury. — Roberti de Avesbury (fl. 1350) Historia de mirabilib. gestis Eduardi III. Oxoniae, 1720. 8. p. 177. s.

* Henr. de Hervordia. — Henrici de Hervordia (c. 1370) Lib. de temporib. mirabilib. (— a. 1355); Bruns, Beiträge a. alt. Handschr. St. 3, S. 294—304. [Vgl.

H. Corner. — Hermanni Corneri (ord. Praed., Lubec. c. 1438) Chronica novella, ad a. 1348; Eccardi Corp. hist. m. aevi II, 1071. 1074. s. (1078. 1082. ꝛc.)]

Gesta Baldewini. — Gesta Baldewini de Luczenburch Treverensis archiepiscopi et Henrici imperatoris germani sui, L. 3, C. 9; Martene et Durand, Collect. ampliss. IV, 419; — Baluzii Miscellanea hist. ed. Mansi I, 324; — Reuber SS. R. Germ. 986.

Radulph. de Rivo. — Radulphi de Rivo († 1403) Gesta Pontificum Leodiens. (— a. 1389), in Engelberto a Marca C. 3; Jo. Chapeavilli Auctores, qui gesta Pontificum Tungrens., Traject. et Leod. scripserunt. Leodii 1612, 4. T. III, p. 4. s. — Vgl.

Trith. Ann. Hirsaug. — Jo. Trithemii Annales Hirsaug. Ed. S. Gall. II, 206. ss.

§. 10. Die Judenverfolgung 1349 (S. 68).

Joh. v. Müller (§. 9) S. 201. f. — — B. de Zach (§. 9).

K. Sprengel (§. 9) und dessen Quellen, besonders: Jak. v. Königshofen (§. 8), Schilters 18. Anmerkung, S. 1021 ff. — — Außerdem:

Henr. de Hervordia (§. 9) 298. [Vgl. H. Corner (§. 9).]
Radulph. de Rivo (§. 9).
Chron. Magdeburg. — Chronicon archiepiscopatus Magdeburg. (P. 1. — a. 1350); Meibom. SS. R. Germ. II, 341. s.
Lev. a Northof. — Levoldi a Northof Origines Marcanae s. Chronicon Comitum de Marca et Altena (— a. 1358); Meibom. SS. R. Germ. I, 400.
Herm. de Lerbeke. — Hermanni de Lerbeke Chronicon Episcopor. Mindens. (— a. 1398); Leibnit. SS. R. Br. II, 191.
Gerstenberger. — Wiegand Gerstenbergers gen. Boddenbender († 1522) Chronik von Frankenberg in Hessen; Ayrmanni Sylloge Anecdotor. omnis aevi Chronicor. I, 649.
Chron. Erfurt. (§. 8, c) 341. — cf. Mencken II, 506. 1511. s.
(Lesser's) Histor. Nachrichten von Nordhausen S. 612. f.
Würzb. Chron. — Kurzes Würzburgisches Chronicon; Buder's nützliche Sammlung verschied. meist. ungedruckt. Schriften. S. 470. f. — [Vgl. Gretseri Opp. IV, 443. ss.: Mich. de Leone Miscell. hist.] u. v. A. m.

§. 11. Die Kreuzbrüder 1349 (S. 70).

Trith. Ann. Hirsaug. (§. 9) 207 ss.
Cronica van Coellen. — Die Cronica von der hilliger Stat van Coellen (geschr. 1494). Cöln 1499, durch Joh. Koelhof. f. 263. a.
Chron. Zwetl. — Chronicon Zwetlense (— a. 1362); Rauch, SS. R. Austr. II, 324.
Heinr. de Rebdorf. — Henrici monachi de Reb-

dorf Annales (— a. 1363); Freheri SS. R. Germ. I, 630. s. ed. Struv.

Gretser (§. 1) IV, I, 445. 439.

Würzburg. Chron. (§. 10) 471.

P. Etterlin. — Peterm. Etterlin's Kronika von der löblichen Eidgenossenschaft, (geschr. 1507). 2. Ausg. Bas. 1764 f. S. 80.

Tschudi. — Aegid. Tschudii († 1572) Chronicon Helveticum od. gründl. Beschr. ꝛc. Bas. 1734. 2 B. f. I, 374.

* Matth. Neoburg. — Alberti Argentinensis (— a. 1350 Matthiae Neoburgensis) Chronicon; Urstisii SS. R. Germ. II, 147. ss.

Bernh. Hertzog. — Bernhart Hertzog's Chronicon Alsatiae. Straßb. 1592. f. B. 8. C. 2. S. 120.

* Jak. von Königshofen (§. 8, c.) Cap. 5. §. 79 ff. S. 297. ff. — Vgl. Anhang I.

* Henr. de Hervordia (§. 9) 298. cf. H. Corner. (§. 9).

Wurstisen. — Chr. Wurstisen, Baseler Chronik. Bas. 1580. f. Bd. 3. C. 11. S. 172.

* Fasti Limpurg. — Fasti Limpurgenses, das ist ein wolbeschrieben Fragment einer Chronick. Von der Stadt und den Herrn zu Limpurg auff der Lohne ꝛc. herausg. von J. F. Faust von Aschaffenburg. Aschaffenb. 1617. 8. S. 9. ff.

Pomarius. — Pomarius, Chronik der Sachsen und Niedersachsen. S. 384 ff.

Cron. der Sassen. — Cronecken der Sassen. (Mainz, 1492. f. durch P. Schöffer) zum J. 1350. [Bothonis Chronicon picturatum; Leibn. SS. R. Br. III, 380.]

Jo. de Beka. — Jo. de Beka Chronicon Ultraject. auctius (Contin. I — a. 1393); Matthaei Analecta veteris aevi. Ed. 2. III, 241.

Jo. de Leidis. — Jo. Gerbrandi de Leidis († 1504) Chronicon Belgicum, L. 29. C. 13; Swertii Annales Rer. Belgicar. I, 272.

Gassari Ann. Augstburg. — A. P. Gassari († 1577) Annales Augstburgenses; ad a. 1346; Mencken SS. R. G. I, 1482.

Dlugossus (§. 8. c) 1094.

Damalevicz Ep. Vladislav. — Steph. Damalevicz Vitae Vladislav. Episcopor. Cracov. 1624. 4. p. 240. s.

Ben. de Weitmile Chron. Prag. — Benessii de Weitmile (fl. 1370) Chronica Ecclesiae Pragensis L. 4, ad a. 1348; Pelzel et Dobrowski, SS. R. Bohem. II, 347.

Ben. de Weitmile Chron. Bohem. (§. 8, c) 34.

Append. Bartossi. — — Appendix Chronicae Bartossii de Drahonicz (— a. 1462), ad a. 1342; Dobner, Mon. hist. Bo. I, 211.

Chron. Bohem. anon. — Chronicon Bohem. anonym. (— a. 1432), ad a. 1349; Pelzel et Dobr. SS. R. Boh. II, 450.

Contin. Pulkawae. — Continuator II Pulkawae (— a. 1432), ad a. 1349; Dobner, Mon. hist. Bo. IV, 132. (cf. VI, 485.)

Francisci Chron. Prag. — Francisci Chronica Pragensis (— a. 1353), ad. a. 1348; Dobner M. hist. hist. Bo. VI, 316.

Append. Rositzii (§. 8, d).

Chron. Erfurt. (§. 8, c) 341. — cf. Mencken II, 506. 565. 1511. s.

Peckenstein. — Peckensteins Theatrum Saxonicum, Th. 3. Cap. 82.

Olearius. — Olearius Syntagma Rer. Thuringicar. II, 260.

Chron. Magdeburg (§. 10) 342.
Gerstenberger (§. 10) 649.
Torfaeus. — Torfaei Historia Rer. Norvegicarum, p. 479.
Arn. de Bevergerne. — Arnoldi de Bevergerne Chronicon Monasteriense (— a. 1457) ad a. 1349; Matthaei Analecta vet aevi, Ed. 1: VIII, 66; Ed. 2. V, 46. — cf. Chron. Belg. vernac. (— a. 1471); Matth. I, 76. (50).
Rob. de Avesbury (§. 9) 179 s. — — cf.
Th. Walsingham. — Thomae Walsingham (fl. 1440). Historia Angliae, ad a. 1350; Camdeni SS. R. Anglic. p. 169. — —
P. d'Oudegherst. — P. d'Oudegherst, Chroniques et Annales de Flandres, Chap. 175, p. 298.
Corn. Zantfliet (§. 8, d) 253.
Contin. Ursperg. (§. 8, d) 273.
Nauclerus. — Jo. Naucleri († 1500) Chronicon. Ed. Colon. 1579. f. p. 1006.
Theod. de Niem Chron. — Theodorici de Niem († 1417) Chronicon s. Continuatio Martini Poloni etc. ad a. 1351; Eccard, Corp. hist. m. aevi I, 1505.
Cont. Nang. vern. — Continuat. Nangii vernac.; Du Fresne Glossar. med. et inf. Lat. s. v. Flagellatores.
Joh. v. Müller (§. 9) S. 203.
Gesta Baldewini (§. 9); Mart. et Dur. IV, 419; Baluz. I, 324.
Radulph. de Rivo (§. 9) p. 5.
Hist. Alb. II Ep. Halb. — Historia Alberti II Episc. Halberstad. (— a. 1349); Leibnit. SS. R. Br. II, 152.
Andr. Ratisbon. — Andreae Ratisbonensis (fl. 1439 Chronicon generale ad a. 1349); Eccard,

Corp. hist. m. aevi I, 2111; Pez, Thes. Anecdott. I, P. 3.

Beckers Gesch. v. Lübeck. — Beckers Geschichte von Lübeck. Lüb. 1782. 2 Bde. 4. I, 268.

Bulaeus. — Bulaei (Du Boulay) Historia Universitatis Parisiensis. Par. 1668. f. T. IV, p. 3114.

Contin. II Guil. de Nang. — Continuator II. Guilielmi de Nangis (— a. 1368); D'Achery, Spicilegium vet. scriptt. Ed. 2. III, 111.

Andr. Bibl. Belg. — Valerii Andreae Bibliotheca Belgica. Leovan. 1643. 4. p. 499. s.

Gallia christ. — Gallia christiana, op. et stud. monachor. congregat. S. Mauri. V, 182.

* Rayn. A. E. (§. 5) a. 1349., n. 18—22; VI, 493. ss.

Harduini A. Conc. — Harduini acta Concilior. et Epistolae decret. VI, 1641. ss.

Hartzheim-Schannat. — Hartzheim-Schannat, Concilia Germaniae IV, 354 ss. 471. 485. s.

Lünig's R. A. — Lünig's Reichs-Archiv, Spicileg. Eccles. Th. 1. Fortſ. S. 498.

Herm. Gygas's. — Hermanni Gygantis (fl. 1349) Flores temporum. Ed. Meuschen. p. 193.

Schateni Ann. Paderb. — Schateni Annales Paderbornenses, II, 239. u. v. A. m.

§. 12. Bianchi 1399 (S. 104).

Sismondi (§. 5) VII, 56, 413. s.

* Delayto. — Jacobi de Delayto Annales Estenses (— a. 1409); Murat. XVIII, 956. ss.

* Anon. Patavin. — Anon. Chronicon Patavinum (— ad a. 1399), ad a. 1399; Murat. Ant. It. IV,

* Theod. de Niem Sch. — Theodorici de Niem de Schismate universali Libri IV. L. 2. C. 26; Tractatus utilissimi de Schismatum in Eccl. Rom. im-

primis vigesimi secundi Historia. Ed. 3. Argent. 1629. 8. p. 109.

* Chron. Placent. (§. 8, b) ad a. 1399; Murat. XVI, 558.

Annales Foroliv. — Annales Forolivienses (— a. 1473), ad a. 1399; Murat. XII, 200.

Poggius — Poggii Bracciolini († 1459) Historia Florentina, c.' nott. Recanati; Murat. XX, 279.

* Luca di Bart. — Storia MS. di venuta dei Bianchi composta del coetaneo ser Luca di Bartolommeo, Notaio di Pistoia, aus einer Chronik dieses Notarius im Auszuge bei Lami (§. 1) 638. ss.

Anton. Florent. P. H. — Antonini archiep. Florentini († 1459) Partes historiales (s. Summa historialis, s. Chronicon tripartitum etc.), P. III, Tit. 22. C. 3. §. 31. Ed. 4. Lugd. 1512. f. III, 145. s.

* Minerbetti. — Chronica (di Piero Minerbetti? — a. 1409), Cap. 7—10; Scriptores rer. Ital. ab a. 1000 usq. ad a. 1600. Florent. 1770. f. II, 408. ss.

* Chron. Ripalt. — Anon. Chronica parva Ripaltae (— a. 1405); Murat. XVII, 1323.

* Ge. Stella (§. 8, b) 1170. ss.

* Aliprandina. — Aliprandina s. Cronica di Mantova di Buonamente Aliprando (— a. 1413), Cap. 25; Murat. Ant. It. V, 1159.

Platinae H. M. — Barthol. Sacchi appell. Platinae Historia urbis Mantuae (— a. 1464); Murat XX, 791.

Platinae H. P. — Berth. Platinae Historia de vitis Pontificum. Ed. Lugd. 1512. 8. fol. 288.

Hieron. de Forlivio. — Hieronymi de Forlivio Chronicon Foroliviense, ad a. 1400; Murat. XIX, 874.

Bonincontrii Ann. — Laur. Bonincontrii (fl. 1475) Annales, ad a. 1399; Murat. XX, 79.

Leon. Aretin. — Leonardi Bruni, Aretini, Commentarius rer. suo temp. in Italia gestar. (— a. 1440); Murat. XIX, 919. — — cf.

Sozon Pistor. — Specimen historiae Sozomeni Pistoriensis; Murat. XVI, 1168. — —

Jannot. Menett. — Jannoti Menetti Historia Pistoriensis; Murat. XIX, 1068.

Corio (§. 8, b) P. IV, a. 1399, p. 551 s.

Ann. Mediol. — Annales Mediolanenses (— a. 1402); Cap. 158. 161; Murat. XVI, 827. 832.

Giulini. — Giulini, Continuazione delle Memorie di Milano ne' secoli bassi, Parte III, L. 76, a. 1399, p. 33.

* Castelli Chr. Bergom. — Castelli de Castello Chronicon Bergomense (— a. 1407); Murat. XVI, 917.

* Matth. de Griff. (§. 8, b) M. XVIII, 206 s.

* Cron. di Bol. cont. — Cronica di Bologna contin.; Murat. XVIII, 565.

* Lami (§. 1) 634 — 637. etc.

Sabellicus. — M. Antonii Coccii Sabellici Enneades Rhapsodiae historicae, Enn. 9, L. 9, Ed. Paris. 1513. f. T. II, 276.

Joh. v. d. Pusilie. — Jahrbücher Johannes Lindenblatts od. Chronik Johannes von der Pusilie, herausg. v. J. Voigt u. F. W. Schubert. Königsb. 1823. 8. S. 124. f.

§. 13. Der heilige Vincentius 1393 ff. (S. 142).

* AA. SS. Antwerp. (§. 4) Aprilis T. I, 5. Apr., p. 475 — 529: De S. Vincentio Ferrerio. (Besond. Petri Ranzani, Siculi, Panormitani, ord. Praedicat., Episc. Luceriensis, Vita S. Vincentii Ferrerii [scr. 1455], L. 2, C. 2.)

* Joh. Gerson. Opp. (§. 3, c) II, 658 s. 660. ss. Corn. Zantfliet und Chron. Bruns. (§. 8, d.) [Gretser IV, 19. — Murat. Ant. VI, 480. — Lenfant. Conc. Const. II, 79. ss. — G. v. d. Hardt, Conc. Const. III, 92. — Stegmanni Christognosia I, 663. — Semmlers Gesch. d. Juden; Halle A. Welthist. XXVIII, 489. ꝛc.]

§. 14. Buß- und Geißelfahrten in Italien 1334 und 1340.

a. Br. Venturinus von Bergamo 1334 (S. 54).

† * Jo. Antonii Flaminii († 1536) Vita beati Venturini Bergomatis; Leandri Alberti L. V de viris illustribus ordinis Praedicatorum. — — Daraus

* Bzov. A. E. (§. 8, b) a. 1334, n. 7; 1346, 27. = Flaminius ap. Bzov. A. E. — —

* Morig. Chron. Mod. — Bonincontri Morigiae Chronicon Modoetiense (— a. 1349), L. 3, C. 46, ad a. 1335; Murat. SS. R. It. XII, 1164 s.

* Villani. — Giovanni Villani († 1348) Hist. univers., L. 11, C. 23; Murat. SS. R. It. XIII, 767.

* Anon. Rom. — Anonymi Historiae Romanae Fragmenta, lingua Italiano-romana scripta (— a. 1354), Cap. 6; Murat. Ant. It. III, 273. s.

* Chron. ap. Mans. — Anon. Chronicon (— a. 1341), ad a. 1335; Mansi Append. ad Baluzii Miscell. hist. Ed. Mansi IV, 114.

b. Das Mädchen von Cremona (S. 63).

Corio (§. 8, b) P. 3, a. 1340, p. 426.

§. 15. Ketzerische Geißler in Deutschland im 14. Jahrhunderte (S. 159).

Rayn. A. E. (§. 5) a. 1372, n. 33. (nach Epp. secr. T. II, p. 1.)

Trith. Ann. Hirsaug. (§. 9) II, 296. Vgl. §. 16.

§. 16. Verfolgung der ketzerischen Geißler in Deutschland im 15. Jahrhundert.

a. zu Sangerhausen im J. 1414 (S. 163).

Mosheim de Beghard. — Mosheim de Beghardis et Beguinabus, p. 225. 299. s. 443. 455.

Mosheim Institutt. — Ej. Institutiones historiae eccles., Saec. XV, P. 2. C. 5. §. 5. p. 640.

H. Corner (§. 9) ad a. 1368, p. 1113.

Chron. Erfurt. (§. 7, c) ad a. 1350, p. 342. — — cf. Mencken II, 506. 566. 332. — —

Chron. Magdeburg. (§. 10) ad a. 1336, p. 340; ad a. 1454, p. 362.

* Spangenberg b. Buder. — Kurze Vorzeichnis Chronik Wirdiger Geschichten der Stadt Sangerhausen ꝛc. zusammen getragen durch M. Cyriacum Spangenbergk A. 1555; Ch. G. Buder's Nützl. Sammlung verschiedener meistens ungedruckter Schriften. Frkf. u. Lpz. 1735. 8. S. 335 ff. — — [Vgl.

Spangenb. Adels-Sp. (§. 8, d) 394 f.

Müller's Chron. v. Sangerh. — Sam. Müller's Chronik von Sangerhausen. S. 226 ff.

Seb. Franck. — Chronica, Zeytbuch vnd Geschychtbibel. ꝛc. durch Sebastianum Francken von Wörd. Straßb. 1531. f. F. 399 f. Ketzer F.]

* Theod. Vrie. — Theodorici Vrie (fl. 1417) Consolatio ecclesiastica s. Historia Concilii Constantiensis, Pros. L. 3, Dist. 8 et 4. 13; Herm. v. d. Hardt, Concil. Constant. T. I, P. 1. col. 86. f. 126. ss. [Cf.

Gob. Persona. — Gobelini Personae (fl. 1418) Cosmodromium i. e. Chronicon universale, Aet. 6. Cap. 93; Meibomii SS. R. Germ. I, 336.

M. Chron. Belg. — Magnum Chronicon Belgicum; Pistorii SS. R. G. ed. Struv. III, 390.]

Hist. de Landgrav. Thur. Ecc. — Historia de Landgraviis Thuringiae; Eccardi Hist. genealog. principum Saxoniae superioris, Col. 468.

Monach. Pirn. — Monachus Pirnensis s. v. Ketzerey; Mencken SS. R. G. II, 1521.

Arn. de Bevergerne (§. 11) p. 71.

b. zu Nordhausen im Jahre 1446 und früher (1369?) (S. 173).

H. Corner (§. 9) ad a. 1369. p. 1113.

* Notariatsinstrument (s. Anh. II.) — — Histor. Nachr. v. Nordh. (von F. Ch. Lesser) L. u. N. 1740. 4. S. 618.

[Chron. Magdeburg. (§. 10) p. 340.

Petri Hist. Albig. — Petri Historia Albigensium, Cap. 22; Du Chesne SS. R. Francor. T. V.]

c. im Anhaltischen im J. 1481 u. früher (S. 179).

* A. u. N. theol. Sach. — (Joh. Erhard Kappius) Instrumentum inquisitionis haereticae pravitatis etc.; Fortges. Samml. von alten und neuen theolog. Sachen, J. 1747, Beytr. 4. S. 475—483. Altes Nr. 1.

Bremond. — Antonii Bremond Bullarium Ord. PP. Praedicatorum, III, 648.

Beckmann Hist. v. Anh. — Beckmanns Historie des Fürstenthums Anhalt, V, 125.

[Trithemius de Scriptorib. eccl. (§. 3.).]

§. 17. Ursprung u. Fortgang der Geißelbrüderschaften in Italien (S. 184).

* Murat. Ant. It. (§. 1.) VI, Diss. 75. und dessen Quellen (Campius, Sansovinus, Ghirardacci etc.).

Franc. Pipin. (§. 8, b) ad a. 1260. p. 704.

Ubert. Folieta. — Uberti Folietae Genuensium Histor. L. IV; Graevii Thesaur. Antiq. et Hist. Ital, I, 367.

Cronica di Bol. (§. 8, b) ad a. 1260. p. 271.
Sigon. Ep. Bon. (§. 8, a) p. 438.
Matth. de Griff. (§. 8, b) ad a. 1262. p. 117.
Chron. Patav. (§. 8, b) ad a. 1399. p. 1168.
Ge. Stella (§. 8, a) p. 1175.
Seb. Franck (§. 16) F. 479. b. s.
Lami (§. 1) p. 627. s.
Gretser (§. 1) T. V, p. 33 (nach Vita S. Car. Borromaei, L. 4. C. 4.)
* Acta Eccles. Mediolan. — Acta Ecclesiae Mediolanensis a S. Carolo Cardinali S. Praxedis Archiepiscopo condita. Patavii 1752. 2 T. fol. — (Darin 1) Concil. II. — Concil. Mediolan. provinc. Sec. Tit. 3. Decr. 22; T. I, p. 65. (Harduini Concill. X, 755 ss.) — — 2) Borrom. Regola. — Regola delle Confraternità dei disciplinati, per decreto del Concilio Provinciale secondo di Milano, riformato d'Ordine di Monsignor ill. et rev. il Cardinale Borromeo Arcivescovo; T. II, p. 777 ss. (cf. Gretseri Opp. IV, 205 ss.) — — 3) Concil. III. — Concil. Mediolan. provinc. Tert., a. 1573. n. 19; T. I, 707. (Harduini Concill. X, 797.) — — 4) Greg. XIII Ep. — Gregorii XIII P. M. Breve d. 12. Dec. 1572.]

§. 18. Geißelbrüderschaften in Frankreich, besonders unter Heinrich III. (S. 197).

Helyot (§. 2) p. 259. ss.
† Moulinier Institut. — Moulinier, Institution et exercices des Confrairies de Pénitens.
Thiers (§. 1) p. 218. 86. ss.
* Journal de Henry III. — Journal des choses mémorables advenue durant tout le regne de Henry III, Recueil de diverses pieces servans à l'histoire de Henry III, Roy de France et de Pologne. à Cologne, 1663. 4. p. 9. s. 13. s. 17. s. 60. ss. 71. 83. 90.

Thuanus. — Thuani Historia sui temporis. Ed. Lond. 1733. L. 59. §. 7. s. T. III, 365 s.; 78. 2. IV, 151. ss.; 90. 18. IV, 581. ss.; 94. 13. IV, 697. s.

Auger. ap. Gretser. — Gretser (§. 1) T. IV, p. 379 ss. (aus † Edm. Auger, Metanéologie sur le sujet de l'Archi - Congregation des Penitens de l'Annonciation de N. D. à Paris. 1584. 4.)

Bochelli Decreta Eccl. Gall. — Bochelli Decreta Ecclesiae Gallicanae. Paris. 1621. f. — 1) Lib. 2. Tit. 17. Cap. 34. p. 341 ss.: Arrest de la Cour de Parlament etc. — 2) L. 6. T. 10. C. 24. p. 978: Concil. Tolosan. a. 1590 etc. Cf. Concil. Trident. Sess. 22, de Reform. Cap. 18.

Encyclopédie — Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des metiers etc. à Paris, 1756. T. VI, p. 833: Flagellans (p. de Jaucourt).

§. 19. Geißelprocessionen an heiligen Tagen in und außer Europa (S. 208).

Spangenb. Adels-Sp. (§. 8, d) I, 395. a.

* Gretser (§. 1) T. IV, p. 36. 333 ss. 416. 222 s. 141. 476. 214. 245 ss. 254 s. 250 ss. etc.

Blainville. — Blainville's Reise, besonders durch Italien, übers. von J. T. Köhler. Lemgo, 1764. 4. Bd. 2. S. 239. (Hptst. 31.) S. 36. f.

* Labat Voy. — Voyages du P. Labat en Espagne et en Italie. Amsterd. 1731. 8. T. IV, Chap. 20. p. 260 ss. IV, 1. 187.

Gretser (ex Cirvelo). — Cirvelus de Superstit. P. 3, Cap. 10; Gretseri Opp. IV, 36.

Ughelli It. S. — Ughelli Italia sacra. Venet. 1717. f. I, 57.

Gassari Ann. Augstb. — Gassari Annales Augstburgenses; Mencken SS. R. G. I, 1482.

Mad. Daulnoy Voy. — (Mad. Daulnoy) Relation du voyage d'Espagne. Ed. 3. à la Haye. 1693. 12. Lettre 9, T. II, p. 158, ss.

Stäudlin, K. Geogr. u. St. — Stäudlin, Kirchliche Geographie und Statistik. II, 132 f.

§. 20. Geißelbuße bei Missionen im 18. u. 19. Jahrhunderte (S. 216).

* Labat Voy. (§. 19) T. VII, Ch. 2. p. 16 ss.

Zeitschrift f. psych. Aerzte herausg. v. Nasse, Bd. 1. S. 463. (Uebers. a. e. Bericht von Berthollet in dem Journal de Medecine, Chirurgie et Pharmacie von Leroux. Bd. 32. S. 149.)

Magazin for Reiseagtagelser utgivet af R. Nyerup. T. I. (Kiobnh. 1820.)

J. W. Webster, A Description of the Island of St. Miguel. Boston, 1822. 8.

§. 21. Tänzer (Convulsionäre) (S. 224).

1. Ueber die von Knecht Ruprecht verfluchten 19 Tänzer zu Kolbik im Anf. des 11. Jahrhunderts: Wilhelmi Malmesbur. Gestareg. Angl. II, 67. — — Vincentii Bellovac. Speculum historiale ad a. 1003. — — Alberti Stadensis Chronicon ad a. 1021. — — Bekmann, Anhalt. Historie III, 465. u. A. m. — — Vgl. Blainville (§. 19) III, 465 f. Anmerk. v. Köhler. — — Flögel, Gesch. des Groteskekomischen S. 184 f. — — Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 231, S. 312.

2. Ueber die 200 Tänzer zu Utrecht 1278: Martini Minoritae Flores temporum; Eccardi Corp. hist. m. aevi I, 1632.

3. Ueber ansteckenden Wahnsinn u. A.: Sprengel (§. 9) Bd. 1, St. 2, S. 47. — — Zimmermann, Ueber die Einsamkeit, Th. 2, Cap. 6, S. 68 ff.

4. Ueber die franzöſ. Convulſionärei J. A. Dulaure, Hist. physique, civile et morale de Paris. T. VII. u. A. m.
5. Ueber die engliſchen Convulſionäre der neueſten Zeit: Die Aufſätze von J. Corniſh und M'Donald, überſetzt aus Fothergill's und Want's Medical and physical Journal. Bd. 31. S. 373 ff. 464 ff. Bd. 32. S. 32. ff. in der Zeitſchrift für pſych. Aerzte herausg. v. Naſſe I, 255 ff. 266 ff. 457 ff. Vgl. 507 ff. — — Hebbert, Beſchr. d. Schottländ. Inſeln. u. A. m.]

a. Johannistänzer im Jahre 1374 (S. 228).

* Fasti Limpurg. (§. 11) S. 62 f.

Daemonomastix. Lugd. 1669. 4. T. III. p. 109: Hieronymi Meng, ord. frat. Min., Flagellum Daemonum.

* Radulph. de Rivo (§. 9) p. 19. ss.

* Jo. de Leidis (§. 11) p. 299.

* Gob. Persona (§. 16, a) Aet. 6. Cap. 69; I, 286.

* Petr. de Herentals Greg. XI. — Quinta vita Gregorii XI auctore Petro de Herentals, Priore Floreffiensi; Steph. Baluzii Vitae Paparum Avenionensium. Paris. 1693. 4. T. I, 483. ss.

Chron. Belg. vernac. — Chronicon Belgicum vernac. (— a. 1479); Matthaei Analecta veteris aevi. Ed. 1. T. I, 77; Ed. 2. I, 51.

M. Chron. Belg. (§. 16, a) p. 348.

Corn. Zantfliet (§. 8, d) p. 301. s.

Spangenb. Adels-Sp. (§. 8, d) f. 403. b.

Trith. Ann. Hirsaug. (§. 9) II, 263. u. v. A. m.

b. Veitstänzer im Jahre 1418 (S. 235).

[Schenk, Observatt. med. — Jo. Schenkii Observationes medicae. T. I, Francof. 1600. 8. Obs. 270. p. 216. ss.

Agricola T. Sprichw. — Agricola's Teutſche

Chron. Brunsuic. (§. 8, c) ad a. 1309; Leibn. III, 591; Struv. I, 1106.

Chron. Ridagshus. (§. 8, c) ad a. 1309. p. 80.

Anon. Chron. — a. 1319; ad a. 1308, Leibnit. SS. R. Br. II, 61.

Anon Chron. — a. 1410, ad a. 1309; Leibnit. SS. R. Br. II, 67.

§. 26. Weiße Brüder im Jahre 1324 (S. 245).

Hartknoch Pr. K. H. — Ch. Hartknochs Preußische Kirchen-Historia. Frkf. u. L. 1686. 4. Buch 1. Cap. 5, §. 2. 3. S. 237 ff. Vgl. dess. Alt. u. Neues Preußen, Frkf. u. L. 1684. f. Th. 2. C. 5. §. 6. S. 464.

§. 27. Die Bengeler 1390 f. (S. 246).

* Gob. Persona (§. 16) Act. 6, C. 83, p. 318 s.

* Fasti Limpurg. (§. 11) S. 97 ff. ꝛc.

§. 28. Die Flegeler 1412 (S. 250).

* Hist. de Lantgrav. Pist. — Auctor de Lantgraviis Thuringiae (— a. 1426), Cap. 154. ss.; Pistorii SS. R. G. ed. Str. I, 1361.

Cyr. Spangenberg M. Chr. — Cyr. Spangenberg's Manßfeld. (Sächs.) Chronika, Cap. 306 f.

Hist. de Landgrav. Thur. Ecc. (§. 16, a) p. 466.

Herm. Corner. (§. 9) p. 1201.

Greg. Wittehenne, Continuatio Chronici Huxariensis Petri Visselbeccii; Paullini, Syntagma Rer. Germ. p. 118.

* Horn, Lebens- und Heldengeschichte Friedrichs des Streitbaren, S. 479 ff. 781 f. 784 f.

Zeitfuchs, Stolbergische Kirchen- und Stadthistorie, S. 223 ff.

Heydenreich, Geschichte des Hauses Schwarzburg, S. 117 ff. und Anhang S. 10. u. A. m.

§. 29. Büßende Kreuzträger 1501 (S. 255).

Trithem. Ann. Hirsaug. (§. 9) II, 586.

§. 30. Flagelliferi 1445 (S. 254).

Hartknoch Pr. K. H. (§. 26) Buch 1, Cap. 5, §. 2, S. 238.

schrift Columbus und daraus die Allg. Kirchen=Zeitung 1828, Nr. 101, Jun. 28, Col. 821—23.

— 245 — 1 Anmerk. Levold. a. Northof l. Levold a Northof.

— 255 — 10. MCCCXCIX l. MCCCXLIX.

— 262 — 3 Anmerkung MCCCCXXXXVIII l. MCCCLXXXXVIII.

— 283 — 1 v. u. Illo l. in Illo.

— 294 §. 2. Ein zu der restituirten Heidelberger Bibliothek gehöriger Codex aus der Kindheit der Buchdruckerkunst (Handschr. Nr. 438), von welchem auch Wilken in der Geschichte der Heidelberger Büchersammlung S. 477 f. spricht, enthält einen Holzschnitt, einen Geißler vorstellend, St. IV, Blatt 147. b.


Princeton University Library
32101 063702961

